

# 62. Sitzung

am Donnerstag, dem 05. April 2001, 9.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches . . . . . 4397, 4419, 4421

Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten **Erich Sauer** . . . . . 4397

Geburtstagswünsche für die Abg. **Blasius Thätter**, Staatsminister **Reinhold Bocklet** und **Herbert Rubenbauer** . . . . . 4397

**Regierungserklärung** des Staatsministers für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz

zum Thema: „**Politik für den Verbraucher**“

hierzu:

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung

zur **Änderung des Haushaltsgesetzes 2001/2002 (Nachtragshaushaltsgesetz 2001/2002)** (Drs. 14/6147)

– Erste Lesung –

und

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung

über **Zuständigkeiten in der Gesundheit, in der Ernährung und im Verbraucherschutz** (Drs. 14/5948)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des sozialpolitischen Ausschusses (Drs. 14/6238)

- Staatsminister Sinner . . . . . 4397, 4439
- Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser . . . . . 4404
- Frau Biedefeld (SPD) . . . . . 4407, 4419
- Dr. Gröber (CSU) . . . . . 4411
- Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 4414
- Staatsminister Miller . . . . . 4417
- Strasser (SPD) . . . . . 4419
- Ach (CSU) . . . . . 4422
- Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 4425
- Hofmann (CSU) . . . . . 4429
- Frau Hecker (CSU) . . . . . 4429

- Wahnschaffe (SPD) . . . . . 4430, 4433
- Staatssekretär Georg Schmid . . . . . 4432, 4433
- Werner (SPD) . . . . . 4433
- Kobler (CSU) . . . . . 4434
- Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 4437
- Obermeier (CSU) . . . . . 4438

Verweisung des Regierungsentwurfs 14/6147 in den Haushaltsausschuss . . . . . 4441

Beschluss zum Regierungsentwurf 14/5948 . . . . . 4441

Namentliche Schlussabstimmung zum Regierungsentwurf 14/5948 (s. a. Anlage 1) . . . . . 4441, 4457, 4495

**Mündliche Anfragen** gemäß § 73 Abs. 1 GeschO

1. KKW Temelin – Bemühungen der Staatsregierung zur Anhebung des Sicherheitsstandards
  - Sackmann (CSU) . . . . . 4441, 4442
  - Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . . 4442, 4443
  - Frau Peters (SPD) . . . . . 4443
  - Meyer (CSU) . . . . . 4443
2. Staatliche Fördermittel für den Fichtelgebirgsverein und Höhe des Zuschusses zur Sanierung des Seehauses
  - Schläger (SPD) . . . . . 4443, 4444
  - Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . . 4443, 4444
3. Saldenburg als eventuelles Atomendlager
  - Blöchl (CSU) . . . . . 4444, 4445
  - Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . . 4444, 4445
  - Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 4445
  - Frau Peters (SPD) . . . . . 4446
4. Erhebung von Unkostenbeiträgen bei Wandervereinen durch die bayerische Forstverwaltung für die Gestattung der Durchführung von Wandertagen im Staatswald
  - Schindler (SPD) . . . . . 4446, 4447
  - Staatsminister Miller . . . . . 4446, 4447

- |  |  |
|--|--|
| <p>5. Export von bayerischem Rindfleisch nach Moskau – Folgen eines Scheiterns für den bayerischen Rindfleischmarkt<br/>Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 4447, 4448<br/>Staatsminister Miller . . . . . 4447, 4448</p>     | <p>16. Schreiben des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 31. Januar 2001 (Schülerbeförderungsverordnung)<br/>Dr. Eykmann (CSU) . . . . . 4499</p> |
| <p>6. Eventuell größere Verkaufsfläche des Main-Park-Centers in Mainaschaff<br/>Christ (CSU) . . . . . 4448, 4449<br/>Staatssekretär Regensburger . . . . . 4449</p>   | <p>17. Förderung der Schülermitverantwortung auf Landes- und Bezirksebene<br/>Egleder (SPD) . . . . . 4500</p>   |
| <p>7. Staatliche Zuwendungen für das Projekt der Stadt Nürnberg „Ausbau Frankenschnellweg und damit verbundene Maßnahmen“<br/>Dr. Scholz (SPD) . . . . . 4449, 4450<br/>Staatssekretär Regensburger . . . . . 4449, 4450</p> | <p>18. Erhalt der Teilhauptschule Schwüribitz<br/>Frau Biedefeld (SPD) . . . . . 4500</p>  |
| <p>8. Geringe Zahl ausgeschriebener Bauprojekte öffentlicher Träger aus Bayern im Bundesaus-schreibungsblatt<br/>Werner (SPD) . . . . . 4450<br/>Staatssekretär Regensburger . . . . . 4450</p>                              | <p>19. Problembereiche in der Georg-Ledebour-Schule in Nürnberg/Langwasser<br/>Irlinger (SPD) . . . . . 4500</p>   |
| <p><b>Mündliche Anfragen</b> gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2<br/>GeschO (Anlage 2)</p>  |  |
| <p>9. Abkürzung „BSE“ und Veränderung des Begriffs<br/>Dr. Heinz Köhler (SPD) . . . . . 4497</p>   | <p>20. Zahlungen an die Stadt Würzburg – Erweiterung der Haushaltssperre von 12 auf 15 %<br/>Boutter (SPD) . . . . . 4501</p>                                  |
| <p>10. Neubau der Polizeiinspektion Nürnberg-Süd<br/>Frau Helga Schmitt (SPD) . . . . . 4497</p>   | <p>21. Verbesserung der Infrastruktur auf dem US-Truppenübungsplatz Grafenwöhr<br/>Donhauser (CSU) . . . . . 4501</p>  |
| <p>11. Bindungswirkung von Eingemeindeverträgen<br/>Frau Marianne Schieder (SPD) . . . . . 4497</p>  | <p>22. Beanstandung einer Zweitstudiengebühr durch den Bayerischen Verwaltungsgerichtshof<br/>Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . . . 4501</p> |
| <p>12. Normenkontrollklage vor dem Bundesverfassungsgericht zum Gesetz über die Berufe in der Altenpflege<br/>Frau Münzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 4498</p>   | <p>23. Eventuelle Festlegung der Staatsregierung auf die Variante C beim Donauausbau<br/>Frau Peters (SPD) . . . . . 4502</p>                                  |
| <p>13. Lehrer-Situation an Grund- und Hauptschulen im Gebiet der Stadt Straubing<br/>Reisinger (CSU) . . . . . 4498</p>  | <p>24. Neue Haltepunkte an der Bahnstrecke Würzburg – Lauda<br/>Hartmann (SPD) . . . . . 4502</p>  |
| <p>14. Maßnahmen der Staatsregierung zum 1. August 2001 bei In-Kraft-treten des Altenpflegeausbildungsgesetzes<br/>Wahnschaffe (SPD) . . . . . 4499</p>  | <p>25. Ziel-2-Programm Bayern 2000 – 2006<br/>Dr. Jung (SPD) . . . . . 4503</p>  |
| <p>15. Geplante Zusammenlegung der wirtschaftswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Zweige an Gymnasien<br/>Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . 4499</p>   | <p>26. Überlegungen der Almbeschickung bezüglich MKS-Situation<br/>Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 4503</p>  |
|  | <p>27. TBC-Fälle in der Landwirtschaft – Praktikanten aus Osteuropa<br/>Gartzke (SPD) . . . . . 4504</p>   |
|  | <p>28. Öffentliche Empfehlungen für Schutzimpfungen<br/>Frau Hirschmann (SPD) . . . . . 4504</p>   |
|  | <p>29. Maul- und Klauenseuche in Europa – Reisen von Schulklassen etc. in diese Länder<br/>Odenbach (SPD) . . . . . 4504</p>                                   |

|  |   |
|--|---|
| 30. Geplante Maßnahmen gegen MKS ohne vorsorgliche Impfungen   | Dr. Scholz (SPD) . . . . . 4468<br>Staatsminister Dr. Wiesheu . . . . . 4469, 4473  |
| Frau Lück (SPD) . . . . . 4504   | Namentliche Abstimmung<br>(s. a. Anlage 5) . . . . . 4474, 4479, 4513   |
| 31. Bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung  | <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Dr. Dürr, Sprinkart, Münzel, Schammann, Schopper u. Frakt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)                      |
| Meyer (CSU) . . . . . 4505   | <b>MKS-Vorsorge- und Notfallmaßnahmen</b> (Drs. 14/6275)  |
| 32. Feldversuch über die Aufnahme von unter Dreijährigen in Kindergartengruppen  | und   |
| Frau Naaß (SPD) . . . . . 4505   | <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Glück, Kobler, Loscher-Frühwald, Zeller, Dr.Gröber u. Frakt. (CSU)                                     |
| 33. Förderung von Schulsozialarbeit durch die Staatsregierung  | <b>Neubewertung der europäischen MKS-Impfpolitik</b> (Drs. 14/6283)   |
| Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 4506  | Sprinkart (BÜNDNIS 90/<br>DIE GRÜNEN) . . . . . 4474, 4478<br>Dr. Gröber (CSU) . . . . . 4475<br>Staatsminister Sinner . . . . . 4476, 4478 |
| 34. Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern  | Erledigung des Dringlichkeitsantrag 14/6275 des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN . . . . . 4478   |
| Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 4506   | Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/6283 . . . . . 4478   |
| 35. Staatsanwaltschaft Regensburg, Zweigstelle Straubing, angefallene Rückstände   | <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Glück, Ach, Dinglireiter u. a. u. Frakt. (CSU)   |
| Frau Werner-Muggendorfer (SPD) . . . . . 4507  | <b>Ablehnung der Bundesratsinitiative SPD-regierter Länder zur Erhöhung der Erbschaftsteuer</b> (Drs. 14/6276)                              |
| <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Glück, Kaul, Hofmann u. a. u. Frakt. (CSU)  | <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Maget, Irlinger, Goertz u. a. u. Frakt. (SPD)  |
| <b>Fortführung der Erkundung des Endlagerstandortes Gorleben</b> (Drs. 14/6273)  | <b>Bündnis für Kinder – Gegen Gewalt – Recht auf gewaltfreie Erziehung umsetzen</b> (Drs. 14/6277)  |
| und  | <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Glück, Unterländer, Dodell u. a. u. Frakt. (CSU)   |
| <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Christine Stahl, Paulig, Dr. Runge u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)                        | <b>„Bündnis für Kinder – gegen Gewalt“ unterstützen</b> (Drs. 14/6284)  |
| <b>Gefährdungsminimierung bei der Entsorgung atomarer Abfälle</b> (Drs. 14/6286)   | <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Dr. Dürr, Elisabeth Köhler, Münzel u. a. u. Frakt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)                              |
| Hofmann (CSU) . . . . . 4451   | <b>Weltoffene Hochschulen – Fit für den internationalen Wettbewerb</b> (Drs. 14/6278)   |
| Frau Paulig (BÜNDNIS 90/<br>DIE GRÜNEN) . . . . . 4455, 4461   | <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Glück, Dinglireiter, Beck u. a. u. Frakt (CSU)   |
| Gartzke (SPD) . . . . . 4458, 4462   | <b>Abbau von Gleisanschlüssen stoppen</b> (Drs. 14/6279)  |
| Staatsminister Dr. Schnappauf . . . . 4460, 4462   |   |
| Hartenstein (fraktionslos) . . . . . 4462  |   |
| Namentliche Abstimmung zum CSU-Dringlichkeitsantrag 14/6273 (s. a. Anlage 3) . . . . 4463, 4509                                  |   |
| Namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag 14/6286 des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN (s. a. Anlage 4) . . . . . 4363, 4474, 4511 |   |
| <b>Dringlichkeitsantrag</b> der Abg. Maget, Dr. Scholz, Appelt u. a. u. Frakt. (SPD)   |   |
| <b>Den fränkischen Grundig-Standorten eine Zukunft geben</b> (Drs. 14/6274)  |   |
| Appelt (SPD) . . . . . 4463, 4472  |   |
| Dr. Söder (CSU) . . . . . 4465   |   |
| Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/<br>DIE GRÜNEN) . . . . . 4466  |   |

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Maget, Schläger, Dr. Kaiser u. a. u. Frakt. (SPD)

**Reduzierung der Wagenladungs-Tarifpunkte durch die DB-Cargo vermeiden** (Drs. 14/6282)

**Dringlichkeitsantrag** der Abg. Christine Stahl, Elisabeth Köhler u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Verurteilung des Völkermordes an Armeniern und Assyren 1915** (Drs. 14/6281)

Verweisung in die Ausschüsse . . . . . 4478

**Abstimmung über Anträge**, die gemäß § 63 Abs. 6 der GeschO **nicht einzeln beraten** werden (s. a. Anlage 6)

Beschluss . . . . . 4479, 4480, 4481, 4482, 4515

Erklärung zur Abstimmung gemäß § 139 GeschO

Odenbach (SPD) . . . . . 4480  
Nadler (CSU) . . . . . 4481

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung

eines **Zweiten Bayerischen Gesetzes zur Anpassung des Landesrechts an den Euro (2. BayEuroAnpG)** (Drs. 14/4677)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 14/6161)

Beschluss . . . . . 4482

Schlussabstimmung . . . . . 4482

**Gesetzentwurf** der Staatsregierung

zur **Änderung des Bayerischen Beamtengesetzes und der Bayerischen Disziplinarordnung** (Drs. 14/5222)

– Zweite Lesung –

Beschlussempfehlung des Dienstrechtsausschusses (Drs. 14/6206)

hierzu:

**Änderungsantrag** der Abg. Dr. Eykmann, Ach, Unterländer u. a. (CSU) (Drs. 14/5672)

**Änderungsantrag** der Abg. Wörner, Franzke, Maget u. a. (SPD) (Drs. 14/5686)

Frau Werner-Muggendorfer (SPD) zur Geschäftsordnung . . . . . 4482

Unterbrechung der Sitzung . . . . . 4483

Unterländer (CSU) . . . . . 4483

Wörner (SPD) . . . . . 4485

Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . . . 4490

Franzke (SPD) . . . . . 4490

Dr. Bernhard (CSU) . . . . . 4491

Staatsminister Prof. Dr. Falthäuser . . . . 4492

Persönliche Erklärung gemäß § 110 GeschO

Volkman (SPD) . . . . . 4493

Haedke (CSU) . . . . . 4494

Namentliche Abstimmung erfolgt in der 63. Plenarsitzung

Schluss der Sitzung . . . . . 4494

(Beginn: 09.04 Uhr)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 62. Vollsitzung des Bayerischen Landtags.

Presse, Funk und Fernsehen sowie Photographen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt. Das Bayerische Fernsehen überträgt die Regierungserklärung live im Internet.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, eines ehemaligen Kollegen zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 19. März verstarb Herr Erich Sauer im Alter von 84 Jahren. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1961 bis 1982 an und vertrat für die CSU-Fraktion den Stimmkreis Kitzingen.

Erich Sauer war Mitglied der Ausschüsse für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Kriegsfolgegeschädigten, für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen, für kulturpolitische Fragen, für Eingaben und Beschwerden sowie für sozialpolitische Angelegenheiten. Darüber hinaus brachte er seine hohe Fachkompetenz, gepaart mit großem persönlichen Einsatz, in verschiedenen Gremien des öffentlichen Lebens ein. Sein langjähriger Einsatz für das öffentliche Wohl war vorbildlich. Der Bayerische Landtag wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Sie haben sich zu Ehren des Toten erhoben. Ich danke Ihnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf nun einige Glückwünsche aussprechen.

Einen halbrunden Geburtstag konnte am 23. März Herr Kollege Blasius Thätter feiern.

Heute feiern Herr Staatsminister Reinhold Bocklet sowie Herr Kollege Herbert Rubenbauer ihren Geburtstag.

Ich gratuliere den Genannten im Namen des Hohen Hauses und persönlich sehr herzlich und wünsche ihnen alles Gute, besonders Gesundheit und Erfolg, bei ihrer parlamentarischen Arbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

### Tagesordnungspunkt 1

**Regierungserklärung des Staatsministers für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz**

**zum Thema „Politik für den Verbraucher“**

### Tagesordnungspunkt 2

**Gesetzentwurf der Staatsregierung**

**zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2001/2002 (Nachtragshaushaltsgesetz 2001/2002) (Drucksache 14/6147)**

– Erste Lesung –

### Tagesordnungspunkt 3

**Gesetzentwurf der Staatsregierung**

**über Zuständigkeiten in der Gesundheit, in der Ernährung und im Verbraucherschutz (Drucksache 14/5948)**

– Zweite Lesung –

Das Wort hat zunächst der Herr Staatsminister für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz.

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Globale Märkte – globale Chancen – globale Risiken. Die Entwicklung der europäischen Gesellschaft ist geprägt von Freizügigkeit und Arbeitsteilung, von der Dynamik des wachsenden Binnenmarkts, vom Wegfall der Grenzen, von Internationalisierung und Globalisierung der Märkte. Die Zunahme der Waren- und Finanzströme zeigt, welche enormen Chancen damit verbunden sind. Gerade der Wegfall der Grenzen macht die Integration Europas für die Bürgerinnen und Bürger spürbar. Alle, auch wir, begrüßen diesen Abbau der Grenzen. Sobald aber unvorhersehbare Gefahren und Risiken wie BSE und MKS auftauchen, wird der Ruf nach dem Staat, nach Grenzkontrollen, nach Abschottung wieder laut. Über Nacht soll das Rad zurückgedreht werden. Mit diesem Widerspruch muss die Politik fertig werden.

Meine Damen und Herren, in Deutschland reagieren viele Verbraucher verunsichert. Die betriebs- und volkswirtschaftlichen Schäden von Seuchen in der Vieh- und Fleischwirtschaft sind beachtlich.

Die Folgekosten von BSE werden bisher allein in Deutschland auf rund vier Milliarden DM geschätzt. Im öffentlichen Bereich sind es zwei Milliarden DM, und die Landwirtschaft und die Fleischwirtschaft haben zwei Milliarden DM Verluste. Die Maul- und Klauenseuche soll in Großbritannien bisher rund 30 Milliarden DM gekostet haben. Allein der englische Tourismus hat einen Verlust von wöchentlich 100 Millionen Pfund; das sind 300 Millionen DM. Auch wenn die Maul- und Klauenseuche für den Menschen nicht gefährlich ist, wirkt sie sich katastrophal aus.

Wir fragen natürlich nach den Ursachen dieser Krisen: Wie war und ist es möglich, dass Lebensmittel und Futtermittel zu potentiellen Gefahrenquellen geworden sind? Wir suchen selbstverständlich Wege aus der Krise. Wie ist es möglich, die Sicherheit der Lebensmittel zu erhöhen und damit das Vertrauen des Verbrauchers wiederzugewinnen?

Diese Krise lehrt uns eine Reihe von Einsichten. Erstens. Es rächt sich, die Landwirtschaft zum Abfallverwerter zu machen, Wiederkäuer zu Kanibalen und das Schwein sozusagen zur Sau. Es rächt sich, Medikamente als Produktionsmittel zu missbrauchen. Wie wir die Natur und die Tiere behandeln, das fällt immer auch auf uns selbst zurück.

Zweitens. Die Landwirtschaft ist heute ohne Arbeitsteilung nicht mehr konkurrenzfähig. Aber dies hat seinen Preis. Durch die globale Verflechtung und den Wegfall von Handelsschranken beschränken sich die Seuchen heute nicht mehr auf regionale Räume. Sie haben weltweite Folgen. Die Ursache für den Ausbruch für MKS in England waren Speiseabfälle aus Ostasien. Die Ursache für die rasante Ausbreitung waren allein Tiertransporte über weite Strecken.

Drittens. Bisher reagieren wir immer nur auf neu auftretende Probleme, statt offensiv zu agieren. Die Diskussion um eine vorbeugende MKS-Impfung ist das neueste Beispiel für diesen Sachverhalt.

Viertens. Wir haben in Europa bisher primär auf die Mechanismen von Markt und Wettbewerb geachtet, ohne uns darum zu kümmern, dass sie Verbraucherinteressen nur begrenzt schützen. Offenbar hat ein gnadenloser Wettbewerbsdruck die Betroffenen zu immer härterer Kalkulation verleitet, zu einer Produktion, bei der zwangsläufig die Qualität leidet, und die zum Missbrauch von Arzneimitteln und zur Missachtung technischer Standards verführt.

Meine Damen und Herren, die eigentlichen Ursachen der momentanen Probleme von Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion sind international und global. Sie zwingen uns aber auch in Bayern zum Handeln. Die Globalisierung der Wirtschaft und den freien Welthandel können und wollen wir nicht infrage stellen. Sie sind Grundlage unseres Wohlstands. Aber wir müssen uns den Gefahren und Problemen stellen, die sich daraus ergeben. Die Verbraucher – und ich sage ausdrücklich auch die Bauern – haben ein Recht auf Schutz und Sicherheit.

(Beifall bei der CSU)

Nachdem sich global die Grenzen öffnen, brauchen wir zum Ausgleich ein Sicherheitsnetz im Inneren. Einen Virenschutz für das weltweite Web gibt es längst. Vergleichbares fehlt aber bisher gegen BSE und MKS und andere Risiken globaler Märkte. Das heißt, wenn wir im Cyberspace firewalls haben, dann müssen wir auch etwas Ähnliches für den Verbraucherschutz aufbauen, und was in diesem einen Bereich selbstverständlich ist, muss auch im Bereich der Lebensmittelsicherheit selbstverständlich werden.

Meine Damen und Herren, die Staatsregierung fasst den Schutz der Verbraucher als eine neue politische Priorität auf. Sie hat diesen Schutz der Verbraucher zu einem Schwerpunkt ihrer Regierungsarbeit gemacht. Der Bayerische Ministerpräsident hat am 15. Januar dieses Jahres angekündigt, ein Staatsministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz zu errichten. Am

30. Januar hat der Bayerische Landtag dem zugestimmt. Die Staatsregierung greift damit die Sorgen der Menschen um Gesundheit und sichere Lebensmittel auf. Ich füge hinzu: Bayern ist damit im Gegensatz zu anderen Bundesländern wieder vorn. Wir knüpfen damit an eine Tradition an. Wir waren auch schon vorne, als in den Siebziger und Achtzigerjahren zum Zwecke einer zusammenfassenden Kompetenz die Landesuntersuchungsämter geschaffen wurden. Die anderen Bundesländer haben dies nachgemacht. Genauso wie beim Umweltministerium ist Bayern heute auch bei der Lebensmittelsicherheit und beim Verbraucherschutz wieder Vorreiter.

Meine Damen und Herren, bei der Organisation haben wir bewusst einen anderen Weg gewählt als der Bund. Während der Bund Landwirtschaft und Verbraucherschutz in einem Ressort vermischt und sozusagen den Verbraucherschutz zu einem Anhängsel der Agrarpolitik macht, haben wir mit einem eigenen Ministerium den gleichen Weg gewählt wie die Europäische Union. Mit gutem Grund hat die EU die beiden Aufgabenbereiche von Agrarkommissar Fischler und von Verbraucherschutzkommissar Byrne getrennt.

Und wenn der Herr Kollege Starzmann unlängst gefordert hat, die Kompetenzen für den Verbraucherschutz und die Landwirtschaft deutschlandweit – auch in den Ländern – in einem Haus zu bündeln, so glauben wir nicht, dass das funktioniert. Ich warte jetzt nur auf einen Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion, in Brüssel genauso vorzugehen, also die Generaldirektion Gesundheit und Verbraucherschutz von David Byrne aufzulösen und den Herrn Fischler zum Verbraucherschutzkommissar zu machen. Das wäre die Konsequenz Ihres Weges. Aber ich glaube nicht, dass damit der Verbraucherschutz auf EU-Ebene besser funktionieren würde.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Das müssen Sie ausgerechnet in Bayern sagen!)

– Ich weise Sie nur auf die Konsequenz Ihrer Forderungen hin. In Bayern soll der Schutz des Verbrauchers unabhängig sein.

(Wahnschaffe (SPD): Was heißt hier unabhängig?)

Wir trennen bewusst und konsequent die Ressortverantwortung für die Produktion und die Kontrolle. Es wird auch hier zu Konflikten kommen, aber diese Konflikte werden offen ausgetragen.

(Zuruf von der SPD: Von wem? Von der Landwirtschaftslobby oder von Ihnen!)

Nicht zuletzt diese Transparenz wird das Vertrauen der Verbraucher stärken.

Meine Damen und Herren, konsequenter Verbraucherschutz kostet natürlich auch Geld. Der neue Weg der Verbraucherinitiative ergänzt die Gründung des Ministeriums. Und wofür die Bundesregierung für ganz Deutschland „bereinigt“ nur 100 Millionen DM aufbringt, dafür stellt Bayern heuer und im nächsten Jahr 600 Millionen DM bereit. Ich wiederhole es noch einmal, weil

sich das bei der SPD offenbar noch nicht herumgesprochen hat: 145 Millionen DM für sichere Lebensmittel, 210 Millionen DM für die Umstrukturierung der Landwirtschaft sowie 245 Millionen DM, um den von den BSE-Problemen bedrohten Branchen zu helfen. Das ist ein finanzieller Kraftakt, der in Deutschland ohne Beispiel ist.

(Zuruf von der CSU: So ist es! – Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, der niedersächsische Ministerpräsident Gabriel hat dies unter dem dümmlichen Beifall der bayerischen SPD mit der Bemerkung kommentiert: „In Bayern müsse das schlechte Gewissen ja groß sein“. Wenn sich die SPD so äußert, fügt sie aber nicht der Staatsregierung Schaden zu, sondern der Landwirtschaft. Sie versucht, die eigene Handlungsunfähigkeit zu kaschieren und beweist damit nur, wie wenig sie von der notwendigen Neuausrichtung des Verbraucherschutzes verstanden hat.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, auch Herr Maget, der leider jetzt nicht da ist, legte gestern noch mit einer Pressemitteilung nach. Ich verstehe nicht, warum Sie das immer noch nicht begreifen. Gott sei Dank gibt es auch in der Bundesregierung Minister, die schneller von Begriff sind. Ich zitiere hier:

Die Länder müssten dem Beispiel Bayerns folgen, das ein Sonderprogramm aufgelegt hat. Nur wenn Bund und Länder gemeinsam an einem Strang ziehen, wird eine Wende in der Agrarpolitik gelingen. Bayern hat angekündigt, in den nächsten zwei Jahren 600 Millionen DM für den Verbraucherschutz, die BSE-Forschung und schärfere Lebensmittelkontrollen auszugeben.

Das sagt Frau Künast am 15.02. mit einem Lob nach Bayern und der Forderung an die anderen Länder, es genauso zu machen.

Meine Damen und Herren, ich gebe Frau Künast ungenügendes Recht, aber ich muss sagen: Wo Sie Recht hat, hat sie Recht, und hier hat sie eindeutig Recht.

(Beifall bei der CSU)

Vielleicht sollten Sie sich einmal in Ihrem Verhalten zum Verbraucherschutz bei Frau Künast „up-daten“, damit Sie auch zu einer anderen Einstellung kommen.

Im Übrigen müsste auch die SPD verstanden haben, dass es hier nicht um Parteipolitik geht. Ich empfehle Ihnen einen Blick in die neueste Regierungserklärung von Frau Simonis in Schleswig-Holstein. Sie kommt zu dem gleichen Ergebnis wie wir.

Risikoanalyse, Risikomanagement und Risikokommunikation sind Schwerpunkte des neuen Hauses. Wir hätten keine BSE-Krise –, das sage ich ganz deutlich –, wenn es nicht falsche Strukturen, Defizite und Versäumnisse gegeben hätte, in Brüssel, beim Bund und auch in den Ländern und auch hier bei uns.

Ich fasse in Kürze zusammen: Es ist zu wenig Personal eingesetzt worden. Die Kontrollen hätten sensibler sein müssen, risikobewusster und prozessorientiert. Es hat an einer vorausschauenden Risikoanalyse gefehlt. Außerdem waren die Rechtsgrundlagen für das Handeln der Behörden zum Teil unzureichend oder widersprüchlich.

Solche Schwachstellen zu erkennen, zu benennen und zu beseitigen, muss ein Schwerpunkt unseres Handelns sein. Damit steht Bayern allerdings nicht allein. Ich verweise hier auch auf das Weißbuch der Europäischen Kommission zur Lebensmittelsicherheit, das jetzt umgesetzt wird und das auch zahlreiche Forderungen und Beispiele enthält, wo Defizite von Europa bis zu den Ländern zu finden sind.

(Wahnschaffe (SPD): Der Ministerpräsident hat das vor zwei Monaten noch heftig bestritten!)

Meine Damen und Herren, lesen Sie einmal nach, was Frau Simonis gesagt hat, dann sehen Sie, dass hier von Bayern bis nach Schleswig-Holstein nicht die Vergangenheit eine Rolle spielt, sondern dass einfach die Zukunft wichtig ist, dass es wichtig ist, Fehler zu erkennen und die Defizite abzustellen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern! Ihr macht's euch schon sehr einfach!)

Da kann es nicht beim Reden bleiben, sondern es ist Handeln gefordert. Das sollten Sie auch erkennen.

Meine Damen und Herren, ein aktuelles Beispiel ist die Maul- und Klauenseuche. Ich habe heute Morgen den aktuellsten Stand aus dem Internetangebot von BBC herausgeholt. Wir haben in England jetzt 1025 Fälle. Allein gestern kamen 34 neue Fälle hinzu. 379 000 Tiere müssen noch geschlachtet werden; 631 000 sind geschlachtet und 439 000 Kadaver sind auf offenem Scheiterhaufen vernichtet worden.

Landwirtschaftsminister Nick Brown hat die Gefahr bis vor kurzem noch bagatellisiert. Inzwischen ist die Lage völlig außer Kontrolle, es sind apokalyptische Bilder, die uns erreichen. Soweit darf es bei uns nicht kommen.

(Beifall bei der CSU und bei Abgeordneten der SPD)

Frankreich hat, wie es scheint, viel problembewusster gehandelt. Dort gelingt die Eindämmung von MKS in Mayenne. Es sind dort nur zwei Fälle.

Eine ähnlichen Weg verfolgen auch wir. Unsere Veterinärbehörden stehen in höchster Alarmbereitschaft. Wir sind täglich in einer Krisenkonferenz mit den Vertretern der Länder und des Bundes.

Meine Damen und Herren, ich wundere mich allerdings, wenn ich Schlagzeilen über Frau Bärbel Höhn lese: „Höhn hält MKS-Kontrollen für nicht sicher“, „Höhn kritisiert Bundesminister Otto Schily: Das Bundesinnenministerium nimmt die berechtigte Angst unserer Bauern

vor der Seuche nicht ernst“. Es sei nicht auszuschließen, dass es illegale Tiertransporte oder verbotene Lieferungen von Frischfleisch und Milch über die Grenzen gebe. Wegen des Ausbruchs der Seuche sind alle Transporte sowie die Einfuhr von Frischfleisch und Milch aus den Niederlanden verboten. Wenn das stimmt, was Frau Höhn sagt, dann fehlt es am konsequenten Handeln der Bundesregierung.

(Beifall bei der CSU)

Ich lese mit Erstaunen weiter, Mittwoch, 4. April: „Künast kritisiert Höhns Vorgehen bei der Klauenseuche“. In Nordrhein-Westfalen sei die Sperrzone bei den Verdachtsfällen schlecht und unzureichend organisiert. „NRW hat diese Mängel auch zugegeben. Daneben werden Blutproben mit dem Auto und nicht mit dem Hubschrauber nach Tübingen gebracht. Es werden Teile von Tieren nicht hingebacht“.

(Wahnschaffe (SPD): Sie haben keinen Grund, NRW zu kritisieren!)

„Den Bauern wird die Entwarnung nicht mitgeteilt, sie müssen das aus der Presse erfahren.“ Ich bin ja schon froh, dass Frau Höhn die Proben nicht per Pferd nach Tübingen bringt. Das Auto ist schon ein Fortschritt, aber notwendig wäre der Hubschrauber, weil bei MKS jede Sekunde zählt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

Meine Damen und Herren, wenn ich dieses Krisenmanagement sehe: im Bund zwei grüne Damen und der Altgrüne und Beutebayer Otto Schily, dann muss ich sagen: ein „flotter Dreier“ der Inkompetenz. So stellen wir uns Krisenmanagement nicht vor.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was tun Sie? Das interessiert hier und nichts anderes!)

Meine Damen und Herren, Bayern hat bereits zahlreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen, und falls die Seuche noch näher heranrückt, werden wir die Zügel noch weiter anziehen.

(Wahnschaffe (SPD): Sie ist bereits in Holland!)

– Ich verstehe Ihre Beunruhigung nicht. Ich erzähle Ihnen doch gerade, was Bayern macht.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Ach so? Davon habe ich noch nichts gehört!)

Ich verstehe natürlich, dass Sie beunruhigt sind über die Defizite, die ich gerade genannt habe, und insofern verstehe ich Ihre Unruhe auch. Das beunruhigt uns auch, das beunruhigt die Bauern und das beunruhigt die Verbraucher.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Meine Damen und Herren, es ist ein Streit über präventive Impfungen ausgebrochen. Ich kann dazu nur deutlich sagen, dass die Bayerische Staatsregierung angesichts der Verhältnisse in England dringend eine Überprüfung der Impfpolitik auf EU-Ebene verlangt.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Wir fordern, dass die Bundesregierung Mittel zur Entwicklung von Marker-Impfstoffen bereitstellt. Wir fordern, dass man aufgrund der Erfahrungen die Strategie überdenkt und sich überlegt, ob die präventive Impfung nicht doch ein Mittel sein kann anstelle der Tötung und Keulung zahlreicher Tiere, besonders wenn es so wie in England abläuft.

Ich muss aber deutlich feststellen, dass uns in der augenblicklichen Phase präventive Impfung nicht weiterhilft.

(Wahnschaffe (SPD): So ist es!)

Ich hatte gestern ein mehrstündiges Gespräch mit dem Tiergesundheitsdienst. Ich habe mehrere Stunden mit der Tierseuchenkasse in Bayern gesprochen. Ich habe jeden Professor, der sich in der Presse äußert, angerufen. Alle, die sagen: „Impfung ja und Keulen nein“, geben zu – ob es Professor Thein oder Professor Kaden von der Tierärztlichen Hochschule ist –, dass in der aktuellen Situation die Drei-Stufen-Strategie, also schnelle Erkennung des Ausbruchs der Seuche, schnelle Eliminierung des Tierbestands und eine Ringimpfung, um eine Expansion zu vermeiden oder einzugrenzen, das Mittel der Wahl ist. Dafür stehen auch genügend Impfstoffe zur Verfügung. Wir haben mit der Firma Bayer in Leverkusen – das ist die einzige Herstellerfirma in Deutschland, die diese Impfstoffe produziert – einen Vertrag und können sicherstellen, dass die erforderlichen Impfstoffe nach Bayern geliefert werden, wenn es nötig sein sollte, eine Ringimpfung durchzuführen. Insoweit sind wir vorbereitet. Seuchenprävention ist allerdings eine Aufgabe nationaler Politik und für die Entwicklung von Marker-Impfstoffen muss der Bund zusätzliche Gelder zur Verfügung stellen.

Vor allem muss er aber zusammen mit der EU das Problem der Massentierhaltung lösen.

(Loscher-Frühwald (CSU): So ist es!)

Ich habe Verständnis für die Sorgen von Frau Höhn, wenn man weiß, dass in dem Landkreis, in dem die ersten Verdachtsfälle auftraten, 900 000 Schweine gehalten werden. In dieser Massentierhaltung, die extrem anfällig für Seuchen ist, liegt das eigentliche Problem der Prävention.

Meine Damen und Herren, wir müssen agieren, statt zu reagieren. Unser Ergeiz besteht darin, Gesundheitsrisiken für Verbraucher, Arbeitnehmer und Bevölkerung bereits ex ante zu ermitteln und abzuschätzen, noch bevor sie akut werden und damit sie möglichst nicht akut werden. Das erwartet der Verbraucher von uns und das rechnet sich auch.

Wir werden Prognosemethoden entwickeln, um Risiken schon frühzeitig zu erkennen, vor allem für den Lebensmittelbereich. Ich sage sehr deutlich: Vorsorge kostet viel Geld, aber Nachsorge kostet noch viel mehr Geld. Deswegen rechnet sich Vorsorge und Nachsorge lässt den Steuerzahler bluten für nichts.

Meine Damen und Herren, am Beispiel Futtermittel, BSE und MKS zeigt sich, dass sich die Art der Tierhaltung unmittelbar auf die Lebensmittelsicherheit auswirkt. Wir werden prüfen, ob die bestehenden Standards ausreichen und wie wir sie verbessern können. Gleichzeitig müssen wir aber den Verbraucher davon überzeugen, dass dies seinen Preis hat und dass Veränderung nicht zuletzt in seiner Hand liegt.

Wir haben einige zentrale Forderungen: Wir brauchen höhere Standards in der Tierhaltung. Medikamenteneinsatz als Wachstumsbeschleuniger gehören verboten, meine Damen und Herren, und zwar jetzt und nicht erst 2005 oder 2006.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Weite Schlachtviehtransporte darf es nicht mehr geben. Der Weg vom Züchter zum Mäster muss kürzer werden. Unterfränkische Mäster sind nicht auf englische Ferkel angewiesen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Dies alles sind keine typisch bayerischen Probleme. Also werden wir dazu, soweit nicht schon geschehen, beim Bund und bei der EU entsprechende Gesetzesinitiativen einbringen.

Staatliche Kontrollen sind für die Lebensmittelsicherheit so notwendig wie die Eigenkontrolle. Wir müssen aber die Eigenkontrolle mit der staatlichen Kontrolle transparent vernetzen. Wir werden Kontrollen zielgenauer organisieren und auf Gefahrenschwerpunkte konzentrieren. Es gibt kein Pardon für „schwarze Schafe“. Die nötigen Gesetzesinitiativen haben wir bereits eingeleitet. Es kann nicht sein, dass einige Tierärzte und einige Landwirte den ganzen Berufsstand in Verruf bringen und damit schwerste Schäden für die bayerische Landwirtschaft verursachen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Meine Damen und Herren, wir wollen dazu auch die Kompetenz der unteren Verwaltungsbehörden verstärken und haben dazu 360 zusätzliche Stellen für Veterinäre bzw. für den Bereich der Lebensmittelüberwachung vorgeschlagen – einschließlich einen neuen, flexiblen „Task-Force“ bei den Regierungen.

Kontrolle des Staates ist aber nicht die Hauptsache. Amtliche Totalkontrolle ist nicht praktikabel. Wir haben weit über 120000 Viehhalter in Bayern und rund 6000 Einzelhandelsbetriebe im Lebensmittelbereich.

Wir werden uns deshalb auf die Kontrolle der Kontrolleure konzentrieren, sowohl der staatlichen wie auch der Eigenkontrolle einschließlich einer sehr sorgfältigen

Akkreditierung und Zertifizierung von Qualitätsmanagement und Eigenkontrolle der Wirtschaft.

Wir wollen die Rückverfolgbarkeit der Produkte vom Tisch zum Tier und streben zum Beispiel die Entwicklung neuer Markierungssysteme auf der Basis einer DNA-Rinderdatenbank an.

Unser Ziel muss ein umfassendes Qualitätssicherungssystem für Tiere und Pflanzen sein – mit einem aussagekräftigen Qualitätssiegel. Aufbauen soll es die Wirtschaft, der Staat kann es initiieren, fördern und prüfen. Nicht zuletzt soll es auch mit dem staatlichen System verknüpfbar sein.

Meine Damen und Herren, der Staat kann nicht jedes einzelne Schnitzel selber kontrollieren. Umso wichtiger ist eine möglichst hohe Prozesssicherheit, damit Gefahren von vornherein ausbleiben. Es geht um Sicherheit in Stall und Schlachthof, um verlässliche, anspruchsvolle Lebensmittelzertifikate, um eine starke, geschlossene „gläserne Lebensmittelkette“. Das ist unser Ziel.

Ich darf dazu einige Beispiele nennen. Tiermehl darf kein Futtermittel bleiben, deshalb gehört es in Zukunft vom Markt. Tiermehl, das nicht entsteht, ist die beste Risikovorsorge für Bauern und Verbraucher. Bayern hat daher tiermehlhaltige Altfuttermittel mit großem Aufwand vom Markt genommen.

Wir brauchen aber auch bei der Tierkörperverwertung neue Methoden. Deshalb unterstützen wir die Pilotarbeiten der Tierkörperverwertungsanstalt St. Erasmus. Sie hat ein Thermo-Druck-Hydrolyse-Verfahren entwickelt, mit dem sich der aufwendige Zwischenschritt der Tiermehlproduktion überspringen lässt. Dies ist die beste Risikovorsorge.

Ich verhehle aber auch nicht, dass wir in großer Besorgnis sind, ob die EU einer Verlängerung des EU-weiten Verfütterungsverbots für Tiermehl über den 30. Juni 2001 hinaus zustimmen wird. Es macht keinen Sinn, mit hohen Kosten Tiermehl einzusammeln, und ab 1. Juli ist es dann wieder zugelassen.

(Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

Ich frage auch, was die EU, was die Bundesregierung, was Herr Schröder bei seinem Freund Tony Blair unternehmen hat, um die Beseitigung des in England lagernden hochinfektiösen Tiermehls zu erreichen – nach Medienberichten an die 500000 Tonnen, die nicht nach unseren Standards behandelt sind.

Die Landespolitik kann nicht im Tal Lawinen abwehren, die auf den Gipfeln von Berlin und Brüssel losgetreten werden; Lawinenschutz beginnt am Gipfel und nicht im Tal. Dies sollte gerade der Tiroler Fischler wissen.

(Beifall bei der CSU)

Mein nächstes Beispiel setzt bei den Tieren an. Wir prüfen die Einführung eines BSE-Verhaltenstests nach dem Schweizer Modell als zusätzlichen Sicherheitsfilter neben dem BSE-Schnelltest. Mit dazu gehört eine ent-

sprechende flächendeckende Schulung von Tierärzten und Landwirten.

Drittes Beispiel: Schlachttechniken. In Bayern testen bereits Schlachthöfe und Metzgereien mehrere innovative Schlacht- und Zerlegetechniken zur einwandfreien Entfernung von BSE-Risikomaterial. Angeregt wird auch der Einsatz von Lasertechnik. Für diese Innovationen haben wir einen Forschungsauftrag bei der Bundesanstalt für Fleischforschung in Kulmbach initiiert. Die gültige Fleischhygiene-Verordnung sieht diese Methoden nicht vor. Wir haben bereits die Regierungen in Bayern aufgefordert, dies im Vorgriff auf zu erwartende EU-Anforderungen zu dulden. Ich habe hier eine Meldung: BSE-Risikomaterial in England entdeckt, dies gab es auch schon in Italien. BSE-Risikomaterial bedeutet ein wahnsinniges Risiko. Bei Schlampereien in Schlachthöfen stagniert der ganze Rindfleischexport aus Bayern und Deutschland. Ich habe kein Verständnis dafür, dass dies jenseits des Brenners ein italienischer Veterinär entdeckt, denn dies muss auch ein Veterinär in Wilhelmshaven sehen, ohne dass er dazu über den Brenner fahren muss. Hierbei können wir keinen Kompromiss eingehen.

(Beifall bei der CSU)

Der Staat kann und will seinen Bürgerinnen und Bürgern keine Konsum-Entscheidungen abnehmen. Aber er kann und soll ihnen dafür als Grundlage ihrer freien Entscheidung als Verbraucher unabhängige, sachlich fundierte Informationen und Beratungen anbieten. Wir nennen dies „Verbrauchersouveränität“. Dies fängt bei einer allgemein verständlichen Kennzeichnung, Deklaration und Etikettierung an. Dass nur noch promovierte Lebensmittel-Chemiker ein Etikett lesen können, geht in Zukunft nicht. Klare, objektive staatliche Informationspolitik ist ein unverzichtbares Fundament für Eigenverantwortung. Wir setzen dabei auf intensive Öffentlichkeitsarbeit. Wir fragen „Otto Normalverbraucher“ mit einem Bürgergutachten selbst, was er wirklich haben möchte und was nicht.

Wir wollen einen souveränen Verbraucher. Deshalb sind Beratung und Information unverzichtbar. Wir werden einen offenen, dauerhaften Dialog mit den Verbrauchern führen und Verbraucher und Wirtschaft mit einbinden, ohne das „Auge des Verbraucherschutzes“ zuzudrücken. Ganz oben in unserem Arbeitsprogramm steht ein dialogfähiges Informationssystem. Risiken dürfen weder aufgebauscht noch kleingeredet und auf gar keinen Fall verschwiegen werden.

Verbraucherinformation soll der Staat nicht allein machen. Frau Kollegin Hecht, einerseits fördern und binden wir selbstverständlich die nicht-staatliche Verbraucherarbeit ein. Wie ich Ihrer Pressemitteilung entnehme, haben Sie dies im Nachtragshaushalt noch nicht entdeckt. Andererseits streben wir den Ausbau der staatlichen Ernährungsberatung an.

Die BSE-Krise und die Schock-Reaktionen der Verbraucher auf sie haben uns allen deutlich gemacht, wie reformbedürftig das Gesamtsystem der Lebensmittelproduktion ist und dass wir um unbequeme Entscheidungen nicht herumkommen. Auch auf europäischer Ebene

werden neue Standards der Lebensmittelsicherheit definiert, und eine europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit wird aufgebaut. Im Übrigen hat Frau Bundesministerin Künast unseren Vorschlag übernommen, ein Bundesamt für Lebensmittelsicherheit aufzubauen.

Bäuerliche Landwirtschaft statt Agrarfabriken scheint nach den Äußerungen von Bundeskanzler Schröder die Lösung der Krise zu sein. Opfer der Krise sind wir alle als Verbraucher. Am meisten sind allerdings die Bauern betroffen. Die Bundesregierung macht es sich hier sehr leicht und stellt die große Mehrheit der Bauern pauschal an den Pranger. Dies ist die falsche Politik.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Wenn wir in Deutschland gesunde Lebensmittel wollen, brauchen wir eine leistungsfähige Landwirtschaft und Produktionsmethoden, die größtmögliche Lebensmittelsicherheit garantieren. Allein ist hier die Landwirtschaft überfordert. Eine Politik der Beliebigkeit und des Abkankelns hilft der Landwirtschaft nicht. Wenn der Bundeskanzler bis vor kurzem noch gemeinsam mit der EU von den Bauern verlangt hat, ihre Betriebe zu vergrößern, zu rationalisieren und Weltmarkt-fit zu machen, ist seine Kritik an Agrarfabriken umso unglaubwürdiger und mehr als wohlfeil. Minister Hans Eisenmann hat in seiner Haushaltsrede von 9. Mai 1973 nach dem Verhaltensforscher Konrad Lorenz die „acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“ zitiert:

In dem Maße, in dem der kleine Unternehmer einschließlich des Bauern existenzunfähig wird, sind wir alle ganz einfach gezwungen, uns in unserer Lebensführung den Wünschen der Großproduzenten zu fügen, die Nahrungsmittel zu fressen, die sie für uns für gut befinden; und was das Allerschlimmste ist: Wir merken kraft der uns zuteil gewordenen Konditionierung gar nicht, dass sie dies tun.

Bayern hat schon immer Politik für eine bäuerliche Landwirtschaft gemacht. Heute können wir daran anknüpfen. Unser Credo lautet: Sowohl der Biobauer als auch der konventionelle Bauer können und müssen gesunde Lebensmittel produzieren. Die Agrarfabriken, gegen die der Kanzler wettet, findet er nicht in Bayern, sondern zuerst vor seiner Haustür in Niedersachsen.

(Beifall bei der CSU)

Die Bewältigung der BSE-Folgen ist in der Tat eine nationale Aufgabe. Aber den Forderungen aller Länder zum Trotz – auch der SPD-Länder – ist der finanzielle Beitrag des Bundes dazu nach wie vor enttäuschend unzureichend. Dies ist keine Frage der Parteipolitik. Herr Kollege Hoderlein, ich wundere mich darüber, dass uns die bayerische SPD darin nicht unterstützt, diese Forderungen beim Bund zu realisieren, da Ihr Ministerpräsident Sigmar Gabriel noch am 18.02. sagte, der Bund müsse für die Altfuttermittel die vollen Kosten und 60% der zukünftigen Kosten übernehmen – Einigkeit mit allen Ministerpräsidenten!

(Beifall bei der CSU)

Haben Sie vor dem Bundeskanzler so viel Angst? Sie machen schon Männchen, wenn der Bundeskanzler den Mund spitzt, er braucht nicht einmal zu pfeifen.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

Herr Hoderlein, wenn er die Zähne bleckt, will er Sie nicht anknurren; er schaut so freundlich und dies ist für Sie vielleicht missverständlich. Aber haben Sie den Mut, uns mit dieser Forderung zu unterstützen.

(Beifall bei der CSU)

Frau Künast kündigt laufend an und bleibt dann untätig. Ich wundere mich, denn die von ihr entworfene Vision einer neuen Agrarpolitik ist eine Illusion, weil sie ohne Geld handlungsunfähig ist. Dass der Eichelunter den Grasunter sticht, hat Frau Künast noch nicht gemerkt, da sie kein Schafkopf kann. Der Kanzler glänzt bei der Lösung dieser nationalen Frage durch Abwesenheit und hat das Gespräch für den 2. April abgesagt. Die Länder sind sich hier einig. Herr Kollege Gartzke, hier wäre auch Ihre Unterstützung gefragt.

Frau Künast lässt sich in den Medien als Retterin der Agrarwirtschaft feiern. Aber ihr Kurs ist in entscheidenden Fragen ziellos und unbestimmt. Wo bleibt beispielsweise bei der Verbrennungssaktion von gesunden Rindern das „grüne Gewissen“? Früher haben die GRÜNEN die Kröten über die Straße getragen – jetzt schlucken sie jede Kröte.

(Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben das Stricken vergessen!)

Frau Künast erklärte am 18.02., sie lehne das von Fischler geplante Schlachtprogramm aus ethischen Gründen ab. Sie hat jedoch dem ersten Verbrennungsprogramm zugestimmt und gesagt: Wenn sie zu viele Eierkocher haben, werden auch diese verschrottet; ähnlich ist es bei den Rindern. Wir haben zum Tier als Mitgeschöpf eine fundamental andere Auffassung. Für uns sind Tiere keine Eierkocher, sondern Lebewesen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Hartenstein (fraktionslos))

Wo bleiben die konkreten Initiativen von Frau Künast gegen zu weite Schlachtviehtransporte? Wo bleiben ihre Initiativen, um die Exporterstattungsprämie von 500 DM für einen Jungbullen abzuschaffen? Ich habe Verständnis dafür, dass Herr Funke dies nicht gemacht hat, weil aus Niedersachsen 100000 Bullen exportiert wurden. Ich habe aber kein Verständnis dafür, dass Frau Künast diese alte bayerische Forderung nicht aufgreift. Wenn es jetzt eine Chance gibt, dies durchzusetzen, muss sie genutzt werden. Insofern warten wir auf die Vorschläge von Frau Künast. Ich weise deutlich darauf hin, eine Ursache für die Verbreitung von MKS in England sehen wir darin, dass in England die Anzahl der Schlachthöfe in den letzten zehn Jahren von 1400 auf 400 reduziert wurde.

Die Folge davon ist eine Flut von Tiertransporten, oft über Hunderte von Kilometern und quer durch Europa.

Zahllos sind die Fälle von Tierquälerei. Seuchenerreger fahren als blinde Passagiere mit. Unser Ziel ist der schonende Transport in ein nahes Schlachthaus nach der Devise: „Sicherheit durch Nähe – Qualität durch Nähe“. Wir wollen keine englischen Verhältnisse.

Auch für Europa muss gelten: So weit wie nötig – so nah wie möglich. Ja zum Export – allerdings Fleisch statt Tiere. Deshalb wollen wir auch den Export in Drittländer wie nach Russland. Ich wundere mich schon: Sie propagieren die Alternative „Verbrennen“ statt „Verbrauchen“. Sie greifen uns an, weil wir versuchen, nach Russland zu exportieren. Helfen Sie doch mit, dass dieses Geschäft zustande kommt. Dies nützt der bayerischen Landwirtschaft und den Verbrauchern. Dann können Sie auch wieder Ihre ethischen Bedenken ausräumen, indem Sie den Verbrauch steigern statt die Verbrennungslösung zu wählen. Sie sind aber offenbar so einfalllos, dass Ihnen außer Verbrennen nichts anderes einfällt.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wir sagen Ja auch zum Import, sofern dafür dieselben hohen Schlacht- und Gesundheitsstandards wie bei uns gelten, einschließlich BSE-Test. Der Griff zum garantiert ungetesteten Kängurufleisch ist für uns keine Alternative zum garantiert getesteten Rindfleisch.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, Verbraucherschutz muss mehr sein als Reparaturinstanz. Es gilt, die Kreisläufe der Natur, den Tierschutz, den Zusammenhang der Schöpfung zu respektieren. Mensch und Natur müssen wieder näher zusammenrücken. Es gibt nicht nur Markt und Mark. Dies schließt eine moderne Nutzung der Bio- und Gentechnologie nicht aus. Wir bekennen uns dabei aber auch zu der Überzeugung: Es ist uns nicht alles erlaubt, was möglich ist. Meine Damen und Herren, für diese vernünftige, nachhaltige Entwicklung in Bayern werden wir uns mit allen Mitarbeitern nach Kräften einsetzen.

Persönlich danke ich an dieser Stelle meinen Mitarbeitern, die sich für diese neue Aufgabe engagieren. Das Ministerium ist kein Wasserkopf – Herr Kollege Maget ist da schon wieder auf dem falschen Dampfer. Sie sehen: Die Regierungsbank hat 18 Sessel. Es hat sich nur eine Verschiebung, eine Veränderung der Priorität ergeben. Praktisch wie ich bin habe ich auch das Personal aus dem Umweltministerium mitgenommen. Es entsteht also kein Wasserkopf – von der Funktion her gibt es eine neue Priorität.

Mein ganz besonderer Dank gilt der Veterinärverwaltung, die seit vielen Monaten über die Grenze der Belastbarkeit hinaus im Einsatz ist.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, dies wäre auch einmal einen Beifall der Opposition wert.

(Beifall bei der CSU)

Verbraucherschutz ist eine Querschnittsaufgabe. In diesem Sinne bitte ich auch dieses Hohe Haus um Mithilfe bei den schweren Aufgaben, die noch vor uns liegen. Für die bisher geleistete Unterstützung bedanke ich mich. Auf diese Unterstützung baue ich auch in Zukunft. Danke schön.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Als nächstem Redner erteile ich dem Staatsminister der Finanzen zur Begründung des Entwurfs des Nachtragshaushaltsgesetzes 2001/2002 das Wort. Bitte schön.

**Staatsminister Prof. Dr. Fallthäuser** (Finanzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Nachtragshaushalt 2001/2002 soll die haushaltsrechtliche Grundlage für drei Dinge schaffen: erstens für die Verbraucherinitiative Bayern 2001/2002, zweitens für die Tätigkeit des neuen Verbraucherschutzministeriums und schließlich drittens für eine eventuelle Bürgschaft zur Absicherung der geplanten Rindfleischexporte nach Russland.

Meine Damen und Herren, dieses Gesamtpaket mit 657 Millionen DM für Verbraucherschutz und Landwirtschaft ist ein beispielloser Kraftakt. Kein anderes Land hat ein solches Programm aufgelegt – vom Bund ganz zu schweigen. Wie Bundesfinanzminister Eichel sagen kann – ich zitiere –, dass im Verhältnis zu den Bundesleistungen die Leistungen der Länder eine müde Veranstaltung sind, ist mir völlig unverständlich. Wir haben in diesem Programm unter dem Strich für die Landwirte mehr als 200 Millionen DM vorgesehen. Der Bund hat von Garmisch bis Flensburg 100 Millionen DM zusätzlich bereitgestellt. Davon entfallen auf Bayern – das können Sie sich ausrechnen – etwa 20 Millionen DM. Wenn das, was die Länder bringen – Bayern muss man da ja auch mit einrechnen –, eine müde Veranstaltung sein soll, kann ich dazu nur sagen: Wer ist denn da müde? Der Bund ist müde. Er tut nichts für die Bauern. Das ist der Punkt. Er tut nichts für die Verbraucher.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD: Ihr macht Panik!)

Auf den Staatshaushalt kommen wegen dieses umfangreichen Paketes für Verbraucherschutz und Landwirtschaft erhebliche Mehrbelastungen zu. Dank einer großen gemeinsamen Anstrengung ist es der Staatsregierung jedoch gelungen, eine solide Finanzierung sicherzustellen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schnelle Hilfe zählt doppelt. Die Staatsregierung handelt sofort und legt einen Nachtragshaushalt vor, der noch in diesem Jahr den Start einer Verbraucherinitiative mit einem Volumen von 600 Millionen DM zulässt und das neue Verbraucherschutzministerium mit den notwendigen Mitteln ausstattet.

Während wir hier tagen, sitzen die Ministerpräsidenten zusammen und müssen erneut mit dem Bund reden und darum ringen, was der Bund angesichts dieses katastrophalen Zustandes eigentlich mit zu bezahlen bereit ist. Die rücken immer noch nicht mit dem Geld heraus; es besteht immer noch keine Klarheit. Wir schaffen mit einem präzisen Haushalt für die Bauern und für die Verbraucher Klarheit. Frau Künast rennt von Fernsehstation zu Fernsehstation und gibt Interviews, aber Berlin zahlt nichts. Das ist die Realität. Ein Skandal!

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, den Bauern ist mit Fernseh-erklärungen und Auftritten überhaupt nicht geholfen. Die Bauern brauchen tatsächlich Sicherheit, Planbarkeit und schlicht Geld. Mit diesem Haushalt bekommen sie das. Es wird Ihnen schwer fallen, das, was von Frau Künast an Zahlen auf den Tisch gelegt werden kann, noch einigermaßen zu rechtfertigen, Frau Kollegin. Wer mit solchen Erwartungen in die Politik geht und hinterher nichts liefern kann, wird es noch sehr, sehr schwer bekommen.

Meine Damen und Herren, der Bund hat großspurig eine Milliarde DM angekündigt. Was ist, wenn Sie die Zahlen nachrechnen? 900 Millionen DM müssen von den Landwirten gegenfinanziert werden.

(Zuruf von der SPD: Woher denn sonst?)

Der Bund versagt in dieser schwierigen Stunde und gibt den Bauern und den Verbrauchern nur eine geringe Summe. Das ist wirklich nicht zielführend.

Meine Damen und Herren, Bayern dagegen mobilisiert alle Kräfte für die Verbraucher und Landwirte, nämlich mit der Verbraucherinitiative, mit der wir erstens dem Verbraucher so schnell und so viel Sicherheit geben wollen wie nur möglich, mit der wir zweitens den Tieren eine Behandlung zukommen lassen wollen, die ihrer Bedeutung als Teil der Schöpfung entspricht, und mit der wir drittens den Landwirten eine Perspektive geben. Es ist das Wichtigste, dass sie wieder Mut schöpfen und dass der junge Bauer wieder sagen kann: Es rentiert sich, dass ich am Hof bleibe und nicht als Angestellter zur Raiffeisenbank gehe. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der CSU)

Die Hoffnungslosigkeit ist das eigentliche Problem in der Landwirtschaft, meine Damen und Herren. Wir geben mit klaren Zahlen wieder Perspektive.

Meine Damen und Herren, diese 600 Millionen DM – ich habe es schon gesagt – stellen ein bundesweit einmaliges Paket dar. Es gliedert sich wie folgt auf: 145 Millionen DM sollen in eine Art gläserne Produktion von Lebensmitteln investiert werden, um auf diese Weise das Vertrauen des Verbrauchers in die Produktion wiederzugewinnen. Wenn die Märkte nicht stimmen, können die Bauern noch so fleißig sein – es nützt nichts, von früh bis nachts zu arbeiten, vielfach ohne Urlaub; welche Berufsgruppe macht das noch? Wir wollen die Märkte wieder stabilisieren, damit auch der Absatz wieder stimmt. Für die Betriebe in der Landwirtschaft, im fleisch-

verarbeitenden Gewerbe und in der Tierkörperbeseitigung sollen zur Sicherung ihrer Existenz Hilfen in Höhe von 245 Millionen DM bereitgestellt werden.

Dies ist die stärkste Säule in diesem Gesamtprogramm. 210 Millionen DM sollen der Verbesserung der Lebens- und Aufzuchtbedingungen der Tiere zugute kommen. Ich wiederhole noch einmal: In diesem Nachtragshaushalt wird für die Landwirtschaft ein Betrag von über 200 Millionen DM zusätzlich bereitgestellt. Mit der Gründung eines eigenen Staatsministeriums für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz hat Bayern dem Gesundheitsschutz eine eigene Stimme im Kabinett und darüber hinaus verschafft. Der Bund macht etwas anderes. Er hat Landwirtschaft und Verbraucherschutz in einem Haus zusammengeführt. Wir halten dies für die falsche Konstruktion

(Beifall bei der CSU)

Natürlich gibt es widerstrebende Interessen. Wir brauchen deshalb eine Gegenkraft. Ich halte es für besser, dass sich zwei verschiedene Häuser um die Landwirtschaftspolitik und um den Verbraucherschutz kümmern. Andernfalls käme entweder Unverständliches heraus oder, wie das bei Frau Künast zu beobachten ist, eine Einstellung, die gegen die Bauern gerichtet ist. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wir haben in diesen Haushalt noch eine Bürgschaftsermächtigung aufgenommen, da für die Rindfleischexporte nach Moskau vielleicht noch eine Bürgschaftserklärung übernommen werden muss. Infolge der BSE-Krise stehen in bayerischen Ställen hunderttausende Rinder, die kaum verkauft werden können. Der Export dieser Rinder als Lebensmittel ist aus moralischen und ökonomischen Gründen allemal besser, als sie zu verbrennen.

(Beifall bei der CSU)

Daher unterstützt die Staatsregierung den Verkauf von 100 000 Tonnen Rindfleisch nach Moskau. Hierfür ist ein Finanzkredit erforderlich, der nach den üblichen Standards einer Absicherung bedarf. Im Übrigen ist hier nicht nur die Landesbank, sondern ein ganzes Bankenkonsortium dabei.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben diese Überprüfungen doch schon abgeschlossen!)

Das ist ein ganz normales Geschäft. Eine solche Absicherung wird normalerweise von „Hermes“ übernommen. Sollte keine Hermes-Bürgschaft gewährt werden, hält die Staatsregierung wegen der außerordentlichen Umstände der BSE-Krise in diesem Fall eine Landesbürgschaft subsidiär für vertretbar. Herr Kollege Strasser, warum eine solche Landesbürgschaft rechtswidrig sein soll, ist mir völlig unverständlich. Wir brauchen eine gesetzliche Absicherung. Darüber sind wir uns einig. Deshalb steht das im Haushaltsgesetz. Ich betone noch

einmal, eine Hermes-Bürgschaft wäre uns wesentlich lieber.

Meine Damen und Herren, das Gesamtpaket, das wir Ihnen vorlegen, umfasst Ausgaben in Höhe von 657 Millionen DM. Zur Finanzierung bedarf es einer klaren Prioritätensetzung. Daher enthält der vorliegende Haushaltsentwurf eine Finanzierung, die von allen Bereichen erhebliche Finanzierungsbeiträge verlangt und nicht nur bei den Bauern abkassiert. In diesem Entwurf werden übermäßige Belastungen vermieden und die planmäßige Fortsetzung des Kurses zu einem Haushalt ohne Neuverschuldung im Jahr 2006 ermöglicht. Wir finanzieren das zum Großteil durch Einsparungen bei den Zinsen. Warum ist dies möglich? Wir haben in den Jahren 1999 und 2000 unsere Nettokreditermächtigung nicht in Anspruch genommen, die dieses Haus der Bayerischen Staatsregierung und dem Finanzministerium gegeben hat, weil wir gute Steuereinnahmen hatten.

In anderen Ländern wurde das Geld nicht so solide wie bei uns verwendet. Wir haben dieses Geld nicht ausgegeben, sondern es für die Konsolidierung verwendet. Wir haben unsere Verschuldung nicht in Anspruch genommen und sie zum Teil abgebaut. Deshalb werden wir im Jahr 2001 eine Zinersparnis von 129 Millionen DM und im Jahr 2002 eine Zinersparnis von 136 Millionen DM haben. Daran zeigt sich, dass sich das Sparen rentiert. Wir zahlen dieses Geld nicht an die Banken, sondern verwenden es für das Sonderprogramm. Dies ist der deutlichste Beweis dafür, dass sich das Sparen lohnt.

Meine Damen und Herren, wir haben die Nettokreditermächtigung für das Jahr 2001 einmalig um 67 Millionen DM auf 1,14 Milliarden DM angehoben. Von unserem Ziel eines ausgeglichenen Haushalts ohne Neuverschuldung ab dem Jahr 2006 weichen wir dabei um keinen Zentimeter ab. Der Abbau der Neuverschuldung kann in Schritten von 230 Millionen DM pro Jahr vorangehen, wie dies ursprünglich geplant war. Aufgrund der Steuermehreinnahmen ist es uns gelungen, die genannten 230 Millionen DM um 67 Millionen DM zu erhöhen. Jetzt werden wir uns wieder auf den geplanten Weg zum ausgeglichenen Haushalt begeben. Im Jahr 2001 werden wir die genannten 67 Millionen DM mobilisieren.

Auf zusätzliche Herausforderungen können wir nicht allein mit zusätzlichen Mitteln reagieren. Die Prioritätensetzung zugunsten des Verbraucherschutzes bedeutet, dass alle Ressorts einen Solidarbeitrag erbringen müssen. Deshalb wurde die Sperre um 3 Prozentpunkte auf 15% bei den nichtinvestiven Ausgaben angehoben. Im Jahr 2002 wird eine globale Minderausgabe von 67 Millionen DM in den Programmhäushalten hinzukommen. Das ist notwendig, weil ich die Nettokrediterhöhung in Höhe von 67 Millionen DM im Jahr 2002 nicht zur Verfügung haben werde.

Diese Beiträge aus allen Bereichen sind nötig, um das Gesamtpaket für den Verbraucherschutz und den Erhalt unserer Landwirtschaft finanziell zu sichern. Außerdem können wir damit unseren Weg zur Haushaltskonsolidierung konsequent fortsetzen. Meine Damen und Herren, wir müssen auf diesem Weg weiter vorangehen, weil wir erkennen, dass das Wirtschaftswachstum seit dem

Herbst letzten Jahres spürbar nachlässt. Die Experten in den Wirtschaftszeitungen deuten hin und her und vermuten, dass das Wirtschaftswachstum künftig nicht mehr bei 2,75%, sondern nur noch bei rund 2% liegen wird. Ich kann entgegen aller Vorausdeutungen, die momentan herumrakelt werden, nur Folgendes feststellen: Bei den Steuereinnahmen, die in unsere Kassen fließen, sind der Rückgang der Konjunktur und die höhere Belastung durch die Steuerreform bereits zu spüren. Wir haben im Februar dieses Jahres bereits ein Minus von 13% bei den Steuereinnahmen gehabt. Im März, einem wichtigen Steuermonat, lag das Minus bei 21%. Im Januar hatten wir hingegen noch ein Plus.

Wenn ich die Zahlen von Januar bis März zusammenrechne und saldiere, haben wir im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum ein Minus von 951 Millionen DM. Ich möchte hier nicht in Krokodilstränen ausbrechen, aber trotzdem einige mahnende Worte sagen: Diese Größenordnung war vom Finanzminister nicht vorhersehbar. Sie zeigt aber, dass ein sehr seriöses und stringentes Vorgehen bei der Ausgabenpolitik nötig ist, um nicht in Turbulenzen zu kommen. Haushaltspolitik ist keine Frage der kurzfristigen Entscheidungen, sondern der langfristigen Perspektive. Deshalb haben wir die genannten 657 Millionen DM für diese zwei Jahre sehr seriös und vorsichtig finanziert. Das ist die ganze Philosophie. Wir haben nicht einfach Geld oben draufgepackt nach dem Motto: Wir haben es ja.

Im Zusammenhang mit der konjunkturellen Entwicklung plagt uns noch eine weitere Sorge. Wir haben das Problem, dass die Investitionen zurückgehen. Dieses Problem ist völlig unabhängig von der Autoindustrie oder der Konjunktur in den USA.

Wir haben das Problem, dass die Bauwirtschaft zusammenbricht. Das kommt nicht von ungefähr. Unterhalten Sie sich einmal mit Investoren, Baufirmen oder Trägerunternehmen: Sie werden Ihnen sagen, dass die Summierung steuerlicher Maßnahmen, welche die Bundesregierung in den letzten beiden Jahren beschlossen hat, etwa beim Verlustausgleich oder bei der Spekulationsfrist, ein so wichtiger Schlag gegen die Rentabilität von Investitionen ist, dass keiner mehr auch nur eine Mark in den Wohnungsbau investieren will. Die Rahmenbedingungen sind systematisch verschlechtert worden.

(Werner Schieder (SPD): Das Gegenteil ist richtig!)

Wir brauchen uns nicht darüber zu wundern, dass kein Mensch mehr auch nur eine Mark für den Bau in die Hand nimmt. Da ist es kein Wunder, dass die Bauwirtschaft zusammenbricht, dass eine Firma nach der anderen zumacht und immer mehr Arbeitsplätze im Bau verschwinden. Gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt bräuchten wir mehr Schwung in der Investitionsindustrie. Was aber macht Eichel? Er reduziert das Investitionsvolumen. Bis zum Jahr 2004 geht er auf 10,4% herunter. Von 100 DM werden dann nur noch 10 DM investiert. Ist das die richtige Politik für die Zukunft? Nein, das ist eine Katastrophe sowohl für die gegenwärtige Konjunktur als auch für die nächste Generation. Das beklagen wir.

(Beifall bei der CSU)

Betrachten Sie die Ihnen vorgelegten Zahlen: Im Nachtragshaushalt, den wir hier vorlegen, steigt die Investitionsquote im Freistaat Bayern auf 15,9% im Jahr 2001, und das ohne Privatisierungserlöse. Damit liegen wir weit über der Investitionsquote, welche die anderen westlichen Bundesländer im Schnitt haben, nämlich 11,7%. Die Investitionsquote des Bundes bewegt sich allmählich auf 10% zu. Bei uns ist es also wesentlich besser. Ich wünsche mir zwar auch eine Investitionsquote von 25%, wie wir sie in den siebziger Jahren hatten, aber mit 15,9% können wir uns wirklich sehen lassen.

Die aktuelle konjunkturelle Situation steht auf der Kippe. Die Entlastung für die Bürger durch die Steuerreform müsste früher eintreten, nicht erst im Jahr 2005, für das ein Rückgang des Spitzensteuersatzes auf 42,5% vorgesehen ist. Jetzt bräuchten wir mehr Investitionen. Es ist kein Wunder, dass Bayern mit einem realen Wachstum von 4,3% im Jahr 2000 deutlich an der Spitze aller Länder in der Bundesrepublik Deutschland steht. Unser Wachstum ist auch das Ergebnis einer guten Investitionspolitik und einer vorausschauenden, langfristigen Haushaltspolitik.

Mir macht weiter Sorgen, in welchem Ausmaß der Bund die Länder belastet und noch belasten will. Der Bund hat 100 Milliarden UMTS-Erlöse bekommen. Davon tragen die Länder und Kommunen im Lauf der Zeit 27 Milliarden DM aufgrund der steuerlichen Abschreibungen.

Der Bund hat vor, die Förderung der privaten Altersvorsorge auf steuerliche Art zu regeln. Wenn das über Steuerabzüge geschieht, sind Land und Kommunen zusammen mit 57,5% bei den Steuerausfällen dabei. Dann stellt sich die Frage nach dem Ausgleich. Der Bund trägt nach Artikel 120 des Grundgesetzes die Zuschüsse zu den Lasten der Sozialversicherung. Wenn er das System hier ändert, muss er einen Ausgleich zahlen. Der von mir hoch geschätzte, inzwischen verstorbene frühere Finanzminister von Nordrhein-Westfalen Schleißer hat im Jahr 1995 bei der Umstellung der Sachleistung Kindergeld auf ein steuerliches Kindergeld nachhaltig einen Ausgleich gefordert. Den Ausgleich hat er von der damaligen Regierung – Finanzminister war Theo Waigel – bekommen; das wurde sogar ins Grundgesetz aufgenommen.

Jetzt gibt es einen ähnlichen Vorgang, aber Herr Eichel denkt nicht daran, auch nur einen Satz über einen Ausgleich zu verlieren. Das mahne ich permanent an. Auf diese Weise wird der Freistaat Bayern im Jahr 2005 noch einmal mit 1,2 Milliarden zusätzlich zur Kasse gebeten. Das wird von Jahr zu Jahr mehr, und dafür brauchen wir einen Ausgleich.

Bundesfinanzminister Eichel hat ein Maßstäbengesetz zum Finanzausgleich vorgelegt, das heute bei der Ministerpräsidentenkonferenz Thema sein wird. In diesem Maßstäbengesetz, das wir massiv kritisieren, ist unter anderem vorgesehen, den Sonderausgleich ersatzlos zu streichen, den die Länder für die Umstellung der Sachleistung Kindergeld auf ein steuerliches Kindergeld bekommen. Das würde für alle Länder in den Jahren 2002, 2003 und 2004 zusammengerechnet mehr als 12

Milliarden DM weniger bedeuten. Bei den SPD-Ländern, auch bei Ihnen, herrscht Grabesruhe. Der Bundesfinanzminister kann mit seiner Politik des Sparens zu Lasten der Kommunen und der Länder fortfahren. Das halte ich für einen Skandal.

(Beifall bei der CSU)

Unser Kurs, einen ausgeglichenen Haushalt ohne Neuverschuldung ab dem Jahr 2006 vorzulegen, wird mit diesem Nachtragshaushalt konsequent fortgeführt. Für den vorliegenden Entwurf des Nachtragshaushalts bitte ich deshalb in diesem Hohen Hause nicht nur um Verständnis, sondern auch um Zustimmung.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierfür eine Redezeit von zwei Stunden und 45 Minuten vereinbart. Auf die CSU-Fraktion entfallen 71 Minuten, auf die SPD 55 Minuten und auf die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN 39 Minuten. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Biedefeld, bitte.

**Frau Biedefeld (SPD)** (von der Rednerin nicht autorisiert): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der jahrelangen Politik des Verdrängens, des Verneinens, des Verschweigens und des Vertuschens

(Ach (CSU): Oh lieber Gott!)

und damit der schweren Versäumnisse beim Verbraucherschutz in Bayern folgt nun eine Politik der vielen Worte und großspurigen Ankündigungen, denen bislang kaum Taten folgten.

(Beifall bei der SPD)

Nach dem Versagen Stoibers und seiner Staatsregierung in der Agrarkrise zeichnet sich jetzt auch noch ein Versagen in der Verbraucherschutzpolitik ab. Die bisherige Bilanz in der Verbraucherschutzpolitik lautet: außer Spesen nichts gewesen. Die Profilierung des Herrn Ministerpräsidenten und der CSU-Staatsregierung ist offensichtlich wichtiger als der Verbraucherschutz und eine Neuausrichtung in der Landwirtschaftspolitik. Mit dieser Politik hat der Bayerische Ministerpräsident dem Freistaat insgesamt, insbesondere den Verbrauchern, den Landwirten, den Metzgern, der Lebensmittelindustrie und vielen anderen mehr, enormen Schaden zugefügt.

(Beifall bei der SPD)

Hätte die Staatsregierung rechtzeitig und richtig gehandelt, das eine oder andere Mal vielleicht auch einen Antrag der SPD angenommen, hätte sie auf Warnungen von Experten reagiert, Missstände wirklich aufgearbeitet und umgehend abgestellt, statt sie unter den Teppich zu kehren, hätte sie Fakten aufgegriffen, hätte sie Kontrollberichte abgearbeitet, statt sie polemisch zu attackieren, dann wäre vieles erspart geblieben, und dann hätte der

riesige Schaden für Bayern abgewendet werden können.

(Beifall bei der SPD)

Das Ergebnis dieser Politik ist, dass die Gesundheit der Verbraucher aufs Spiel gesetzt wurde. Es wurde eine Krise in der Landwirtschaft verursacht, und Sie stehen heute vor einem Scherbenhaufen, der, wenn überhaupt, nur mit enorm hohen Reparaturkosten – für zwei Jahre 600 Millionen DM – zu kitten ist. Dieses 600-Millionen-DM-Programm der Staatsregierung zum Kampf gegen BSE ist ein gigantisches Schuldeingeständnis und zeigt, wie groß das schlechte Gewissen ist.

(Beifall bei der SPD)

Erst jetzt zeigen sich so richtig die eklatanten Defizite und Versäumnisse und vor allem auch der riesige Nachholbedarf in der Agrar- und Verbraucherschutzpolitik in Bayern. Ich wäre froh, wenn der Verbraucherschutzminister wenigstens anwesend wäre. Ich habe ihm auch zugehört. Das ist keine sehr höfliche Art und Weise von ihm.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister Sinner selbst hat heute Versäumnisse beim Namen genannt. Er sagte: „Es ist zu wenig Personal eingesetzt worden.“ Richtig. Die Kontrollen hätten sensibler, risikobewusster und prozessorientiert sein müssen, und es habe an einer vorausschauenden Risikoanalyse gefehlt. Auch das ist richtig. Er gesteht die Fehler ein und nennt sie beim Namen.

Herr Minister Sinner hat auch auf den Schutz hingewiesen. „Wirksamer Schutz für Verbraucher, gesunde Ernährung und eine darauf zielende Gesundheits- und Landwirtschaftspolitik sind ein vorrangiges Aufgabenfeld der Politik in Bayern“, hat er so schön gesagt. Dies war auch schon in einer Pressemitteilung der Staatsregierung zu lesen. Absolut richtig, können wir nur sagen, aber doch nicht erst seit heute, seit gestern oder seit dem ersten BSE-Fall in Bayern im Dezember letzten Jahres.

(Beifall bei der SPD)

Wir meinen, das wäre längst möglich gewesen. Sie hätten nur unsere Anträge anzunehmen brauchen. Ich habe gedacht, dass heute ein durchgängiges und nachvollziehbares Gesamtkonzept für eine vorausschauende Verbraucherschutzpolitik in Bayern dargestellt wird. Fehlanzeige. Zieht denn die Bayerische Staatsregierung immer noch keine Lehren aus der BSE-Krise und den Lebensmittelskandalen? Begreift sie dies immer noch nicht als Chance für eine Neuorientierung in der Landwirtschaft, für einen wirklich vorausschauenden Verbraucherschutz?

Ich freue mich, Herr Minister Sinner, dass Sie nun da sind. Sie haben heute selbst festgestellt, dass die Staatsregierung bisher immer nur auf neu auftretende Probleme reagiert hat, statt offensiv zu agieren. Das waren Ihre Worte. Sie waren es auch, der bei einem

Besuch in Brüssel Anfang Februar Herr Ministerpräsident Dr. Stoiber Fehler bei der Beurteilung der BSE-Gefahr attestiert hat. Das ist nichts anderes als ein Schuldgeständnis. Sie haben jedoch diese Majestätsbeleidigung – das bedaure ich – umgehend zu spüren bekommen. Ich verweise auf Ihre Vorstellungen und Ankündigungen zum Beispiel in Bezug auf den Tiergesundheitsdienst und die Aktion „Offene Stalltür“. Wie schnell sind Sie vom Herrn Ministerpräsidenten zurückgepfiffen worden. Wie schnell hat die CSU-Fraktion Ihnen Ihre Grenzen aufgezeigt. Auch Sie bleiben bei der uns wohlbekannten Ankündigungspolitik.

Nehmen wir doch einmal die Ankündigungspolitik der Staatsregierung näher unter die Lupe. Da ist zum Beispiel – Franz Maget hat in dieser Beziehung vollkommen Recht – die politische Luftnummer bei Stoibers Fleischdeal mit Moskau zu nennen.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage Sie, Herr Minister Faltlhauser – -. Der Finanzminister ist auch nicht da.

(Prof. Dr. Faltlhauser (CSU): Hier!)

Ich hätte ihn gerne etwas gefragt, aber vielleicht kann die Frage auch Herr Landwirtschaftsminister Miller beantworten. Wieviel Gramm von dem angekündigten Rindfleisch sind inzwischen in Moskau eingetroffen?

(Gartzke (SPD): Ein Brühwürfel!)

Grimms Märchenbuch wird sicher um diese Geschichte erweitert.

(Beifall bei der SPD)

Es war einmal vor etwa sieben Wochen, da fand ein Champions-League-Spiel zwischen Bayern München und Dynamo Moskau statt. Dort vereinbarte der ach so viel gepriesene Champion Dr. Edmund Stoiber mit dem Moskauer Bürgermeister Jurij Luschkow, dass Russland Rindfleisch im Wert von 250 Millionen DM aus Bayern beziehen werde, um den durch die BSE-Krise belasteten europäischen Fleischmarkt zu entlasten. Der Herr Ministerpräsident ließ sich allein für diese Ankündigung feiern, nicht für die Taten. Die Taten sind nämlich den Worten noch nicht gefolgt.

(Wahnschaffe (SPD): So ist es! – Beifall bei der SPD)

Der Ministerpräsident ist speziell von seinen krisengeschüttelten bayerischen Bauern gefeiert worden. Doch wie es sich jetzt herausgestellt hat, ging es dem Bayerischen Ministerpräsidenten gar nicht um eine Entlastung des europäischen Fleischmarkts oder gar um seine teils existenziell bedrohten bayerischen Landwirte und ihre Familien. Nein, es ging ihm um seine eigene Profilierung. Das Geschäft mit Russland war ein Scheingeschäft, nichts anderes, und das ist der eigentliche Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Fakt ist, dass in Russland seit vergangener Woche ein Importverbot für Rindfleisch besteht. Fakt ist auch, dass eine Ausfuhrgenehmigung der EU erforderlich gewesen wäre, die aber noch gar nicht beantragt worden ist. Fakt ist schließlich, dass eine Förderung zum Beispiel in Form der vorgesehenen bayerischen Millionenbürgschaft unzulässig ist.

Nehmen wir die Ankündigungspolitik weiter unter die Lupe. So wurde die Änderung der Schlachtpraxis angekündigt, Herr Minister Sinner. In einer Pressemitteilung aus dem neuen Verbraucherschutzministerium vom 21. Februar hieß es: „Sinner fordert Schlachtbetriebe zu sorgfältiger Entfernung von Risikomaterial auf.“ In einer Pressemitteilung aus demselben Haus vom 5. März heißt es: „Ab sofort sichere Schlachttechniken in Bayern zulässig.“ Schließlich gibt es die Pressemitteilung des Verbraucherministers vom 2. April: „Kein Aprilscherz – seit 1. April gibt es kein T-Bone-Steak mehr. EU verpflichtet zur Entfernung der Wirbelsäule bei Schlachttieren.“ Sie, Herr Sinner, haben dies als ein Mehr an Sicherheit bewertet und gesagt, dass sich damit verloren gegangenes Verbrauchervertrauen aufbauen lasse.

Weiterhin sagten Sie: „Das Sicherheitspaket im Rahmen des sogenannten Ingolstädter Modells, das die komplette Entfernung der Wirbelsäule vorsieht, hat also eine wichtige Hürde genommen.“ Eine absolut gründliche Entfernung von Risikomaterial wurde von Ihnen, Herr Minister Sinner, angekündigt. Das ist auch solch eine Showveranstaltung. Wir haben heute den 5. April, und es gibt noch immer T-Bone-Steaks zu kaufen. Sie brauchen nur in die nächste Metzgerei zu gehen. Wenn Sie vom Landtag aus geradeaus und dann nach rechts gehen, finden Sie eine Metzgerei, in der es noch T-Bone-Steaks gibt. Ich habe extra heute früh nachgefragt. War es doch ein Aprilscherz, Herr Minister? Beim Verbraucher wird der Eindruck erweckt, es wird ihm sogar vorgegaukelt, dass ab dem 1. April die Wirbelsäule generell entfernt wird. Besuchen Sie doch die bayerischen Schlachthöfe. Kontrollieren Sie diese. Sie sind doch für Kontrollen zuständig, oder ist es Herr Minister Miller, oder Frau Stewens?

(Wahnschaffe (SPD): Das wissen sie nicht so genau!)

Sie werden in den Schlachthöfen unveränderte Schlachttechniken vorfinden. Die Rinder werden nach wie vor halbiert, die Wirbelsäule getrennt und damit das Rückenmark offen gelegt. Wie verhält es sich mit der angekündigten neuen Schlachttechnik? EU-Agrarkommissar Fischler hat in einem Gespräch mit unserem Fraktionsvorsitzenden Franz Maget und unserem Agrarexperten Gustav Starzmann von bereits 1996 in Großbritannien vorgenommenen Versuchen berichtet, die sich als kaum praxistauglich erwiesen hätten. Reden Sie einmal mit Herrn Fischler.

Eine weitere Ankündigung von Herrn Sinner war die Überprüfung der Aktion „Offene Stalltür“ und die Abschaffung des Tiergesundheitsdienstes. Nach Meinung der SPD wäre dies nach den schlechten Erfahrungen aus dem bayerischen Schweinemastskandal und dem darin offenkundig gewordenen Versagen des Tier-

gesundheitsdienstes als Kontrollorgan ein absolut richtiger Ansatz gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Im Zusammenhang mit dem Schweinemastskandal hat sich gezeigt, dass die zu Kontrollierenden nicht gleichzeitig die Kontrolleure sein dürfen. Wenn die Kontrolle tatsächlich funktionieren und vor allem das Vertrauen des Verbrauchers stärken soll, muss sie objektiv und neutral durch staatliche Behörden erfolgen. Deswegen beantragen wir auch die Auflösung der landwirtschaftlichen Selbsthilfeeinrichtung Tiergesundheitsdienst in ihrer bisherigen Form und die Streichung der Zuschüsse für diese Institution. Stattdessen fordern wir, die Mittel in der erforderlichen Höhe zur Finanzierung personeller Verstärkungen in den bisher unbesetzten beziehungsweise unterbesetzten staatlichen Veterinärämtern einzusetzen.

Wir fordern auch, es zu ermöglichen, dass tierärztliches Personal des Tiergesundheitsdienstes in den Dienst der staatlichen Veterinärämter wechseln kann, damit das Fachwissen dieser Mitarbeiter genutzt werden kann. Das wäre unserer Meinung nach folgerichtig. Herr Minister Sinner hat diese Maßnahme aber sehr kurzfristig – nur wenige Stunden – als sinnvoll erachtet, und schon ist ihm die CSU-Fraktion nicht nur schnell, sondern auch ganz schön gehörig in die Parade gefahren. Das Ergebnis war, der Tiergesundheitsdienst bleibt unangetastet, lediglich die Zuständigkeit geht vom Landwirtschaftsministerium, sprich von Herrn Miller, zu Herrn Sinner über.

(Wahnschaffe (SPD): Der Sinner ist schon wieder draußen.)

– Er ist wieder draußen. Sehr höflich! – Entschuldigung, er war auf der anderen Seite.

(Ach (CSU): Man sollte sich auf die Rede konzentrieren, bevor man nachschaut, ob der Minister da ist!)

Herr Minister Sinner, es geht hier um Ihre Glaubwürdigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Es geht um die Glaubwürdigkeit eines bayerischen Verbraucherschutzministers, der der Abhängigkeit des Verbraucherschutzes von wirtschaftlichen Einzelinteressen endlich ein Ende setzen sollte. Herr Sinner, es geht um eine glaubwürdige Verbraucherschutzpolitik. So, wie ich es eben geschildert habe, gewinnen Sie das Vertrauen der Verbraucher nicht zurück.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind erneut – und das nicht als Landwirtschaftsminister, sondern als Verbraucherschutzminister – auf die Agrarlobby zugegangen. Sie haben entsprechend den Forderungen der Agrarlobby eingelenkt. Herr Verbraucherschutzminister, wir fordern Sie erneut auf, nicht die Agrarlobby zum Schaden des Verbrauchers zu stützen.

(Beifall bei der SPD)

Dem Ganzen die Krone aufgesetzt hat dann noch Herr Ministerpräsident Stoiber. Über den Kopf des zuständigen Verbraucherschutzministers hinweg hat er dem Bauernverband die Unterstützung für die Aktion „Offene Stalltür“ zugesichert. Es tut mir leid, ich weiß immer noch nicht, in welche Richtung ich mich jeweils drehen muss, weil die Zuständigkeiten noch immer nicht klar sind.

(Ach (CSU): Das glaube ich Ihnen gerne, dass Sie nicht durchblicken! – Wahnschaffe (SPD): Eben das Chaos der Staatsregierung!)

Mit der Offenen Stalltür wurde über Jahre hinweg dem Verbraucher eine lückenlose – ich betone lückenlose – Kontrolle vermittelt. Von lückenloser Kontrolle konnte aber nie die Rede sein. Herr Landwirtschaftsminister Miller, in Ihrem Hause wurde jedes Jahr im Rahmen der Arbeitsgruppe „Tierische Erzeugung“ über Verstöße gegen die gesetzlichen Mindestanforderungen – mehr als Mindestanforderungen waren es nicht – diskutiert. Werte Herren Sinner und Miller, ich kann nur feststellen, dass die SPD bei derartigen Verbrauchertäuschungsprogrammen – nichts anderes stellen diese Programme dar – klipp und klar nicht mitmachen wird.

(Beifall bei der SPD)

Gänzlich versagt haben Sie, Herr Minister, im Zusammenhang mit dem Schweinemastskandal beim Schutz des Verbrauchers vor mit Medikamenten belastetem Fleisch. Sie haben das Fleischhygienegesetz ignoriert. In den Betrieben der Kunden von Autobahntierärzten wurden keinerlei Blut-, Harn- oder Kotproben entnommen. Ganz offensichtlich aber haben Sie Bauern, BBV-Mitglieder bzw. CSU-Mitglieder zulasten der Verbraucher geschützt. Nichts anderes haben Sie getan. Damit haben Sie bereits in der ersten Woche Ihrer Amtszeit als Verbraucherschutzminister Ihre Ankündigung, ein lobbyfester Minister zu sein, gebrochen. Forderungen, die von der SPD diesbezüglich wiederholt erhoben worden sind, haben Sie ignoriert. So wurde zum Beispiel ein von der SPD vorgeschlagener Katalog von sieben Sofortmaßnahmen zum Schutz des Verbrauchers abgelehnt. Ich verweise nur auf die Plenardebatte vom 3. Februar dieses Jahres.

Herr Sinner, von großem Interesse wäre es für uns – aber sicherlich nicht nur für uns – gewesen, wenn wir erste Erfahrungen und Ergebnisse aus dem von Ihnen groß angekündigten Ingolstädter Modell gehört hätten. Welche Marktentlastungseffekte sind von diesem Modell ausgegangen? Auch Agrarkommissar Fischler wartet dringend auf die Erfolgsmeldungen aus Ingolstadt bzw. aus Ihrem Hause, um dieses Modell europaweit anwenden zu können. Nichts hören wir. Nach so vielen verbalen Ankündigungen und nach einer Vielzahl eklatanter Versäumnisse kommt nun der teure Reparaturversuch, das 600-Millionen-Programm. Auch wenn es von der Propagandamaschinerie so verkauft wird, es stimmt nicht, dass es sich bei diesem Programm um zusätzliche 600 Millionen DM handelt, die so einfach auf den Tisch des Hauses gelegt werden. Nein, das Geld wird quer-

beet im Haushalt zusammengekratzt. In allen Bereichen gibt es Mittelkürzungen.

Was ist für die SPD wichtig? Unser Hauptziel ist der größtmögliche Schutz der Verbraucher, und das sollte auch Hauptziel aller im Bayerischen Landtag vertretenen Fraktionen sein. Es geht darum, eine nachhaltige, am Verbraucher orientierte Agrarpolitik aufzubauen und alte, nur an Massenproduktion und an Gewinn ausgerichtete Produktionsweisen hinter sich zu lassen. Die auf zwei Haushaltsjahre verteilten 600 Millionen DM fließen aber wiederum nicht in den vorsorgenden Verbraucherschutz und in eine am Verbraucherschutz orientierte nachhaltige Landwirtschaft. Nein, ein Löwenanteil geht in die Schadensbegrenzung. Für die BSE-Hilfe stehen insgesamt 245 Millionen Mark zur Verfügung. Von der Förderung einer unabhängigen Verbraucherberatung in Bayern ist nirgendwo die Rede.

(Beifall bei der SPD)

Gerade auf dem Gebiet der Verbraucherberatung bestünde in Bayern aber Nachholbedarf. Während in Nordrhein-Westfalen die dortige Verbraucherzentrale 1999 über 36 Millionen DM für ihre Arbeit zur Verfügung hatte – davon 22,5 Millionen DM aus dem Landeshaushalt –, gewährte die CSU-Staatsregierung der bayerischen Verbraucherzentrale 1999 gerade einmal – man höre und staune – 3,2 Millionen DM für einen Gesamtetat von 4,5 Millionen DM.

(Zurufe von der SPD: Beschämend! – Gartzke (SPD): Dafür bekommt der Tiergesundheitsdienst mehr Geld!)

Der einzige direkte Verbraucherschutztitel heißt „Verbraucherinformation“. Er beträgt gerade einmal im Jahr 2001 7,7 Millionen DM und im Jahr 2002 5,3 Millionen DM. Bei einem Etat von insgesamt 600 Millionen DM stehen gerade einmal 7,7 Millionen DM bzw. 5,3 Millionen DM für die Verbraucherberatung zur Verfügung. Im zweiten Jahr sinkt der Ansatz für die Verbraucherinformation sogar noch einmal.

(Wahnschaffe (SPD): Das ist Verbrauchertäuschung!)

Dabei kommt unserer Meinung nach gerade der Information und Beratung eine besondere Bedeutung zu. Nur aufgeklärte Verbraucher können sich bewusst für hochwertige Lebensmittel und langlebige Produkte und damit für nachhaltigen Konsum entscheiden. Vorbeugen ist tatsächlich besser als heilen, Herr Minister. Das sollte unsere absolute Maxime sein. Sie aber wenden diese Maxime wiederum nicht an, auch nicht in diesem Nachtragshaushalt.

(Beifall bei der SPD)

Viel Geld, nämlich 47,5 Millionen DM, werden alleine für das neue und vollkommen überflüssige Ministerium ausgegeben. Ich wiederhole die Zahl 47,5 Millionen gerne, weil Sie wiederum sagen werden, das sei nichts Neues, das würde alles nur aus dem Umweltministerium umgeschichtet. Haushaltsmittel werden damit verschwendet.

Der weit und breit größte Staatsapparat erfährt eine weitere Aufblähung.

(Beifall bei der SPD – Gartzke (SPD): Das ist schlanker Staat!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion ist der Auffassung, dass sich die Staatsregierung durchaus ein Beispiel an der Bundesregierung hätte nehmen und ein Ministerium für Verbraucherschutz und für Landwirtschaft hätte einrichten sollen, statt die unzweifelhaft zusammenhängenden Bereiche voneinander zu trennen.

(Beifall bei der SPD – Kobler (CSU): Die Bundesregierung hat doch den Verbraucherschutz gekürzt! Frau Kollegin, Sie müssen sich einmal die Zahlen anschauen!)

Es wäre sinnvoll gewesen, wenn man die Zuständigkeit für unsere Lebensmittel vom Anbau und von der Tierhaltung über die Ernte und die Schlachtung bis zur Ladentheke gebündelt hätte, wie dies beim Bund geschehen ist. Aber in Bayern gehen die Uhren wieder einmal anders. Bayern kann sich anscheinend einen absolut entmachteten Landwirtschaftsminister leisten, der nur noch Vorgescribenes ablesen darf, der nur zur Beruhigung der Bauern dient und der alles so weiterführen will wie bisher.

(Beifall bei der SPD)

Bayern kann sich auch einen Verbraucherschutzminister leisten, der für die Sicherheit der Konsumenten und die Gesundheit der Verbraucher sorgen soll.

Sie sagen, Sie glauben, dass das der richtige Weg ist. Ich sage: Glauben heißt nicht wissen. Schon jetzt zeichnet sich ein Kompetenzgerangel zwischen Miller, Sinner und Stewens ab. Es geht darum, wer welche Landesanstalt bekommt und ob zwei Häuser Futtermittelkontrolle betreiben. Wie viel Ernährungsberatung und Hauswirtschaft behält Herr Miller? Was bekommt Herr Sinner? Wer ist für was zuständig? Bei diesem Kompetenzgerangel sind Verfehlungen vorprogrammiert.

(Beifall bei der SPD – Herrmann (CSU): Haben Sie den Gesetzentwurf überhaupt gelesen?)

Am Schluss ist keiner für irgendetwas verantwortlich. Herr Sinner, Sie haben heute in Ihrer Rede die Konflikte bereits angekündigt. Bei den verschiedenen Interessenlagen ist das klar. Sie sagten, diese Konflikte würden offen ausgetragen. Die Transparenz werde das Vertrauen der Verbraucher stärken. Ich frage mich, wann hat die Bayerische Staatsregierung jemals einen Konflikt offen ausgetragen. Sie glauben anscheinend, das Vertrauen der Verbraucher mit Konflikten und Kompetenzgerangel zu stärken.

(Beifall bei der SPD)

So etwas passiert nur dann, wenn man es jedem recht machen will. Die Bundesregierung hat im Gegensatz zu Ihnen eine klare Linie gezogen. Politiker, Verbraucher

und Landwirte sollen zu einer gemeinsamen Agrarpolitik finden, bei der der Schutz des Verbrauchers absolute Priorität vor allem anderen hat.

Anstatt sich daran zu orientieren, was auf Bundesebene getan wurde, wird in Bayern nur gezögert und gezaudert. Man will es sich mit keinem verderben, und schon gar nicht mit der mächtigen Agrarlobby. Umso erstaunlicher finde ich es, dass Ministerpräsident Dr. Stoiber und Sie, Herr Minister Sinner, unseren Bundeskanzler einen Kanzler der Beliebigkeit nennen. Wenn Gerhard Schröder beliebig ist – er ist beliebt; das ist Ihr größtes Problem –,

(Beifall bei der SPD)

dann ist Edmund Stoiber das politische Chamäleon aus Bayern. Er passt sich an, wo es nur geht, und sieht zu, dass nichts passiert. Das ist Krisenmanagement à la Staatskanzlei, Franz-Josef-Strauß-Ring 1.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben vorhin das Krisenmanagement im Bund kritisiert. Ich glaube, für die Bayerische Staatsregierung ist das Wort „Krisenmanagement“ ein Fremdwort. Zu dieser Auffassung kann man zumindest im Rückblick kommen. So kann man keine Politik machen. Das, was Ministerpräsident Dr. Stoiber einen neuen Weg nennt, bezeichne ich als Politik der Beliebigkeit. Das ist Beliebigkeit: sich drehen und wenden, wie es gerade passt. Es gibt keine klaren Zielvorgaben und keine Prioritätensetzung. Alles Schlechte kommt aus Berlin und Brüssel, und München ist für die Wohltaten zuständig.

(Prof. Dr. Stockinger (CSU): Das war der erste richtige Satz Ihrer Rede!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion in Bayern hat über viele Jahre hinweg im Plenum Anträge eingebracht, die stets an der Sicherheit der Verbraucher orientiert waren. Doch leider wurden diese Anträge in schöner Regelmäßigkeit von der CSU-Mehrheit abgelehnt. Doch die jetzige Lebensmittelkrise birgt eine große Chance für einen echten Neuanfang in der Agrarpolitik. Nur der politische Wille fehlt bei Staatsregierung und CSU-Fraktion. Wir, die SPD-Landtagsfraktion, setzen auf eine Agrarpolitik der Nachhaltigkeit, damit sich derartige Lebensmittelskandale in Zukunft nicht wiederholen. Dazu bedarf es konkreter – nicht nur verwässerter oder angekündigter – Richtlinien im Rahmen der Welthandelsorganisation sowie auf EU-Ebene, Bundesebene und auch Landesebene.

Ich könnte eine Reihe von Punkten anführen. sage aber nur: Wir haben immer wieder in unseren parlamentarischen Initiativen klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, was wir unter einer nachhaltigen und gesunden Landwirtschaft und einem vorsorgenden Verbraucherschutz verstehen. Ich brauche nur auf die Debatte zu verweisen, die hier zu der Regierungserklärung von Staatsminister Miller geführt wurde. Herr Starzmann hat eindringlich darauf hingewiesen, dass Verbraucherschutz und Landwirtschaft in einem Ministerium zusammengefasst werden müssen. Wir wollen eine Länderver-

braucherbehörde eingerichtet wissen, die eng mit der Bundesbehörde zusammenarbeitet. Wir brauchen Verbraucherschutzzentren, die sich auch auf Landkreisebene um die Bürgerinnen und Bürger kümmern. Wir brauchen auch Ansätze in der Bildung und eine ehrliche und objektive Verbraucherinformation statt Propaganda. Das ist unsere Forderung.

Wenn schon 600 Millionen DM für ein Programm ausgegeben werden sollen, dann für eine Verbraucherschutzinitiative, die den Namen auch verdient. Es kann nicht sein, dass es dafür in anderen Bereichen gänzlich an Mitteln fehlt. Wir fordern die Bayerische Staatsregierung auf, in den Entwurf des Nachtragshaushalts 2001/2002 auch die Bildungspolitik aufzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen eine tragfähige Grundlage für parlamentarische Beratungen. Wir wollen im Nachtragshaushalt Eckpunkte der Bildungspolitik berücksichtigt haben. Es geht um den Ausgleich des Unterrichtsausfalls, den Aufbau eines flächendeckenden Angebots an Ganztagschulen und die Einstellung zusätzlicher Lehrerinnen und Lehrer sowie pädagogischer Fachkräfte zum Schuljahr 2001/2002. Die SPD verlangt Qualität beim vorsorgenden Verbraucherschutz, bei der nachhaltigen Landwirtschaft und bei der Erziehung, Bildung und Betreuung unserer Kinder. Aufmerksamkeit nicht nur für Rinder, sondern für Rinder und Kinder, das ist unsere Forderung.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Gröber.

**Dr. Gröber (CSU):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte meine Rede unmittelbar an meine Vorrednerin, Frau Biedefeld, richten. Frau Biedefeld, ich nehme an, Sie haben Verständnis dafür, dass ich Ihrer Rede nicht applaudieren konnte. Man konnte diese Rede nicht unter dem Aspekt verstehen, dass wir dem Verbraucher in Zukunft gemeinsam Sicherheit geben wollen. Dass Sie sich zu Wort melden, war von vornherein klar, denn wir haben in der Zeitung gelesen, dass Sie die künftige Ute Vogt Bayerns sind. Unter dieser Prämisse mussten Sie natürlich zu allem etwas und zu nichts etwas Konkretes sagen.

(Beifall bei der CSU)

Ich glaube, dass Sie mit Ihrem Beitrag bereits den Einstieg, eine solche Lichtgestalt zu werden, gründlich verpasst haben. Ich denke, mit Rundumschlägen und allgemeinen Verunglimpfungen ist letztlich niemandem gedient. Sie versuchen, Ihre Vergangenheitsbewältigung, die wir schon seit Wochen im Plenum erleben, fortzusetzen, indem Sie fragen, was im Zusammenhang mit BSE wann gewesen ist und wer wann was wo gesagt hat.

(Frau Radermacher (SPD): Das ist klar, dass Sie davon nichts mehr wissen wollen!)

Das kann nicht die Zukunft sein. Das haben die Bürgerinnen und Bürger in Bayern gründlich satt.

Frau Biedefeld, die persönlichen Angriffe gegenüber Staatsminister Sinner wird er anschließend selbst entkräften. Ich glaube, hier hört sich die Fairness auf. Sie haben heute überhaupt nichts Konkretes darüber gesagt, wie Sie sich einen besseren Verbraucherschutz und eine zukunftsweisende Politik in Bayern vorstellen. Sie haben von einem völlig überflüssigen Ministerium gesprochen und damit gezeigt, dass Sie von der ganzen Sache keine Ahnung haben. Sie haben Berlin als Vorbild hingestellt, wobei man nicht nur in Brüssel weiß, dass eine solche Politik, wie sie von Frau Künast betrieben wird, und eine solche Koppelung wie in ihrem Ministerium nicht zukunftsweisend sein können.

Frau Biedefeld, Sie haben erklärt, glaubwürdige Verbraucherpolitik zu machen. Sie haben der CSU Politik der Verbrauchertäuschung vorgeworfen und die Chance für eine Neuorientierung angemahnt. Sie liegen gründlich falsch, da Sie das anmahnen, aber nichts dergleichen bringen. Ich werde Ihnen sagen, was Neuorientierung heißt. Eigentlich müssten wir darüber sprechen, wie wir künftig das Ministerium gestalten und in Bayern Verbraucherpolitik machen wollen. Wir diskutieren heute über den Weg, der von der Staatsregierung durch die Einrichtung des Ministeriums für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz beschrritten und vom zuständigen Minister Sinner vorbildlich näher beschrieben wurde. Das ist der richtige Weg. Er hätte in allen Bundesländern – das sollten Sie sich merken, Frau Biedefeld – schon früher beschrritten werden müssen. Ich würde mich über Ihre Selbstkritik freuen, weil wir einen gemeinsamen Weg gehen und uns nicht mit Ihnen herumschlagen wollen. Dieser Weg hätte in allen Bundesländern früher beschrritten werden können und müssen

(Zuruf des Abgeordneten Schläger (SPD))

und auch von der Bundesregierung, die es bis heute noch nicht kapiert hat.

(Frau Biedefeld (SPD): Bayern ist wohl schon wieder Spitze!)

Wir haben den Weg beschrritten. Die anderen wollen die Notwendigkeit auch heute noch nicht einsehen. Wo der Verstand und das Verständnis fehlen, ist auch keine Hoffnung zu erwarten.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Marianne Schieder (SPD))

Wir haben ihn beschrritten. Ich habe die Einrichtung des Staatsministeriums für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz stets vorbehaltlos unterstützt. Ich räume ein, ich hätte ihm noch einige Kompetenzen mehr aus dem klassischen Gesundheitsbereich gegeben. Darüber kann man noch lange diskutieren. Wesentlich ist – darauf kommt es an –, dass wir den einzig richtigen Weg beschrritten haben, der Bevölkerung – das sind Produzenten und Verbraucher – aufzuzeigen, dass die Gesundheit von der gesunden Ernährung und allem,

was dazu führt, nicht zu trennen ist. Gesundheit, gesunde Ernährung und Verbraucherschutz sind untrennbar. Solange Sie das nicht erkennen, brauchen wir nicht über Gesundheit zu reden. Sie sagten, Gesundheit gehöre nicht dazu, sondern Umweltschutz gehöre dazu.

(Frau Radermacher (SPD): Das sagt doch kein Mensch! – Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

Das ist Unfug. Lassen Sie uns unseren Weg gehen. Bis jetzt hat uns der Wähler vertraut. Er wird uns künftig noch mehr vertrauen. Er wird Ihnen für Ihre Politik bei der nächsten Wahl den Denkkzettel geben.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

Erfolgreiches Wirken auf dem Gebiet des Gesundheitsschutzes und der gesunden Ernährung ist der beste Verbraucherschutz. Verbraucherschutz darf nicht defensiv sein, sondern er muss die richtigen Wege aufzeigen. Der richtige Ansatz ist, dass grundsätzlich die Angelegenheiten des Gesundheitswesens einschließlich der Umweltmedizin, wie in Artikel 1 des Gesetzes beschrieben, Kernstück des neuen Ministeriums sind. Hierher gehört die Gesundheitsfür- und -vorsorge, oder fachlich näher determiniert: die Primär- und Sekundärprävention. Darum rede ich heute als Arzt.

Ausgerechnet der Sachverständigenrat für das Gesundheitswesen – von der SPD-Regierung berufen – stellte dieser Regierung wegen gravierender Versäumnisse in der Prävention ein schlechtes Zeugnis aus. Darüber habe ich heute von Ihnen, Frau Biedefeld, nichts gehört. Durch richtige, erfolgreiche Prävention kann man ein Viertel der Gesundheitsausgaben sparen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

Hier schließt sich bereits wieder der Kreis im Wirkungsbereich des neuen Ministeriums. Frau Biedefeld, hören Sie gut zu. Vielleicht setzt auch bei Ihnen ein Umdenkungsprozess ein. Die Kosten für ernährungsbedingte Krankheiten werden in Deutschland auf über 50 Milliarden Euro geschätzt. Ernährung und Gesundheit sind nachweislich eng miteinander verknüpft. Deshalb wird von wissenschaftlicher und ökonomischer Seite gefordert, dass die Erkenntnisse aus der Ernährungsforschung in alltägliche gesundheitsfördernde Lebensmittel umgesetzt werden. Glauben Sie nicht auch, dass unsere Kombination des neuen Ministeriums zielführend ist? Hier setzen völlig neue Wege der Forschung, der Biochemie, der Physiologie und der Biotechnologie an. Davon habe ich von Ihnen auch nichts gehört. Bei Ihnen heißt der neue Weg „Verdrängung“. Sie wollen die Zukunft nicht meistern.

61% der deutschen Bevölkerung sind übergewichtig, 20% haben ein behandlungsbedürftiges Übergewicht – ich unterscheide zwischen übergewichtig und behandlungsbedürftig. Jedes vierte Kind leidet bei der Einschulung unter behandlungsbedürftigem Übergewicht.

(Zurufe von der SPD)

– Ihnen ist das vermutlich egal. Was heißt denn „Verbraucherschutz“? Dass die Leute gesund bleiben, dass sie noch gesünder werden und dass wir die Verantwortung übernehmen. Das wäre heute das Thema gewesen. Sie lachen darüber. Lachen Sie ruhig weiter!

Langzeitstudien bestätigen, dass das Übergewicht ein wesentlicher Risikofaktor für Koronarerkrankungen darstellt. Übergewicht fördert Hypertonie, Blutfetterhöhung, Diabetes mellitus, Herzinfarkt, Schlaganfall und Durchblutungsstörungen. Das interessiert Sie alles nicht. Das sind aber die volkswirtschaftlichen Probleme der Zukunft, die es zu meistern gilt.

(Zuruf des Abgeordneten Schindler (SPD))

Die Bevölkerung kauft inzwischen mehr oder weniger unbemerkt neuartige Lebensmittel, seien sie als Novel food, Designerfood oder Funktionalfood bezeichnet.

(Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das fördern Sie doch!)

Diese Entwicklung zeichnet sich ab, und es ist ihr nichts entgegenzusetzen. Wir müssen sie aber vernünftig kontrollieren und überwachen. Dazu braucht es neue Instrumente. Sie tun nichts dergleichen. Bei der Diskussion um Gewichtsreduktion muss man bedenken, dass eingesetzte Eiweiß-Nährstoffkonzentrate, hochwertiges Molkeneiweiß mit Zusatz an Vitaminen und Mineralien benötigt werden. Das ist für die, die es brauchen, Ernährung für die Zukunft. Wenn Cholesterin mit Hilfe einer entsprechenden phytöstrosterhaltigen Margarine abgesenkt werden soll, fällt auch dieses Thema unter „gesunde Ernährung“.

Fazit: Der Übergang vom landwirtschaftlichen Primärprodukt über die Anreicherung, die Veredelung und auch die Aufschlüsselung der Nahrungsmittel bis hin zum Arzneimittel ist fließend. Schon lange gilt es, darauf eine Antwort zu finden. Wir haben sie mit dem neuen Ministerium gefunden.

(Frau Radermacher (SPD): Warum hat es so lange gedauert?)

Wir gehen davon aus, dass wir damit den Weg in die Zukunft beschritten haben. Ich halte diese Rede gern vor Ihnen, weil ich Ihnen zwei Eindrücke vermitteln möchte, die mich gestern tief beeindruckt haben. Ich nahm gestern Vormittag am Forum Lifescience in Garching teil. Von Ihnen habe ich niemanden gesehen; das passt auch nicht in Ihr Konzept. Das war ein Highlight und eine beeindruckende bayerische Standortbestimmung in den Bereichen Lebensmittelsicherheit und neuartige Lebensmittel.

(Zuruf des Abgeordneten Odenbach (SPD))

Funktionalfood, biotechnologisch gewonnene Produkte, Antioxidantien, Vitamine, Provitamine, Ballaststoffe, Pro-, Prä- und Synbiotika sind Realität und heute nicht mehr wegzudenken, auch wenn wir nicht darüber reden. Wir müssen diese Entwicklung positiv kritisch begleiten.

Wie könnten wir das anders als in der Form, wie wir das tun?

Gestern Abend nahm ich an der Besichtigung einer großen Münchner Brauerei und einer Diskussion mit der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Ernährungswirtschaft teil.

(Frau Radermacher (SPD): War auch niemand von uns dabei?)

Das würden Sie als Problem bezeichnen.

(Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich rede auch mit Brauereien!)

Das würden Sie als Problem bezeichnen, weil Sie verdrängen, dass Bier auch ein Nahrungsmittel ist, das hochwertig und qualitativ gut sein muss. Sie wissen auch, dass unsere bayerische Ernährungswirtschaft hervorragende Leistung bringt. Bei dieser Gelegenheit wurde deutlich, welche hervorragenden Nahrungsmittel wir in Bayern haben, die mit größter Sorgfalt produziert und durch eigene Kontrollmechanismen laufend streng geprüft werden. Auch das sollten wir den Verbrauchern vorstellen. Es geht nicht um Panikmache, sondern es sollen die Schwachstellen aufgezeigt und nicht über alles geschimpft werden.

Der permanente Erhalt der Qualität ist das beste Marketingkonzept dieser Firmen. Sie verwenden deshalb darauf größte Sorgfalt. Dennoch gilt es – ich komme auf eine weitere Aufgabe – sich von allen diesen Firmen die Transparenz der Produktionsabläufe, verbunden mit Hygienemaßnahmen, aufzeigen zu lassen. Hier besteht ein enger Zusammenhang mit dem integrierten Gesundheitsmanagement in den Betrieben. Auch darauf komme ich als Aufgabe zu sprechen.

Nur gesunde, sorgfältig arbeitende und zufriedene Mitarbeiter können Produkte von dauerhafter und größter Qualität produzieren. Hier schließt sich ein weiterer Kreis, nämlich die Zusammenlegung der schon bewährten Gesundheitsprävention mit den Angelegenheiten der Ernährung, des ernährungsbezogenen Gesundheits- und Verbraucherschutzes mit den Angelegenheiten des Arbeitsschutzes – Herr Wahnschaffe wird darauf sicherlich gern eingehen – und der Gewerbeaufsicht, wie in den Paragraphen 2 und 3 des Gesetzes festgelegt.

Das macht wirklich Sinn, besonders dann, wenn wir mit einem kompetenten Beratungssystem für transparente betriebliche Abläufe und Selbstkontrollen sorgen und nicht den Typ eines arroganten, fachlich inkompetenten Johnny Controlletti in die Betriebe schicken. Hier ist die gründliche fachliche Ausbildung die „Visitenkarte“ des neuen Ministeriums, wie ich es bezeichnen möchte.

Sicherheit, Qualität und Transparenz bei der Entwicklung der Produkte, bei den Herstellungsprozessen, beim Einkauf von Rohstoffen und in der Distribution in den Betrieben führen jedoch nur dann zum Ziel, wenn das Vorfeld stimmt. Auch auf dieses Vorfeld sind Sie, Frau Biedefeld, nicht eingegangen.

Aktuelle Ereignisse zeigen aber, dass die Anforderungen an qualitätssichernde Maßnahmen im Vorfeld der Ernährungsindustrie deutlich verbessert werden müssen. Hohe Sicherheitsstandards in der landwirtschaftlichen Urproduktion, in der Futtermittelherstellung und in der Futtermittelkontrolle sind die entscheidenden Voraussetzungen für sichere Rohstoffe zur Weiterverarbeitung. Es muss doch unser gemeinsames Ziel sein, den höchstmöglichen Sicherheitsstandard beim Endprodukt zu gewährleisten. Denn dieses ist es, was der Verbraucher in die Hände bekommt. Die Ernährungsproduktion ist deshalb auch auf die Sicherheit der Vorprodukte angewiesen.

Hier hat Herr Minister Sinner in vorbildlicher Art und Weise konsequent sein künftiges Vorgehen dargelegt. Sie haben dazu überhaupt nichts gebracht. Sie haben keinen Gegenvorschlag gemacht, sondern nur geschimpft und gesagt, in Berlin werde alles besser gemacht. Aber so darf eine Partei, die vorhat, irgendwann selber die Verantwortung zu übernehmen, nicht argumentieren.

Herr Sinner ist in seiner Ausführung und in seiner Person glaubwürdig. Er wird von allen Beteiligten in ihrem ureigenen, auch existentiellen Interesse akzeptiert werden.

Die gegenwärtige Krise in der Lebensmittelsituation hat eine Schockwelle in der Bevölkerung ausgelöst. Die Schockwelle ist für alle schlimm genug: für die Produzenten und die Verbraucher. Sie darf von niemand missbraucht werden. Sie könnte ihr Gutes haben, wenn die Brüsseler Bürokraten endlich die Konsequenzen in Form eines endgültigen Tiermehlverfütterungsverbots zögen. Auch dazu habe ich von Ihnen heute nichts gehört. Wir müssen hier gemeinsam gegen diese Form der Verarschung des Verbrauchers, so will ich es einmal sagen, zu Felde ziehen. Es geht um 500 000 Tonnen Tiermehl, das vermutlich verseucht ist.

(Unruhe bei der SPD)

– Ja, Sie sind hier unruhig. Aber ich erwarte endlich Ihren Beitrag dazu, dass wir gegen solche Missstände gemeinsam angehen.

Was die EU am meisten gefährdet, sind Korruption und menschenfeindlicher Lobbyismus. Eine Freiheit ohne Grenzen, die wir immer mehr haben, erfordert überall, auch in Brüssel, ein noch höheres Verantwortungsbewusstsein.

Eine reale Gefahr zieht die Schockwirkung in der Bevölkerung allerdings auch noch nach sich, nämlich die, dass wir grünen Rattenfängern blauäugig hinterherlaufen. Frau Künast, von der es bald frei nach Renate Schmidt – Sie kennen ihren Ausspruch – heißen wird: „als Tiger gestartet, als Bettvorleger gelandet“, versucht, uns vorzugaukeln, dass eine Nostalgielandwirtschaft der Ausweg aus der Krise sein könne. Eine nicht näher definierte, – in Anführungszeichen – artgerechte Tierhaltung, unter der sich jeder etwas anderes vorstellt, muss aber nicht unbedingt etwas mit einer besseren, hygienisch einwandfreien landwirtschaftlichen Produktion zu tun haben. Das sollten wir immer wieder darstellen. Wir

müssen jede Form der Produktion im Agrarbereich einzeln durchleuchten und den richtigen Weg gehen.

Und lassen wir uns nicht zu einer überschießenden Abneigung gegen alles, was mit Bio- und Gentechnologie zu tun hat, hinreißen! Wir müssen auch über den Tag hinaus und in die Zukunft schauen. Ich habe ja versucht, Ihnen darzulegen, wozu dieses Ministerium da ist. Wir haben in Bayern hervorragende Voraussetzungen, durch unsere Forschung, durch unsere Wirtschaft und auch durch die weitsichtige Neugründung dieses Ministeriums sowohl auf dem Gebiet der Gesundheitsvorsorge als auch auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge – hierzu gehört zuvorderst eine gesunde Ernährung – Vorbildliches zu leisten. Dazu erwarte ich in Zukunft Ihre konstruktive Mithilfe und nicht destruktives Herumnörgeln.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Als nächste hat Frau Kollegin Schopper das Wort.

**Frau Schopper (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich war bei dem Schaum vor dem Mund, der sich bei dem Kollegen Gröber gebildet hatte, etwas überrascht darüber, dass er so abrupt zum Ende kam. Ich hatte gedacht, es dauert noch eine Weile.

Ich möchte einmal die Rede von Herrn Minister Sinner bewerten. Er hat sich heute in Sachen Verbraucherschutz vom Saulus zum Paulus gewandelt. Ich habe allerdings die große Frage, ob er auch die CSU-Fraktion mit auf seine Reise nehmen wird. Ich darf da seinem Kurzzeitgedächtnis einmal ein bisschen auf die Sprünge helfen. Im Dezember trat die CSU noch vehement dafür ein, dass Tiermehl verfüttert wird, wie es auch Minister Miller und die anderen dafür Zuständigen damals gesagt hatten. Auch bezüglich der Antibiotika als Leistungsförderer ist noch im Januar von staatlichen Beratungsstellen eine Empfehlung ausgesprochen worden. Somit scheint mir inzwischen ein sehr, sehr vehementer Wandel eingetreten zu sein. Wir begrüßen das. Aber ich hoffe, dass Sie auch alle, die hier heute versammelt sind, mit auf Ihrer Seite haben.

Mir scheint, dass Herr Minister Sinner ein gewisses Künast-Trauma zu verarbeiten hat. Das schließe ich aus seiner Äußerung. Ich weiß nicht, ob bei seinen Reisen nach Brüssel der Schafskopf an erster Stelle stand. Soweit ich weiß, spielte bei Renate Künast weder Schafskopf noch – ich verlasse einmal etwas den Weißwurst-Äquator – Doppelkopf oder Skat als notwendige Bedingung eine Rolle. Dies war keine hinreichende Anforderung für ihre Arbeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Bayern, sobald ein neuer BSE-Fall auftritt, mittlerweile in den Zeitungen nur noch kleine Mehrzeiler. Die 25. BSE-Kuh ist mittlerweile am heimischen Küchenherd schon Alltag. Die Maul- und Klauenseuche steht unmittelbar vor der Tür. Ein kleiner Windhauch aus den

Niederlanden oder Frankreich genügt, und schon wird diese Tierkrankheit wie im Dominoeffekt die bayerischen Grenzen passieren.

Neben der Regierungserklärung zum Verbraucherschutz darf heute Minister Sinner auch die Zuschnittssuppe seines Ministeriums auslöfeln, die ihm der Herr Ministerpräsident und seine Staatskanzlei eingebrockt haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wahrscheinlich tut er es gern. Denn den Gedanken, dass er Minister wird, hatte er wahrscheinlich schon abgehakt. Auch seine Staatssekretärin freut sich in ihrem Amt. Das ist beiden zu vergönnen. Da springt man schon mal gern in die Bresche, um für den Chef die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Trotzdem möchte ich Ihnen die bewegte Zeit des Januars etwas in Erinnerung rufen. Die seinerzeitige Sozial- und Gesundheitsministerin Stamm stand damals in dem Verdacht, der Bauernlobby im Ministerium nicht mehr ganz Herr zu werden. Auch der Agrarminister Miller fuchtelte wild mit den Armen, damit letztendlich ja kein Finger auf ihn zeigt bei der Frage, wer an der mangelhaften Kommunikation in Sachen BSE Schuld ist und wer der erste Sanitäter des Bauernverbandes ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Statt nach dem Rücktritt von Frau Stamm gründlich nachzudenken und nach der missglückten Inthronisation des designierten Ministers noch einmal umzusteuern, blieb der Ministerpräsident auf Kurs, getreu dem Motto: Wenn ich die beiden zuständigen Ministerien nicht lobbyfrei bekomme, dann schaffe ich mir eben ein neues.

Damals – aber nicht nur damals – schlug der Ministerpräsident den Weg vom Macher zum Murkser ein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn mit der Schaffung des Verbraucherministeriums hat er ein Gesundheitsministerium zerschlagen. Die Herzstücke der Gesundheitspolitik, zum Beispiel die Krankenhausplanung und die Aufsicht über die Primärkassen und all das, was mit Geld zu tun hat, belässt er im jetzigen Sozialministerium. Die Gesundheitsförderung, die Prävention gegen Sucht, Drogen und Aids sind Bereiche, die in das neue Ministerium übergehen. Damit wird eine völlig unsinnige Trennung geschaffen. Alle – wir haben es in den Ausschussberatungen und in diversen Gesprächen erlebt –, die in der Mehrheitsfraktion in Sachen Gesundheitspolitik kompetent und sachkundig sind, kritisieren diesen neuen Zuschnitt verdeckt oder offen. Zumindest haben sie große Zweifel an dem Sinn der Umstrukturierung der Ministerien.

Meines Erachtens scheint auch niemand außer dem Ministerpräsidenten und den Erfindern im Ministerium die genaue Trennschärfe in Sachen Gesundheitspolitik erklären zu können. Denn mit der Aussage, die die Staatssekretärin im Landesgesundheitsamt gemacht hat, irgendwo müsse man ja einmal einen Schnitt

machen, wird im Grunde nur die Hilflosigkeit bei diesem Zuschnitt dokumentiert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte jetzt noch einen inhaltlichen Punkt ins Feld führen, der mir wichtig ist. Es ist der Umgang mit der Psychiatrie. Psychiatrie Erfahrene und deren Angehörige sind immer mehr oder weniger latenten Stigmatisierungen ausgesetzt. Ziel war es immer – das ist im Grunde auch Ihr Ziel –, eine Gleichbehandlung der Psychiatrie mit der Somatik herzustellen. Aber genau mit dem neuen Zuschnitt im Ministerium machen Sie diese Trennung wieder auf. Insgesamt schwächen Sie nach meinem Dafürhalten die Gesundheitspolitik. Auch wenn der Kollege Gröber hier ein Plädoyer für Prävention und Gesundheitsförderung gehalten hat, glaube ich, dass aufgrund der Agenda, die im Verbraucherministerium auf der Tagesordnung steht, die Gesundheit nur die zweite Geige spielen und eben nicht den Stellenwert erhalten wird, den wir ihr als Gesundheitspolitiker gerne zugestehen wollten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Krise der Landwirtschaft, die Frage nach artgerechter Tierhaltung und die Forderung nach gesunden Lebensmitteln, das sind die Dinge, die zurzeit die Menschen bewegen. Mit BSE ist uns allen gehörig der Appetit vergangen; die kriminellen Machenschaften einiger Tierärzte und Schweinemäster haben uns den Schweinebraten vermietet. Und unter welcher erbärmlichen Bedingungen Geflügel – Pute oder Huhn – gehalten wird, haben wir in den letzten Wochen ebenfalls eindringlich vor Augen geführt bekommen. Dass die Eier aus diesen „Eierknästen“ salmonellenverseucht sind, wen wundert das. Alle diese Beispiele schreien nach Veränderungen, nach besseren Standards sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Nahrungsmittelproduktion. Es ist jetzt an der Zeit, die Weichen neu zu stellen.

(Zuruf von der CSU: Wir haben schon die Bodenhaltung!)

Wir müssen auf Dauer weg vom reparierenden und hin zum vorsorgenden Verbraucherschutz.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies ist nur möglich, wenn man neben den Kontrollaufgaben auch eigene Handlungskompetenzen hat. Ihre Aufgabe, Herr Minister Sinner, ist die des Kontrolleurs, die des Mahners und die des Warners mit erhobenem Zeigefinger. Ihre Innovationskraft, Ihre Ideen müssen Sie dann in gemeinsamen Gesprächen entweder der Frau Stewens oder dem Herrn Miller weitergeben; Sie müssen das auf jeden Fall an die Kollegen abtreten; und wenn es mit Ihrem Altruismus nicht mehr soweit her ist, dann wird wohl um die Urhebererschaft konkurriert werden.

Herr Minister, Sie fordern mehr Sicherheit und Transparenz bei den Lebensmitteln. Dieser Forderung können wir vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN uns uneinge-

schränkt anschließen. Doch schon bei den Folgerungen, wie wir das erreichen wollen, trennen sich unsere Wege. Sie feiern, dass wir heute schon wieder bei einem Rindfleischverzehr von 70% dessen sind, was vor BSE in Deutschland gegessen wurde. In den Restaurants sind es sogar schon wieder 90%. Sie haben die Hoffnung, mit Sitzfleisch aus der Krise zu kommen. Alles bleibt wie bisher und die Transparenz wird durch das kleine bayerische Siegel verkörpert; es soll höheren Anforderungen unterliegen und es sollen mehr Kontrollen vorgesehen sein. Aber es liegt nichts Genaueres auf dem Tisch, zu dem man sagen könnte, das soll tatsächlich so aussehen. Diese Transparenz fordern wir ein.

Sie wissen sehr genau, Herr Minister, dass BSE und MKS mit ein Ergebnis einer verfehlten Landwirtschaftspolitik sind. Die Agrarpolitik der Vergangenheit hat zu immer größeren Produktionsmengen bei fallenden Preisen geführt und zu immer schneller mit immer mehr Arzneimitteln gemästeten Tieren, und es gab immer weitere Tiertransportwege, um die Produktion zu verbilligen und den Verdienst größer zu machen. Das Verlangen der Verbraucherinnen und Verbraucher nach immer mehr Fleisch zu niedrigen Preisen hat diese Strukturen ebenfalls forciert und gefördert.

Wenn BSE und Maul- und Klauenseuche ein Positives haben, dann ist es die Einsicht vieler Menschen, dass Qualität und gute Lebensmittel eben ihren Preis haben. Die Agrarwende ist das Gebot der Stunde. Der Maßstab muss heute und hier Klasse statt Masse sein.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Verbraucherministerium war jedoch die erste Großtat, mit dem Ingolstädter Modell eine Ramschaktion anzuleiten. Statt eine Imagekampagne für gute Lebensmittel zu starten, präsentierte sich der neue Minister als billiger Eberhard.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von staatlicher Seite Metzger aufzufordern, durch Billigangebote mehr Rindfleisch zu verkaufen, um den darniederliegenden Verbrauch anzukurbeln, ist ein fatales Signal, das selbst den Bauernverbandspräsidenten Sonnleitner zu der Aussage herausgefordert hat, dass dies keine schlüssige Politik sei.

(Zurufe von der CSU)

Am Wichtigsten ist es doch momentan, den Verbraucherinnen und Verbrauchern das Vertrauen zurückzugeben, damit sie ohne Panik die angebotenen Fleisch- und Wurstprodukte kaufen und essen können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Weg des Produktes muss von der Erzeugung über die Verarbeitung bis hin zum Handel zuverlässig überwacht werden. Und bei Verstößen muss es zu spürbaren Sanktionen kommen. Bisher ist eine klare Linie in Ihrem Hause, wie Sie diese Sicherheit herstellen wollen, noch nicht zu erkennen. Ich spüre Duftmarken, aber in vielem sehe ich nur eine Ankündigungspolitik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau!)

Herr Minister, wir fordern von Ihnen die Förderung von Markenprogrammen und von Regionalprogrammen. Gerade die Maul- und Klauenseuche legt uns doch beim Thema artgerechte Tierhaltung und beim Thema Tiertransport Lösungen nahe. Es gilt, die geschlossenen Kreisläufe zu fördern; denn wer halbwegs geschlossene Betriebskreisläufe hat, wer also alles vom Ferkel bis zur Mastsau im Stall hat, sollte belohnt werden, nicht aber der, der die Ferkel durch halb Europa transportiert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Imagekampagne für gute Lebensmittel aus artgerechter Haltung, die aufgrund richtiger Aufzucht und Mastbedingungen nicht schon von Haus aus so gehandicapt ist, dass bei einem erkrankten Tier gleich der ganze Bestand behandelt werden muss, ist das, was Sie angehen müssen. Unsere Kritik bleibt bestehen, dass der Bauernverband mit dem Tiergesundheitsdienst als dessen Selbsthilfevereinigung erneut mit einem Bein in Ihrem Ministerium steht. Diese „Lobbyfestigkeit“, die Sie sich als Philosophie auf die Fahne geschrieben haben, ist im Grunde fragwürdig; denn wie stellen Sie sicher, dass die Verstöße, die der Tiergesundheitsdienst in der Vergangenheit ja auch festgestellt hat, an den Bayerischen Bauernverband als Träger des Programms „offene Stalltür“ weitergeleitet werden, und wie stellen Sie sicher, dass nicht nur die große Schublade aufgemacht wird, in der die ganzen Verstöße schön protokolliert vor sich hinschlummern und zu keinerlei Konsequenzen führen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie funktionieren Ihre Kontrollen? Warum funktionieren sie in unseren Augen eben nicht? Sie müssen darauf achten, dass zum Beispiel bei Antibiotika-Razzien nicht nur die Hausapotheke inspiziert wird, sondern dass auch tatsächlich Blut- und Urinproben aus dem Tierbestand gesichert werden. Sie müssen ähnlich wie beim Dopingtest für Sportler auch bei den Tieren diese Proben ziehen lassen. Das ist notwendig, um festzustellen, ob den Tieren illegale Substanzen verabreicht worden sind. Es reicht mir nicht, dass der Bauer ein Zeuge ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass Sie in Ihrem Ministerium zu wenig strukturelle Substanz haben, um tatsächliche Veränderungen herbeiführen zu können. Wir wissen alle, dass der Weg zu einem Wandel in der Landwirtschaftspolitik und damit auch der Weg zu einem effizienten Verbraucherschutz ein steiniger Weg sein wird. Es ist richtig, dass Sie mit einer personellen Verstärkung die Kontrolldichte erhöhen müssen, und es ist auch richtig, in der Forschung und Wissenschaft einen Weg zu suchen, um mit neuen Tests – vielleicht auch mit dem Marker-Test – bei der Maul- und Klauenseuche Lösungen zu finden. Richtig ist auch, dass die Landwirte nicht die Alleinschuldigen sind und dass nicht nur die Schuld bei den Tierhaltern oder den Tiertransporteuren zu suchen ist. Es ist ein zentraler Punkt, dass auch die

Lebensmittelindustrie umdenken muss. Sie steht bisher zu wenig im Kreuzfeuer.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Zunahme von Allergien, von Nahrungsmittelunverträglichkeiten geht auch mit auf das Konto der Lebensmittelverarbeitung. Die Landwirtschaft liefert als ein Teil des industrialisierten Prozesses die Rohstoffe für die Produktion, und zwar vermeintlich im Sinne des Verbrauchers; denn der Verbraucher fordert zurzeit noch, dass die Lebensmittel schön aussehen, dass sie süß oder durchgängig sauer schmecken und dass sie ewig halten.

Das kann Natur nicht leisten. Davon müssen wir uns verabschieden, wenn wir uns die Kehrseite der Medaille anschauen.

Wenn man das Kleingedruckte auf den Lebensmitteln prüfen will, benötigt man einen Crashkurs in Chemie. Die meisten Verbraucher und Verbraucherinnen kapitulieren bereits vorher. Da muss die Nahrungsmittelindustrie verstärkt in die Verantwortung genommen werden. Wenn wir, zumindest in Berlin, den Wandel in der Landwirtschaftspolitik angehen und Klasse statt Masse fördern wollen, aber in der Produktion nur einen Schritt, und den halbherzig, gehen, bleiben wir auf halben Wege stecken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Aber um letztendlich Erfolg zu haben, damit aus der Krise eine Chance erwächst, reicht nach unserem Dafürhalten ein Kontrollministerium nicht aus. Sie, Herr Minister, haben die Installierung des neuen Ministeriums mit einem Reifenwechsel bei fahrendem Auto verglichen. Damit wird die Absurdität des Unternehmens offen gelegt. Bisher kann ich und kann auch unsere Fraktion keine Initiativen erkennen, die tatsächlich Veränderungen herbeiführt.

Für einen nachhaltigen Verbraucherschutz brauchen wir eben auch eine neue Landwirtschaftspolitik und für diese dürfen Sie nicht zuständig sein. Dieses Defizit macht Sie, Herr Minister Sinner, zu einem Visionär in der Zwangsjacke.

(Dr. Bernhard (CSU): Aber immerhin! – Willi Müller (CSU): Den Sinner bringt man nicht in eine Zwangsjacke!)

Ihre Rolle ist die des zusätzlichen Wadlbeißers in Richtung Berlin. Bellt der Chef, dann heulen Sie mit in der Annahme, dass Renate Künast vor zwei Hunden vielleicht fürchterlich erschrickt.

In Bayern wurde nach unserem Dafürhalten eine Chance vertan. Statt einer Umstrukturierung mit politischer Gestaltungskraft kam es leider zu einem politischen Kramerladen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Herr Staatsminister Miller hat ums Wort gebeten.

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu dem Fleischgeschäft und den Ausführungen von Frau Biedefeld Stellung nehmen.

Frau Biedefeld, Sie kritisieren die Fleischexporte nach Moskau.

(Frau Biedefeld (SPD) und Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gibt es schon welche?)

Ihnen geht es eben nicht um Fleischexporte, Ihnen geht es nicht um die Situation der Landwirtschaft, weil Sie sich bis heute nicht informiert haben und Ihre Aussagen nur so von Falschheit strotzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Tatsache ist, meine sehr geehrten Damen und Herren: Als der Fleischexport auf 20% zurückging, als im Absatz nichts mehr ging, waren wir alle sehr froh, dass Russland als Abnehmer auftrat.

(Frau Biedefeld (SPD): Wie viel wurde bis jetzt verkauft?)

– Sie fragen, wie viel verkauft wurde. Nach einer Statistik für die ganze Bundesrepublik, leider nicht nach Ländern gegliedert, wurden vom 1. Januar bis zum 5. April 2001 Exportlizenzen für 60 000 Tonnen Rindfleisch von der Bundesrepublik nach Russland genehmigt, davon 50 000 Tonnen frisches Fleisch und 10 000 Tonnen gefrorenes Fleisch.

Was ist damit bisher erreicht worden? Heimische Rindfleischmärkte wurden entlastet, die Preise haben wieder angezogen, wertvolle Nahrungsmittel wurden vor der Verbrennung bewahrt – in Bayern wurde nicht herausgekauft, um zu verbrennen – und Steuergelder wurden gespart.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind doch zwei Paar Stiefel)

– Das können Sie halt nicht auseinander halten, auch wenn Sie als Philosoph promoviert sind.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind Sie neidisch?)

Um die Märkte haben Sie sich wenig angenommen. Verkaufen ist besser als verbrennen.

Es hat lange gedauert, bis die Ministerin, die den GRÜNEN angehört, unseren Vorschlag aufgenommen hat, endlich Fleisch nach Nordkorea zu liefern, um es den dort hungernden Menschen zu geben, statt es bei uns zu verbrennen. Das ist unsere ethische Grundhaltung, darin unterscheiden wir uns von euch.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese Substanzlosigkeit ist so schmerzhaft!)

Reden Sie doch einmal mit der Fleischwirtschaft. Dort habe ich nachgefragt, ob sich von Ihnen jemals jemand erkundigt hat.

(Ach (CSU): Kaum!)

Das wurde verneint. Es wurde gesagt: Sie geben zwar Interviews, aber erkundigt haben Sie sich noch nie. Die Anstrengungen des Ministerpräsidenten haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Türen für die Zahlen geöffnet wurden, die ich Ihnen genannt habe. Ich frage mich: Warum überziehen Sie das mit Spott und Häme? Ihnen müsste doch eigentlich auch etwas an unseren Bauern liegen, die in der schwierigen Zeit besonders auf diese Exporte angewiesen sind. Aber darum geht es Ihnen nicht, das beweisen Ihre Bemerkungen.

(Frau Biedefeld (SPD): Wie viel wurde denn nach Russland exportiert?)

– Ich habe gesagt: Von der Bundesrepublik Deutschland sind von 1. Januar bis 5. April – Sie sind ja ein bisschen schwer von Begriff, deswegen wiederhole ich es – 60 000 Tonnen – –

(Frau Biedefeld (SPD): Bayern!)

– Ich habe gesagt, dass diese Statistik nur Bundeszahlen enthält.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt gehen Sie dazu über – und das ist der Gipfel der Unverfrorenheit –, unseren Ministerpräsidenten mit Häme zu überziehen, indem Sie sagen: Wegen der Maul- und Klauenseuche seien die Exporte eingestellt worden. Als ob der Ministerpräsident für die Maul- und Klauenseuche in England und in Holland etwas könnte.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für die Fleischexporte kann er auch nichts!)

So primitiv dürfen Sie nicht argumentieren.

**Präsident Böhm:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Sprinkart?

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium). Das können wir hinterher machen. Jetzt habe ich dafür keine Zeit.

Das Russlandgeschäft muss finanziell abgesichert werden, das spielt eine große Rolle. Sie behaupten nach Zeitungsmeldungen immer wieder, dass dazu Genehmigungen vonseiten unseres Ministeriums notwendig seien. Ich möchte dies einmal klarstellen. Das ist nicht der Fall. Von der Exportfirma werden Anträge auf Exportlizenz gestellt, und diese wurden bisher immer erteilt.

Einmal haben Sie kritisiert, dass junge, nicht untersuchte Tiere exportiert werden, und haben das als große Gefahr für Russland an die Wand gemalt.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein andermal kritisieren Sie, dass alte Tiere exportiert werden, die man bei uns nicht mehr will. Das hängt aber von der Erstattung ab, die derzeit bei Bullen 3,80 DM und bei Kühen 1,80 DM beträgt. Außerdem muss das Geschäft durch Hermesbürgschaften abgesichert werden, und da erzählen mir die Geschäftspartner in Russland, dass die Bundesregierung für Gespräche mit ihren Experten keine Zeit hat,

(Dr. Bernhard (CSU): Hört, hört!)

und das in einer Situation, in der unsere Bauern auf diese Exporte angewiesen sind. Das ist die Wahrheit.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Es ist doch kein Antrag gestellt!)

Sie sollten etwas dafür tun, damit Frau Künast weniger verbrennen muss, mehr verkaufen und Steuergelder sparen kann. Das wäre Ihre Aufgabe.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Die haben doch ein Importverbot!)

Wir bemühen uns um Hermesbürgschaften, das ist normal in diesem Geschäft. Die Entscheidungen werden fallen. Dafür hätten Sie sich einsetzen sollen, wenn es Ihnen wirklich um die Landwirtschaft geht.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber darum geht es Ihnen nicht, das habe ich vorhin schon zum Ausdruck gebracht.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lassen Sie mich abschließend sagen: Gott sei Dank haben wir die guten Beziehungen zu Russland, zu Moskau, sodass bisher die Exporte schon gelaufen sind

(Odenbach (SPD): Wie viel denn?)

und in Zukunft weiter laufen werden, auch mit den entsprechenden Absicherungen. Sie sollten die Absicherungen im Haushalt nicht kritisieren, wenn Sie die Exporte wollen. Überhaupt müssen Sie erst einmal sagen, was Sie wollen: Exporte und deren Absicherung oder keine Exporte, dann können Sie weiterhin die Absicherung kritisieren.

Die Bauern und die Bürger, die Steuerzahler verstehen Ihr Doppelspiel schon.

(Odenbach (SPD): Sprüche von Stoiber!)

Ihnen geht es darum, den Erfolg mies zu machen, und nicht um die Sache. Das verstehen unsere Bürger sehr wohl.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

**Präsident Böhm:** Um eine Zwischenbemerkung hat Frau Kollegin Biedefeld gebeten. Diese darf höchstens zwei Minuten dauern und der Redner darf hierauf noch einmal antworten.

**Frau Biedefeld (SPD)** (von der Rednerin nicht autorisiert): Herr Minister Miller, ich stelle fest, dass man Ihnen nicht nur viele Kompetenzen entzogen hat, sondern dass Sie als bayerischer Landwirtschaftsminister offenbar auch nicht Auskunft darüber geben können, sondern nur bundesdeutsche Zahlen nennen können, wie viel von den 100 000 Tonnen vereinbarten bayerischen Rindfleischs inzwischen nach Moskau exportiert wurden. Da muss ich sagen, vielleicht hat man Ihnen diese Kompetenz zu Recht entzogen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Bernhard (CSU): War das eine Frage? – Gegenruf der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD): Das war keine Frage, sondern eine Intervention! Geschäftsordnung!)

**Präsident Böhm:** In § 116 Absatz 4 der Geschäftsordnung ist formuliert: „zu einer Zwischenbemerkung.“

(Zuruf: Das kann auch die CSU nicht machen!)

Der Präsident kann das Wort zu *einer* Zwischenbemerkung erteilen. Dies war bereits die zweite Bemerkung, daher fahren wir fort. Als Nächster hat Herr Kollege Strasser das Wort.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Man darf nicht einmal auf die Regierungserklärung etwas sagen! – Frau Marianne Schieder (SPD): Das kann doch nicht Ihr Ernst sein! – Zuruf der Frau Abgeordneten Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Gote, wir diskutieren über diese Fragen im Ältestenrat, jedoch nicht durch Zwischenrufe. Wenn hier „zu einer Zwischenbemerkung“ steht, dürfte klar sein, dass wir keine Serie von Zwischenbemerkungen absolvieren werden.

(Unruhe – Zuruf des Abgeordneten Dr. Hahnzog (SPD))

Herr Kollege Dr. Hahnzog, früher war es im Deutschen Bundestag völlig anders und hatten wir auch keine Zwischenbemerkungen. Auch damals konnte man nicht sagen, im Deutschen Bundestag war es zulässig. – Bei uns stand es nicht in der Geschäftsordnung. Wir verfahren nach unserer Geschäftsordnung.

(Frau Marianne Schieder (SPD): Aber es heißt doch: zur Zwischenbemerkung!)

**Strasser (SPD):** Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich hoffe, dieses Problem wird noch gelöst. Es ist interessant, was in der Geschäftsordnung steht.

Ich wundere mich ein wenig, mit welcher belehrender Art jetzt Vertreter der Bayerischen Staatsregierung und der CSU-Fraktion plötzlich Akzente setzen, was man anders machen müsste, wie man sparen müsste, wo Prioritäten zu setzen sind, wer wann in Moskau vorsprechen sollte und wer keine Verhandlungen geführt hat. Ich finde diese Art interessant. Wer dafür verantwortlich ist, dass in diesem Staat 1,5 Billionen DM Schulen vorhanden und 85 Milliarden DM Zinsen im Jahr zu zahlen sind, dass das BSE-Thema über Jahre hinweg nicht richtig behandelt und die ständigen Kontrollen abgebaut worden sind, sollte den Mund nicht so voll nehmen.

Wir Sozialdemokraten sind der Auffassung, dass die Konsolidierung des Bundeshaushalts absolute Priorität hat, weil sie für die Entwicklung der Finanzen in Bayern gut ist und Bayern davon profitiert. Wer ein Sonderprogramm von 325 Millionen DM pro Jahr auflegt, muss für wahr ein schlechtes Gewissen, Herr Minister. Der jetzt an den Tag gelegte Aktionismus ist die Folge Ihres fahrlässigen Umgangs mit dem Thema BSE in der Vergangenheit. Das BSE-freie Bayern erweist sich als Fiktion. Die Bayerische Staatsregierung wurde eiskalt erwischt und von der Wirklichkeit eingeholt. Ganz Bayern muss kurz- und langfristig für die Fehler der Regierung Stoiber bezahlen; das sollte Ihnen bewusst sein. Wir haften für die Fehler der Staatsregierung. Ministerpräsident Dr. Stoiber hat hierfür die primäre Verantwortung.

(Beifall bei der SPD – Staatsminister Sinner (Verbraucherschutzministerium): Erinnern Sie sich noch an Funke? Davon sagen Sie nichts!)

Herr Minister, auch wenn Sie nochmals widersprechen, Sie haben im Grunde eine bürokratische Flickschusterei vorgelegt. Besser wäre es gewesen, die Kräfte zu bündeln, die Aufgaben zu konzentrieren und Verantwortung klar zu definieren. Stattdessen wird in einem 656-seitigen Buch neuer Kompetenzwirrwarr geschaffen und ein neuer Verschiebebahnhof installiert. So sorgen Sie im Grunde für mehr Bürokratie und für längere Entscheidungswege. All dies nützt weder dem Verbraucher noch den Bauern. Dies müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

Die Bayerische Staatsregierung hat im Grunde die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Wir Sozialdemokraten fordern eine Straffung der Organisation. Wir brauchen nicht mehr, sondern weniger Minister und Staatssekretäre und dadurch weniger Bürokratie. Wir brauchen eine klare Regelung der Verantwortung. Daher ist der Nachtragshaushalt in seinem Ansatz eine falsche Architektur von einem falschen Architekten namens Edmund Stoiber.

Neben dieser bürokratischen Flickschusterei ist es auch eine finanzielle Flickschusterei; denn im Haushalt des Freistaats Bayern sind im letzten Jahr über 2,5 Milliarden mehr an Steuern als geplant eingegangen. Bei den Personalausgaben wurde aufgrund der Verschiebung der Erhöhung der Beamtenegehälter der Haushaltsansatz um sage und schreibe 537 Millionen DM unterschritten. Allein wegen dieser Rahmendaten ist es nicht gerecht-

fertigt, die Kommunen, Verbände und Organisationen mit zusätzlichen Haushaltssperren zu belasten und zu finanziellen Bittstellern abzuwerten. Wir halten es für falsch, dass heute die Arbeiterwohlfahrt, die Caritas, die Diakonie und viele andere Verbände für die Fehler der Bayerischen Staatsregierung bezahlen müssen. Dies ist nicht in Ordnung. Allein 350 Millionen DM sollen aus Zusatzsperren, einem restriktiven Haushaltsvollzug und Minderausgaben kommen. Somit zahlen für die von der Staatsregierung mit verursachte BSE-Krise die Bürgerinnen und Bürger, Schüler, Kinder, Eltern, Verbände und Kommunen. Alle Menschen in Bayern haften hierfür und sind schadenersatzpflichtig. Sie müssen jetzt für die Fehler der Bayerischen Staatsregierung blechen. Im Grunde müsste die CSU bzw. die Staatsregierung diesen Vorgang ihrer Haftpflichtversicherung melden. Dies wäre der richtige Weg.

Inhaltlich verdient der vorgelegte Entwurf das Prädikat „Entwurf der verpassten Gelegenheiten“. Jetzt sind plötzlich auch für andere Bereiche 100 Millionen DM vorhanden, die gestern noch nicht finanziert werden konnten, etwa für Lehrerinnen und Lehrer, die eingestellt werden können.

Der vorgelegte Nachtragshaushalt ist ein Haushalt der Reaktionen auf selbstverschuldete Fehler und Versäumnisse. Es ist kein Nachtragshaushalt der Aktion im Hinblick auf die Erledigung der landespolitischen Hausaufgaben. Wenn wir es genau betrachten, ist die CSU eine Partei der Reaktion geworden. Sie agiert nicht mehr rechtzeitig, sondern reagiert nur, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Sie reagiert zum Beispiel nur mehr darauf, wenn es an den Schulen an Lehrkräften mangelt oder plötzlich festgestellt wird, dass es einer Ganztagsbetreuung bedarf. Sie reagieren auch jetzt bei der BSE-Krise nur, weil es ein Problem gibt. Sie sind nicht mehr die Partei des Agierens, sondern des Reagierens.

Der gesamte Nachtragshaushalt mit dem groß angelegten Millionen-DM-Programm ist in erster Linie politisch motiviert, weil Sie die Stimmen der Bauern in Bayern, deren Vertrauen in die Staatsregierung gründlich erschüttert wurde, zurückkaufen wollen. Sie hätten dies viel billiger haben können, wenn Sie das Glaubensbekenntnis vom BSE-freien Bayern nicht zur Leitlinie Ihrer Politik gemacht hätten. Wenn Sie viel früher agiert hätten, müssten Sie jetzt nicht reagieren. Sie sind jedoch nach dem Motto verfahren, dass in Bayern nicht sein kann, was nicht sein darf. Für diese Zeche, die jetzt alle zahlen müssen, ist allein die Bayerische Staatsregierung mit Ministerpräsident Dr. Stoiber an ihrer Spitze verantwortlich.

Was den Entwurf betrifft, betreiben Sie sowohl auf der Finanzierungs- als auch auf der Verwendungsseite nichts anderes als das, was wir von Ihnen in der Zwischenzeit gewohnt sind: nur Aktionismus.

Echte zusätzliche Mittel stehen überhaupt nicht zur Verfügung. Diese 265 Millionen DM für zwei Jahre werden für eine vorzeitige Rückzahlung von Staatsschulden und damit für Einsparungen bei den Zinsausgaben verwendet.

Für echte zusätzliche Haushaltsmittel können Sie sich – das müssen Sie sich von uns immer wieder anhören – auch bei der Bundesregierung bedanken. Im letzten Jahr sind aufgrund der positiven Entwicklung und einer guten Bundespolitik 2,5 Milliarden DM mehr an Steuern eingegangen. Deshalb konnten Sie auch Schulden tilgen und können die Zinseinsparungen für die Finanzierung des Nachtragshaushalts verwenden.

Im Übrigen haben Sie plötzlich auch kein Problem, die Nettoneuverschuldung um 67 Millionen DM zu erhöhen. Wie würde der Ministerpräsident dastehen, wenn das Verbot der Nettoneuverschuldung, wie von Ihnen ursprünglich vorgeschlagen, in der Bayerischen Verfassung stehen würde? Sie halten es aber auch hier wohl mit Ihrem politischen Ziehvater, Franz Josef Strauß, und dessen Motto: Meine Güte, was habe ich gestern gesagt, oder: Was schert mich mein Geschwätz von gestern; heute ist es ganz anders.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Die Not der Staatsregierung muss sehr groß sein, wenn Sie auf diese 67 Millionen DM Schulden zurückgreifen müssen. Die Sozialdemokraten werden aufgrund der äußerst günstigen Rahmenbedingungen beim Haushalt darauf verweisen, dass eine Verschuldung in Höhe von 67 Millionen DM im Haushalt nicht erforderlich ist.

Wenn Sie sich das Programm zur Bewältigung der BSE-Krise näher betrachten, stellen Sie fest, dass es nicht nur auf der Finanzierungsseite unsolide, sondern auch auf der Verwendungsseite unzweckmäßig ist. Es ist eine doppelte Mogelpackung; denn von den angekündigten Millionen wird das Wenigste bei den Bauern ankommen. Die zusätzlich geschaffenen Mittel werden in der Bürokratie versickern. Wir Sozialdemokraten sind der Auffassung, dass es nicht in Ordnung ist, das Geld der Steuerzahler in den Töpfen der Bürokratie versickern zu lassen, anstatt es bei den Bauern ankommen zu lassen. Deshalb werden wir diesen Nachtragshaushalt insgesamt ablehnen.

Heute ist immer wieder die Bundesregierung angesprochen worden. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU und der Staatsregierung, bei der Bewältigung der BSE-Krise gibt es neben dem von Ihnen praktizierten leichtfertigen Umgang mit der BSE-Krise noch eine andere Gefahr. Sie verweisen immer wieder auf die Bundesregierung. Es gibt noch ein anderes Problem: Ministerpräsident Stoiber handelt im Grunde genommen immer wieder aus Prinzip und schon aufgrund eines zwanghaften Ehrgeizes: Alles müssen wir, die Bayern anders machen als die Bundesregierung. Dadurch wurde für Ministerpräsident Stoiber der zweckmäßige Weg verbaut, nämlich beide Minister, die im Grunde genommen versagt haben, zu feuern und neue in die Staatsregierung zu berufen. Stattdessen hat sich der Ministerpräsident für die teuerste Lösung eines zusätzlichen Ministeriums entschieden. Dieser krankhafte Ehrgeiz des Ministerpräsidenten kostet den Steuerzahler sehr viel Geld.

Die beste und effizienteste Lösung ist nach wie vor die auf Bundesebene erfolgreich realisierte Umstrukturie-

rung des ehemaligen Landwirtschaftsministeriums. Wir brauchen auch in Bayern kein zusätzliches Ministerium, sondern einen neuen Minister. Die Folgen der BSE-Krise können und müssen im Wesentlichen mit den bestehenden Ressourcen gelöst werden. Ernährung und Landwirtschaft gehören quasi unter dem Dach des Verbraucherschutzes in einem Ministerium gebündelt. Bundeskanzler Schröder hat die Zeichen der Zeit zum richtigen Zeitpunkt richtig erkannt. Deshalb ist seine Entscheidung richtig gewesen, die Kräfte und die Verantwortung zu bündeln und kein neues Ministerium zu schaffen. Bundeskanzler Schröder hat richtig gehandelt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vor allen Dingen können wir Ihrem neuen Vorruhestandsmodell für Minister Miller nicht zustimmen, der mit weitgehendem Kompetenzverlust unter vollen Bezügen weiterhin formal im Amt bleibt. Meine Damen und Herren, dieses Vorruhestandsmodell für Minister wird von uns abgelehnt. Wir glauben, dass in der Zwischenzeit der Ausspruch „Leistung muss sich wieder lohnen“ selbst für Ministerpräsident Stoiber in diesem Fall zu einem Fremdwort geworden ist.

An dieser Stelle muss ich auch einmal den bayerischen Finanzminister fragen, was er denn neben den zusätzlichen Ausgaben für ein weiteres Ministerium und der Ausdehnung der Neuverschuldung noch alles brav mitzutragen bereit ist. Herr Finanzminister, wo bleiben denn die Prinzipien der sparsamen Haushaltsführung und der Reduzierung der Neuverschuldung, die Sie sonst so oft und wortreich beschwören? Ist das ein Nachtragshaushalt, der Ihren inneren Überzeugungen entspricht, oder ist das nicht vielmehr ein Nachtragshaushalt, der Ihnen vom Ministerpräsidenten aufgezwungen worden ist?

(Zuruf der Frau Abgeordneten Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die mühsame Konstruktion eines neuen Ministeriums, das so überflüssig ist wie der ursprünglich dafür ausgesuchte Topminister gewesen wäre, das LWS-Debakel, der Skandal bei den Dorfhelferinnen oder die Pleite des Deutschen Ordens belegen: Ministerpräsident Stoiber ist kein Krisenmanager, sondern in den meisten Fällen selbst Mitverursacher der aktuellen landespolitischen Krisen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vorhin wurde vom Finanzminister die Entwicklung der Steuereinnahmen angesprochen. Ich muss daran etwas korrigieren. Selbstverständlich werden Zahlen genannt. Wenn man es genau betrachtet, Herr Kollege Ach, haben wir eine normale Entwicklung, die im Haushalt bereits berücksichtigt worden ist. Wir haben im Haushalt des Freistaates Bayern im ersten Quartal 10,5 Milliarden DM an Gemeinschaftssteuern eingenommen. Hochgerechnet auf das ganze Jahr liegen wir genau bei dem Betrag von 42,5 Milliarden DM. Der Ansatz bei den Landessteuern beträgt 6,8 Milliarden DM. Bisher wurden 1,8 Milliarden DM eingenommen. Hochgerechnet sind das 7,2 Milliarden DM. Wenn Sie das genau betrachten,

meine Damen und Herren, stellen Sie im ersten Quartal fest, dass es bei der Lohnsteuer trotz Steuerreform eine Zunahme um 3,7% gibt. Wenn Herr Finanzminister dauernd auf die Steuerreform verweist, dann müssen wir ihn schon an Folgendes erinnern – das muss der Ehrlichkeit halber gesagt werden –: Hätte das Falthäuser-Merkonzept seine Verwirklichung gefunden, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, dann hätten wir eine viel höhere Verschuldung im Haushalt des Freistaates Bayern, dann hätten wir viel höhere Zinsausgaben und dann hätten wir noch viel größere Steuerausfälle. Deshalb ist es unredlich, hier zu fordern, dass eine neue Steuerreform vollzogen werden muss und dass schneller gehandelt werden muss. Wenn Ihr Konzept zur Anwendung gekommen wäre, dann wäre die Haushaltssituation wesentlich schlechter und könnte der Haushalt des Freistaates Bayern nicht so viel Steuereinnahmen verbuchen.

Die Versäumnisse, die falschen Weichenstellungen und die Fehleinschätzungen von Ministerpräsident Stoiber werden auf die Dauer sehr teuer werden – ich sage: zu teuer für den Freistaat Bayern. Im Sinne der Transparenz, der Haushaltswahrheit und der Haushaltsklarheit schlagen wir deshalb vor, einmal einen Einzelplan mit dem Titel „Kostenwirksame Fehlentscheidungen des Ministerpräsidenten“ einzurichten.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Einzelplan könnte zunächst mit einer Milliarde DM pro Doppelhaushalt ausgestattet werden. Dann wüssten Sie zu jeder Zeit, was Sie sich noch leisten können oder ob Sie Ihr Budget schon überzogen haben, und wir würden wissen, was die Fehlentscheidungen des Ministerpräsidenten konkret kosten, ob wir uns einen Ministerpräsidenten Stoiber noch leisten wollen und noch leisten können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Damit die Diskussionen über die Zwischenbemerkungen nicht unnötig fortgesetzt werden, verweise ich darauf, was im Plenum nach Einführung der Zwischenbemerkung gesagt worden ist. Da hat es geheißen:

Nach unserer Geschäftsordnung darf das Wort zu einer Zwischenbemerkung nicht vor Abschluss der ersten Rednerrunde erteilt werden. Dies ist so zu interpretieren, dass zu den Redebeiträgen in der ersten Rednerrunde eine Zwischenbemerkung nicht möglich ist,

– also in der ersten Runde –

also auch nicht zu den Ausführungen des letzten Redners der ersten Runde. Das Wort zu einer Zwischenbemerkung – also nicht mehrerer – kann vom Präsidenten frühestens zu einem Redebeitrag einer zweiten Rednerrunde erteilt werden.

Das war die Interpretation, wie sie im Haus getroffen worden ist. Es gab keinen Widerspruch. Wenn Sie das

anders wollen, müssen wir die Geschäftsordnung ändern. Als nächster hat Herr Kollege Ach das Wort.

**Ach (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Kollege Strasser, es wäre ein Novum gewesen, wenn Sie zu Beginn Ihrer Ausführungen nicht wieder auf die Verschuldung der alten Bundesregierung hingewiesen hätten. Jede Rede des Herrn Kollegen Strasser – der von mir sehr geschätzt wird – beginnt mit dem Hinweis auf die Verschuldung der alten Bundesregierung. Dabei vergisst er bewusst, die Entstehungsgeschichte dieser Verschuldung zu erwähnen. Durch die Wiedervereinigung haben wir seit dem Jahr 1990 eine völlig andere Finanzsituation.

(Beifall bei der CSU)

Sie drücken die Wiedervereinigung immer wieder bewusst weg. Das ist kein guter Stil. Seit Jahren werfen Sie uns diese 1,5 Billionen DM vor. Sie haben behauptet, der Bundesfinanzminister konsolidiere sich. Das ist richtig. Er konsolidiert sich ausschließlich zulasten der Kommunen, der Länder und der Sicherheit, zum Beispiel bei der Bundeswehr.

(Gartzke (SPD): Und bei BSE!)

Nun zum eigentlichen Thema: Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der Doppelnachtragshaushalt 2001/2002, der heute in erster Lesung beraten wird, ist kein regulärer Nachtragshaushalt. Dies ist offensichtlich in den Reihen der SPD bis gestern nicht so gesehen worden. Er ist vielmehr Beispiel dafür, wie schnell, entschlossen und umfassend die CSU-Fraktion und die Staatsregierung auf akute Sondersituationen – so zum Beispiel auch die einmalige Sondersituation der BSE-Problematik – reagiert. Meine sehr geehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, ich bin sehr überrascht, dass Sie diese Neuregelung der Zuständigkeit und den Nachtragsentwurf in dieser Art verteufeln und hier polemisieren. Ich wiederhole: Die Bundesministerin für Landwirtschaft in Berlin denkt darüber anders. Sie hat Bayern gelobt.

Polemisieren allein hilft nicht. Einige meiner Vorredner haben außer Polemik nichts zu diesem Thema beigetragen. Der jetzige Nachtragshaushalt wurde schon aus Gründen der Dringlichkeit auf die „Verbraucherinitiative Bayern“ und das neu geschaffene Verbraucherschutzministerium beschränkt. Die Fragen, die zum Beispiel den kommunalen Finanzausgleich betreffen, wurden im Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden zunächst zurückgestellt. Auch Ihrer Forderung, bei den Beratungen den vorliegenden Entwurf aufzudröseln, erteilen wir eine Absage. Dazu besteht bei den offiziellen Nachtragshaushaltsberatungen im Herbst 2001 Gelegenheit. Dort werden wir uns mit Ihnen sehr gern über die Bildung und andere Themen unterhalten. Sie können versichert sein, dass wir die Auseinandersetzung nicht fürchten. Dazu haben wir keinen Grund. Erst gestern haben wir bewiesen, wie aktionsfähig die CSU und die Staatsregierung beim Thema „Lehrerplanstellen“ sind.

(Beifall bei der CSU)

Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Freistaat Bayern teilweise schneller reagiert, als Sie denken können.

(Hofmann (CSU): Die SPD steht staunend daneben!)

Der vorgelegte Haushaltsentwurf ist das Ergebnis einer einmaligen gemeinsamen Anstrengung von Staatsregierung und CSU-Fraktion, dessen Eckpunkte ich im Folgenden noch einmal kurz darstellen möchte: Kernstück des Haushalts ist die Verbraucherinitiative 2001/2002. Zusätzlich werden die haushaltsmäßigen Grundlagen für das neue Verbraucherschutzministerium geschaffen. Bayern ist das erste Land, das ein solches Ministerium einrichtet. Ich wundere mich, dass Sie immer von mehr Ministern, mehr Staatssekretären und höheren Kosten sprechen, obwohl Sie genau wissen, dass in der Verfassung die Höchstzahl 18 festgelegt ist.

(Wahnschaffe (SPD): Kostet das Ministerium nicht mehr Geld?)

– Herr Kollege Wahnschaffe, Sie fallen heute durch unbedachte Zwischenäußerungen auf. Ich habe jetzt von den Ministern und dem Umfang des Kabinetts gesprochen. Lassen Sie mich doch ausreden. Dass natürlich für ein solches Ministerium ein gewisser Personalaufwand nötig ist, akzeptiere ich im Interesse des Verbraucherschutzes.

(Wahnschaffe (SPD): Ist das notwendig?)

– Ja, das ist sehr notwendig. Ich wiederhole: Wir haben auf die veränderten Bedingungen reagiert und im Interesse der Verbraucher eine neue, dringend notwendige und zukunftsweisende Struktur geschaffen. Nun zu den Kosten: Der Nachtragshaushalt weist gegenüber dem Stammhaushalt einen Mehrbedarf von rund 657 Millionen DM aus. Davon entfallen auf das Jahr 2001 325 Millionen DM und auf das Jahr 2002 332 Millionen DM. Die vorgesehenen Einnahmen und Ausgaben gleichen sich aus. Insofern zeigt die gestrige dpa-Meldung des Herrn Maget, in der dem Ministerpräsidenten Versäumnisse in der Agrarpolitik vorgeworfen wurden, wieder einmal die fehlende Information auf Seiten der Opposition. Ich gebe zu, ein Fraktionsvorsitzender kann nicht alles wissen. Wenn er sich aber äußert, soll er dies sachorientiert tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in diesem Haushalt werden aktuelle Prioritäten gesetzt, um schnelle und nachhaltige Maßnahmen im Interesse der Verbraucher und der Bauern einzuleiten. Dazu zählt auch die Förderung umweltgerechter Landwirtschaft im KULAP und eine Offensive für den ökologischen Landbau in Bayern. Für diese Förderung stellen wir zusätzliche Mittel in zweistelliger Millionenhöhe bereit.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich schon im November beantragt! Sie haben das abgelehnt!)

– Wenn Sie mich ausreden lassen, werde ich Ihnen ein Kompliment machen. Frau Kollegin Kellner, ich gebe zu, dass Sie im November einen entsprechenden Antrag

gestellt haben. Dieser Antrag wurde allerdings erst gestern im Haushaltsausschuss beraten. Da dieser Antrag jedoch aufgrund der Regierungserklärung des Herrn Ministers Miller überholt ist, haben wir recht getan, dass wir diese Diskussion auf die Haushaltsberatungen verschoben haben. Wir sollten nicht über den Einzelfall „ökologischer Landbau“ gesondert diskutieren.

Den von der BSE-Krise Gebeutelten und Betroffenen wurde bereits im Vorfeld des In-Kraft-Tretens dieses Nachtrags schnell und umfassend geholfen. Dies war nicht nur eine Ankündigung des Ministerpräsidenten. Eine schnelle Hilfe ist die beste Hilfe. So wurden bereits im Vollzug Mittel für den Schnelltest und die Tiermehlbeiseitigung bereit gestellt. Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen der SPD, die einen entsprechenden Beschluss des Haushaltsausschusses mitgetragen haben. Bisher wurden Maßnahmen in einer Größenordnung von rund 50 Millionen DM umgesetzt. Das beweist, wir reden nicht nur, wie das in Berlin der Fall ist, sondern wir handeln.

Für die Haushaltsansätze dieses Nachtrags ist eine Gegenfinanzierung vorgesehen, die der Finanzminister bereits angesprochen hat. Jetzt noch ein Wort zur Zusatzsperre: Sicherlich ist eine solche Sperre immer schmerzlich. Aus heutiger Sicht ist dieser Solidarbeitrag aller jedoch notwendig und vertretbar. Ich möchte in aller Deutlichkeit erklären, dass wir über eine Aufhebung der Sperre nachdenken und diskutieren werden.

(Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da schau her!)

– Frau Kollegin Kellner, Sie haben viele Haushaltspläne beschlossen. Sie wissen, dass wir eine Sperre stets aus guten Gründen auferlegen. Wir können dann im Laufe des Jahres die Steuerentwicklung abwarten. Insofern ist es nicht außergewöhnlich, dass wir uns in der Vergangenheit Haushaltssperren auferlegt haben und später aufgrund der Steuerentwicklung Gelegenheit hatten, das eine oder andere wieder zu entsperren. Ich weise aber darauf hin, dass es gegenwärtig zu früh ist, über die Aufhebung einer solchen Sperre zu sprechen. Im Falle einer günstigen Entwicklung – die heute noch nicht absehbar ist – können wir die Zusatzsperre im Laufe des Jahres unter Umständen wieder aufheben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte einen Punkt aus dem Redebeitrag des Herrn Kollegen Strasser aufgreifen. Die sozialdemokratischen Kolleginnen und Kollegen orakeln, dass der Ansatz der Neuverschuldung nicht, wie vorgesehen, um 67 Millionen DM im Jahr 2001 erhöht werden müsse. Dazu möchte ich Folgendes sagen: Liebe Kollegen, es ist höchste Zeit, aufzuwachen und die Realität zur Kenntnis zu nehmen. Wer wie Sie davon spricht, dass, ich zitiere „sündigt, wer auch nur eine Mark zusätzlich Schulden aufnimmt“, hat keine Ahnung von den finanzwirtschaftlichen Realitäten in Bayern. Hier handelt die bayerische SPD einmal mehr nach dem schlechten Vorbild von Rot-Grün in Berlin. Sie sind entschieden im Ton. Auch Frau Kollegin Biedefeld hat sich sehr deutlich geäußert.

Die Schlussbemerkung – Rinder und Kinder – hat mir sehr missfallen; das möchte ich an dieser Stelle deutlich sagen. Ich halte es für skandalös, Rinder und Kinder auf eine Ebene zu stellen.

(Beifall bei der CSU)

Das Kernstück des Nachtragshaushalts ist die Verbraucherinitiative mit einem Volumen von rund 600 Millionen DM, basierend auf drei Säulen, wie Staatsminister Sinner und Staatsminister Dr. Falthäuser bereits vorgetragen haben. Per Saldo sind 477 neue Stellen notwendig. 2800 neue Stellen werden dem Ressort nachgeordnet. Davon stammen 2560 aus Umschichtungen. Lediglich 255 neue Stellen werden dort geschaffen, wo es uns im Interesse des Verbraucherschutzes und der Ernährungsberatung als notwendig erscheint.

Ein Thema, das Ihnen missfällt, aber worüber heute befunden werden muss, ist eine vorsorgliche Bürgschaftsermächtigung für die Absicherung von Rindfleischexporten nach Russland in Höhe von 100 Millionen DM. Die CSU unterstützt nachdrücklich diese vorgesehene Bürgschaftsermächtigung, weil damit die Voraussetzungen geschaffen werden, um zur Marktentlastung Rindfleisch, das nach deutschen Regeln frei handelbar ist, an die Stadt Moskau zu verkaufen. Zur Sicherung der erforderlichen Fremdfinanzierung wird eine bis zu 95% umfassende Ausfallbürgschaft des Freistaates Bayern zur Verfügung gestellt. Da eine Bundesbürgschaft in absehbarer Zeit leider nicht zu erlangen ist, erscheint es geboten, ausnahmsweise Exportkredite mit Landesmitteln abzusichern. Auch hier reagieren wir also angemessen auf die BSE-Krise. Frau Kollegin Kellner, zwar darf das Risiko eines Russlandkredits nicht unterschätzt werden, aber es erscheint als vertretbar. Insbesondere die Region Moskau ist ihren Verbindlichkeiten in der Vergangenheit weitgehend nachgekommen. Schließlich ist festzustellen: Die Übernahmeermächtigung wird vorsorglich bereits zum heutigen Zeitpunkt aufgenommen, um im Falle des Falles schnell und flexibel reagieren zu können. Im Übrigen werden wir selbstverständlich bei der Staatsregierung darauf drängen, weiterhin eine vorrangige Absicherung des Exportgeschäftes durch Hermes-Bürgschaften des Bundes zu verfolgen. Auch dies unterstreicht den subsidiären Charakter der Übernahmeermächtigung.

Eine Ausfallbürgschaft des Freistaates Bayern ist gesetzeskonform und wurde bereits im Haushaltsgesetz 1995/96 praktiziert. Die Aussage der Opposition, hier würde gesetzwidrig zu Lasten der Steuerzahler gehandelt, geht also fehl. Im Übrigen übt sich die Sozialdemokratie im Zusammenhang mit einem möglichen Rindfleischexport in ihrer höchsten Kunst, nämlich dem Spekulieren ohne jede Tatsachengrundlage. Jetzt ist aber keine Zeit, näher darauf einzugehen. Ich weise noch darauf hin, dass inzwischen auch die Bundesministerin für Landwirtschaft dem Staat Nordkorea Rindfleisch sogar kostenlos angeboten hat bzw. anbieten will.

Der Nachtragshaushalt stellt, wie bereits betont, einen einmaligen Kraftakt dar, mit dem wir auf Herausforderungen durch die Sondersituation infolge der BSE-Problematik entschieden reagieren. Dennoch halten wir unver-

ändert am gesetzlich verankerten Ziel fest, bis 2006 einen Haushalt ohne Neuverschuldung zu erreichen. Die Opposition möchte ich noch einmal daran erinnern, dass wir damit bundesweit eine einmalige Regelung geschaffen haben. Wir belassen es nicht wie Bundesfinanzminister Eichel bei bloßen Lippenbekenntnissen; dieser hat mit der Einhaltung seiner Versprechen bereits jetzt größte Probleme. Darüber hinaus wollen wir auch künftig die Investitionsquote, die im Stammhaushalt 2001 bei 15,9% liegt, auf hohem Niveau d. h. mindestens 15%, als Markenzeichen solider bayerischer Finanzpolitik beibehalten.

Allerdings muss ich deutlich – ich wollte eigentlich nicht darauf eingehen, aber weil Herr Kollege Strasser eine Zahl genannt hat, die ich nicht nachvollziehen kann – auf die schlechter werdenden finanziellen Rahmenbedingungen hinweisen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, Ihre Aussagen zu den bayerischen Steuermehreinnahmen in Milliardenhöhe kann ich nur – verzeihen Sie mir das deutliche Wort – als Hirngespinnste bezeichnen. In Bayern sind ganz im Gegenteil die Steuern sowohl im Februar als auch im Hauptsteuermonat März deutlich eingebrochen. Allein in diesen beiden Monaten sind die Steuereinnahmen um 1,51 Milliarden DM niedriger als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Insgesamt liegen die Steuereinnahmen im Quartalsvergleich jetzt um 951 Millionen DM zurück. Von Januar bis März ist eine Milliarde DM weniger an Gemeinschaftssteuern eingegangen. Sie sollten Ihre Zahlen noch einmal überprüfen oder zumindest versuchen, sie mit den Daten aus dem bayerischen Staatsministerium der Finanzen abzugleichen.

Inwieweit diese katastrophale Entwicklung im Februar und März auf die Steuerreform oder ein verlangsamtes Wirtschaftswachstum zurückgeht, ist im Moment in der Tat noch nicht absehbar. Deutschland liegt aber beim Vergleich internationaler Wachstumsprognosen ohnehin schon im unteren Bereich. Allerdings spricht zum Beispiel der eklatante Einbruch bei der Umsatzsteuer von 42% deutlich dafür, dass wir in Deutschland eine Konjunkturabkühlung zu befürchten haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, dafür sind Ihre Genossen in Berlin maßgeblich mitverantwortlich, die mit ihren verfehlten Vorgaben den Standort Deutschland nicht stärken, sondern schwächen. Mit Ihrer mittelstandsfeindlichen Politik, die der Staatsminister der Finanzen bereits erläutert hat, mit Ihrer verfehlten so genannten Ökosteuer, mit der Steuerreform, die keine zusätzlichen Wachstumsimpulse gegeben hat, sind keine Verbesserungen, sondern nur Rückschritte zu erwarten. Wachstumschancen wurden und werden eindeutig verschenkt. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, nehmen Sie das bitte endlich einmal zur Kenntnis.

Die Tatsache, dass uns eine Konjunkturabschwächung ins Haus steht, beweisen auch die jüngsten Prognosen, wonach das Wirtschaftswachstum von 2,7 auf 2% zurückgeht. Ein halbes Prozent weniger Wirtschaftswachstum bedeutet für den bayerischen Staatshaushalt bereits Mindereinnahmen in der Größenordnung von rund 250 Millionen bis 300 Millionen DM. Statt der von der SPD herausposaunten Überschüsse von 3 Milliarden DM, welche die SPD – und nur sie – für dieses Jahr

erwartet, müssen wir froh sein, wenn wir die durch dieses Absinken entstehenden Löcher überhaupt schließen können. Mir ist unverständlich, wie die SPD vor diesem Hintergrund von Überschüssen schwadronieren kann.

Lassen Sie mich einen weiteren höchst kritikwürdigen Punkt aufgreifen. Während wir in Bayern in kürzester Zeit mit erheblichen Anstrengungen ein beeindruckendes Konzept erstellt haben, stiehlt sich der Bund aus seiner Verantwortung, die Kosten der BSE-Krise mitzutragen. Nicht nur liegen Welten zwischen den Ankündigungen und den Taten, sondern der Bund versucht darüber hinaus – teilweise auch in Bayern –, mit irreführenden Zahlenangaben davon abzulenken, dass er seine finanzielle Verantwortung für die Übernahme der Folgekosten überhaupt nicht wahrnimmt. So soll der größte Teil der Mittel für die Herauskaufaktion für ältere Rinder und die Futtermittelsorgung durch Umschichtungen innerhalb des Agrarhaushalts finanziert werden, wie dies die GRÜNEN teilweise auch bei uns wünschen. Die nach derzeitigem Stand 100 Millionen DM, die der Bund für ganz Deutschland zusätzlich zur Verfügung stellen will – wir in Bayern stellen 600 Millionen in zwei Jahren bereit –, sind angesichts der Dimensionen der Krise nur als lächerlich zu bezeichnen.

(Beifall bei der CSU)

Damit wird nur ein Bruchteil der Mittel, die allein Bayern zur Bewältigung der Krise im Interesse von Verbrauchern und Bauern zur Verfügung stellt, erreicht. Bei Hilfen vom Bund für die Landwirtschaft und die gewerbliche Wirtschaft, die von der BSE-Krise besonders betroffen sind, bleibt nur völlige Fehlanzeige festzustellen. Im Gegensatz dazu haben andere Länder, die Mitglieder der Europäischen Union sind, zum Beispiel Frankreich und Großbritannien, in wesentlich größerem Umfang geholfen. Meine Fraktion erhält ihre Forderung an die rot-grünen Genossen auf Bundesebene, sich endlich angemessen an den BSE-Folgekosten zu beteiligen, nachdrücklich aufrecht. Es ist allerhöchste Zeit, dass der Bund hierfür ein Finanzierungskonzept vorlegt. Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, auf Ihrer Seite ist einmal mehr keine Aktivität im Interesse der bayerischen Bürgerinnen und Bürger zu erkennen. Ich bedaure das. Das ist allerdings kein Einzelfall, sondern wir erleben das in diesem Hause ständig.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lassen Sie mich noch einmal festhalten: Mit diesem Doppelnachtragshaushalt tragen wir in beeindruckender Weise einer Sondersituation Rechnung. Im Interesse der bayerischen Bürgerinnen und Bürgern handeln die CSU-Fraktion und die Staatsregierung nicht mit Worthülsen, sondern mit Taten. Wir gehen bei der Bewältigung der BSE-Krise bis an die Grenzen unserer finanziellen Belastbarkeit, was mir als einmaliger Kraftakt machbar und – ich betone das ausdrücklich – vertretbar erscheint. Wir werden allerdings auch in Zukunft nicht nachlassen, unseren Kurs der Nachhaltigkeit und Konsolidierung im Bereich des Staatshaushalts weiter zu verfolgen.

Ich bedanke mich dafür, dass die Kolleginnen und Kollegen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bereits eine Pressemitteilung mit der Überschrift „Stoiber als Haus-

haltsrisiko“ herausgegeben haben. Bei den GRÜNEN heißt es: „Klasse statt Masse auch bei den Etatberatungen“. Liebe Frau Kollegin Kellner, ich würde Ihnen empfehlen, diesen Grundsatz bei den normalen Haushaltsverhandlungen zu beachten. Wenn wir die Forderungen, die beide Oppositionsparteien stellen, erfüllten, dann läge die Verschuldung unseres Haushaltes um ein Vielfaches höher, weil die Opposition alle Jahre wieder Millionen- und Milliardenbeträge für konsumtive Ausgaben fordert. Das eigentliche Haushaltsrisiko im Freistaat Bayern sind Sie, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei der CSU)

Ich nehme an, Frau Kollegin Kellner wird darauf noch detaillierter eingehen.

Gestatten Sie mir noch einige Bemerkungen zu den Äußerungen des Herrn Kollegen Strasser. Herr Kollege Strasser, Sie sprechen von verpassten Chancen und verpassten Gelegenheiten. Sie meinen damit, dass keine müde Mark für bayerische Schülerinnen und Schüler ausgegeben werde. Ich habe versucht, dies in zwei Sätzen zu widerlegen. Lesen Sie doch, was heute in der Presse über das gestrige Pressegespräch und die Entscheidungen der CSU-Landtagsfraktion steht. Wir lassen die Schülerinnen und Schüler in Bayern nicht im Stich. Wir haben den geringsten Unterrichtsausfall, wir sind bei der Unterrichtsversorgung weitaus besser als Ihre Kolleginnen und Kollegen, die in anderen Bundesländern regieren.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das stimmt eben nicht!)

Sie sprechen von Stimmenkauf. Herr Kollege Strasser, was hat den Bundesfinanzminister Eichel in Bezug auf die Steuerreform getan? Er hat nicht Wählerstimmen gekauft, sondern Stimmen der Landesregierungen, in denen die SPD mitregiert. Das ist viel skandalöser, als wenn man im Interesse der Wählerinnen und Wähler Positives tut.

(Beifall bei der CSU)

Was macht Bundeskanzler Schröder beim Betriebsverfassungsgesetz? Er kauft sich die Stimmen der Gewerkschaftsmitglieder, wobei er vor einem halben Jahr noch ganz anders geredet hat. Das sind Fakten. Sie reden von Stimmenkauf. Kehren Sie doch vor Ihrer eigenen Tür. Sie sehen den Splitter im Auge des anderen, aber den Balken im eigenen Auge sehen Sie nicht. Das gilt insbesondere für Sie, Herr Kollege Wahnschaffe.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

Es wurde davon gesprochen, dass die Bundesregierung ein Vorbild sein soll. Ich frage mich, in welcher Beziehung die Bundesregierung ein Vorbild sein soll, wo doch ständig mehr Personal eingestellt wird und neue Staatsminister und Staatssekretäre berufen werden. Das ist eine Aufblähung der politischen Führungspositionen, nicht die Umsetzungen innerhalb der bayerischen Staatsregierung. Die Bundesregierung bläht mit mehr

Beamten und Staatsministern und einer Unzahl von unnötigen Positionen den Staatsapparat auf. Dann wundern Sie sich, dass der Bund der Steuerzahler sagt, so viel Personal habe es in der Bundesregierung noch nie gegeben. Wenn Sie mir nicht glauben, dann erkundigen Sie sich beim Bund der Steuerzahler.

(Gartzke (SPD): Dem glauben wir erst recht nicht! – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Da ist Vorsicht angebracht!)

Wir werden uns im Rahmen der Beratungen intensiv mit allen Aspekten auseinandersetzen. Ich verspreche Ihnen eine sachliche Auseinandersetzung, ich verspreche Ihnen aber auch eine kontroverse Diskussion. Am Schluss werden Sie sich von den Sachargumenten überzeugen lassen müssen, und es wird wieder ein Haushalt vorgelegt werden, ein neuer Einzelplan 12, der seriös finanziert und zukunftsweisend für die Bürgerinnen und Bürger im Freistaat Bayern ist.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat nun Frau Kellner.

**Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Finanzminister, es freut mich, dass Sie zur Debatte zurückgekehrt sind. Ich werde Ihnen deshalb gleich einige Einsparungsvorschläge unterbreiten, damit Sie nicht mehr gar so griesgrämig durch die Gegend laufen müssen.

Herr Kollege Ach, Sie haben sich hier hingestellt und gesagt, die Haushaltsanträge der GRÜNEN hätten in der Vergangenheit Mehrausgaben in Milliardenhöhe verursacht. Das stimmt nicht.

(Ach (CSU): Ich sprach von der Opposition insgesamt!)

– Ich stehe hier nur für die GRÜNEN. Unsere Anträge waren immer sauber gegenfinanziert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genauso werden wir Ihnen heute ein solide finanziertes Konzept als Alternative zum Konzept der Staatsregierung vorstellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Auftreten von BSE in Deutschland und die fast zeitgleiche Aufdeckung von Antibiotika-Skandalen bei der Schweinemast zwangen auch die letzten Ewiggestrigen in der CSU und der Staatsregierung, zumindest verbal für eine Wende in der Landwirtschaft und für eine Stärkung des Verbraucherschutzes einzutreten. Das von Ministerpräsident Dr. Stoiber über Nacht aus der Taufe gehobene sogenannte 600-Millionen-DM-Programm – tatsächlich handelt es sich um ein 300-Millionen-DM-Programm pro Jahr – hätten Sie schon viel früher haben können, wenn Sie in der vergangenen Jahren auch nur den Hauch einer Einsicht gezeigt hätten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Generationen von Abgeordneten der GRÜNEN haben vergeblich versucht, Sie von den Vorteilen einer ökologischen Landwirtschaft zu überzeugen. Noch bei den Beratungen zum Doppelhaushalt 01 und 02 im November letzten Jahres haben Sie von der CSU unsere Anträge auf Förderung der Vermarktung von ökologischen Lebensmitteln, auf Zuschüsse für Stallum- und -neubauten gemäß der EU-Ökotierverordnung und auf die Errichtung eines Forschungs- und Bildungszentrums für Ökolandbau abgelehnt. Selbst als am 29.11. letzten Jahres feststand, dass die Verfütterung von Tiermehl endlich generell verboten wird, haben Sie unseren Antrag, den Anbau von eiweißhaltigen Futterpflanzen zu fördern, abgelehnt. Offensichtlich haben Sie noch Ende letzten Jahres gemeint, Sie kämen mit einem „Weiter so“ davon.

Herr Kollege Ach, ich weiß auch, was Sie bei unseren Anträgen letztes Jahr gestört hat. Wir wollten diese Anträge durch Umschichtungen im Agrarhaushalt und durch Verwendung der Steuermehreinnahmen, die wir Ende letzten Jahres hatten, finanzieren. Ihnen war – wie üblich – die Erhöhung der Mittel für den Staatsstraßenbau wichtiger als eine Ökologisierung der Landwirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hofmann (CSU): Sehr gut!)

– Ja, Herr Hofmann, das will die CSU. Sie haben noch Ende letzten Jahres überhaupt keine Anstalten zu einer Agrarwende gemacht. Sie haben so getan, als ob alles so weiterlaufen könnte wie bisher.

(Hofmann (CSU): Wir haben schon mehr Geld ausgegeben als die GRÜNEN in den anderen Bundesländern!)

– Herr Kollege Hofmann, melden Sie sich doch später zu Wort.

Die Wende der Staatsregierung kam im Februar. Wie immer, wenn sich Ministerpräsident Stoiber in der Defensive sieht – der Finanzminister weiß das ganz genau –, dann kommt es zu Sponti-Reaktionen und zu Nacht- und Nebel-Entscheidungen. Dann wird Stoiber zum Haushaltsrisiko.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hofmann?

**Frau Kellner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Später. Ich geben Ihnen ein Zeichen.

(Hofmann (CSU): Das hätte jetzt gut dazu gepasst!)

– Ich weiß schon, dass Ihnen das nicht passt und dass Sie schon wieder Ihren Ministerpräsidenten aus der

Schusslinie nehmen wollen. Das war doch Sinn und Zweck Ihrer Wortmeldung.

(Sinner (CSU): Sie bekommen auch die passende Antwort! – Hofmann (CSU): An den habe ich momentan gar nicht gedacht!)

Stoiber hat über Nacht ein neues Ministerium kreiert, maßgeschneidert für Herrn Herrmann, den er schon längst im Kabinett haben wollte. Da hat er wiederum die Rechnung ohne das Finanzministerium gemacht; denn über Nacht ist ihm auch dieser Minister abhanden gekommen.

Da wird über Nacht ein 600-Millionen-Sonderprogramm hervorgezaubert. Da wird der staunenden Öffentlichkeit ein Fleischexport nach Moskau so nach dem Motto „Edmund is the greatest“ präsentiert.

Tatsache ist, Kolleginnen und Kollegen, dass auch für diesen Publicity-Gag der Steuerzahler über eine Staatsbürgerschaft wird aufkommen müssen, falls das Geschäft überhaupt zustande kommt.

(Sinner (CSU): Wer zahlt die Verbrennung?)

Herr Minister Falthäuser, Sie haben vorhin die Frage nicht beantwortet, ob die Kreditgeber, die Landesbank und eventuell andere Banken, ihre Prüfung schon abgeschlossen haben, ob sie den Kredit überhaupt geben wollen. Denn in der vorletzten Woche befand sich die Angelegenheit noch im Prüfungsstadium.

(Zuruf von der CSU: Die sind darauf ganz scharf!)

– Ja, das glaube ich auch. Sie sind darauf genauso scharf wie Sie, nehme ich an.

Nun die Mär vom so genannten fresh money. Fresh money, sagte der Ministerpräsident, werde in Bayern ganz im Gegensatz zum Bund bereitgestellt; denn er, Ministerpräsident Stoiber, könne sich das alles sozusagen aus der Portokasse, also zusätzlich, leisten.

Tatsache ist aber, meine Damen und Herren: Ministerin Künast sichtet innerhalb des Agraretats um und versucht, mit einer Änderung der Rahmenbedingungen die Weichen in Richtung ökologische Landwirtschaft zu stellen. Genau so – genau so! – stellen wir GRÜNEN uns eine solide Finanzierung der Agrarwende vor: geänderte Rahmenbedingungen, zielgerichtete Förderung, umfassende Information und Werbung bei Verbraucherinnen und Verbrauchern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun schauen wir uns an, was die Bayerische Staatsregierung tut. Sie finanziert ihr Sonderprogramm dadurch, dass sie den Ministerien den Gürtel enger schnallt. Da sind 129 Millionen DM aufzubringen. Weitere 19 Millionen DM sind über einen strikten Haushaltsvollzug aufzubringen. Da frage ich mich schon, Herr Finanzminister: Wie viel Luft ist denn überhaupt in diesen Haushaltstiteln, wenn sie es verkraften können, summa summarum 150 Millionen DM einzusparen?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da sehen wir, dass sie vorbeugend schon immer mehr beantragen, als sie brauchen. Sonst wäre das nicht möglich.

Was aber von uns überhaupt nicht akzeptiert werden kann und was Ihnen offensichtlich auch selbst Schwierigkeiten bereitet – sonst würde Herr Kollege Ach nicht sagen: Wir überlegen uns, ob wir die zusätzliche Haushaltssperre wieder zurücknehmen –, ist die zusätzliche dreiprozentige Haushaltssperre,

(Zuruf des Abgeordneten Ach (CSU))

die vor allem die Kommunen sowie die sozialen und kulturellen Verbände trifft. So bluten für Stoibers ehrgeiziges Sonderprogramm die Aids-Hilfe – 180 000 DM werden ihr genommen –, die Förderung der Familie – minus 300 000 DM –, die Mittagsbetreuung an den Schulen – minus 450 000 DM –, die Kinderhorte – minus 1,3 Millionen DM – und das Jugendprogramm mit minus 1,2 Millionen DM, passend, Frau Stewens, zu Ihren Ankündigungen einer neuen Familienpolitik im Freistaat Bayern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da stellt sich in Anhörungen des vom Kollegen Wilhelm – CSU – geleiteten Ausschusses heraus, wie Not leidend die nichtstaatlichen Theater sind und wie hier die Haushaltsansätze erhöht werden sollen. Genau das Gegenteil passiert: Die kommunalen, nichtstaatlichen Theater werden noch einmal mit 2,76 Millionen DM zur Ader gelassen. Die kommunalen Musikschulen müssen 975 000 DM aufbringen, und bei den Universitätskliniken werden 26 Millionen DM eingezogen. Das, meine Damen und Herren, ist nicht solide, das ist schädlich für Bayern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nötig ist, Kolleginnen und Kollegen, ein Gesamtkonzept statt eines Hau-Ruck-Konzeptes, ein Konzept, das eine umweltfreundlichere Landwirtschaft und die Förderung des Verbraucherschutzes zum Ziel hat.

Geld, meine Damen und Herren von der CSU, ist nicht alles. Nicht wer das meiste Geld ausgibt, macht die beste Politik, sondern der, der richtige Rahmenbedingungen setzt, wird sein Geld auch zielorientiert einsetzen können.

Gerade in der Landwirtschaftspolitik, die in Bayern immer noch königlich-bayerische Strukturen hat, muss der Rahmen neu gesetzt werden und müssen verkrustete Strukturen aufgebrochen werden. Das setzt sowohl personelle als auch finanzielle Ressourcen für eine Neuorientierung frei.

Das Landwirtschaftsfördergesetz aus dem Jahr 1974 muss grundlegend überarbeitet werden. Die acht Landesanstalten, die noch auf Kronprinz Luitpold zurückgehen, müssen neuen Erfordernissen angepasst werden, und das Beratungssystem muss neu überdacht werden.

Am allerwichtigsten aber ist, dass Kontrollen in Zukunft einzig und allein von staatlichen Stellen durchgeführt werden. Wir brauchen die klare Trennung von staatlichen Aufgaben und Einrichtungen. Mischkonstruktionen bringen nur Intransparenz und sorgen für laufende Skandale.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist bezeichnend, Herr Staatsminister, dass der Tiergesundheitsdienst im Haushalt überhaupt nicht vorkommt, obwohl er 6,68 Millionen DM Globalzuschuss und noch einmal 883 000 DM für die Kontrolle der „offenen Stalltür“ erhält. Das alles läuft unter „Selbsthilfeeinrichtungen bäuerlicher Landwirtschaft“. Der Name „Tiergesundheitsdienst“ taucht nicht auf. Schalten Sie das Suchprogramm ein. Ich finde, das ist wirklich unglaublich.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unsauber!)

Sonst wird jedes Mütterzentrum, das 5000 DM Zuschuss erhält, im Haushalt aufgeführt. Hier aber werden unter dem großen Titel „Unterstützung bäuerlicher Selbsthilfeeinrichtungen“ 93 Millionen DM verspeist; „verfrühstückt“ kann ich bei dieser Menge Geld nicht mehr sagen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage hier noch etwas. Die Bäuerinnen und die Bauern sind mündige Bürgerinnen und Bürger und freie Unternehmerinnen und Unternehmer. Es ist an der Zeit, dass sie von der Fuchtel staatlicher Planwirtschaft befreit werden, auch wenn sich mancher im allumfassenden Schutz der CSU und des Bauernverbandes ganz gut eingerichtet hat.

Ich bin viel unterwegs in den Dörfern und auch bei Bauernstammtischen. Da ist schon interessant, was dort aus der Praxis berichtet wird. Wenn mir die Bauern erzählen, was ihnen von staatlichen und halbstaatlichen Stellen alles geraten wird, dann stehen mir in der Tat die Haare zu Berge.

(Willi Müller (CSU): Das gibt's nicht!)

Was wird da in so ein armes Schwein alles hineingefüttert, damit es nur ja zur optimalen Veredelung kommt. Das sind ausgeklügelte Vitamin- und Spurenelemente und häufig auch die für den Menschen so schädlichen Antibiotika-Cocktails. Allein schon das Wort „Veredelung“! Die Viehmast ist die Veredelung von Getreide, weil dieses so mehr Geld bringt. Eine artgerechte Tierhaltung sieht aber ganz, ganz anders aus.

(Kobler (CSU): Was ist artgerechte Tierhaltung?)

Unter einer gezielten Förderung, Herr Finanzminister, verstehen wir zum Beispiel eine um 20% höhere Förderung der Ökobetriebe innerhalb des Kulturlandschaftsprogramms. Zur Gegenfinanzierung, Herr Staatsminister, schlagen wir vor, die Mittel aus dem Programm „Umweltgerechtes Betriebsmanagement“, das nur eine

allgemeine Prämienverteilung ist, umzuschichten. Das sind 60 Millionen DM.

Nur soviel, Herr Staatsminister, damit Sie einmal ein paar Ansatzpunkte haben, wo Sie Ihr Geld auftreiben können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Förderung der regionalen Vermarktungsstrukturen kann aus dem Titel „Verbesserung der Marktstruktur“ genommen werden. Die Zuschüsse für Stallum- bzw. -neubauten können aus dem Agrarinvestitionsprogramm genommen werden. Die Liquiditätshilfen für Landwirtschaftsbetriebe und für landwirtschaftliche Verarbeitungsbetriebe können aus entsprechenden Wirtschaftsförderprogrammen finanziert werden. Dazu gibt es ja schließlich die Programme bei der LFA. Eine in der Tat notwendige Forschung auf den Feldern BSE und Creutzfeld-Jakob muss an den Universitäten angesiedelt und aus der High-Tech-Offensive finanziert werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hierhin gehört die Forschung, und dort gibt es auch noch genügend freie Mittel. Von insgesamt 2,3 Milliarden DM sind bisher erst 271 Millionen DM abgeflossen. Herr Staatsminister, damit können Sie Forschung vom Feinsten betreiben. Die Gelder sind dazu da.

(Widerspruch von Staatsminister Prof. Dr. Falthausen)

– Nein, die Gelder sind doch noch da. Sie müssen nicht freigemeldet werden. Aber wir sehen uns im Ausschuss noch einmal.

Als großen Fehler sehen wir die Schaffung des neuen Ministeriums. Ich gehe hier und heute jede Wette ein, dass diese Konstruktion die nächsten Wahlen nicht überleben wird. Es wäre sehr viel sinnvoller gewesen, den Betrag, welcher allein für den Aufbau einer neuen Ministerialverwaltung erforderlich ist, den Verbraucherzentralen und Verbraucherschutzverbänden zukommen zu lassen. Das, was mit der Schaffung dieses neuen Ministeriums an Durcheinander und Kompetenzsalat entsteht, sehen Sie im Nachtragshaushalt. Es kommt doch nicht von Ungefähr, dass heute nach der Regierungserklärung vom Minister Sinner Minister Miller eine Co-Regierungserklärung abgehalten hat. Kolleginnen und Kollegen, auf so etwas möchte ich mich hier im Parlament nicht einstellen müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Willi Müller (CSU): Er hat doch nur auf eine Frage geantwortet!)

– Herr Müller, die Fragerunde ist immer am Ende der Debatte und nicht schon dann, wenn die erste Runde der Redner noch gar nicht abgelaufen ist. So geht es nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das war ungehörig!)

Es wäre sehr viel sinnvoller gewesen, insgesamt eine Neuordnung vorzunehmen und zum Beispiel über eine Fusion von Umwelt- und Landwirtschaftsministerium nachzudenken. Die Konstruktion, wie wir sie in Bayern haben, gibt es in allen anderen Bundesländern nicht. In Nordrhein-Westfalen sind zum Beispiel der Verbraucherschutz und die Landwirtschaftspolitik im Umweltministerium angesiedelt. Es gäbe also sehr viele andere Möglichkeiten, welche uns diesen Kompetenzsalat erspart hätten.

Fest steht natürlich, dass die Versäumnisse der Vergangenheit, nämlich die ungenügende Ausstattung der Veterinärabteilungen und die fast nicht vorhandenen Stellen für Kontrolleure für das Futtermittel, sofort behoben werden müssen. Bis zum BSE-Ausbruch hat es gerade einmal 2,5 Stellen für die Futtermittelkontrolleure gegeben. Das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen. Die neugeschaffenen Stellen dürfen aber nicht nach dem Gießkannenprinzip verteilt werden, sie müssen je nach Tierbestand auf die jeweiligen Landkreise verteilt werden. Statt die Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelproduktion zu „mästen“, sollten Sie lieber in die Forschung und Weiterbildung beim Öko-Landbau investieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sonst rauschen Sie geradewegs in das nächste Desaster hinein.

In der Frage, welche Ziele durch das Setzen von Rahmenbedingungen erreicht werden können, unterscheiden wir GRÜNE sehr genau zwischen notwendigen Soforthilfemitteln und langfristigen Maßnahmen. Auf der EU-Ebene muss eine umweltfreundlichere Ausgestaltung der Förderprogramme vorangetrieben werden. Wettbewerbsvorteile aufgrund nicht artgerechter Tierhaltung müssen gestoppt werden. Das ist wirklich ein immenses Problem.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bundesministerin Künast bemüht sich auf diesem Gebiet sehr engagiert. Selbstverständlich gelten diese Grundsätze auch für die Ausgestaltung der Bundesprogramme.

Von der Bundesregierung erwarten wir eine Beteiligung an der Entschädigung für den Ankauf von tiermehlhaltigen Futtermitteln und dessen Vernichtung. Das ist aber auch bereits zugesagt worden. Des weiteren sehen wir einen Bedarf an einer einheitlichen Gebührenregelung, damit es nicht zu Wettbewerbsverzerrungen innerhalb der Bundesländer und innerhalb der EU kommt. Die Kosten für den BSE-Test und für die Verbrennung von Schlachtabfällen müssen nach einer Übergangsphase auf den Fleischpreis aufgeschlagen werden. Es gibt keinen Grund für die Öffnung eines neuen Subventionsfeldes.

Kolleginnen und Kollegen, BSE-Krise und Antibiotikaskandal zeigen deutlich, dass eine Wende in der Landwirtschaftspolitik überfällig ist. Eine Wende muss gerade auch in der finanziellen Förderung erkennbar sein. Das,

was die Staatsregierung mit diesem Nachtragshaushalt vorgelegt hat, überzeugt nicht. Ein ernsthafter Wille zur Neuausrichtung der Landwirtschaftspolitik ist nicht erkennbar. Das neue Ministerium schafft mehr Probleme, als es Probleme lösen kann. Die Finanzierung ist unsolide.

(Willi Müller (CSU): Vielleicht für die GRÜNEN!)

Setzen Sie mit uns auf Klasse statt Masse und diskutieren Sie mit uns über Umschichtungs- und Umstrukturierungsvorschläge. Nachdem gerade in Bayern sehr große finanzielle Anstrengungen im Bildungsbereich unternommen werden müssen, soll und muss es Ihnen ein Anliegen sein, dass die Wende in der Landwirtschaftspolitik durch Umschichtungen im Agrarhaushalt und durch das Setzen von Rahmenbedingungen finanziert und vorangetrieben wird. In diesem Sinne werden wir bei den Beratungen im Ausschuss unsere Anträge stellen und mit Ihnen diskutieren.

Herr Hofmann, es tut mir leid, aber meine Zeit ist mir davongelaufen. Ich würde Sie jetzt wirklich sehr herzlich um eine Kurzintervention bitten, denn Sie wissen, dass ich mich mit Ihnen immer sehr gerne auseinandersetze.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Frau Zweite Präsidentin Riess:** Eine Zwischenbemerkung: Herr Kollege Hofmann.

**Hofmann (CSU):** Eine kurze Anmerkung, nachdem mich die Kollegin sehr freundlich darauf hingewiesen hat, während ihrer Rede nicht unterbrochen werden zu wollen. Frau Kollegin Kellner, Sie haben mich insoweit missverstanden, als Sie vermutet haben, ich hätte mich zu Wort gemeldet, um dem Bayerischen Ministerpräsidenten – wie Sie gesagt haben – aus der Patsche zu helfen. Erstens hat er das nicht nötig, zweitens sitzt er nicht in der Patsche, und selbst wenn er in der Patsche sitzen würde, würde er sich selber helfen.

Frau Kollegin Kellner, ich habe mich deswegen gemeldet, weil ich darauf hinweisen wollte, dass Ihre Ausführungen zu den Ausgaben der CSU und der Staatsregierung im Agrarhaushalt nicht zutreffend sind. Sie haben hier behauptet, die Staatsregierung und die CSU hätten im Zusammenhang mit der Förderung des ökologischen Landbaus nicht genügend getan. Ich mache Sie mit dieser Zwischenbemerkung darauf aufmerksam, dass es in der Bundesrepublik Deutschland kein Land gibt – auch kein rot-grün-regiertes –, welches den ökologischen Landbau so sehr unterstützt und fördert wie der Freistaat Bayern. In Hessen, in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein gibt es keinen Anspruch für die Bauern darauf, dass der Übergang zur ökologischen Landwirtschaft so gefördert wird wie in Bayern. In Teilbereichen wird dies jetzt nachgeholt, bei der Förderung des ökologischen Landbaus war Bayern bisher aber Spitzenreiter. Ich bitte, das freundlicherweise zur Kenntnis zu nehmen.

**Frau Zweite Präsidentin Riess:** Das Wort hat nun Frau Kollegin Hecker.

**Frau Hecker (CSU):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Mit der Regierungserklärung greift die Bayerische Staatsregierung die Sorgen der Menschen um Gesundheit und sichere Lebensmittel auf. Ich will ein paar Gedanken einbringen, die mir als Bäuerin in Bezug auf Produktion und gesunde Ernährung sehr wichtig sind. Die Verbraucher können nichts dafür, wenn sie aufgrund von Horrormeldungen total verunsichert sind. Nicht wenige Mitbürgerinnen und Mitbürger fragen, was darf ich überhaupt noch essen, um gesund zu bleiben. Verängstigte Mütter fragen, was kann und darf ich meinem Kind geben. Diese Sorgen, die in der Gesellschaft vorhanden sind, müssen wir sehr ernst nehmen. Wir müssen es schaffen, dass der überzogenen Hysterie nüchterne Überlegungen entgegengesetzt werden. Als Antwort auf die Verunsicherung brauchen wir die vorbehaltlose Transparenz für die gesamte Nahrungsmittelkette von der Produktion bis hin zur Ladentheke.

(Beifall bei der CSU)

Die Bauern bejahen die gläserne Nahrungsmittelkette, denn sie haben nichts, aber auch gar nichts zu verbergen. Die Forderung nach Transparenz muss allerdings auch für importierte Lebensmittel gelten. Um dies zu erreichen, wird die Macht der Verbraucher mehr als dringend gebraucht. Europäische und weltweite Vorschriften müssen geändert werden. Eine sehr wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Wissenschaft. Sie muss nachvollziehbare Kriterien liefern. Es ist uns nicht gedient mit allgemeinen Hinweisen und Vermutungen. Diese helfen uns ganz bestimmt nicht weiter.

Die gegenwärtige Gegenüberstellung von ökologischem Landbau als edel und gut und traditioneller Landwirtschaft als verdächtig ist nicht nur eine Diffamierung der Landwirte, sondern in der Sache schlicht falsch.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man die gläserne Produktion will, dann müssen auf dem Etikett der Produkte die deutsche Sprache und verständliche Begriffe verwendet werden. Politik für den Verbraucher bedeutet auch, dass Werbung und Produkt auf Richtigkeit und gesundheitlichen Wert überprüft werden. Wie viele Irreführungen der Verbraucher sind längst auf dem Markt: Zum Beispiel gibt es die „Milchschnitte“, deren Milchwerte fehlen. Es gibt die „Fruchtzwerge“, die keine sind. Wenn die gläserne Produktion verlangt wird, dann soll sich das auf alle Produkte beziehen.

Es darf auch nicht vergessen werden, bäuerliche Familien sind selbst Verbraucher. Grund und Boden sowie die Tiere sind wichtige Existenzgrundlagen. Verantwortungsvoll und nachhaltig wirtschaftend wird damit umgegangen. Wegen einzelner schwarzer Schafe, die es übrigens in jedem Berufsstand gibt, darf nicht ein ganzer Berufsstand verteufelt werden.

(Beifall bei der CSU)

Ich meine, die Feriengäste, die über viele Jahre oder gar Jahrzehnte hinweg immer wieder auf die Höfe kommen, wissen am allerbesten, was auf den Betrieben vor sich geht und wie produziert wird. Sie erleben das hautnah. Sie kommen, und sie kommen immer wieder. Dieses Vertrauen spricht Bände.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Politik für den Verbraucher bedarf auch der Verbraucherberatung. Die Arbeitsgruppe der CSU-Frauen fordert aus der Verantwortung heraus, die 30 eingesparten Planstellen der Ernährungsberatung im Rahmen der Neuschaffung von Stellen wieder zur Verfügung zu stellen. Insgesamt 90 Planstellen braucht Bayern, um seine Aufgaben in der Ernährungs- und Verbraucherberatung erfüllen zu können. Es muss ein Weg gefunden werden, damit auch in den Jahren 2001 und 2002 Mittel für diese Personalausgaben zur Verfügung stehen.

Die Ernährungsberatung wird in Zukunft einen ganz neuen und großen Stellenwert erhalten. Dieses Feld dürfen wir nicht Propheten, Weltverbesserern und Ideologen überlassen. Es heißt, wachsam zu sein. In unseren Schulküchen wird Erwachsenenbildung angeboten. Regionale Produkte werden verarbeitet. Ich bitte herzlich darum: Erhalten wir unsere Schulküchen und nutzen wir die Möglichkeit, damit der Umgang mit hochwertigen Lebensmitteln trotz Berufstätigkeit der Frauen wieder erlernt werden kann. Ich bitte darum, dies bei der Umstrukturierung zu bedenken.

Politik für den Verbraucher verlangt eine höhere Wertschätzung hauswirtschaftlicher Qualifikation. Hauswirtschaftliche Grundkenntnisse zu erwerben, ist beileibe nicht das Letzte von gestern, sondern unverzichtbar für morgen. Wer es gelernt hat, tut sich leichter, wenn er es schaffen will, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Es muss ein ganz neues Verbraucherbewusstsein entstehen.

(Schindler (SPD): Jawohl!)

Ein neues Verbraucherbewusstsein kann nämlich die Chance sein, die bäuerliche Landwirtschaft und den ländlichen Raum zu erhalten. Wir brauchen die Erkenntnis vonseiten der Verbraucher, dass Qualität ihren Preis haben muss und dass niemand aus der Gesellschaft erwarten kann, dass die billigsten Nahrungsmittel immer die gesündesten sind.

(Beifall bei der CSU)

Wer will, dass es allen Berufsständen gut geht, der muss sich vor allem mit der jungen Generation von Bäuerinnen und Bauern solidarisch zeigen. Die Diskriminierung durch die Gesellschaft und die Sorge um die Existenz können sonst nicht mehr ertragen werden. Es darf nicht so bleiben, wie es derzeit ist: Alle lieben etwas von den Bauern, nur die Bauern selbst liebt man nicht.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Wahnschaffe. Bitte.

(Hofmann (CSU): Herr Wahnschaffe, tun Sie uns das nach diesem Beitrag nicht an!)

**Wahnschaffe (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hofmann, Sie haben Recht, nach diesem leidenschaftlichen Plädoyer für mehr Erkenntnisse bei den Verbrauchern – so habe ich es verstanden – fällt es natürlich schwer, in die Niederungen der Gesetzesberatung zurückzufinden.

Dennoch darf ich Ihr Interesse darauf lenken, dass wir heute in dieser Diskussion die Zweite Lesung zum Gesetz über die Zuständigkeiten in der Gesundheit, in der Ernährung und im Verbraucherschutz beraten. Dazu möchte ich noch ein paar Worte verlieren.

Ich habe bei der Ersten Lesung gesagt, dass dieser Gesetzentwurf ein in Gesetzesform gegossenes Chaos sei. Das ist vermutlich etwas untertrieben, denn bei der Beratung in den Ausschüssen hat sich gezeigt, dass das Chaos kein kreatives Chaos ist, das durchaus zu Innovationen führen könnte, sondern dass es ein Chaos ist, das rückwärts gewandt ist und das keinerlei neue Perspektiven eröffnet.

Meine Damen und Herren, mit diesem Gesetzentwurf über die neue Zuständigkeit der verschiedenen Ministerien ist etwas auseinandergerissen worden, was zusammengehört. Das, was nicht zusammengehört, ist neu zusammengefügt worden. Es ist sehr viel Geld – davon war heute verschiedentlich die Rede – für ein neues Ministerium verpulvert worden. Es war die Rede von zwischen 36 Millionen und 47 Millionen DM. Ganz genau wird man das nur ermitteln können, wenn man gegenrechnet, was auf der einen Seite eingespart worden und was auf der anderen Seite hinzugekommen ist.

Entscheidend ist, dass die Chance vertan worden ist, verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Dieses Vertrauen hat nicht irgendwer verloren, meine Damen und Herren von Seiten der CSU. Dieses Vertrauen hat vor allem die Bayerische Staatsregierung durch ihre Landwirtschaftspolitik, durch ihre nicht vorhandene Verbraucherpolitik verspielt. Jetzt ist sie dabei, mit viel Geld etwas zurückzugewinnen zu wollen, obwohl sie schon auf verlorenem Posten sitzt.

Meine Damen und Herren, der Nachtragshaushalt wimmelt von Personalstellen, die von der einen Seite zur anderen geschoben werden. Es kommt aber auch eine Menge hinzu. Heute war schon vom „Wasserkopf“ die Rede. Wahrscheinlich ist auch das eine Untertreibung, denn bei dem neuen Ministerium wird eine Vielzahl neuer Stellen geschaffen, die nach unten kaum Wirkung entfalten können. Wo Not am Mann und Not an der Frau ist, den Verbraucherschutz in die Tat umzusetzen und mehr und Neues zu tun – in den Überschriften zur Begründung der einzelnen Haushaltstitel steht manches Bedenkenswerte drin –, kommt nichts an. Es steht viel über Bürgermitwirkung usw., was alles durchaus sinnvoll ist. Die einzelnen Haushaltstitel sehen aber anders aus.

Für die Förderung der Verbraucheraufklärung sind gerade mal 5,2 Millionen DM vorgesehen, im nächsten Jahr nur 2,7 Millionen DM. Das ist nicht nur keine Erhöhung gegenüber dem früheren Zustand, sondern das ist eine Verschlechterung. Sie betreiben Etikettenschwindel, indem Sie behaupten, Sie schafften ein neues Ministerium für Verbraucherschutz und würden etwas mehr für den Verbraucherschutz tun. Im Grunde ist es ein neues Ministerium für Personalvermehrung und nichts anderes.

Meine Damen und Herren, nicht anders sieht es bei der Gesundheitshilfe und der Gesundheitsvorsorge aus. Das sind ganz wichtige Themen. Das neue Ministerium heißt unter anderem „Gesundheitsministerium“. Bei der Ersten Lesung habe ich gesagt, dass wir kein Gesundheitsministerium mehr hätten, sondern nur noch zwei halbe. Man kann jetzt schon mit Händen greifen, dass sich niemand mehr in Bayern für die Gesundheitspolitik verantwortlich fühlt. Niemand formuliert die Gesundheitspolitik, und niemand sorgt dafür, dass die Defizite, die mit Händen greifbar sind, angepackt und einer Lösung zugeführt werden.

Noch einmal: Gesundheitshilfe und Gesundheitsvorsorge sind im Jahr 2001 im Nachtragshaushalt mit mageren 2,5 Millionen DM ausgewiesen. Nicht anders im Jahr 2002. Das ist zu wenig. Damit setzen Sie keine neuen Zeichen, sondern damit dokumentieren Sie einen Stillstand, der nicht nur in der Verbraucherpolitik seinen Widerhall findet, sondern – ich sagte es schon – auch bei der Gesundheitspolitik. Das ist besonders bedenklich.

Diese Gesundheitspolitik sieht beim bisher zuständigen Sozialministerium tiefe Einschnitte vor, ebenso wie bei dem neuen Gesundheitsministerium. Wir haben zum Beispiel bei der Psychiatrie verschiedentlich darauf hingewiesen. Es geht aber nicht nur um die Zuständigkeiten. Ich habe weder von der neuen Sozialministerin, Frau Stewens, noch vom neuen Minister, Herrn Sinner, gehört, wie es mit der Psychiatrie weitergehen soll. Im Landtag haben sich alle Fraktionen sehr intensiv mit diesem Thema beschäftigt und übereinstimmend festgestellt, dass es in Bayern erhebliche Defizite gibt, wir – Herr Gesundheits-, nicht nur Verbraucherminister – ein neues Psychiatriegesetz und die Fortschreibung des Psychiatrieplans, der mehr als zehn Jahre alt ist, bräuchten. Was erleben wir? – Fehlanzeige.

Das Haus der Frau Stamm hat für dieses Frühjahr einen neuen Gesetzentwurf angekündigt. Bisher Fehlanzeige. Frau Stewens hat vor kurzem – im Februar – ein neues Programm in Sachen Forensik angekündigt. Auch das ist ein Thema, mit dem sich der Landtag sehr intensiv beschäftigt und die Defizite aufgezeigt hat. Sie können fast täglich in der Zeitung lesen: Überfülle Bezirkskliniken, Zunahme von Fällen von Entweichungen, und eine geordnete Psychiatrie, die diesen Namen auch verdient, sei überhaupt nicht mehr möglich.

Was passiert? – Es wird ein großes Programm angekündigt, und der Nachtragshaushalt ist eine Fehlanzeige. Es wird etwas umgeschichtet, von dem man nicht weiß, ob es umgesetzt wird. Heute war schon einmal die Rede von der „Ankündigungspolitik der Staatsregierung“. Hier

ist nicht mal mehr Ankündigung, sondern hier ist nur noch die Bilanzierung von Defiziten.

Vor etwas mehr als einem Jahr hat Frau Stamm an dieser Stelle ein neues Aktionsprogramm Pflege angekündigt. Das ist auch ein Thema, das uns alle täglich beschäftigt. Was ist von diesem Programm übrig geblieben? – Nichts als eine Ankündigung. Nichts als ein Programmsatz. Nichts, außer dass die neue Ministerin erklärt, sie sei auf der Suche nach neuen Pflegekräften. Wo sie die hernehmen will, hat sie bisher noch nicht sagen können. Sie ist genauso ratlos, wie ihre Vorgängerin. Es geschieht nichts. Es gibt kein Zeichen einer Besserung und kein Zeichen einer Innovation. Es gibt nur den Ausdruck des Stillstands. Das ist die Politik der Staatsregierung, die wir an dieser wichtigen Weichenstellung, die Sie heute so euphorisch beschrieben haben, feststellen müssen.

Meine Damen und Herren, wir haben vor gar nicht langer Zeit einen umfangreichen Sozialbericht behandelt, der eine Reihe von Defiziten in der Gesundheit, der Ausbildung, der Bildung und was den Arbeitsmarkt angeht, aufgezeigt hat. Die neuen Arbeitsmarktdaten stellen eine sehr unterschiedliche Aussage über den Arbeitsmarkt in Bayern dar. Im Arbeitsamtsbezirk Freising gibt es Vollbeschäftigung. Aber in den Arbeitsamtsbezirken Hof und Bayreuth gibt es nach wie vor die höchste Arbeitslosigkeit in Bayern. Was ist die Antwort der Staatsregierung? – Man muss sagen, sie ist kläglich. Nicht einmal bei der Ausbildung sind Sie zu überzeugenden Lösungen gekommen, sondern Sie wollen die Auszubildenden von Oberfranken nach München karren, um sie hier auszubilden.

Damit bluten Sie diesen ober- und mittelfränkischen Raum aus. Sie schaffen nicht mehr, sondern weniger. Meine Damen und Herren, auch hier gibt es im Grunde genommen nur Defizite.

Herr Staatsminister Sinner, das Eigentliche, was ich Ihrer heutigen Rede entnommen habe, war hochinteressant. Sie können offensichtlich Englisch lesen, im Gegensatz zu Ihrer Vorgängerin. Die hat immer gesagt, da der EU-Bericht immer auf Englisch verfasst worden ist, setze sie sich damit nicht auseinander.

Aber Sie erinnern sich: Der bayerische Ministerpräsident hat an dieser Stelle damals, als er ein neues Programm lauthals verkündete, ausführlich, Punkt für Punkt dargestellt, dass dieser EU-Bericht falsch sei, dass er an Bayern abpralle, dass alles falsche Verdächtigungen seien. Sie haben heute immerhin so viel Sensibilität bewiesen, dass Sie erstens zu erkennen gegeben haben, sich mit dem Bericht auseinandergesetzt zu haben. Zweitens haben Sie – nur hätten Sie es etwas lauter und deutlicher formulieren sollen – scheinbar zugegeben, dass es auch in Bayern, man höre und staune, Fehler gegeben habe, dass es Defizite gebe und die Feststellungen im EU-Bericht, in dem sogenannten Draft-Bericht, zutreffen. Nur, Herr Staatsminister, wir haben hier in schöner Eintracht im Bayerischen Landtag einen Beschluss gefasst, mit dem die Staatsregierung aufgefordert wird, über diese Defizite zu berichten und daraus die entsprechenden Lehren zu ziehen. Aber wie es so

schön heißt: Auf den Bericht der Staatsregierung wartet das Parlament noch heute. Er ist aber – das will ich hinzufügen – angekündigt.

Meine Damen und Herren, was gilt nun eigentlich in der Formulierung der neuen Verbraucherpolitik? Ist dies ein Fortschreiben dessen, was wir bisher im Landwirtschaftsressort, zum Teil im Sozialressort hatten? Werden die Verbraucher denn wirklich die Position bekommen, die Sie ihnen immer vorgaukeln? Dazu würde ja gehören, dass – auch das haben wir gefordert – eine Verbraucherpolitik formuliert wird, die Unabhängigkeit garantiert, das heißt Verbraucherschutz losgelöst von einer Interessenpolitik seitens der Agrarlobby; aber ich füge hinzu: losgelöst von der Interessenpolitik, wie wir sie in der Vergangenheit vom Landwirtschaftsministerium und wie wir sie sattsam genug auch von einem Sozialministerium kennen gelernt haben.

Wir brauchen eine Verbraucherpolitik, in der sich die Verbraucher wiederfinden, in der sie wieder Vertrauen schöpfen können. Das kann man nur durch Staatsferne und Lobbyferne. Herr Staatsminister, es wäre angezeigt gewesen, wenn Sie dazu heute außer ein paar Überschriften etwas mehr gesagt hätten. Wir unterstützen Sie gern darin, wenn Sie hier heute erklären, dass Verbraucherpolitik in Bayern – das wäre ein echt innovativer Ansatz – unabhängig formuliert wird und nicht nur eine neue Jobmaschine für ein Landesamt darstellt, das aus mehreren Ämtern zusammengefügt wird.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie sich dieser Diskussion stellen und dass Sie die Chance, die Sie zu drei Vierteln schon vertan haben, vielleicht noch in einem Zipfel nutzen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Staatssekretär Schmid.

**Staatssekretär Georg Schmid** (Sozialministerium): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben mich veranlasst, kurz ans Rednerpult zu gehen. Was Sie eben dargestellt haben, ist wenig hilfreich. Ich gehe auf drei Aspekte ein, die Sie eben erwähnt haben: Erstens Forensik, zweitens Pflege, drittens Ausbildung.

Was das Thema Forensik angeht, ist es natürlich unerfreulich, wenn wir beobachten müssen, dass aus der einen oder anderen Einrichtung Insassen fliehen. Wir hören aber auch immer wieder von den Bezirkstagspräsidenten, dass wir sehr wohl zur Kenntnis nehmen sollten, dass solche Einrichtungen natürlich keine Gefängnisse sind. Wir versuchen, diesen Spagat zu lösen.

Sie haben gesagt: Ihr tut nichts; im Haushalt steht nichts drin. Ich darf Ihnen versichern, dass die Mittel entsperrt wurden, die gesperrt waren. Wir versuchen in dieser Situation, durch ein Sofortprogramm sozusagen erste Abhilfe zu bewerkstelligen. Wenn eine stringente Rechtspolitik verfolgt wird, deren Notwendigkeit ja auch

von Ihnen nicht bestritten wird, eine stringente Rechtspolitik, die Sie in anderen Bundesländern nicht verfolgen, dann muss man dazu etwas sagen. Wir versuchen jetzt – auch durch das Sofortprogramm –, Sicherheitseinrichtungen zu schaffen, die die Bezirke in dieser Art und Weise nicht geschaffen haben. Ich darf Ihnen dazu noch sagen, dass die Bezirke vorhandene finanzielle Mittel nicht abgerufen haben. Ich kann Ihnen das auf Mark und Pfennig belegen. Zum Beispiel wurde im vergangenen Jahr eine Summe von acht Millionen DM nicht abgerufen; jetzt stehen diese Mittel zur Verfügung.

Was die Einrichtung in Günzburg angeht, habe ich selber die Gespräche geführt. Dort wurden jetzt kurzfristig die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, nachdem wir die dortige Bezirksverwaltung darauf hingewiesen haben.

Ich bitte also um Vorsicht in der Argumentation. Die notwendigen finanziellen Mittel für diese dringlichen Maßnahmen stehen zur Verfügung.

Dass es von den Bezirken gern gesehen wird, dass wir gleich selbständige, neue Gebäude bauen, ist selbstverständlich. Nur bitte ich um Verständnis, dass die Wünsche auch in anderen Bereichen groß sind. Man muss mit Lösungen leben, die auf dem Kompromissweg zustande kommen. Entscheidend ist, dass die Bürger sicher sein können, dass diejenigen, die in den Einrichtungen festgehalten werden müssen, nicht nach draußen kommen. Wenn wir das durch das Sofortprogramm erreichen können, sollten wir das zur Kenntnis nehmen, statt zu klagen, dass keine optimale Lösung gefunden wurde, nämlich durch großzügige Neubauten.

Nun komme ich zu dem zweiten Thema: Pflege. Sie haben die alte und die neue Ministerin in dieser Frage kritisiert. Ich darf Ihnen sagen, dass wir natürlich ein Pflegekonzept vorgelegt haben. Sie kennen es. Sie kennen auch das Dreistufenkonzept der Bayerischen Staatsregierung. Lieber Kollege Wahnschaffe, Sie wissen, dass die erste Stufe, nämlich die Behandlungspflege zu den Krankenkassen hinüberzunehmen, um neue Pflegekräfte installieren zu können, im Bundesrat eingereicht wurde. Sie wissen auch, dass das dort nicht die Akzeptanz findet, die sie finden sollte. Jetzt frage ich, wer dort die Mehrheit hat. Wenn man schon argumentiert, ist es wichtig, dass man alle Wahrheiten komplett anführt.

Sie werden erleben, dass wir jetzt die zweite konzeptionelle Stufe einreichen. Wir werden sehr schnell sehen, Herr Kollege Wahnschaffe, ob im Bundesrat die zweite Stufe die notwendige Mehrheit findet. Da geht es erstens um die Frage der Demenzkranken. Das ist ein Thema, das uns alle gemeinsam beschäftigt. Zum zweiten müssen wir uns auch über das Thema unterhalten, ob nicht die Pflegeversicherung, die seit 1995 nicht angepasst wurde, dynamisiert werden muss. Drittens geht es auch darum, dass der Herr Finanzminister und der Herr Arbeitsminister der Pflegeversicherung Geld entzogen haben. Es handelt sich ganz konkret um 400 Millionen DM. Das geschah dadurch, dass bei den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung nicht die bisherigen Parameter beibehalten wurden. Die Parameter wurden also ver-

ändert. Das führte eben zu dem Entzug von 400 Millionen DM aus der Pflegeversicherung. Auch das muss man anführen.

Wenn Sie mir heute zusagen, dass die zweite Stufe im Bundesrat die Zustimmung finden wird, dann werde ich das erfreut zur Kenntnis nehmen, Herr Kollege. Nur, Wort und Tat passen bisher nicht zusammen.

Herr Kollege Wahnschaffe, Sie wollen eine Zwischenfrage stellen.

**Wahnschaffe (SPD):** Ich darf es so interpretieren, dass mir der Herr Staatssekretär Gelegenheit zu einer Zwischenfrage gibt.

Herr Staatssekretär, darf ich Ihren Äußerungen und den Äußerungen des Ministerpräsidenten zum Thema Pflegeversicherung entnehmen, sich im Bundesrat dafür einzusetzen, dass die Beiträge zur Pflegeversicherung einerseits zur Finanzierung dieser familienpolitischen Komponente und andererseits zur Verbesserung der Pflegesituation erhöht werden?

**Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium):** Herr Abgeordneter Wahnschaffe, das ist genau das, was immer falsch gemacht wird. Sie haben zugesagt, die Lohnnebenkosten von 41% herunterzufahren, aber Sie haben es in vielen Bereichen einfach versäumt.

(Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

– Lieber Kollege Wahnschaffe, jetzt müssen Sie sich erst einmal meine Argumentation komplett anhören. Ich bitte um Nachsicht. 41%-Punkte. Wir beklagen ebenso wie Sie, dass das zu hoch ist. Jetzt könnten wir bei der Arbeitslosenversicherung um ein halbes Prozent herunterfahren. Ich war selbst im Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeit. Und wie ist dort argumentiert worden? Kein Zurückfahren der Beitragssituation. Da hätte man ein bisschen Spielraum schaffen können. Diese Politik der Ankündigung, unter 40% bei den Lohnnebenkosten zu kommen, haben Sie nicht eingehalten, obwohl es möglich gewesen wäre.

(Zurufe von der SPD: 1,2% in der Rentenversicherung!)

– Nun einmal langsam. Da können wir sehr gut argumentieren und dazu müssen wir uns auch sehr viel Zeit nehmen, weil das ein ganz wichtiges Thema ist. Angesichts der demographischen Entwicklung müssen wir uns ohnehin mit diesen sozialen Sicherungssystemen noch wesentlich intensiver auseinandersetzen.

Diese 41%-Punkte sind also zu hoch. Sie, Herr Kollege, schaffen es aber nicht, sie herunterzufahren, obwohl Sie dazu Gelegenheit gehabt hätten. Ich habe damals für den Freistaat Bayern den Haushalt der Bundesanstalt für Arbeit – immerhin 101 Milliarden DM – abgelehnt, weil Sie nicht in der Lage waren, dieses Versprechen einzuhalten. Wir hätten dies gern eingehalten zum Wohle der Unternehmer und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Lande.

Und nun stellen Sie die Frage: Seid ihr bereit, die Lohnnebenkosten zu erhöhen, indem die Beiträge zur Pflegeversicherung von 1,7%-Punkten weiter erhöht werden? Wenn das die Politik der Bundesregierung ist, dass dann, wenn es nicht mehr langt, die Beiträge erhöht werden, dann ist das eine völlig verfehlte Politik. Sie ist nicht am Wirtschaftsstandort Deutschland orientiert.

(Beifall bei der CSU – Werner (SPD) meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Gerne, Herr Abgeordneter, selbstverständlich.

**Werner (SPD):** Herr Staatssekretär, könnte es sein, dass Sie die Frage des Kollegen Wahnschaffe falsch verstanden haben? Er hat doch Sie gefragt, ob mit Ihrer Forderung eine Beitragserhöhung verbunden ist. Wir wollen das nicht. Wir haben die Beiträge in der Rentenversicherung um 1,2% gesenkt.

(Willi Müller (CSU): Das war doch keine Frage!)

**Staatssekretär Georg Schmid (Sozialministerium):** Herr Abgeordneter, ich kann sehr wohl nachvollziehen, was Kollege Wahnschaffe gewünscht hat. Deswegen brauche ich Ihre Unterstützung in dieser Frage jetzt nicht, so sehr ich dankbar bin, dass uns die Opposition unterstützt, wenn es darum geht, Fragen richtig zu interpretieren.

Es ist also die Aufgabe der Bundesregierung, dafür Sorge zu tragen, dass sie diese Probleme löst.

(Zuruf des Abgeordneten Werner (SPD))

– Ich sage schon noch etwas ganz konkret zur Pflegeversicherung; eines steht fest: Wenn der Kollege Wahnschaffe gemeint haben sollte, dass die Bayerische Staatsregierung einfach einer Erhöhung der Beiträge zustimmt, um alle Probleme der Welt zu lösen, dann kann ich Ihnen nur sagen: Wir machen eine klare und durchsichtige Politik.

(Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein, undurchsichtig!)

Das heißt, was wir gesagt haben, halten wir auch ein, nämlich, dass die Beiträge gesenkt und nicht erhöht werden. Sie aber machen genau das Gegenteil.

Jetzt komme ich zur Pflegeversicherung. Herr Kollege Wahnschaffe, wir haben in einer ersten Stufe ganz konkrete Vorschläge gemacht, ohne dass die Beiträge angehoben werden müssen. Sie kennen das doch. Wir wollten die Behandlungspflege herausnehmen und von den Pflegekassen zu den Krankenkassen verlagern. Wir haben konkrete Aussagen gemacht, welche Alternativen es gibt. Trotzdem haben Sie es nicht akzeptiert.

Jetzt frage ich Sie umgekehrt, Herr Kollege Wahnschaffe, und ich wäre dankbar, wenn Sie uns diese Frage irgendwann einmal beantworten könnten: Wenn nun diese zweite Stufe von uns in den Bundesrat eingebracht wird, werden Sie uns dann Ihre Zustimmung

geben? Ich bin gespannt, ob Sie es hier nicht nur bei Worten belassen, sondern auch Taten folgen lassen.

Ich darf noch einen weiteren Punkt ansprechen. Es ist fast nicht mehr mit anzuhören, Kollege Wahnschaffe, wenn Sie das Programm „Ausbilden und Wohnen“ ansprechen und die Situation aus Oberfranken schildern.

(Frau Biedefeld (SPD): Gehen Sie doch einmal nach Oberfranken!)

– Liebe Frau Kollegin Biedefeld, ich war gestern zum letzten Mal in Coburg.

(Zurufe von der SPD: Zum letzten Mal? Fahren Sie ruhig noch einmal hin! Das ist super!)

– Gestern zum letzten Mal!

(Zurufe von der CSU: Der kommt bestimmt wieder!)

– Keine Sorge; ich werde wieder hingehen. Machen Sie sich keine Sorgen. Aber den Unsinn, den Sie uns heute aufgetischt haben, dass wir die Lehrlinge von dort oben abzögen und in den Süden transferierten, das ist schon schlimm.

(Anhaltende Zurufe von der SPD)

– Frau Kollegin, ich übermittle Ihnen heute Nachmittag gerne noch die Zahlen. Bisher geht es um höchstens 20 bis 30 Lehrlinge, soweit ich es im Kopfe habe. Und da reden Sie vom Ausbluten Oberfrankens. Also so schlimm ist es in Oberfranken nicht bestellt, wie Sie versuchen es uns hier darzustellen.

(Werner (SPD): Sie sind nicht drauf eingegangen! Das war doch das Entscheidende!)

– Also bitte, Kollege. Es geht um 20 bis 30 Leute. Reden Sie doch einmal mit den betroffenen Lehrlingen. Ich habe das Programm in Nürnberg vorgestellt. Eine junge Dame aus Würzburg hatte dieses Programm höchst erfreut angenommen. Das ist nur ein Angebot.

(Frau Radermacher (SPD): Würzburg ist aber nicht Oberfranken!)

– Das weiß ich schon, Frau Kollegin, und ich weiß auch, wo die Arbeitsamtsbezirke sind, die keine ausgeglichene Lehrstellenbilanz haben. Der Ministerpräsident hat mich im Oktober 1999 damit beauftragt, alle die Arbeitsamtsbezirke zu besuchen, in denen wir keine ausgeglichene Lehrstellenbilanz haben. Das ist zugegebenermaßen ein ernstes Thema. Wir haben uns gemeinsam sehr bemüht, eine ausgeglichene Bilanz in diesem Bereich zu schaffen. Dafür wird auch viel Geld eingesetzt.

(Wahnschaffe (SPD): Aber vom Bund!)

– Entschuldigung! Das war ein gemeinsamer Beschluss von Gewerkschaften und Arbeitgebern in unserem Bündnis für Arbeit, dem Beschäftigungspakt Bayern.

(Zuruf des Abgeordneten Wahnschaffe (SPD))

– Ich kann Ihnen die Zahlen genau vorlegen, Herr Kollege Wahnschaffe.

(Weitere Zurufe von der SPD)

– Nun, dann ist es gut. Wir haben übrigens im Oktober vergangenen Jahres unseren Pakt für die jungen Menschen, die Arbeit suchen und Arbeit brauchen, wieder verlängert. Da waren auch die Gewerkschaften mit am Tisch, und es wird auch einheitlich von allen mitgetragen. Durch die Akquisiteure, die wir in die Unternehmen hinausgeschickt haben, konnten wir Großartiges erreichen.

(Frau Dr. Baumann (SPD): Kommen Sie doch endlich zum Thema!)

Ich war im Herbst des vergangenen Jahres wieder unterwegs.

(Frau Dr. Baumann (SPD): Zum Thema!)

– Frau Kollegin, ich komme schon noch auf das Thema zurück. Es geht um den Vorwurf, dass Oberfranken ausblutet. Das ist ein ausgemachter Schmarrn, wenn ich das auf gut Schwäbisch einmal so sagen darf.

(Frau Dr. Baumann (SPD): Wir reden über Gesetzesvorlagen!)

– Nein, wir reden jetzt darüber, Frau Kollegin Dr. Baumann, dass der Kollege Wahnschaffe gesagt hat, Oberfranken blute aus und die Bayerische Staatsregierung sei dafür verantwortlich. Das ist blanker Unsinn. Das sage ich noch einmal: Blanker Unsinn!

(Frau Biedefeld (SPD): Ich nehme das gern überall nach Oberfranken mit hin!)

Deswegen hat die Bayerische Staatsregierung sehr viel dafür getan, lieber Kollege Wahnschaffe, dass es in diesem Jahr nur noch zwei Arbeitsamtsbezirke waren, in denen wir keine ausgeglichene Lehrstellenbilanz ausweisen konnten. Ich bin ganz sicher, dass wir in diesem Jahr eine noch bessere Situation vorweisen können. Deshalb seien Sie mit solchen Argumenten bitte vorsichtig. Es geht nicht an, hier pauschale Vorwürfe auf den Tisch zu legen, die so nicht gerechtfertigt sind.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Kobler.

**Kobler (CSU):** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Wahnschaffe, ich möchte gleich zu Ihren Ausführungen kommen und einen Takt zu der von Ihnen angesprochenen Pflege anbringen. Ich meine schon, dass es seriös wäre, hier darzustellen, wo eigentlich die Ursache liegt, dass es an der weiteren Qualifizierung und am weiteren Ausbau der Altenpflege hapert. Es hapert an der Totalblockade in

Berlin auf Bundesebene. Bayern hat vor rund einem Jahr drei Gesetzesvorschläge eingebracht. Wenn diese Entwürfe umgesetzt werden könnten, wären diese Probleme weitestgehend beseitigt. Spielen Sie diese Bälle nicht anderen zu. Ich muss offen sagen, wenn dieser Zustand der Totalopposition in diesem Bereich anhält, dann fahren Sie die Pflegeversicherung an die Wand. Wir erleben dann den totalen Crash, weil die Pflege dann einfach nicht mehr gewährleistet ist.

Ich bin dankbar, dass Sie auch den Sozialbericht angesprochen haben. Es ist natürlich heute nicht die Situation, ihn sehr ausführlich zu besprechen. Aber der Sozialbericht – das war das dankbare Ergebnis – hat widergespiegelt, in wie vielen Bereichen wir uns in Bayern von den anderen Bundesländern positiv abheben, egal ob das die Familienförderung ist, in der es das Landeserziehungsgeld gibt, oder ob es die hervorragende Deckungsquote im Kindergartenbereich ist, oder aber ob es im Sozialhilfebereich die unterste Quote an Sozialhilfeempfängern ist.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD))

Da wird der Erfolg nicht daran gemessen, wie hoch die Ausgaben sind. Ich meine sogar, eine niedrige Quote ist ein Zeichen dafür, dass anderweitig für die Leute gesorgt wird. Bei der Krankenhausförderung – das habe ich noch in sehr guter Erinnerung – kommen wir auf über 100 DM pro Einwohner, während die anderen Länder im Durchschnitt nur auf 50 bis 55 DM kommen. Das könnte man beliebig fortsetzen, aber ich belasse es dabei.

Bei der Ausbildungsplatzsituation ist zu beachten, dass es gelegentlich auch einen Bewerberwechsel über die Regierungsbezirksgrenzen hinweg gibt, weil in Wohnortnähe möglicherweise der gewünschte Ausbildungsplatz nicht zur Verfügung steht. Trotzdem liegt Bayern bei der Ausbildungssituation bundesweit an der Spitze. Im ostbayerischen Raum, in Niederbayern und der Oberpfalz, kann derzeit – das sind die Zahlen vom Januar und Februar – ein Ausbildungsbewerber, der bisher nicht untergebracht werden konnte, zwischen acht bis zwölf freien Ausbildungsplätzen wählen. Ich meine, das ist eine tolle Bilanz.

Herr Kollege Werner, Sie haben es als großen Erfolg angesprochen, dass die Rentenversicherungsbeiträge gesenkt werden konnten, auf recht dubiose Weise, wie ich meine, indem man eine Ökosteuer eingeführt hat und eine Umverteilung von einer Tasche in die andere praktiziert. Dabei wird wieder die ältere Generation belastet, die das in keiner Weise ausgleichen kann. Da kann ich nur sagen, auch das ist ein unseriöses Spiel.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Verehrte Kolleginnen, verehrte Kollegen, „Politik für den Verbraucher“ heißt die Thematik. Wenn die Kollegin Biedefeld anfangs davon sprach, dass 600 Millionen DM „Reparaturkosten“ aufgewendet würden, entgegnete ich: Das ist eine hochverzinsliche Zukunftsinvestition, mit der wir auf Bundesebene eine Spitzenstellung einnehmen.

(Frau Biedefeld (SPD): 245 Millionen Reparaturkosten, habe ich gesagt! Sie müssen zuhören!)

Sie haben uns keine Alternative dazu anzubieten. Sie haben zwar viel geredet, aber nichts zu der ganzen Sache gesagt. Sie haben keine einzige Alternative aufgezeigt.

(Frau Biedefeld (SPD): Natürlich!)

Zur Umsetzung der Thematik, mehr für den Verbraucherschutz zu tun, war das reine Fehlannonce, ich habe genau hingehört.

(Frau Biedefeld (SPD): Lesen Sie es im Protokoll nach!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Verbraucherschutz bedarf neuer Handlungsstrategien. Die Verantwortung muss neu gebündelt werden. Verbraucherschutz ist eben eine Querschnittsaufgabe, und dies wird durch den Zuschnitt des neuen Ministeriums in optimaler Weise getroffen.

Man muss immer vorsichtig sein, wenn man von anderer Seite gelobt wird. Aber die bayerische Konzeption wird auch von Berlin und von Brüssel gelobt. So schlecht kann sie also nicht sein. Wir in Bayern befinden uns in einer Aufbruchsituation für mehr Verbraucherschutz. Die CSU und die Bayerische Staatsregierung zeigen mit ihrer Konzeption, dass sie handlungsfähig sind und Krisen, wie es sie mit der BSE-Problematik gegeben hat, die aber nicht bayerisch und auch nicht bundesdeutsch war, sondern europäisch, zügig begegnen können.

Merken Sie sich: Verbraucherschutz gibt es nicht zum Nulltarif, das ist nicht möglich. Wir müssen versuchen, umzustrukturieren und mehr zu investieren.

Die Kollegin Kellner hat die Katze aus dem Sack gelassen – dafür sind wir ihr besonders dankbar –, indem sie dargestellt hat, wie sie die Maßnahmen finanzieren will: natürlich mit Umschichtung und der Kürzung der Straßenbaumittel. Das ist die Hauptparole und bei den GRÜNEN auch nichts Neues.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, die Turbulenzen im Fleischbereich haben in den Monaten Dezember, Januar und Februar sehr große Dimensionen angenommen, damit sage ich nichts Neues. Aber das ist – das darf ich noch einmal betonen – kein bayerisches und kein deutsches Problem, sondern teilweise ein weltweites Problem. Vertrauen in die Qualität der Nahrungsmittel muss zurückgewonnen werden. Das Vertrauen ist erheblich angeschlagen, auch das ist keine bayerische Erscheinung, sondern es ist bundesweit so. Die Schaffung bzw. die Wiedergewinnung von Vertrauen beim Verbraucher muss für uns höchste Priorität haben.

Nichts tun, wie Sie es auf Länderebene teilweise tun wollen, oder das Verkehrte tun, das hätte eine fatale Wirkung. Wir brauchen mehr: Wir brauchen neue Kontrollmechanismen, die bereits am Anfang der Produktionskette zu stehen haben. Wir brauchen Berater und Begleiter zur Unterstützung und Förderung des Managements

und Qualitätssicherung auf breiter Ebene. Wir brauchen mehr Power bei der Verbraucher- und Ernährungsberatung, um die Menschen vor falscher Ernährung zu schützen und für gesunde Ernährung zu sensibilisieren.

Wir müssen auch Überlegungen anstellen, wie man Ernährungs- und Verbraucherpolitik stärker zur Bildungsfrage machen kann.

(Frau Biedefeld (SPD): Auch das habe ich gesagt, Herr Kollege Kobler!)

Wir müssen versuchen, diese Themen in das Bildungssystem einzubringen. Auch hierzu brauchen wir die Unterstützung der Medien auf breiter Ebene. Aufklärung und Prävention müssen offensiver angegangen werden und die Menschen müssen aus ihrem teilweise leider lethargischen Verhalten herausgeholt werden.

Wir brauchen also ein konzertiertes Vorgehen und ich meine, die Krise bietet dafür sogar eine große Chance. Sicherheit und Qualität müssen zu den wichtigsten Zutaten unserer Nahrungsmittelkette werden. Wir müssen auch den Mut haben zu sagen, dass 12% des Einkommens für hochqualifizierte Grundnahrungsmittel nicht der richtige Weg sein können, sondern dass es heißt, mehr zu investieren.

Die Aufgabe der Politik und der Verbände muss es auch sein, den Menschen klarzumachen, dass gesunde Ernährung zugleich eine hervorragende Prävention für Gesundheit darstellt. Hier zählt der über zweitausendjährige Grundsatz des Griechen Hippokrates, der damals schon testierte: „Eure Nahrungsmittel sollen eure Heilmittel sein.“ Ich meine, darin steckt eine Portion Wahrheit, über die man heute noch nachdenken sollte.

Künftig geht es in Bayern darum, den Verbraucherschutz zu forcieren. Meine Damen und Herren, Verbraucherschutz darf nicht irgendein Anhängsel der Agrarpolitik sein. Wir müssen den Menschen bewusst machen, was „Lebensmittel“ heißt, nämlich „Mittel zum Leben“.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Dr. Baumann (SPD))

Man sollte sich vergegenwärtigen, dass hierzu mehr erforderlich ist. Wir können Agrar- und Verbraucherpolitik nicht in einen Topf werfen – ein Gedanke, dem die Opposition frönt.

Verbraucherschutz wird in der bayerischen Politik zu einem wichtigen Eckstein mit einem eigenen Ministerium und der nötigen Verwaltungsstruktur, der Zuordnung von Fachstellen, Landesanstalten, dem Tiergesundheitsdienst, den einzelnen Abteilungen und Ressorts. Die Umressortierung ist im Laufen, ich brauche die Verteilung der 600 Millionen DM in den nächsten beiden Jahren für sichere Lebensmittel, Umstrukturierung, gesunde Landwirtschaft, BSE-Hilfen usw. nicht noch einmal detailliert wiederkauen. Es ist ein guter Wurf und ein Meilenstein in der Fortentwicklung der Verbraucherpolitik auf deutschem Boden.

Meine Damen und Herren, für sichere Lebensmittel und gesunde Landwirtschaft werden deutliche Signale auf

dem Weg nach vorne gesetzt, dies alles unter dem Dach Verbraucherschutz, Umstrukturierung und nicht so, wie Sie es in Berlin geplant hatten: die einen die Auflösung des Landwirtschaftsministeriums und die anderen, die GRÜNEN, gleich einen Einheitsbrei aus Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Umwelt, der dann in keiner Weise mehr definierbar gewesen wäre. Darunter würden der Verbraucherschutz und die Lebensmittelsicherheit erneut leiden.

Schauen Sie über den großen Teich hinüber in die USA. Dort gibt es seit über 80 Jahren ein Verbraucherschutz- und Ernährungsschutzgesetz, das sich weitestgehend bewährt hat und eine Konzeption darstellt, mit der Nahrungsmittelsicherheit und Verbraucherschutz einen hohen Stellenwert erhalten.

(Werner (SPD): Die Amerikaner ernähren sich gesund? Die essen doch alles!)

– Kollege Werner, Sie sollten manchmal auch ein bisschen über den Tellerrand hinausblicken und sehen, was andere machen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): „Tellerrand“ ist gut!)

Sie sollten nicht immer wieder von neuem versuchen, das Rad zu erfinden.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich weiß überhaupt nicht, warum es da so laut wird. Der Bund hat eigentlich keine so rühmliche Bilanz vorzuweisen.

Wir erwarten vom Bund die Übernahme von Leitungsfunktionen auf der gesamten Ebene, keine soften Ankündigungen mit Eintags- und Überlebenscharakter, sondern Durchsetzung.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

Wir erwarten vom Bund, dass die Kompetenzen des Bundesamtes für Gesundheit, Verbraucherschutz und Veterinärmedizin in Bezug auf den Verbraucherschutz erweitert werden und dass ein Verbraucherschutzbeirat installiert wird. Aber in Berlin hat Rot-Grün insofern leider die Hausaufgaben in keiner Weise gemacht. Sie geben nach außen große Töne von sich, haben aber die Hausansätze im Verbraucherschutz reduziert. Berlin reduziert zum Beispiel den Bundeszuschuss für die Stiftung Warentest. Auf diesem Gebiet ist die Arbeitsbilanz der rot-grünen Koalition nicht so toll. Der Verbraucherbeirat des Bundeswirtschaftsministeriums, eine wichtige Institution, ist bisher in den rund drei Jahren in der 14. Legislaturperiode noch nicht zusammengetreten. Insofern fragt man sich, welchen Stellenwert diese Sache hat.

Außer flotten Sprüchen muss Berlin natürlich auch eine aktive Bilanz vorweisen können. Bund und Länder müssen zur Verbesserung des Verbraucherschutzes mehr Forschungsmittel zur Verfügung stellen. Wir müssen die Rechte der Verbraucher stärken und – ich appelliere an die Gemeinsamkeit – ähnlich wie seit Jahren im Arzneimittelrecht, ein Produkthaftungsrecht einführen. Aber

Verbraucherschutz ist nicht nur eine Sache der Länder und des Bundes, sondern auch Europas. Es gibt eine lange Liste mit Mängeln, wo die Europäische Kommission versagt hat und vom Europäischen Parlament gerügt wurde. Gerne stelle ich Ihnen die Mängelrüge der letzten zehn Jahre zur Verfügung.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kontrollen wurden gegenüber Großbritannien nicht entsprechend ausgeübt, weil die Marktpolitik einen höheren Stellenwert als die Gesundheit hatte.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

Die Europäische Union hat das Embargo gegenüber Großbritannien aufgehoben. Deutschland wurde ein Vertragsverletzungsverfahren angedroht, wenn es den Beschluss der Bundesregierung, die Einfuhr von Rindfleisch und Tiermehl zu verbieten, nicht aufhebt.

Es ist nicht mehr nachvollziehbar, was auf dem Gebiet des Schlachttourismus geschieht. Der Tier- und Verbraucherschutz ist nicht nur weitgehend verbannt, sondern wird angesichts des Schlachttourismus, da die Tiere 1500 Kilometer von Polen nach Spanien gekarrt werden, mit Füßen getreten. Insofern ist in erster Linie die EU gefordert, dies abzustellen. Es kann nicht sein, dass einerseits der Verbraucherschutz bis zum Exzess betrieben wird, aber andererseits die Tiere mit Pharmakos voll gepumpt und gegen Fahrstress gespritzt werden, damit sie auf der Strecke nicht verenden – um im nächsten Moment der Ernährung zugeführt zu werden. Diese Dinge müssen in die Diskussion einbezogen werden, um einen aktiven Beitrag zur Verbesserung des Verbraucherschutzes zu leisten.

Wir brauchen vertrauensbildende Maßnahmen auf breiter Ebene. Die EU hat in vielen Bereichen nicht allzu viel Rühmlisches darzustellen. Bayern wird in diesem Jahrzehnt mit seiner Konzeption und seinem Programm zum europäischen Marktführer des Verbraucherschutzes auf deutscher Ebene und darüber hinaus werden. Der Verbraucherschutz, der eine europäische Dimension hat, muss europaweit vorangetrieben werden.

Da auch Herr Kollege Obermeier noch zu Wort kommen möchte, darf ich zum Landeanflug ansetzen. Bayern setzt mit der neuen Konzeption eines Verbraucherschutzministeriums einen Meilenstein in der Verbraucherpolitik Deutschlands, ähnlich wie vor 30 Jahren mit dem Umweltministerium. Das neue Ministerium ist die richtige Investition zur richtigen Zeit, und kein Etikettenschwindel. Damit weise ich auch diese Aussage zurück. Wir wünschen dem Team des neuen Ministeriums alles Gute und viel Erfolg zum Nutzen unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Ich möchte bekannt geben, dass die SPD-Fraktion eine namentliche Abstimmung beantragt hat. Das heißt, unmittelbar nach dem Ende der Diskussion werden wir das Gesetz in der vorgeschriebenen Form verabschieden. Außerdem

gebe ich bekannt, dass den Fraktionen zusätzlich eine Redezeit von 9 Minuten zusteht, da die Staatsregierung ihre Redezeit überzogen hat. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Sprinkart.

**Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Hofmann, sagen Sie nichts zum Dialekt, denn ich stehe inzwischen unter dem besonderen Schutz unserer Kultusministerin, die sich für unseren Dialekt stark eingesetzt hat. Sie werden zur Kenntnis nehmen müssen, dass zu den bayerischen Dialekten nicht nur der oberbayerische, niederbayerische oder oberpfälzische, sondern auch der Allgäuer Dialekt gehört.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Eine grundsätzliche Anmerkung: Wir diskutieren bereits seit geraumer Zeit über das Ministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz. Was könnte den Kompetenzwirrwarr, den diese Neugründung ausgelöst hat, besser dokumentieren als die Tatsache, dass zu diesem Thema bereits vier Vertreter der Staatsregierung gesprochen haben?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich mir die Reihen der Regierungsbank ansehe, gibt es nicht mehr viele, die zu diesem Thema etwas sagen könnten, weil sie nicht anwesend sind. Aber vielleicht fällt Staatssekretär Regensburger oder Justizminister Dr. Weiß zum Thema Verbraucherschutz noch etwas ein.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den inhaltlichen Vorgaben. Ich fand den Hinweis von Staatsminister Sinne durchaus mutig, die MKS sei in England vor allem deshalb so stark verbreitet, weil man dort die Schlachthofstrukturen zerstört habe. Wer hat die regionalen Schlachthofstrukturen in Bayern zerstört, indem er keine kommunalen, sondern nur noch große Schlachthöfe gefördert hat? – Die Staatsregierung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum zentralen Thema: Rindfleischexporte nach Russland bzw. Moskau. Staatsminister Miller, der leider nicht mehr anwesend ist, hat eben ausgeführt, dass wir in diesem Jahr bereits 60 000 Tonnen nach Russland exportiert haben. Diese 60 000 Tonnen bestanden mindestens zu 55 000 Tonnen aus Jungbullenfleisch, der Rest waren Abschnitte von Kühen. Bislang konnten wir davon ausgehen, dass es sich bei dem von der Staatsregierung geplanten Exportprogramm ebenfalls um qualitativ hochwertiges Jungbullenfleisch handelt. Eine eventuell beantragte Hermesbürgschaft wird die Bundesregierung sehr wohl prüfen; da gibt es kein Problem.

Plötzlich aber werden von der Staatsregierung diese 100 000 Tonnen exportiertes Rindfleisch nach Russland mit den Herauskaufaktionen und der Verbrennung von Tieren in Verbindung gebracht. Doch die in Rede stehenden Jungbullen haben mit dieser Herauskaufaktion über-

haupt nichts zu tun; denn diese Tiere sind zwischen 15 und 18 Monate alt, während es sich bei der Herauskaufaktion um Tiere von 30 Monaten und älter handelt. Der Bayer bzw. Allgäuer würde sagen: Es geht um „Wurstkühe“; insofern besteht in der Qualität ein kleiner Unterschied. Staatsminister Miller war sich nicht zu fein, bei der Bundesregierung nachzufragen, ob man die Exporte nach Russland über die Herauskaufaktion etwas heruntersubventionieren könnte.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alte Kühe wollte er ihnen andrehen! – Gartzke (SPD): Der Russe ist schlau!)

– Richtig, er wollte ihnen alte Kühe andrehen. Ich bin bisher immer davon ausgegangen, den gescheiterten Leuten im Landwirtschaftsministerium ist bekannt, dass das Fleisch, das bei der zweiten Herauskaufaktion vom Markt genommen wird, nicht ausgelagert werden kann, um es in Länder zu exportieren, deren übliche Märkte gestört werden. Diese 60000 Tonnen, welche nach Russland exportiert wurden, machen derzeit 90% unseres Exportes aus.

Wenn wir über diese zweite Herauskaufaktion exportierten, würden wir diesen Jungbullenmarkt empfindlich stören. Dass dies vollkommen unmöglich ist, hat das Ministerium vorher gewusst. Herr Miller, es ist unklar, was Sie exportieren wollen. Wollen Sie Jungbullen exportieren? Wollen Sie außerhalb dieser Herauskaufaktion Altvieh exportieren? Oder versuchen Sie, Tiere über 30 Monate über die Herauskaufaktion zu exportieren? Dies ist, wie Sie wissen, vollkommen unmöglich.

Ich kritisiere, dass Sie einzelne Begrifflichkeiten aus reiner Polemik durcheinanderbringen,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

nur um die Verbraucher und die Öffentlichkeit zu verwirren. Liefern Sie Jungbullen nach Russland. Ich denke, dem wird nichts entgegenstehen. Ich habe vorher gesagt: Wenn Sie, wie es üblich ist, eine Hermes-Bürgerschaft beantragen, wird das die Bundesregierung prüfen – da gibt es überhaupt kein Problem. Wenn Sie allerdings versuchen, Russland über die Herauskaufaktion unsere alten Wurstkühe zu verkaufen, wird dies misslingen. Das sage ich Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Kollege Obermeier.

**Obermeier (CSU):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Wahnschaffe, Sie haben heute angekündigt, Sie wollten über den Gesetzentwurf der Staatsregierung sprechen. Herausgekommen sind eigentlich nur finanzpolitische Aussagen und allgemeine Aussagen zur Sozialpolitik. Ich glaube, Sie haben damit ein Paradebeispiel derzeitiger SPD-Politik gegeben: Sehr viel wird angekündigt, aber sehr, sehr wenig wird umgesetzt.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ich möchte versuchen, diese Ankündigungen des Kollegen Wahnschaffe nicht im Raum stehen zu lassen, sondern zu ihnen Stellung zu nehmen. Wir diskutieren heute über einen Gesetzentwurf der Bayerischen Staatsregierung über Zuständigkeiten in den Bereichen Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz. Dieser Gesetzentwurf und das damit zu errichtende neue Ministerium bringen meiner Meinung nach ganz klar zum Ausdruck, dass die Bayerische Staatsregierung in puncto Verbraucherschutz einen neuen und effektiven Weg einschlagen möchte, einen Weg, der von der CSU-Fraktion im Landtag ausdrücklich begrüßt und unterstützt wird.

Wenn ich mir die Redebeiträge der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vor Augen führe, zeigt sich mir, dass Sie leider nicht gewillt und auch nicht bereit sind, diesen Weg zu unterstützen. Sie verschanzen sich vielmehr hinter Ankündigungen der Bundesregierung, welche bisher jedoch nur wenig hilfreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht hat. Man muss sich das einmal vorstellen, meine Damen und Herren: Diejenigen, die lediglich Ankündigungen machen, jedoch wenig auf den Weg bringen, werden von der Opposition unterstützt – die Bayerische Staatsregierung jedoch, die den Worten auch konkrete Taten folgen lässt, wird kritisiert. Dies ist leider momentan Politik, meine Damen und Herren, wie sie von der Opposition in Bayern betrieben wird, die jedoch nicht den Interessen der Bürgerinnen und Bürger und vor allem auch nicht den Interessen der Verbraucher in Bayern entspricht. Die CSU-Fraktion wird deshalb den von ihr eingeschlagenen richtigen Weg beschreiten und weiter verfolgen, vor allem auch deswegen, weil er in der Bevölkerung die entsprechende Unterstützung erhält.

Die Vorgänge in der Vergangenheit haben gezeigt, dass den Interessen des Verbraucherschutzes noch mehr Bedeutung geschenkt werden muss, als dies in der Vergangenheit bereits der Fall war. Eine derartig verbesserte Berücksichtigung der Interessen der Verbraucher kann man jedoch nicht dadurch erreichen, meine Damen und Herren, indem man bei den Ministerien alles beim Alten lässt und lediglich einem Ministerium einen anderen Namen gibt, wie das auf Bundesebene derzeit der Fall ist. Ich glaube, darin kommt auch der Wert, den die Bundesregierung der Landwirtschaft beimisst, ganz klar zum Ausdruck. Ich glaube nicht, dass dies der richtige Weg ist, um einen effektiven Verbraucherschutz zu gewährleisten.

Die Zuständigkeiten in Bezug auf den Verbraucherschutz bleiben auf Bundesebene wie bisher auf verschiedene Ministerien verteilt, was im Ernstfall natürlich zu erheblichen Verzögerungen führen kann. Das ist meines Erachtens und unseres Erachtens allerdings der falsche Weg. Ziel muss es doch sein, meine Damen und Herren, kurze Entscheidungswege zu finden, wenn es um Verbraucherschutzinteressen geht. Deshalb ist es notwendig, die betroffenen Ressorts und Zuständigkeiten hinsichtlich des Verbraucherschutzes unter einem Dach auf Landesebene zu bündeln. Dieses Ziel hat die Bayerische Staatsregierung mit dem vorliegenden Gesetzentwurf erreicht.

Durch das neu zu errichtende Ministerium für Gesundheit, Ernährung und Verbraucherschutz werden alle Kräfte für einen noch besseren Verbraucherschutz gebündelt, um schnell und effektiv arbeiten zu können. Frau Kollegin Schopper, Sie haben vorhin einmal gesagt, dem Ministerium fehle die Substanz. Ich glaube, soviel Substanz, wie dieses Ministerium beim Verbraucherschutz hat, werden Sie auf Bundes- und Landesebene nirgendwo anders mehr finden. Sie kritisieren in diesem Zusammenhang immer wieder die Zusammenstellung des Ministeriums hinsichtlich der Ressortaufteilung. Hier war von Zuschnittssuppe und Kompetenz-Wirrwarr die Rede.

Meine Damen und Herren, wenn man den Gesetzentwurf unter der Prämisse eines effektiven Verbraucherschutzes liest und nicht vor einem ideologischen Hintergrund, wird man sehr schnell zu dem Ergebnis kommen, dass die Vorwürfe, die von der Opposition heute gemacht wurden, im Sande verlaufen. Alle Ressorts aus den verschiedensten Ministerien, die etwas mit Verbraucherschutz zu tun haben, werden in diesem neuen Ministerium zusammengefasst. Dass es im Einzelfall unter Umständen dazu kommen kann, dass verschiedene Materien, die dem Sachzusammenhang nach zusammengehören, vielleicht getrennt werden, ist, denke ich, im Sinne eines effektiven Verbraucherschutzes hinzunehmen. Was wäre denn gewesen, meine Damen und Herren von der Opposition, wenn die Staatsregierung nur einen Teil der betroffenen Ressorts und Ministerien ausgegliedert hätte und vielleicht auf Sachzusammenhänge Rücksicht genommen hätte und den Verbraucherschutz in den Hintergrund gestellt hätte? Dann würden Sie sich heute sicherlich herstellen und kritisieren, dass nicht alle Teile, die mit Verbraucherschutz zu tun haben, auch tatsächlich im neuen Ministerium vertreten sind.

Die Bayerische Staatsregierung verfolgt einen sehr konsequenten Weg, der für viele Bundesländer noch Vorbild sein wird. Ich glaube, ähnlich wie es mit dem Umweltministerium Anfang der siebziger Jahre war, wird auch dieses Verbraucherministerium künftig für viele Bundesländer und auch auf Bundesebene Vorbildcharakter haben.

Meine Damen und Herren, wichtig ist auch, dass die Punkte Produktion und Kontrolle künftig getrennt werden. Die Opposition kritisiert diese Trennung, obwohl es eigentlich genau in ihrem Interesse sein müsste, eine entsprechende Trennung vorzunehmen. Herr Kollege Wahnschaffe, ich erinnere Sie hierbei an eine Diskussion, die wir im Ausschuss geführt haben, als es um die Verlagerung der Heimaufsicht auf die Kreisverwaltungsbehörden ging. Sie haben diese Verlagerung insbesondere deswegen abgelehnt, weil Ihrer Ansicht nach die Gefahr bestünde, dass in Einzelfällen die Träger sich selbst kontrollieren. Sie haben gefordert, dass eine Trennung zwischen Trägerschaft und Kontrolle erfolgen muss. In dem vorliegenden Gesetzentwurf zum neuen Ministerium haben wir die Trennung von Produktion und Kontrolle. Wieder passt es Ihnen nicht. Sie verschanzen sich vielmehr hinter Vorgaben der Bundesregierung, ohne diese auf die notwendige Effektivität zu überprüfen. Ich denke, von einer konsequenten Verbraucherpolitik kann man hier sicherlich nicht sprechen. Zeigen Sie end-

lich Ihr eigenes Profil, und stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu. Mit Ihrer Kritik an der Umverteilung der Ressorts nützen Sie den Interessen der Verbraucher in keiner Weise. Man kann sicherlich darüber diskutieren, wie ein neues Ministerium organisiert wird, und jeder kann auch seine Gründe vorbringen, warum er die eine oder andere Umverteilung in der einen oder anderen Form für nicht gut heißt. Bei aller Meinungsverschiedenheit sollten wir uns jedoch auf das gemeinsame Ziel eines effektiven Verbraucherschutzes konzentrieren. Das vermisse ich bei Ihnen bei dieser Diskussion.

Wer versucht, verschiedene Ministerien gegeneinander aufzuhetzen, weil sie unter Umständen Kompetenzverluste hinnehmen müssen, der zeigt eigentlich, dass er versucht, auf dem Rücken der Verbraucher Politik zu machen. Ich möchte nicht wissen, wie Sie in der heutigen Debatte aufgetreten wären, wenn sich auch nur ein Ministerium geweigert hätte, irgendwelche Kompetenzen in puncto Verbraucherschutz an das neue Ministerium abzugeben. Ich denke, das Verhalten aller Ministerien zeigt, wie sehr die CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag den Verbraucherschutz in den Vordergrund stellt und dass dies unabhängig davon ist, welche Kompetenzen abgegeben werden. Ich denke, meine Damen und Herren von der SPD und vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, heute könnten Sie zeigen, dass Ihnen an den Interessen der Verbraucher sehr viel gelegen ist, indem Sie dem Gesetzentwurf der Bayerischen Staatsregierung entgegen Ihrem Abstimmungsverhalten im Ausschuss zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Zu einer zusammenfassenden Stellungnahme erteile ich nun Herrn Staatsminister Sinner das Wort.

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich für die zahlreichen Beiträge und will nur noch kurz auf einige Punkte eingehen: Herr Kollege Sprinkart, Sie haben Recht: Die Diskussion ist relativ durcheinander gegangen. Das lag nicht an der Staatsregierung, sondern an Ihren Beiträgen, weil Sie über Gott und die Welt geredet haben, aber nicht über die zentrale Frage des Verbraucherschutzes. In meiner Haushaltsrede im Mai werde ich das Ministerium insgesamt vorstellen. Dann können wir uns über einige Fragen unterhalten, die heute noch gar nicht zur Debatte stehen.

Wenn ich die Berliner Lösung mit unserer Lösung vergleiche, muss ich aus der Sicht des Verbraucherschützers sagen, dass die Berliner Lösung ein Etikettenschwindel ist. Dort wurde nur das Etikett geändert; sonst blieb alles beim Alten. Trotz einiger Änderungen muss ich feststellen, in Berlin ist der Verbraucherschutz Anhängsel der Agrarpolitik. Frau Kollegin Biedefeld, Ihre Aussagen sind völlig unglaubwürdig. Auf der einen Seite verlangen Sie, dass wir die Bereiche Beratung, Förderung und Kontrolle trennen. Das war Ihr zentraler Vorwurf gegen den TGD. Auf der anderen Seite fassen Sie

im Bund alle diese Bereiche in einem Ministerium zusammen. Sie müssen sich entscheiden, was Sie wollen. In Ihren Ausführungen ist nicht die geringste Linie.

Am meisten wundert mich, dass Sie behaupten, wir hätten noch nichts umgesetzt, obwohl wir heute einen Haushalt einbringen. Ich möchte Sie einmal fragen: Was haben Sie eigentlich für ein Verständnis vom Parlament? Soll ich dieses Geld aufgrund eines Beschlusses der Staatsregierung ausgeben oder wollen Sie dabei ein Wörtchen mitreden? Das Verständnis der Opposition vom Parlament ist für mich nicht nachvollziehbar. Sobald das Parlament einen entsprechenden Beschluss fasst, werde ich Stellen besetzen und konsequent handeln. Dafür bitte ich um Verständnis. Sie haben angemahnt, dass bestimmte Dinge noch nicht vollzogen werden. Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihren Hinweis. Dass T-bone-Steaks immer noch verkauft werden, ist eine Schlaperei des Münchner Rathauses. Das Rathaus ist nämlich für die Überwachung zuständig. Ich werde den Oberbürgermeister, Herrn Ude, bitten, diese Schlaperei umgehend abzustellen.

(Beifall bei der CSU)

In Bayern gibt es 2042 Schlachtstätten. Ich bin jetzt zwei Monate im Amt. Sie werden nicht erwarten, dass wir 2042 Schlachtstätten von heute auf morgen umstellen. Am Freitag wird das Ingolstädter Modell in Ingolstadt vorgestellt. Dabei wird es um die Absaugmethode, die Einführung innovativer Schlachttechnik durch Metzger usw. gehen. Frau Kollegin Biedefeld, ich spreche gerade zu Ihnen. Es wäre schön, wenn Sie sich die Zeit nehmen, zuzuhören, damit Sie bei Ihrer nächsten Rede besser informiert sind.

(Beifall bei der CSU)

Im Landkreis Starnberg weist ein Metzger heute darauf hin, dass Rindfleisch heute so sicher wie noch nie sei. Er verweist dabei auf die neue Schlacht- und Zerlegetechnik. Diese Technik hat sich bereits herumgesprochen, nur nicht bei der SPD. Meine Damen und Herren von der Opposition, offenbar ist die Frage, wer Fehler begangen hat, für Sie ein Reizthema. Sie heben immer Bayern hervor. Ich habe Brüssel, den Bund und Bayern erwähnt. Dabei fällt uns kein Zacken aus der Krone. Sie werden sich noch an Karl-Heinz Funke erinnern. Er war bis vor kurzem noch Landwirtschaftsminister und ist durch „Funkes gesammeltes Schweigen“ zu BSE aufgefallen. Dem Landwirtschaftsminister a.D. widmet Frau Margaretha Winberg, Sozialdemokratin und zurzeit Sozialsprecherin sowie Vorsitzende des Agrarministerrats in Brüssel, folgenden Nachruf. Ich zitiere:

Er hat einfach nicht auf seine Experten gehört, aber genau das muss man in einer solchen Krise tun. Funke hat noch im Herbst 2000 Deutschland für BSE-frei erklärt, trotz Warnungen seiner Berater.

(Wahnschaffe (SPD): Was hat denn Herr Miller gemacht? Herr Miller ist immer noch im Amt!)

– Entscheidend ist, dass sich alle geirrt haben. Bayern hat doch keine Sonderrolle gespielt. Sie haben viele Ini-

tiativen im Bayerischen Landtag eingebracht. Merkwürdig ist, dass der frühere Bundeslandwirtschaftsminister Funke oder Bundeskanzler Schröder keine Ihrer Initiativen umgesetzt haben. Sie hätten nicht den Umweg über den Bayerischen Landtag gehen müssen. Sie hätten vielmehr direkt zu Gerhard Schröder oder Herrn Funke gehen können. Der Bund hätte diese Initiativen umsetzen können. Insofern sind Sie mehr als ungläubwürdig.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte noch auf die Themen „Verbraucherschutz“ und „Stellen“ eingehen. Wir haben 3216 Stellen für Gesundheit und Verbraucherschutz zur Verfügung. Wenn Sie meiner Analyse zustimmen, dass es Defizite gibt, frage ich Sie: Wollen Sie keine Stellen mehr? Sie wollen keine zusätzlichen Mittel für den Verbraucherschutz verwenden. Sie wollen also für den Bürger nicht mehr Verbraucherschutz. So stellen Sie sich heute hier dar. Das bedeutet, Sie haben die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Wir brauchen in der Tat mehr Personal für den Verbraucherschutz. Deshalb setzen wir dieses Personal an allen Behörden, die dafür zuständig sind, ein.

Eine letzte Bemerkung, die mir besonders am Herzen liegt: Wir versuchen natürlich, Rindfleisch, das in Ordnung ist, an den Verbraucher zu bringen. In diesem Zusammenhang ist der Export nach Moskau zu sehen. Dieser Export ist nicht nur angekündigt, sondern wird auch umgesetzt. Dabei geht es um Jungbullen. Inzwischen haben die Preise wieder angezogen. Das bedeutet, dieser Export ist unter Umständen nicht mehr so interessant. Wir werden aber trotzdem an dieser Sache dranbleiben. Wenn wir nur eine kleinere Menge exportieren, hilft uns dies auch. Ich bin nicht Verbrennungsminister, sondern Verbraucherminister.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Sprinkart, Sie haben Recht: Kühe über 30 Monate werden herausgekauft. Diese Kühe kann man auf BSE testen. Wenn diese Kühe BSE-negativ getestet sind, stellen Frau Künast 340 Millionen DM und Herr Fischler noch einmal 300 Millionen DM zur Verfügung, um diese Kühe durch den Kamin zu jagen. Das ist eine tolle Politik. Ich möchte Ihnen dazu einen Kommentar von Frau Michaele Schreyer von den GRÜNEN zur Kenntnis bringen. Sie verlangte ein Umsteuern in der EU-Agrarpolitik. Man könne nicht weiterhin 6 Milliarden Euro für die Rinderaufzucht und eine Milliarde Euro für ihre Vernichtung und Einlagerung ausgeben. Das hat sie am 18. Februar gesagt. Frau Schreyer ist doch Haushaltskommissarin. Warum setzt sie das nicht um und jagt statt dessen 400 000 Rinder durch den Kamin?

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Keiner weiß doch, was man mit diesem Fleisch anfangen soll!)

– Ich glaube gerne, dass Sie das nicht wissen. In Bayern beteiligt sich kein Schlachthof an dieser unsinnigen Aktion.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Da sind die Bauern sehr dankbar dafür!)

Ich war in Passau. Die „Südfleisch“ hat erklärt, dass keine Kuh im Stall stehen bliebe. Der Markt ist wieder in Gang gekommen. Herr Kollege Dr. Dürr, Sie haben vom „billigen Eberhard“ gesprochen. Ich sage: Lieber ein billiger Eberhard als eine billige Ethik. Sie wollen den Rindfleischüberfluss mit Steuergeldern zu Abfall verarbeiten. Ich halte es für besser, dass die Metzger den Preisvorteil, den sie im Augenblick haben, an die Verbraucher weitergeben und mit einem Sicherheitspaket, wie wir es in Ingolstadt haben, den Rindfleischmarkt entlasten. So wurde im Landkreis Rottal-Inn, im Landkreis Passau, im Landkreis Landshut und in Schwaben verfahren. Dort ist der Rindfleischmarkt wieder in Gang gekommen.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie lange?)

– Das ist eine sehr gute Frage. Ich habe mir diese Frage auch gestellt. Wir haben diese Frage vor einem großen Forum in Passau diskutiert. Die Metzger dort haben ein bis zwei Aktionswochen durchgeführt und haben dann die gleichen Mengen zu höheren Preisen verkauft. Dies ist ein Ventil für die Bauern. Der Landwirt stellt Lebensmittel her. Herr Kollege Dr. Dürr, glauben Sie, dass der Weg zu einer neuen Agrarpolitik mit einer gigantischen Verschwendung von Steuergeldern beginnt oder mit gigantischen Tötungsaktionen? Glauben Sie, dass eine Kriegserklärung an den Tierschutz der Weg ist, dem Beruf des Landwirts ein lebenswertes Image zu geben? Ich glaube das nicht. Deswegen betreiben wir eine andere Politik.

In dieser Zeit wird für „Brot für die Welt“ oder für „Mise-reor“ gesammelt. Wenn wir jetzt getestetes, genusstaugliches Rindfleisch durch den Kamin jagen, bieten wir der ganzen Welt damit das Schauspiel, wie eine Überflusgesellschaft mit Brot für die Welt umgeht. Das ist in meinen Augen eine Sünde und Schande für eine Kulturnation.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ich bitte um eine sorgfältige Beratung des Haushaltes. Sie werden erstaunt sein, welche Aspekte Sie dabei noch entdecken werden; Sie haben heute nur einen flüchtigen Blick darauf getan. Die kommenden Wochen bieten Ihnen Gelegenheit, sich mit dem Verbraucherschutz zu beschäftigen. Ich bitte darum, unseren Haushalt sorgfältig zu beraten und zu beschließen. Wir sind gern dazu bereit, diesen Haushaltsentwurf mit der Opposition und der Regierungspartei zu diskutieren. Ich bedanke mich bei der Regierungsfraktion ausdrücklich für die Unterstützung, die wir auch brauchen. Wir werden in Bayern mit unserem Verbraucherschutz in der Bundesrepublik an der Spitze marschieren. Es ist kein Wunder, dass die Opposition das nicht macht, denn sie ist nie an der Spitze gewesen. Wir aber sind an der Spitze.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Damit ist die Beratung zu Tagesordnungspunkt 1 abgeschlossen. Gemäß § 33 Absatz 7 Satz 1 der Geschäftsordnung ist der Entwurf des Nachtragshaushaltes – Nachtragshaushaltsgesetz –

dem Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen als federführendem Ausschuss zu überweisen. – Damit besteht Einverständnis. Dann ist so beschlossen.

Nun kommen wir zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 3. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 14/5948 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik auf Drucksache 14/6238 zugrunde. Der federführende Ausschuss empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe verschiedener Änderungen. Ich verweise insofern auf die genannte Drucksache 14/6238. Wer dem Gesetzentwurf mit den vom federführenden Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfohlenen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Ich bitte, Gegenstimmen auf die gleiche Weise anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Kollege Hartenstein. Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 60 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlussabstimmung ein. Diese soll, wie in § 135 Absatz 1 der Geschäftsordnung vorgesehen, in namentlicher Form erfolgen. Der Abstimmung liegt der Gesetzentwurf in der Fassung des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik zugrunde. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne befindet sich auf der Seite der CSU-Fraktion, die Nein-Urne auf der Oppositionsseite, die Urne für die Stimmenthaltungen auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann jetzt begonnen werden. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 15.53 bis 15.58 Uhr)

Meine Damen und Herren, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekanntgegeben. Wir fahren in der Zwischenzeit in der Tagesordnung fort.

Ich rufe auf:

#### Tagesordnungspunkt 4

##### Mündliche Anfragen

Ich bitte zunächst den Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen um die Beantwortung der ersten Fragen. Erster Fragesteller ist Herr Kollege Sackmann. Bitte, Herr Kollege.

**Sackmann (CSU):** *Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Staatsregierung, was bisher von ihrer Seite bzw. über die Bundesregierung unternommen wurde, um sicherzustellen, dass das störanfällige Kernkraftwerk Temelin deutschen Kernkraftwerksstandards genügt, und welche Möglichkeiten die Staatsregierung sieht, einen weiteren Betrieb dieses Kernkraftwerkes bis zur Erlangung dieses Standards zu verhindern?*

Erster Vizepräsident Dr. Ritzer: Bitte, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Staatsregierung hat das für internationale Angelegenheiten der kerntechnischen Sicherheit zuständige Bundesumweltministerium bereits vor vielen Jahren, nämlich 1994, dazu aufgefordert, bei der tschechischen Seite auf die Verwirklichung westlicher Sicherheitsstandards zu drängen. Allerdings ist es weder der Bayerischen Staatsregierung noch der Bundesregierung möglich, in die Genehmigungspraxis bzw. in die Energiepolitik eines souveränen Staates wie der Tschechischen Republik direkt einzugreifen.

Nach der vom BMU unter finanzieller Beteiligung des Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen bei der Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit in Auftrag gegebenen vertieften Untersuchung ausgewählter Sicherheitsfragen wurde das Kernkraftwerk Temelin durch umfangreiche Nachrüstmaßnahmen weitgehend an westliche Sicherheitsstandards herangeführt. Offen geblieben ist bislang die nach Auffassung der GRS sicherheitstechnisch bedeutsame Fragestellung zu den Vorsorgemaßnahmen zum Schutz der Dampf- und Speisewasserleitungen.

Mit dem Anliegen, dass westliche Sicherheitsstandards definitiv nachgewiesen werden, hat sich auch Ministerpräsident Dr. Stoiber zweimal schriftlich unmittelbar an den tschechischen Ministerpräsidenten Zeman gewandt. Ministerpräsident Zeman hat dabei und anlässlich eines Treffens mit Ministerpräsident Dr. Stoiber am 23. Januar dieses Jahres versichert, dass es auch der tschechischen Regierung ein großes Anliegen ist, dass das Kernkraftwerk Temelin dem hohen, in westeuropäischen Ländern üblichen Sicherheitsstandard entspricht. Falls Experten zu dem Ergebnis kommen sollten, dass dieses Sicherheitsniveau nicht erreicht wurde, würde das Kernkraftwerk Temelin – so Ministerpräsident Zeman weiter – selbstverständlich nicht in die kommerzielle Dauernutzung übergehen.

Es ist in erster Linie Sache des BMU, gegenüber der tschechischen Seite vorstellig zu werden und definitiv eine befriedigende Abklärung dieser noch offenen Frage herbeizuführen. Ich habe dies dem Bundesumweltminister wiederholt in Schreiben vom 23. Juni 2000, vom 10. Oktober 2000 und vom 23. Oktober 2000 unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Obwohl dieser zunächst auf seiner Haltung beharrte, wonach wegen der zwischenzeitlich erfolgten Inbetriebnahme des Kernkraftwerks Temelin weitere Untersuchungen durch die GRS nicht „sachdienlich“ seien, habe ich den Bundesumweltminister mehrfach mit Schreiben vom 27. Oktober 2000, vom 21. Dezember 2000 und vom 1. Februar dieses Jahres erneut aufgefordert, die Untersuchungen fortzuführen, damit dieser eine noch offenen Punkt, nämlich Frischdampf- und Speisewasserleitungen, ehestmöglich befriedigend geklärt wird.

Nun gibt es einen neuesten Sachstand. Mit Schreiben vom 16. Februar 2001 und nochmals vom 15. März 2001

hat mir der Bundesumweltminister schließlich mitgeteilt, dass eine internationale Expertengruppe auf Einladung des Betreibers des Kernkraftwerks Temelin die vorliegende Lösung bei den Frischdampf- und Speisewasserleitungen und die zwischenzeitlich zusätzlich erzielten Untersuchungsergebnisse bewerten sollte. Dazu würden auch deutsche Experten eingeladen. Insofern zeichnet sich hier offensichtlich ein Kurswechsel des Bundesministers Trittin ab. Er hat seine Bereitschaft signalisiert, auch deutsche Experten hinzuzuziehen. Im Sinne der dargelegten Linie ist der Bundesumweltminister auch an den tschechischen Umweltminister Kuzvart mit der dringenden Aufforderung herangetreten, den offenen Sicherheitsfragen nachzugehen und die erforderlichen Verbesserungen unverzüglich vorzunehmen. Damit zeichnet sich summa summarum möglicherweise ein gewisses Einschwenken des BMU auf die bayerische Forderung ab. Ob den Andeutungen die geforderten Taten folgen werden, werden wir sorgfältig beobachten.

Die Sicherheit von Temelin war auch Thema des Gesprächs mit dem tschechischen Umweltminister Kuzvart bei seinem Besuch am 15. März 2001 in München. Kuzvart zeigte Verständnis für die dabei vorgebrachten Sicherheitsanliegen der bayerischen Bevölkerung und sagte seine Unterstützung zu.

Die Bayerische Staatsregierung hat sich bezüglich der Sicherheit des Kernkraftwerks Temelin auch an EU-Kommissar Verheugen und an die für Fragen der kerntechnischen Sicherheit zuständige EU-Kommissarin de Palacio gewandt. Zwar gibt es kein rechtliches Junktim zwischen dem EU-Beitritt Tschechiens und der Einhaltung bestimmter Sicherheitsstandards für die Kernkraftwerke. Die Bayerische Staatsregierung ist jedoch der Auffassung, dass die Erfüllung der elementaren, in Westeuropa allgemein geltenden Mindestsicherheitsanforderungen durchaus Gegenstand der im Rahmen der Beitrittsverhandlungen zu führenden politischen Gespräche sein sollte. In einer erweiterten EU dürfen zwischen den Sicherheitsstandards der in Betrieb befindlichen Kernkraftwerke keine gravierenden, aus sicherheitstechnischer Sicht nicht akzeptablen Unterschiede bestehen. Der Bundesumweltminister hat mir hierzu versichert, dass die Bundesregierung alle für das Kernkraftwerk Temelin identifizierten Sicherheitsfragen in die Bewertung der Sicherheit dieses Kernkraftwerkes durch die EU einbringen werde. Das ist der aktuelle Stand der Dinge.

**Sackmann** (CSU): Teilen Sie die Befürchtung vieler Bürgerinnen und Bürger meines Stimmkreises und der ostbayerischen Region, dass bei uns in Deutschland durch den Atomkompromiss der Bundesregierung sichere Kernkraftwerke geschlossen werden und künftig der Strom von e.on und anderen Stromerzeugern von unsicheren Kraftwerken in Osteuropa bezogen werden kann?

(Werner (SPD): Sichere Kernkraftwerke gibt es nicht!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Die Sorge ist durchaus berechtigt, denn die bayerischen Kernkraftwerke gehören zweifellos zu den sichersten Anlagen der ganzen Welt. Das Beispiel Temelin vor der bayerischen Haustür zeigt, dass wir nicht in der Lage sind, in die souveräne Energiepolitik eines Nachbarlandes einzugreifen. Dass dort eine weniger sichere Anlage betrieben wird und die sichersten Anlagen in Bayern und in Deutschland abgeschaltet werden, zeigt die Widersprüchlichkeit der Energiepolitik der Bundesregierung.

(Schindler (SPD): Das ist ein starkes Stück. Unverfroren und falsch!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Peters.

**Frau Peters** (SPD): Herr Staatsminister, ist Ihnen bekannt, dass es im osteuropäischen Raum sieben Kernkraftwerke gibt, die einen wesentlich schlechteren Standard haben? Der Standard entspricht dem Stromkraftwerk Greifswald. Sie wissen, dass dieses abgeschaltet wurde. Was gedenkt die Staatsregierung dagegen zu tun?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Frau Kollegin, uns geht es um höchstmögliche Sicherheitsstandards für den Betrieb von Kernkraftwerken überall dort, wo diese Technologie angewendet wird. Hier haben wir es mit einer Anlage zu tun, die unmittelbar vor der Haustüre Bayerns steht. Deshalb haben wir ein besonderes Interesse daran, dass die sechzig bis sieben Kilometer entfernte Anlage so sicher betrieben wird, wie es in Westeuropa üblich ist. Da Tschechien dabei ist, in das europäische Haus einziehen zu wollen, müssen wir alles daran setzen, dass vor dem Einzug dieser hohe Standard für die Anlage definitiv geklärt ist.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Zusatzfrage: Herr Kollege Meyer.

**Meyer** (CSU): Herr Präsident! Herr Staatsminister, teilen Sie meine Auffassung, dass sich in dieser Frage vor allem auch der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland verstärkt einschalten sollte, so wie es auch der österreichische Bundeskanzler und der bayerische Ministerpräsident getan haben?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Kollege Meyer, ich teile diese Auffassung. Es ist bezeichnend, dass es dem Nachbarland Österreich gelungen ist, einen Dialog mit der Europäischen Union und Tschechien herbeizuführen und die offenen Sicherheitsfragen zu klären. Der Umweltminister der Bundesrepublik Deutschland hat mir lapidar mitgeteilt, dass es nicht sachdienlich sei, diese Untersuchungen fortzuführen

und die sicherheitsrelevante Frage zu klären, nachdem der Probetrieb von Temelin begonnen hatte.

Es ist das Verdienst des österreichischen Bundeskanzlers und der österreichischen Regierung, dass dieser Dialog überhaupt zustande gekommen ist und damit für uns eine neue Chance eröffnet worden ist, unsere Sicherheitsanliegen auf dieser internationalen Bühne doch noch einzubringen.

Ich meine, dass auch der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland konkret gefordert ist, die Position zu beziehen, die der bayerische Ministerpräsident gegenüber dem tschechischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck gebracht hat, nämlich dass die Sicherheit Gegenstand der Gespräche im Rahmen der Beitrittsverhandlungen werden muss. Dies muss im Interesse der Sicherheit der Anlage und im Interesse der Bevölkerung Tschechiens und Bayerns geschehen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der nächste Fragesteller ist Herr Kollege Schläger. Bitte, Herr Kollege.

**Schläger** (SPD): *Herr Staatsminister, mit welcher staatlichen Förderung kann der Fichtelgebirgsverein für seine Schutzhäuser, Aussichtstürme und Besteigungsanlagen in Zukunft rechnen, nachdem sich bei den Gebäuden und Anlagen, die viele Jahrzehnte alt sind, ein ständiger Sanierungsbedarf ergibt, und ist bei der Sanierung des Seehauses, die mit 278 000 DM veranschlagt ist, ein Zuschuss von 70 000 DM möglich.*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Präsident, Herr Kollege Schläger, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Aus dem Naturpark-Förderprogramm des Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen können im Naturpark Fichtelgebirge Besteigungsanlagen gefördert werden, Aussichtstürme jedoch nur in Ausnahmefällen, zum Beispiel wenn sie der Besucherlenkung in ökologisch empfindlichen Bereichen und dem Naturerlebnis dienen.

Ferner werden aus dem Programm „Erholung in der freien Natur und Gartenschauen“ Schutzhäuser und Wanderwege des Fichtelgebirgsvereins bereits seit Jahrzehnten gefördert. Das Umweltministerium wird diese Förderpraxis nach Haushaltslage auch künftig fortsetzen.

Ein Antrag für die Sanierung der sanitären Anlagen des Seehauses liegt dem Umweltministerium vor und wird gegenwärtig geprüft. Dabei ist zu berücksichtigen, dass für die gewerbliche Gaststättennutzung sowie für Anlagenteile, die der Pächterwohnung dienen, Abschläge vorgenommen werden müssen. Es ist vorgesehen, von den veranschlagten Gesamtkosten in Höhe von 240 000 DM zuwendungsfähige Kosten von rund 145 000 DM anzuerkennen und hierfür den maximalen Zuschuss von 25 % zu gewähren.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: Herr Kollege Schläger.

**Schläger (SPD):** Herr Staatsminister, weil Sie in Ihren Ausführungen die Türme weitgehend von der Beuschung ausgenommen haben, frage ich Sie: Haben diese Türme nicht gerade in einem Mittelgebirge – Sie kennen das Fichtelgebirge – eine wichtige Funktion, weil sonst die Aussicht nicht so gut zu vermitteln wäre, und kann man einen privaten Verein mit dieser enormen Aufgabe allein lassen?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Ich verstehe das Anliegen, auch Türme zu erhalten. Allerdings kann nicht jedes Objekt dieser Art staatlich gefördert werden. Dafür reichen schlicht und einfach die Mittel nicht. Sonst hätten wir nicht die Möglichkeit, den Naturparks an anderer Stelle die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen. Deshalb bleibt die Förderung von Türmen grundsätzlich möglich, aber konzentriert auf die Fälle, in denen sie, vor allem in ökologisch empfindlichen Bereichen, der Besucherlenkung dienen und in denen sie dem Naturerlebnis, gerade beim Überblick über die Mittelgebirgslandschaft oder die jeweilige Landschaft, in besonderer Weise dienen und hier eine besondere Funktion wahrnehmen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Schläger.

**Schläger (SPD):** Herr Staatsminister, geben Sie mir Recht, wenn ich sage, dass die Höhen des Fichtelgebirges in der Regel ökologisch empfindliche Bereiche sind und die Türme dort einer besonderen Besucherlenkung dienen?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Herr Kollege Schläger, Ihre Frage und die Einschätzung, die dahinter steht, sind mir kürzlich in fast identischer Weise von Kollegen aus der Rhön nahegebracht worden. Ich denke, dass wir in vielen Gebieten unseres schönen bayerischen Landes ökologisch empfindliche Gebiete haben und dort eine entsprechende Besucherlenkung notwendig ist. Deshalb wird es notwendig sein, jeden Einzelfall zu betrachten und nicht eine generalisierende Aussage zu treffen. Aber Sie dürfen auch versichert sein, dass wir jeden Einzelfall konkret und wohlwollend anschauen.

(Schläger (SPD): Danke!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Fragesteller wäre Herr Kollege Hartenstein. Er ist nicht da. Dann stellt Herr Kollege Blöchl die nächste Frage. Bitte schön.

**Blöchl (CSU):** Herr Präsident, Herr Staatsminister, wie wertet die Staatsregierung die Bestrebungen der Bundesregierung, Saldenburg erneut als Atomendlager ins Gespräch zu bringen, und wird man alles tun, um dies zu verhindern?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Herr Präsident, Herr Kollege Blöchl, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesregierung hat bei Amtsantritt das bisherige bewährte Entsorgungskonzept aus dem Jahr 1979 ohne jeden Grund für gescheitert erklärt und alles unternommen, dass die begonnenen Endlagerprojekte Konrad und Gorleben in den nächsten Jahren nicht in Betrieb genommen bzw. zügig fortgeführt werden können. Sie hat ohne jegliche Einbindung der Länder den Antrag auf Sofortvollzug für das Endlager Konrad ohne Angabe von Gründen zurückgenommen und die jahrzehntelange Erkundung des Endlagers Gorleben durch ein mehrjähriges Moratorium abrupt gestoppt.

Des Weiteren wurde auf Bundesebene ein „Arbeitskreis Auswahlverfahren Endlagerstandorte“ mit der Erarbeitung von Kriterien zur Auswahl von Endlagerstandorten beauftragt. Damit sollen, wie es heißt, die Voraussetzungen für die bundesweite Suche nach einem Endlager auch in anderen Wirtsgesteinen wie zum Beispiel Granit geschaffen werden.

Zur Eignung des Salzstocks Gorleben hat die Bundesregierung in der paraphierten Vereinbarung mit den Energieversorgungsunternehmen vom 14. Juni 2000 unter anderem erklärt:

Die bisherigen Erkenntnisse über ein dichtes Gebirge und damit die Barrierefunktion des Salzes wurden positiv bestätigt. Somit stehen die bisher gewonnenen geologischen Befunde einer Eignungshöflichkeit des Salzstocks Gorleben nicht entgegen.

Lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen. Wenn sich die Bundesregierung diese Äußerung zu eigen macht, mag man ermesen, in welchem Widerspruch dazu das steht, was in der vergangenen Woche, am 28. März, der SPD-Fraktionsvorsitzende Struck gegenüber der „Financial Times Deutschland“ erklärt hat. Er hat deutlich gemacht, dass die Bundesregierung vor Abschluss der Erkundungsarbeiten in Gorleben trotz des dabei gewonnenen positiven Erkenntnisstandes insgeheim die Suche nach Endlagerstandorten auf Bayern und Baden-Württemberg verlagern will.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist der in der Bundesregierung?)

Struck hat sich damit selbst zum Kronzeugen gemacht, dass es der rot-grünen Bundesregierung nicht um maximale Sicherheit geht, sondern um eine ideologisch begründete Verschiebung des Endlagers in den Süden der Republik. Die Bundesregierung will damit offenbar

die betroffenen Länder und ihre Landesregierungen für deren hohen Kernenergieanteil quasi abstrafen.

Diese Vorgehensweise ist verantwortungslos, weil dadurch die Lösung der Entsorgungsfrage auf künftige Generationen verschoben wird. Die von der Bundesregierung verfolgte Zwischenlagerstrategie ist demgegenüber kein Ersatz für das bisherige Endlagerkonzept. Die Bundesregierung hat außerdem alle diese Entscheidungen an den Ländern vorbei getroffen und damit die Interessen der Länder entgegen der bisherigen Praxis größtenteils missachtet.

Deshalb war es angezeigt, dass die Bayerische Staatsregierung wegen des Moratoriums Gorleben das Bundesverfassungsgericht angerufen hat. Damit hat die Staatsregierung das stärkste rechtliche Instrument eingesetzt, um die Erkundung des Endlagers Gorleben wieder in Gang zu bringen. Die Bayerische Staatsregierung hat damit auch zum Ausdruck gebracht, dass die Suche nach alternativen Standorten, zum Beispiel Saldenburg, vor Abschluss der Gorleben-Erkundung unnötig und volkswirtschaftlich verantwortungslos ist.

Das heißt summa summarum: Wir halten an dem Entsorgungskonzept aus dem Jahre 1979 fest. Wir fordern, dass die Erkundung des Endlagers fortgeführt wird. Die Erkundung soll im Interesse einer höchstmöglichen Sicherheit nach den positiven Ergebnissen selbst der Zwischennotiz der Bundesregierung und der Energiekonzerne, die ich zitiert habe, auch zu Ende geführt werden, um ein abschließendes Bild über die Eignungshöflichkeit von Gorleben zu gewinnen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: Herr Kollege Blöchl.

**Blöchl (CSU):** Herr Staatsminister, nachdem der Bayerwald-Granit eigentlich schon mehrere Jahre für ein solches Endlager in der Diskussion ist, möchte ich Sie fragen, ob Sie mir zustimmen, dass gerade das Gebiet an der Grenze zu Tschechien mit vorgegebenen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, dass vor allem der Fremdenverkehr ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist und dass durch eine solche Diskussion – ich sage jetzt einmal: durch ein solches Vorantreiben – diesem Wirtschaftszweig enormer Schaden zugefügt würde.

(Schindler (SPD): Das ist in Gorleben auch so!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Wir sehen weder aus rechtlichen noch aus politischen noch aus sonstigen Gründen irgendeine Veranlassung, von dem begonnenen und eingeschlagenen Weg abzuweichen. Man muss dabei auch bedenken, dass für die Erkundung des Endlagers Gorleben zwischenzeitlich rund zwanzig Jahre aufgewandt und rund zweieinhalb Milliarden DM ausgegeben worden sind und man kurz vor dem Ende der Erkundungsarbeiten steht.

(Dr. Wilhelm (CSU): Genau!)

Bis 2003 oder 2005 ist mit dem Abschluss der Erkundungsarbeiten zu rechnen, wenn nicht ein Moratorium greift, wie es die rot-grüne Bundesregierung verordnet hat. Das heißt, wir sollten den begonnenen Weg zu Ende führen. Wenn sich die Eignungshöflichkeit bestätigt – alle Indizien deuten bislang darauf hin –, besteht überhaupt kein Grund, dieses Kapitel noch einmal neu aufzurollen.

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und wenn nicht?)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Zusatzfrage: Herr Kollege Dürr.

**Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Minister, in welcher Weise kommt die Staatsregierung, die als eine von wenigen Regierungen noch für die Atomkraft eintritt, ihrer besonderen Verpflichtung nach, sich um die Folgen dieser Technologie zu kümmern? Wie will sie unter anderem die Endlagerung sichern?

(Willi Müller (CSU): Da gab es eine Vereinbarung zwischen den Bundesländern!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Herr Kollege Dürr, wenn Sie der bisherigen Beantwortung aufmerksam gefolgt wären, hätten Sie ihr die Antwort auf Ihre Frage eigentlich schon entnehmen können.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich betone noch einmal, dass wir auf dem aufbauen, was bereits seit zwanzig Jahren mit einem Aufwand von 2500 Millionen DM betrieben worden ist. Ich zitiere auch die Einschätzung der von Ihrer Partei mitgetragenen Bundesregierung:

Die bisherigen Erkenntnisse über ein dichtes Gebirge und damit die Barrierefunktion des Salzes wurden positiv bestätigt.

Eine zweite Aussage der von Ihnen mitgetragenen Bundesregierung:

Damit stehen die bisher gewonnenen geologischen Befunde einer Eignungshöflichkeit des Salzstocks Gorleben nicht entgegen.

Ich meine, dass wir nicht immer wieder bei Adam und Eva anfangen sollten. Wir stehen jetzt kurz vor dem Ende einer Erkundung mit einem enormen Zeitvorlauf und mit einem enormen finanziellen Engagement; die 2,5 Milliarden DM haben unsere Bürgerinnen und Bürger über die Stromgebühren bezahlt. Die Erkundung sollte jetzt abgeschlossen werden.

Die rot-grüne Bundesregierung verschiebt die Endlagerung im Grunde genommen auf den Sankt-Nimmerleinstag. Wir aber möchten, dass die Erkundung jetzt been-

det wird und dass, wenn die Erkundung zu positiven Ergebnissen führt, dann auch gebaut wird.

(Beifall bei der CSU – Dr. Wilhelm (CSU): Genauso ist es!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Zusatzfrage: Frau Kollegin Peters.

**Frau Peters (SPD):** Herr Staatsminister, wann ist die Bayerische Staatsregierung bereit, die einzig richtige Konsequenz aus der Erkenntnis „kein Endlager in Bayern“ zu ziehen, keinen Atommüll mehr zu produzieren?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Schnappauf (Umweltministerium):** Frau Kollegin, eine Frage stellen, heißt eigentlich, sich auch selbst die Antwort geben können. Der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt und die Ministerpräsidenten aller Länder haben sich 1979 durch Beschluss in der Ministerpräsidentenkonferenz auf eine gemeinsame Vorgehensweise und auf ein gemeinsames Entsorgungskonzept geeinigt. Dieses Konzept ist über mehr als 20 Jahre im Konsens zwischen Bund und Ländern umgesetzt worden. Auch heute wird an unserer Grundhaltung noch deutlich, dass es uns bei der Endlagerung um die höchstmögliche Sicherheit geht. Wenn das Medium Salz die höchstmögliche Sicherheit bieten sollte, sollte es auch genommen werden. Die Endlagerung sollte aber nicht, wie Ihr Parteikollege Struck gesagt hat, nach Süden verschoben werden – egal ob nach Bayern oder nach Baden-Württemberg, Hauptsache, es ist im Süden. Diese Äußerung offenbart, dass es ihm nicht um die Sicherheit geht, sondern darum, die Südländer abzustrafen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Damit sind die Fragen an den Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen zu Ende. Vielen Dank! Der nächste am Rednerpult ist Herr Staatsminister Miller für das Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten. Erster Fragesteller ist Herr Kollege Schindler.

**Schindler (SPD):** *Herr Staatsminister, aus welchen Gründen müssen Wandervereine seit dem 1. Januar 2001 für die Gestattung der Durchführung von Wandertagen im Bereich des Staatswaldes sogenannte Sachbehandlungsbeiträge, Gestattungsentgelte und Wegebenutzungsgebühren entrichten, und welche Einnahmen will die bayerische Forstverwaltung dadurch erzielen?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Miller (Landwirtschaftsministerium):** Herr Präsident, Herr Kollege Schindler! Bei der Erhebung von Unkostenbeiträgen oder Sachbehandlungsbeiträgen handelt es sich um eine allgemeine Regelung für Verträge im Zusammenhang mit der Inanspruchnahme von Forstgrund, welche nicht neu ist. Die Erhebung dieser Beiträge war bisher auch schon möglich. In der neu

gefassten Nebennutzungsrichtlinie der Bayerischen Staatsforstverwaltung sind jedoch erstmalig seit dem 1. Januar 2001 empfohlene Beitragshöhen aufgeführt. Dies führt dazu, dass an vielen Forstämtern hiervon erstmalig Gebrauch gemacht wird. Die Beiträge sollen Kosten im Zusammenhang mit dem Abschluss eines Nutzungsvertrags, der Überlassung von Kartenmaterial, im Zusammenhang mit sonstigem Büroaufwand, mit der Einweisung, der Routenfestlegung und Überprüfung mit dem örtlichen Revierbeamten und im Zusammenhang mit der Entfernung von versehentlich unbesiegttem Müll teilweise decken.

Bei Veranstaltungen mit gewerblichem Charakter – zum Beispiel mit Startgebühren, Werbeeinnahmen oder Betreiben von Verkaufsständen etc. – muss ein Nutzungsentgelt verlangt werden. Wenn es sich also um Veranstaltungen handelt, bei denen Erlöse erzielt werden, dem Staat aber die Kosten verbleiben, muss ein Ausgleich verlangt werden. Bei Wandertagen ohne gewerblichen Charakter, die ausschließlich einem anerkannt gemeinnützigen Zweck dienen, wird kein Nutzungsentgelt verlangt.

Für die Veranstaltung bzw. die Wegebenutzung durch die Wanderer wird keine Entschädigung verlangt. Für das Befahren der Privatwege der Bayerischen Staatsforstverwaltung mit Kfz wird je nach Zahl und Größe der Fahrstrecke ein geringfügiges Entgelt erhoben. Das Ziel dieser Maßnahme ist nicht die Erwirtschaftung von Einnahmen, sondern die angemessene Minderung der mit organisierten Veranstaltungen verbundenen Sonderausgaben. Sonderleistungen des Staates, die über die allgemeine Staatsfürsorge für alle Bürger deutlich hinausgehen, sind auch in anderen Verwaltungsbereichen gängigerweise erstattungspflichtig. Deshalb werden hier, wie in anderen Bereichen mit Gemeinwohlfunktion auch, nur Anerkennungsbeiträge verlangt.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: Herr Kollege Schindler.

**Schindler (SPD):** Herr Staatsminister, ich möchte Sie daran erinnern, dass Sie den zweiten Teil der Frage, welche Einnahmen die Bayerische Staatsverwaltung dadurch erzielen möchte, bislang nicht beantwortet haben. Ich möchte gleich eine Zusatzfrage anschließen: Warum muss man seit dem 1. Januar 2001 Gebühren erheben, wenn es nicht darum geht, einen wirtschaftlichen Ertrag für den Staat zu erzielen?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Miller (Landwirtschaftsministerium):** Ich habe gesagt, dass das nicht neu ist, aber dass seit 1. Januar viele Forstämter aufgrund der neugefassten Nebennutzungsrichtlinie diese Gebühr verlangen. Wir haben jetzt noch keine Übersicht, wieviel Geld hier eingegangen ist, zumal in der Winterzeit solche Veranstaltungen kaum stattfinden, sondern erst jetzt beginnen. Es kann doch nicht sein, dass die Veranstalter Geld machen, während die hierfür entstehenden Kosten sozialisiert werden. Auch wenn über ein bestimmtes

Maß hinausgehend Personal in Anspruch genommen wird, laufen entsprechende Gebühren auf. Die Gebührenregelungen werden aber durchaus mit Augenmaß gehandhabt.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Zusatzfrage: Der Fragesteller.

**Schindler (SPD):** Herr Staatsminister, wenn nur ganz geringe Einnahmen erzielt werden können, wie ich vermute, stellt sich dann nicht auch für Sie die Frage, ob der Aufwand, der Ertrag und insbesondere der Ärger, welcher sich bei den Wandervereinen durch diese neue Verwaltungspraxis ergibt, noch in einem Verhältnis zueinander stehen?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Miller (Landwirtschaftsministerium):** Soweit die Erhebung der Beiträge die zu erzielenden Beträge übersteigt, wird das sicherlich nicht gemacht. Sie wissen aber auch, dass wir sehr viele Anfragen nach Wanderveranstaltungen haben, und dass die Staatsforstverwaltung hier sehr stark eingebunden ist. Die Forstverwaltung ist ein Wirtschaftsbetrieb bzw. sie ist wie ein Wirtschaftsbetrieb zu führen. Wenn hier größere Kosten auflaufen, sind sie auch zu erstatten, weil schließlich auch Einnahmen erzielt werden. Es kann doch nicht so sein, dass die Staatsforstverwaltung nur die Ausgaben trägt.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Fragesteller: Herr Kollege Dr. Dürr.

**Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Herr Minister, nachdem die russische Regierung letzte Woche ein Importverbot von Rindfleisch aus der EU verfügt hat und die Bayerische Staatsregierung laut Auskunft von EU-Kommissar Fischler keine EU-Ausfuhrgenehmigung beantragt hat, eine Förderung durch eine bayerische Staatsbürgschaft aber unzulässig ist, frage ich Sie, mit welchem speziellen Beitrag der Staatsregierung der Export von bayerischem Rindfleisch nach Moskau ermöglicht wird, wann der Handel, den laut Presseberichten Ministerpräsident Stoiber anlässlich eines Fußballspiels bzw. laut Ihrer eigenen Auskunft Sie, Herr Minister, persönlich in Moskau eingefädelt haben, zustande kommen wird und welche Folgen ein Scheitern für den bayerischen Rindfleischmarkt hätte?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Miller (Landwirtschaftsministerium):** Das Importverbot für Nahrungsmittel durch die russische Regierung wegen der Maul- und Klauenseuche war nicht vorhersehbar. Die Einfuhrsperre hat mit diesem Exportauftrag überhaupt nichts zu tun, somit kann die Staatsregierung dafür auch nicht verantwortlich gemacht werden.

Eine Genehmigung der EU für den Export von Rindfleisch nach Russland ist nach Kenntnis unseres Minis-

teriums nicht notwendig. Die Exportfirma stellt den Antrag auf Erteilung einer Exportlizenz und auch auf Erstattungsgebühren, die bei Bullenfleisch derzeit 3,60 DM pro Kilo und bei Kuhfleisch 1,80 DM pro Kilo betragen. Exportlizenzen und Exporterstattungen wurden bisher auch immer erteilt. Die Exportlizenz wurde immer erteilt, die Erstattung je nach geltender Höhe.

Die vorgesehenen Lieferungen sollen durch Hermes-Bürgschaften abgesichert werden. Sofern Hermes weiterhin keine Ausfuhrleistung für Russland übernimmt, soll ausnahmsweise – und das ist ja dem Landtag bekannt – eine Absicherung des Exportkredits durch den Freistaat Bayern vorgenommen werden. Die außerordentlichen Umstände der BSE-Krise rechtfertigen ein solches außergewöhnliches Engagement. Sie wissen, dass die Absicherung der Exportaufträge über die Banken einen hohen Stellenwert hat.

Geschäfte dieser Größenordnung können nicht auf Vorkasse getätigt werden.

Auch wenn die Bürgschaft über den Freistaat Bayern erfolgt, ist sie EU-konform, weil sie wie eine Hermes-Bürgschaft ausgestaltet wird. Das war die Grundbedingung der Brüsseler Beamten, die gesagt haben, Hermes-Bürgschaften dürfen gewährt werden. Wenn man im Rahmen der Hermes-Bürgschaft bleibt, kann das Geld gewährt werden. Wie gesagt, das hat ein Gespräch mit der Kommission ergeben.

Die Bayerische Staatsregierung hat durch ihre guten Beziehungen zur Stadt Moskau den Weg für mögliche Rindfleischlieferungen geebnet und wird diese soweit wie möglich unterstützen. Jedoch können die Lieferung nur zustande kommen, wenn sich die privatwirtschaftlichen Handelspartner bezüglich der Lieferungen, Preise, Konditionen und Qualitäten einig werden. Darauf hat die Bayerische Staatsregierung keinen Einfluss.

Bei einem Scheitern der Rindfleischlieferungen würde bei der derzeitigen Situation auf den Märkten das Überangebot an Rindfleisch langsamer abgebaut werden können. Sie wissen, dass allein die Ankündigung des Geschäftes zu dem Zeitpunkt, als nichts mehr abgeflossen ist, nachweislich zu einem Anstieg der Preise geführt hat.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Dürr.

**Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Staatsminister Sinner hat vorhin erklärt, dass sich die Märkte längst wieder normalisieren. Er ist stolz darauf, dass sich kein bayerischer Schlachthof an der Marktmaßnahme beteiligen muss. Sie haben an Frau Ministerin Künast geschrieben, dass Ministerpräsident Dr. Stoiber das Geschäft eingefädelt habe. Gleichzeitig erklären Sie aber, Sie hätten das selbst getan. Ich hätte gern gewusst, ob Sie nicht dann, wenn Sie Kühe nach Moskau exportieren, mit der EU-Bestimmung in Konflikt geraten, wonach funktionierende Märkte nicht gestört werden dürfen. Sie selbst haben vorhin ausführlich dargelegt, dass der Markt in Russland noch funktioniert hat.

Wie soll Ihre Maßnahme mit der EU-Bestimmung konform gehen?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): Es war nie daran gedacht, diese Märkte durch bayerische Exporterstattungen, die wir nicht gewähren können und dürfen, zu stören. In Russland gibt es keine Unterscheidung zwischen Bullenfleisch und Kuhfleisch. Alles wird als Rindfleisch bezeichnet. Was letztlich exportiert wird, hängt von mehreren Faktoren ab. Entscheidend ist zum einen die jeweils geltende Exporterstattung. Ich habe bereits gesagt, die Summe beträgt derzeit für Bullenfleisch 3,80 DM und für Kuhfleisch 1,80 DM. Zum anderen ist entscheidend, was auf dem Markt verfügbar ist.

Bayern ist jedes Jahr auf der Pro Expo. Unsere Ernährungswirtschaft unterhält – unterstützt von der Staatsregierung – gute Beziehungen zur russischen und insbesondere zur Moskowiter Ernährungswirtschaft. Unsere Firmen sind in Kontakt. Während der Diskussion über den Haushalt des Verbraucherschutzministeriums habe ich Ihnen gesagt, wie viel Exportlizenzen für Russland von Deutschland genehmigt worden sind. Tatsache ist, dass bei meinem Besuch ein Vertrag zwischen einer deutschen Firma und einer russischen Firma über die Lieferung von 10000 Tonnen Fleisch unterzeichnet wurde. Wenn Sie so wollen, sind wir dabei Pate gestanden. Dasselbe gilt für dieses Geschäft. Die Bearbeitung der Hermes-Bürgschaften braucht eine gewisse Zeit. Der Zuschlag wird auf einer Ausschusssitzung gegeben, die in den nächsten Tagen stattfinden wird. Dann werden wir wissen, ob eine Hermes-Bürgschaft zur Verfügung steht. Damit steht die finanzielle Absicherung des Geschäftes.

Anschließend müssen die Handelspartner den Preis finden. Dann muss die Ware bereitgestellt werden.

Wir sind froh, dass sich die Marktsituation so entwickelt hat, wie sie heute ist. Es könnte noch besser sein, aber wir sind dankbar, dass die Situation nicht mehr so ist wie damals, als die Gespräche geführt wurden. Damals hatten wir einen Rückgang des Verbrauchs um 80%.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Dürr.

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Minister, das Geschäft wurde als Marktentlastungsmaßnahme angekündigt, was bedeutet, es sollte zusätzlich zu dem bisher gelaufenen Geschäft getätigt werden. Die Russen können aber, abgesehen davon, dass sie ohnehin Schwierigkeiten haben, Importe zu finanzieren, auf keinen Fall zweimal Fleisch kaufen, nur weil wir die doppelte Menge haben. Das bedeutet, ein funktionierender Markt wird gestört. Früher haben wir zu relativ akzeptablen Preisen exportiert; jetzt werden wir zusätzlich auf den Markt gehen und den Preis drücken, falls das Geschäft jemals zustande kommt. Meine Frage ist: Haben Sie die Hermes-Bürgschaft schon beantragt?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): Die Hermes-Bürgschaft ist von den Banken beantragt. In den nächsten Tagen wird darüber entschieden.

Nach Auskunft von Oberbürgermeister Luschkow kaufen die Moskowiter jährlich 1,6 Millionen Tonnen Fleisch und Fleischwaren zu, weil sie den Bedarf derzeit im eigenen Land nicht decken können. Dabei kauft Moskau nicht nur im EU-Raum ein, sondern weltweit. Wenn aus unserem Land mehr nach Russland geliefert werden kann, kann das doch nur positiv sein. Das muss auch in Ihrem Interesse sein, denn auch Sie tragen Verantwortung für unsere Landwirtschaft.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Letzte Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Dürr.

**Dr. Dürr** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich bin nicht davon überzeugt, dass das Geschäft funktionieren wird. Ich würde von Ihnen gern wissen, wann es so weit sein wird, falls die Exportsperre wegen der Maul- und Klauen-seuche aufgehoben wird.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Miller** (Landwirtschaftsministerium): Das Geschäft ist nicht zwischen der Stadt Moskau und dem Land Bayern abgeschlossen worden, sondern der Oberbürgermeister hat angeboten, von den 1,6 Millionen Tonnen Fleisch und Fleischwaren, die er zukaufte, 100000 Tonnen zusätzlich aus Bayern zu beziehen. Für uns war das ein Grund, alles zu tun, um das Geschäft zu unterstützen, denn alles, was den EU-Raum verlässt, verringert den Druck, Fleisch verbrennen zu müssen. Wir wollen kein Fleisch verbrennen. Herr Kollege Sinner hat das deutlich gesagt. Aus ethischen Gründen ist es besser, Fleisch zu verkaufen als Fleisch zu verbrennen. Dafür ist uns jeder Markt recht, auch der russische.

Ich bin sehr optimistisch, dass das Geschäft zustande kommt. Abgeschlossen wird das Geschäft zwischen einer russischen Firma und bayerischen Firmen. Helfen können wir im Rahmen der Absicherung der Kredite. Mehr können und wollen wir nicht tun. Mehr ist auch nie versprochen worden.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Damit sind die Fragen an den Landwirtschaftsminister erledigt. Ich bitte nun Herrn Staatssekretär Regensburger, die Fragen an das Innenministerium zu beantworten. Erster Fragesteller ist Herr Kollege Christ.

**Christ** (CSU): *Herr Staatssekretär, da sich am Untermain hartnäckig das Gerücht hält, dass das Main-Park-Center in Mainaschaff jetzt mehr Verkaufsfläche aufweisen soll als ursprünglich geplant, frage ich die Staatsregierung, welche staatlichen Stellen die Verkaufsflächen*

*nachgeprüft haben, ob das zuständige Landratsamt Aschaffenburg dazu überhaupt in der Lage ist und welche Ergebnisse die Überprüfungen einschließlich möglicher umgewandelter ursprünglicher Lager und sonstiger Flächen in Verkaufsflächen ergeben haben?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär, bitte.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Herr Kollege Christ, im Rahmen der Abnahmen der in den letzten Jahren fertig gestellten Gebäude und Bauteile konnte das Landratsamt Aschaffenburg die Verkaufsflächen nachprüfen. Dabei wurden keine wesentlichen Abweichungen von den erteilten Baugenehmigungen festgestellt. Das Landratsamt hat dagegen Anfang Februar dieses Jahres von Bauarbeiten Kenntnis erlangt, mit denen die Verkaufsfläche eines Elektro- und Computermarktes erweitert werden sollte; diese Arbeiten sind vom Landratsamt unverzüglich eingestellt worden.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: Herr Kollege Christ.

**Christ** (CSU): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, dass der frühere unterfränkische Regierungspräsident, Dr. Franz Vogt, bereits am 12. November 1997 in einem Schreiben an das zuständige Landratsamt festgestellt hat, dass die zulässigen 5000 Quadratmeter vermutlich bereits überschritten seien? Wussten Sie, dass er darüber hinaus um ein detaillierte Aufstellung der im Bereich des Main-Park-Centers verwirklichten, im Bau befindlichen und möglicherweise zusätzlich beantragten oder genehmigten Verkaufsflächen bat und Auskunft über das angebotene Sortiment haben wollte? Aus der Feststellung heraus ergibt sich die Frage, ob nicht auch die Regierung von Unterfranken Zweifel bezüglich des tatsächlichen Umfangs der Baumaßnahme hatte.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Herr Kollege Christ, das ist mir im Moment nicht bekannt. Ich gehe davon aus, dass das Landratsamt als zuständige Behörde von sich aus die entsprechenden Prüfungen macht, wenn Hinweise kommen, dass die genehmigten Flächen überschritten seien.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Noch eine Zusatzfrage der Fragesteller. Bitte schön.

**Christ** (CSU): Herr Staatssekretär, in diesem Zusammenhang ist interessant – ich weiß nicht, ob Sie darüber informiert wurden –, dass der Bauherr im März 1996 bereits von 6000 Quadratmetern bereinigter Verkaufsfläche sprach, bei der bereits Nebenflächen wie Lager-, Sozialräume und ähnliches, abgezogen war, während er gleichzeitig in einem Leserbrief darauf hingewiesen hat, dass bei den 6000 Quadratmetern diese Büro-, Lager- und Sozialräume mit eingerechnet seien.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Ich bitte um Verständnis, dass diese Details im Moment nicht präsent sind. Ich bin gern bereit, die Zusatzfragen schriftlich zu beantworten, Herr Kollege Christ.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Gibt es noch eine Zusatzfrage? – Bitte schön, Herr Kollege Christ.

**Christ** (CSU): Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Meine Frage wäre gewesen, ob Sie bereit sind, die zusätzlichen Fragen schriftlich zu beantworten.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Als nächster Fragesteller ist Herr Kollege Dr. Scholz an der Reihe.

**Dr. Scholz** (SPD): *Herr Staatssekretär, welcher Anteil an den Gesamtkosten von 282 Millionen DM für das Projekt der Stadt Nürnberg „Ausbau Frankenschnellweg und damit verbundene Maßnahmen“ in den vier Abschnitten West mit 30 Millionen DM, Mitte mit 152,6 Millionen DM, Süd I mit 64,6 Millionen DM und Süd II mit 34,4 Millionen DM kann von der Bayerischen Staatsregierung nach den bisherigen Vorüberlegungen aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz / Finanzausgleichsgesetz (GVFG/FAG), aus Städtebaufördermitteln/Programm Soziale Stadt und aus Ziel 2/ERFE Mitteln für die verschiedenen Maßnahmengruppen finanziert werden, und welcher Anteil aus dem Gesamtumfang der für Nürnberg vorgesehenen Ziel 2- und Soziale Stadt-Fördermittel wäre dies?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Herr Kollege Dr. Scholz, konkrete Angaben über die Höhe möglicher Zuwendungen für den kreuzungsfreien Ausbau des Frankenschnellwegs in Nürnberg können zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht gemacht werden. Die Höhe der für die Zuwendungen maßgebenden sogenannten zuwendungsfähigen Kosten kann derzeit nämlich noch nicht ausreichend bestimmt werden. Hierfür sind von der Stadt Nürnberg noch nähere Untersuchungen hinsichtlich des gesetzlich erforderlichen Lärmschutzumfangs sowie konkrete Begründungen hinsichtlich der gewünschten städtebaulichen Förderung erforderlich. Erst nach Vorliegen dieser Untersuchungen und Begründungen ist die Ermittlung der zuwendungsfähigen Kosten und daraus resultierend die Nennung der Zuschusshöhe möglich.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Zusatzfrage: – Herr Kollege Dr. Scholz.

**Dr. Scholz** (SPD): Herr Staatssekretär, wieso ist es möglich, dass im Stadtrat von Nürnberg eine Vorlage existiert, die genau aufschlüsselt, wie viele Maßnahmen an der Fahrbahn nötig sind, denn die 282,1 Million DM sind nicht geraten. Insofern müssen Unterlagen vorliegen. Der Betrag ist in Fahrbahnmaßnahmen, Bauwerke,

Lärmschutzmaßnahmen und andere Maßnahmen aufgeschlüsselt. Wieso kann heute noch keine Aussage gemacht werden?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Es handelt sich um Erwartungen der Stadt Nürnberg. Die Stadt befindet sich mit uns bis zur Ministerebene in laufenden Gesprächen. Wir haben der Stadt Nürnberg aufgegeben, die vorher schon genannten Nachuntersuchungen und Erhebungen zu machen. Wenn diese vorliegen, werden wir uns konkret zur Förderfähigkeit und daraus resultierend zur Zuschussfähigkeit aus den verschiedenen Programmen äußern können.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Noch eine Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Scholz.

**Dr. Scholz** (SPD): Herr Staatssekretär, wie ist es möglich, dass Sie als Antwort – von Ihnen unterschrieben – auf eine Eingabe der Gartenstadt zu einem Teilabschnitt die eindeutige Aussage machen, dass für den Abschnitt Süd II keinerlei staatliche Mittel fließen könnten und es allein an der Finanzierung der Stadt Nürnberg liegt, wenn dort etwas getan werden kann?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Hier sind die Unterlagen so konkret, dass diese Schlussfolgerung bereits möglich war.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Scholz.

**Dr. Scholz** (SPD): Herr Staatssekretär, wann rechnen Sie damit, dass die Stadt Nürnberg die richtigen Daten liefert, damit Sie meine Fragen beantworten können?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Ich bitte Sie, die Frage an die Stadt Nürnberg zu richten.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Ist noch ein Fragesteller für das Innenministerium anwesend? Wenn ja, soll er bitte seine Frage stellen. Herr Kollege Werner, Sie haben das Wort.

**Werner** (SPD): *Herr Staatssekretär, wie bewertet die Staatsregierung angesichts der anhaltenden Flaute in der Bauindustrie die Tatsache, dass in den vergangenen zwölf Monaten im Bundesausschreibungsblatt auffällig wenige Bauprojekte öffentlicher Träger aus Bayern angeboten wurden?*

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Herr Kollege Werner, Veröffentlichungen im Bundesausschreibungsblatt sind kein Gradmesser für das insgesamt zu vergebende öffentliche Bauvolumen, nachdem für den Bereich der Staatsbauverwaltung aufgrund der Vorgaben im Vergabehandbuch dort lediglich alle Baumaßnahmen, die den EG-Schwellenwert – das sind fünf Millionen Euro – überschreiten, und zusätzlich unterhalb des Schwellenwerts nur die vom Bund finanzierten Baumaßnahmen – das sind im Hochbau alle, im Straßen- und Brückenbau nur die ab zwei Millionen DM – zu veröffentlichen sind.

Bei allen übrigen Ausschreibungen, auch die Privater, besteht zwar die Möglichkeit, jedoch keine Verpflichtung, sie im Bundesausschreibungsblatt zu veröffentlichen. In jedem Fall sind zusätzlich alle öffentlichen Ausschreibungen im Bayerischen Staatsanzeiger zu veröffentlichen, so dass dieser geeigneter ist, ein Spiegelbild über das tatsächlich aktuelle Baugeschehen abzugeben. Im übrigen wird das Vergabevolumen insgesamt nicht nur durch die öffentlichen Ausschreibungen, sondern auch durch die beschränkten Ausschreibungen und freihändigen Vergaben bestimmt, welche einen nicht unerheblichen Anteil am gesamten Bauvolumen einnehmen.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Gibt es eine Zusatzfrage? – Der Fragesteller.

**Werner** (SPD): Herr Staatssekretär, wäre die Staatsregierung bereit, staatliche Bauprojekte im Bundesausschreibungsblatt zu veröffentlichen, auch wenn dazu keine Verpflichtung besteht?

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Staatssekretär.

**Staatssekretär Regensburger** (Innenministerium): Ich glaube, dass sich die bisherige Ausschreibungspraxis bewährt hat und eine Veränderung nicht notwendig ist.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Die Zeit ist abgelaufen. Die übrigen Fragesteller sind nicht mehr im Raum. Herr Staatssekretär, ich bedanke mich und schließe die Fragestunde.

Damit ist der Tagesordnungspunkt 4 erledigt.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Kaul, Hofmann, Dinglreiter und anderer und Fraktion (CSU)**

**Fortführung der Erkundung des Endlagerstandortes Gorleben (Drucksache 14/6273)**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Paulig, Dr. Runge und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**Gefährdungsminimierung bei der Entsorgung atomarer Abfälle (Drucksache 14/6286)**

Ich eröffne die Aussprache. Wortmeldungen? – Herr Kollege Hofmann. Bitte schön.

**Hofmann (CSU):** Ich kündige für die CSU-Fraktion an, dass wir für diesen Dringlichkeitsantrag namentliche Abstimmung beantragen werden, damit die interessierte Bevölkerung in Bayern – vor allen Dingen in der Oberpfalz, in Oberfranken und in Niederbayern – weiß, wie die Abgeordneten der jeweiligen Fraktionen zu diesem Thema abgestimmt haben.

Zur Sache: In diesen Tagen hat der Fraktionsvorsitzende der SPD im Deutschen Bundestag, von dem manche immer noch meinen, es sei Wehner, aber er heißt Struck, gemeint, die öffentliche Diskussion über ein neues Endlager-Konzept eröffnen zu müssen. Er hat in einer in Deutschland erscheinenden Zeitung darauf hingewiesen, dass für einen Endlagerstandort für abgebrannte Brennelemente Steinformationen in Bayern und Baden-Württemberg geeignet wären.

Die CSU-Fraktion hat dies – aber nicht nur dies –, sondern auch die Einrichtung des Arbeitskreises AkEnd – zum Anlass genommen, das Thema zu diskutieren. Wir haben deshalb den Dringlichkeitsantrag gestellt. Mit ihm wollen wir, dass die Fortführung der Erkundung des Endlagerstandorts Gorleben nicht unterbrochen, sondern fortgeführt wird. Dafür gibt es sehr viele Gründe.

Die CSU-Fraktion stellt diesen Antrag, weil sie auch heute in der Öffentlichkeit darstellen will, dass wir unsere Haltung zu wichtigen Fragen in der Energiepolitik nicht davon abhängig machen, wer in Berlin regiert, sondern von sachgerechten Überlegungen und überprüfbaren Entscheidungsgrundlagen. Deshalb entbehrt der Vorwurf des Kollegen Hoderlein, die bayerische CSU verfare nach dem Sankt-Florians-Prinzips, jeder Grundlage. Wir treten zwar nach wie vor für die friedliche Nutzung der Kernenergie ein, sind aber nicht bereit, eine Ausdehnung der Erkundung von Endlagern auf Bayern hinzunehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu stelle ich fest: Bayern, die CSU und die Staatsregierung haben in den zurückliegenden 30 Jahren den Wunsch der damaligen Bundesregierungen der Bundeskanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt und der damaligen sozial-liberalen Koalition mitgetragen, für eine krisensichere Energieversorgung in der Bundesrepublik Deutschland die notwendigen Entscheidungskriterien zu schaffen. Aus diesem Grunde wurde in Bayern nach öffentlicher Diskussion ein Standortierungsplan festgelegt. Mit diesem wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass unter anderem Kraftwerke, auch Kernkraftwerke, errichtet werden konnten.

Die bayerische CSU und die Staatsregierung entsprachen auch dem Wunsch der damaligen Bundesregierung, unseren Entsorgungsbeitrag für abgebrannte Brennelemente zu leisten. Wir hatten damals zu dem Wunsch des Bundeskanzlers Helmut Schmidt ja gesagt, eine Wiederaufarbeitungsanlage in der Oberpfalz zu errichten. Wir waren auch bereit, an unseren Kernkraftwerken entsprechende Kompaktlager zur Verfügung zu

stellen. Dafür hat die Bundesregierung am 28. September 1979 einhelliges Lob gezeigt. Sie führte in einem Beschluss der Regierungschefs von Bund und Ländern zur Entsorgung der Kernkraftwerke aus:

Sie

– die Regierungschefs –

nehmen mit Befriedigung zur Kenntnis, dass einige Länder auch durch Zulassung von Kompaktlagern einen Beitrag zur Entsorgungsvorsorge leisten.

Ich darf darauf hinweisen: In den kraftwerksinternen Kompaktlagern der in Bayern in Betrieb befindlichen Kernkraftwerke können über 10 000 abgebrannte Brennelemente untergebracht werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so viel auch zur Berechenbarkeit der Energiepolitik der CSU.

Für diejenigen, die sich nicht mehr gern an ihre eigene Politik und ihre eigene Verantwortung erinnern, möchte ich aus dem damaligen Beschluss der Regierungschefs und des Bundeskanzlers zitieren:

Die Regierungschefs stimmen darin überein, dass die Wiederaufarbeitung der abgebrannten Brennelemente mit Rückführung unverbrauchter Brennstoffe und Endlagerung der Wiederaufbereitungsabfälle nach dem heutigen Stand von Wissenschaft und Technik sicherheitstechnisch realisierbar ist und die notwendige Entsorgung der Kernkraftwerke unter dem Gesichtspunkt der Ökologie wie auch der Wirtschaftlichkeit gewährleistet. Deshalb werden die Arbeiten zur Verwirklichung des integrierten Entsorgungskonzept fortgesetzt.

Die Bundesregierung fährt fort:

– dass eine Wiederaufarbeitungsanlage so zügig errichtet werden kann, wie dies unter Beachtung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte möglich ist.

Dass dies aus verschiedenen Gründen der Vergangenheit angehört, wissen wir.

Zum Themenkomplex Endlager, der heute eine Rolle spielt, stellt die Bundesregierung fest:

– dass auf der Grundlage der bereits erzielten Forschungs- und Entwicklungsergebnisse durch Untersuchungen, Gutachten von Sachverständigen sowie Forschungs- und Entwicklungsarbeiten unter der Berücksichtigung der Ergebnisse des Gorleben-Symposiums unter Federführung des Bundes die Eignung des dortigen Salzstocks gegeben ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich füge das deshalb hinzu, weil in dem vorhin zitierten Arbeitskreis die Feststellung getroffen wurde, bei der Festlegung auf einen Endlagerstandort in der Bundesrepublik Deutschland habe man zu wenig transparent gearbeitet und weil man angeblich zu wenig transparent gearbeitet habe,

habe man in der Bevölkerung die notwendige Akzeptanz nicht erreichen können.

Dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist festzustellen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. In den Siebzigerjahren wurden von den durch die Bundesregierung eingesetzten Kommissionen die verschiedenen Standorte untersucht. Gorleben ist ausgewählt worden, weil man nachgewiesen hat, dass der dortige Salzstock mit Mächtigkeiten von über 1000 Metern stabile Formationen über mehrere Millionen von Jahren gewährleistet.

Die Öffentlichkeitsbeteiligung wurde auch in dem von mir bereits erwähnten Gorleben-Symposium, das über sechs Tage stattgefunden hat, dargestellt. Die öffentliche Diskussion fand in den Landtagen und im Bundestag statt. Darüber wurde auch in den höchsten deutschen Gerichten verhandelt. Alles geschah also vor den Augen der Öffentlichkeit.

Was die Akzeptanz betrifft, so ist es nun einmal Tatsache: Der Abgeordnete des betroffenen Stimmkreises und Landkreises Lüchow-Dannenberg, Kollege Grill, wurde als Stimmkreisabgeordneter gewählt, obwohl die Leute wussten, dass er für Gorleben als Endlagerstandort eintritt. Der Abgeordnete Fuhrmann hat 10 oder 12% weniger Stimmen gehabt.

(Zuruf von der SPD: So etwas kommt vor!)

– Ja, selbstverständlich. Aber das ist die Entscheidung der Bevölkerung, die getroffen wurde, obwohl ihr etwas nicht passte.

Als Beispiel können wir auch Gorleben nehmen. In Gorleben hat die CDU bei der Wahl 53% der Stimmen erhalten, während die SPD bei 30% landete. Ich führe das deshalb an, weil man jetzt offensichtlich nicht mehr in der Lage ist, die Geister, die man damals rief, nachdem man aus der Bundesregierung ausgeschieden war, nicht mehr in der Lage ist zu bändigen.

Ich verstehe manche Zwischenrufe akustisch nicht. Aber ich verstehe auch Ihre Aufregung nicht. Ich meine die Aufregung mancher Kolleginnen und Kollegen der SPD.

(Zuruf von der SPD: Reden Sie zum Thema! – Weitere Zurufe von der SPD)

Der Herr Kollege Schläger ist darüber jetzt amüsiert. Ich möchte einmal seine Gesichtsfalten sehen, wenn die Kriterien des Arbeitskreises AkEnd zum Ergebnis hätten, dass in Wunsiedel im Fichtelgebirge endlagerfähiges Granitgestein vorhanden ist.

Genau darauf läuft es hinaus.

(Schläger (SPD): Nein, falsch!)

Nur ein Ignorant wie Sie, Herr Kollege Schläger, kann so etwas bestreiten. Ich beweise Ihnen das auch.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

– Frau Kollegin Biedefeld, ich weiß nicht, ob Sie davon überhaupt etwas verstehen. Ich unterstelle es einmal.

(Gartzke (SPD): Da liegen Sie nicht falsch!)

– Das heißt, ich liege da richtig; aber ich liege in diesem Punkt nicht nur richtig mit der Generalsekretärin der SPD, sondern auch mit der Meinung des Vorsitzenden der SPD sowie des Landesvorsitzenden der SPD, des Herrn Hoderlein. Herr Hoderlein hat ausweislich entsprechender Presseveröffentlichungen erklärt, bei der Entsorgung des Atommülls komme es nicht darauf an, jetzt ein Endlager in Bayern anzustreben; zunächst müsse geklärt werden, ob Gorleben geeignet sei. Dem wäre im Grunde nichts hinzuzufügen, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssten wir nicht die Widersprüchlichkeit und die teilweise Heuchelei der SPD in diesem Zusammenhang leider Gottes auch zur Kenntnis nehmen.

(Widerspruch bei der SPD)

Sie merken, wie schwer es mir fällt, das so zu formulieren.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Diskussion im damaligen Arbeitskreis AkEnd wurde darauf hingewiesen, dass nun der Versuch gemacht werden solle, ein Auswahlverfahren zu entwickeln, welches unter Beteiligung der Öffentlichkeit in nachvollziehbarer und verlässlicher Weise mögliche Endlagerstandorte finden lässt. Dieser Arbeitskreis wurde eingerichtet, weil der Bundesumweltminister Zweifel an der Eignung von Gorleben hat. Deshalb sollen Standorte in unterschiedlichen Gesteinsformationen untersucht werden.

Um die Blauäugigkeit und Naivität dieser Vorgehensweise noch weiter zu verdeutlichen, will ich im Zitat fortfahren.

Die Empfehlungen des Arbeitskreises werden nicht auf Mehrheitsentscheidungen basieren. Wissenschaftlich differierende Meinungen werden nicht überstimmt, sondern dokumentiert.

Und weiter unten heißt es:

Das Ausscheiden von Gebieten anhand von Kriterien bei der Verfahrensdurchführung muss nicht bedeuten, dass diese Gebiete ungeeignet sind.

Meine Damen und Herren, wenn man sich vorstellt, mit welcher Oberflächlichkeit und Verantwortungslosigkeit man hier an die Arbeit geht, nur weil man nicht mehr bereit ist, eine vernünftige Übereinkunft mit der damaligen Bundesregierung unter Kanzler Helmut Schmidt nachzuvollziehen, dann ist das im Grunde unerträglich, und zwar deshalb, weil nichts auf die Nichteignung des Salzstockes hinweist, weil bereits 2,5 Milliarden DM in die Erkundung dieses Salzstocks investiert wurden und weil die Amerikaner seit 1999 mit einem Salzstock nachweisen, dass genau das, was bei uns befürchtet wird, in

Amerika möglich ist, indem dort ein Salzstock verwendet wird.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

– Ich verstehe Sie nicht; Sie sprechen zwar ein sehr schönes Oberpfälzisch, aber akustisch bringen Sie nichts rüber.

(Zurufe von der SPD)

– Vielleicht ist das auch gut so. Meine Damen und Herren, es sind vielleicht auch deshalb in einer gewissen Leichtfertigkeit Maßstäbe an eine neue Krieriensuche angelegt worden, weil auf eine Frage von mir – Herr Kollege Gartzke und einige andere waren mit dabei – der Vertreter des Bundesumweltministeriums, Herr Nieß, erklärt hat – ich fragte, wieviel atomare Abfälle dort gelagert werden könnten, falls sich der Salzstock in Gorleben eignen würde –, für den Fall, dass Gorleben geeignet ist, können wir alle atomaren Abfälle dort unterbringen.

Auf meine weitere Frage hin, nach welchen Kriterien das erfolgen soll, war erklärt worden, nur wenn die Bevölkerung das Endlager akzeptiert, werde auch der Endlagerstandort festgelegt. Und auf meine nächste etwas naive Frage, was er machen würde, wenn die Bevölkerung möglicherweise den ausgesuchten Standort nicht akzeptiert, hat er erklärt: Auch wenn das der beste Standort wäre, müssten wir dann halt auf diesen Standort verzichten und den zweitbesten herausuchen. Auf meine weitere Frage, was wäre, wenn beim zweiten Standort die gleiche Haltung anzutreffen wäre, sagte er, dann würden wir immer wieder den nächstbesten suchen.

Wenn ein Vertreter des Bundesumweltministeriums in dieser Art und Weise mit uns über diese schwierigen Fragen diskutiert, dann grenzt das im Grunde genommen an Unverschämtheit und an Verantwortungslosigkeit. Nach unserer Überzeugung muss bei der Suche nach einem endlagerfähigen Standort ausschließlich das Kriterium sein: Der sicherste Endlagerstandort muss gesucht und gefunden werden.

Meine Damen und Herren, natürlich war auch Betroffenheit vorhanden, auch in der SPD. Ich will nur an das erinnern, was Kollege Möstl aus der Oberpfalz erklärt hat. Kollege Möstl hat gesagt, auch wenn das von der rot-grünen Bundesregierung inszenierte Auswahlverfahren nachweist, dass mit den ausgewählten Kriterien die Oberpfalz ein sicheres Endlager zur Verfügung stellen könnte, wäre ich, Möstl, dagegen, und ich prophezeie einen Volksaufstand, bei dem ich in der ersten Reihe dabei sein werde.

(Gartzke (SPD): Ich auch! Da machen wir alle mit!)

Dafür habe ich Verständnis, meine Damen und Herren, und ich hätte auch noch Verständnis dafür – ähnlich wie die Kollegen der CSU-Fraktion –, wenn die Antwort auf die Frage nach der Endlagerkapazität lauten würde: In Gorleben können nur 50% der abgebrannten Brennelemente endgelagert werden. Dann müsste man sich selbstverständlich Gedanken darüber machen, wo ein zweites Endlager möglich ist. Nachdem aber der Vertre-

ter des Bundesumweltministers auf meine gezielte Frage erklärt hat, für den Fall, dass sich Gorleben eignet, können dort alle atomaren Abfälle endgelagert werden, ist es meiner Ansicht nach eine Zumutung, diese Diskussion seitens des SPD-Fraktionsvorsitzenden – Struck heißt er; für diejenigen, die immer noch meinen, es wäre Herbert Wehner – neu zu eröffnen.

(Heiterkeit bei der CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann auch nicht folgenden Vorwurf auf uns sitzen lassen – ihn zurückzuweisen wäre eigentlich Aufgabe der SPD-Kollegen –, weil die Regierungschefs von Bund und Ländern diesen Konsens damals unter Führung der SPD-FDP-Regierung gemeinsam getragen haben. Damals sind Willy Brandt und später Helmut Schmidt mit dem Anspruch angetreten, mit den besseren Männern und Frauen ein modernes Deutschland zu schaffen, mit der Demokratie erst anzufangen und mehr Demokratie zu wagen. Und dann kommt heute einer aus dem Bundesumweltministerium und erklärt zu einer der schwierigsten und wichtigsten Fragen der deutschen Energiewirtschaft, nämlich zur Entsorgung abgebrannter Brennelemente, die Bundesregierung und die Regierungschefs der verschiedenen Länder hätten das Gebot der Durchschaubarkeit, der Transparenz und der Akzeptanz der Bevölkerung nicht beachtet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Strategie ist im Grunde genommen klar: Aussetzen der Erkundung des Salzstocks in Gorleben für drei bis zehn Jahre, weil man bei der eigenen Wahlklientel irgendwo im Wort steht,

(Frau Biedefeld (SPD): Das ist wie mit den Bauern und der CSU!)

weil man gleichzeitig verhindern will, dass es den Kernkraftwerksbetreibern gelingt, rechtzeitig einen Entsorgungsvorsorgenachweis zu führen, und weil man immer wieder behaupten will, die Entsorgung abgebrannter Brennelemente sei sicher nicht möglich. Darum bekämpft man die Erkundung und die Festlegung auf Gorleben, um damit weiter Politik zu machen und im Grunde genommen vernünftige Entscheidungen durch Ideologie zu ersetzen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die CSU hat sich dieser Diskussion, obwohl das für uns auch nicht immer einfach war, Frau Kollegin Biedefeld, gerade in der damaligen Zeit mit der geplanten Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf – ich war achtmal bei Diskussionen dabei und habe im ganzen Land – –

(Frau Biedefeld (SPD): Das ist aber nicht viel!)

– Natürlich nicht viel bei dem, was – –

(Gartzke (SPD): Wir waren öfter! Und erfolgreich!)

– Na gut, ich habe nichts dagegen, dass Sie 10- oder 20-mal dort gewesen sind. Das spielt überhaupt keine

Rolle. Ich will nur sagen: Die Diskussion hat nicht nur in Wackersdorf stattgefunden, sondern bayernweit, und wir wurden bayernweit für unsere damalige Entscheidung kritisiert und teilweise von kirchlichen Verbänden scharf angegangen.

Wir haben uns dieser Diskussion gestellt und haben uns zu unserer Verantwortung bekannt, weil es keinen Zweifel daran geben kann: Wer aus der Kernenergie CO<sub>2</sub>-freien Strom gewinnt und damit aktiven Klimaschutz betreibt, der muss selbstverständlich auch zur Entsorgung der Brennelemente einen entscheidenden Beitrag leisten.

(Frau Biedefeld (SPD): Aber im eigenen Land!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den GRÜNEN haben bei dem damaligen Termin im Gegensatz zu den Abgeordneten der CSU die Vorgehensweise der Bundesregierung und des AkEnd begrüßt. Der Arbeitskreisvorsitzende oder -sprecher hat deutlich gemacht, dass die Freiwilligkeit bei Standortentscheidungen eine zentrale Frage bei der Entwicklung von nichtgeowissenschaftlichen Kriterien sein werde. Meine Damen und Herren von der SPD, ich hoffe, Sie wissen, was Sie mit dieser Diskussion angezettelt haben.

(Widerspruch des Abgeordneten Gartzke (SPD))

Denn Tatsache ist auch – Protokoll Arbeitskreis –

(Gartzke (SPD): Nein, jetzt reicht!)

– dann müssen Sie aber bis zum 30. März Stellung genommen haben –: Es ist jetzt Ziel der Bundesregierung, alternative Standorte in unterschiedlichen Wirtschaftsteilen zu untersuchen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, weil wir der Meinung sind, dass dies überflüssig ist, Herr Hoderlein ausnahmsweise auch einmal Recht hat – wenn er einmal Recht hat, muss man es zugeben, auch als praktizierender Christ oder gerade als praktizierender Christ –, haben wir den Antrag gestellt, dass Gorleben zu Ende untersucht wird.

Aber ich weise, Herr Kollege Heinrich, auch den Vorwurf oder die Feststellung des Herrn Hoderlein zurück, wonach wir Bayern sozusagen die Atomfetischisten seien, die mit Rekordergebnissen bei der Energieversorgung aus Kernkraft an der Spitze der Bewegung stehen.

(Frau Biedefeld (SPD): Genau so ist es!)

– Nein, ganz im Gegenteil.

(Heinrich (SPD): Seit Strauß!)

Ich sage Ihnen: Wir haben einen Stromanteil aus Kernenergie von 66%.

(Gartzke (SPD): Richtig!)

Das rot-grün regierte Land Schleswig-Holstein hat einen Anteil von zwischen 78 und 84%.

(Gartzke (SPD): Aber nimmer lang! Das ist der Unterschied!)

– Aber es stimmt halt nicht, was Herr Hoderlein gesagt hat – jetzt hätte ich beinahe gesagt: Das weiß er auch nicht. Niedersachsen hat bei der Nutzung von Strom aus Kernenergie einen Anteil von 63%, Hessen ebenfalls 63%.

(Gartzke (SPD): Das ist aber nicht rot-grün!)

– Es war einmal so, jetzt sind sie Gott sei Dank schwarz. Sei nicht so pingelig, Gartzke.

(Gartzke (SPD): Aber nicht mehr lange!)

– Wie oft Sie sich, Herr Kollege Gartzke, schon getäuscht und gemeint haben, Sie könnten mit der SPD in Bayern absolute Mehrheiten brechen, um dann immer wieder feststellen zu müssen, dass Sie wieder 3% verloren haben, aber hinterher nicht erklären konnten, warum Sie sie verloren haben, das ist überhaupt nicht mehr interessant.

(Frau Biedefeld (SPD): Wie bei der letzten Landtagswahl!)

– Frau Kollegin Biedefeld, in drei Jahren unterhalten wir uns wieder. Sie sind nicht Frau Vogt, ich will Ihnen nicht zu nahe treten.

(Frau Biedefeld (SPD): Sie haben die Landtagswahl verloren!)

– Ja freilich. Daran trage ich heute noch, das merkt man doch.

(Heinrich (SPD): Neues Spiel, neues Glück!)

Herr Präsident, ich weiß nicht, wie viel Zeit ich für die Begründung des Dringlichkeitsantrages noch habe.

**Präsident Böhm:** 25 Minuten sind schon vorbei.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Eine Dreiviertelstunde dürfen Sie reden!)

**Hofmann (CSU):** Ich wollte dazu die Frage stellen, ob Einverständnis damit besteht – wenn Sie ruhig sind, damit ich mich mit den GRÜNEN verständigen kann –, dass ich in diesem Zusammenhang gleich zu Ihrem Dringlichkeitsantrag Positionen formuliere. Oder wollen Sie ihn erst begründen?

(Willi Müller (CSU): Er ist doch mit aufgerufen!)

– Dann ist es zu machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann will ich den Antrag der GRÜNEN gleich mitbehandeln. Ich kann es sehr kurz machen, weil er im Grunde genommen das Papier nicht wert ist, auf das er geschrieben wurde. Er ist eine einzige Lachnummer, die nicht einmal für die Faschingszeit ausreicht.

Im ersten Absatz wird die Staatsregierung aufgefordert, Maßnahmen zu unterstützen, um die ungeklärte Entsorgung radioaktiver Abfälle zu erledigen. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stelle fest: Die Entsorgung radioaktiver Abfälle ist geklärt und kann in kurzer Zeit endgeklärt sein. Das Strahlenminimierungsgebot ist für uns eine Selbstverständlichkeit, dazu brauchen wir uns von den GRÜNEN nicht auffordern lassen.

Im zweiten Absatz fordern uns die GRÜNEN auf, Kriterien für die Suche nach dem bestmöglichen Standort zu unterstützen. – Ich stelle fest: Das haben wir in der Vergangenheit gemacht, als es die GRÜNEN noch gar nicht gab. Gorleben ist nachgewiesenermaßen der bestmögliche Standort.

(Gartzke (SPD): Das stimmt nicht!)

Im dritten Absatz wird die Staatsregierung aufgefordert, die nationale Verantwortung für die Entsorgung der Abfälle wahrzunehmen. – Ich stelle fest: Wir haben als CSU und als Staatsregierung in der Vergangenheit Verantwortung übernommen. Es gibt durch die Transporte keine Verseuchung des Atlantiks, wie Sie behaupten. Es steht auch fest, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass internationale Verträge, die geschlossen wurden, eingehalten werden müssen.

Zum vierten Punkt Ihres Antrags. Die Begrenzung der Restlaufzeiten findet nicht unsere Zustimmung und die Anzahl der Atomtransporte wird nicht dadurch reduziert, dass Sie dezentrale Einrichtungen schaffen, ganz im Gegenteil.

(Gartzke (SPD): Doch!)

Denn wenn Sie aus einer dezentralen Einrichtung zu einer Konditionierungsanlage fahren müssen – und das müssen Sie tun –, dann müssen Sie, weil in dieser Konditionierungsanlage keine Zwischenlager vorhanden sind, die konditionierten Brennelemente wieder ins Zwischenlager zurückfahren

(Gartzke (SPD): Forschungsreaktor!)

und dann wieder transportieren, wenn ein Endlager gefunden worden ist. Herr Kollege Gartzke, Sie können sich darauf verlassen, dass ich mich schon ein wenig damit auseinander gesetzt habe.

(Zurufe des Abgeordneten Gartzke (SPD) und der Frau Abgeordneten Biedefeld (SPD))

– Ich freue mich, dass Frau Radermacher endlich eingetroffen ist, damit sie nicht ständig beklagen muss, sie könne mich nicht hören. Das Beste haben Sie allerdings schon verpasst, wenn Sie nur am Radio zugehört haben.

(Frau Radermacher (SPD): Dann erzählen Sie es mir hinterher noch einmal!)

Der letzte Punkt, Nummer fünf, heißt: „Die Staatsregierung wird aufgefordert anzuerkennen, dass der Beschluss der Regierungschefs von Bund und Ländern zur Entsorgung der Kernkraftwerke von 1979 aufgrund

der Entwicklung der letzten 22 Jahre inhaltlich überholt ist.“ Wir stellen fest: Er ist nicht nur inhaltlich nicht überholt, er ist aktueller denn je. Wir stehen in der Kontinuität unserer Politik und deshalb auch zu der damaligen Beschlussfassung, die gemeinsam mit den Regierungschefs im Jahre 1979 getroffen wurde. Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

**Präsident Böhm:** Als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Paulig das Wort.

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Hofmann, Sie haben ein paar sehr zutreffende Ausführungen gemacht und von den Geistern gesprochen, die man ruft und die sich nicht mehr bändigen lassen. Meine Kolleginnen und Kollegen der CSU, Sie haben die Geister mit der Einrichtung und der Nutzung der Atomenergie gerufen. Sie sind es, die für alle in den letzten Jahrzehnten angefallenen und heute noch anfallenden hoch radioaktiven Abfälle die Verantwortung zu übernehmen haben. Sie tragen auch die Verantwortung dafür, dass Generationen von diesem hoch radioaktivem Müll Hunderttausende von Jahren belastet sein werden. Sie sind in die Atomenergie eingestiegen, wissen aber nicht, wohin mit dem radioaktiven Müll.

(Willi Müller (CSU): Es gibt doch ein Konzept!)

Obwohl wir GRÜNE immer gegen jedes Atomkraftwerk waren und sind, übernehmen wir die Verantwortung dafür, diese hoch gefährliche Technologie abzuwickeln und damit verantwortlich umzugehen, was man bei Ihnen in keiner Weise feststellen kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie heute die Sankt-Florians-Theorie widerrufen haben und unter den gegebenen Bedingungen in Gorleben weiterhin fordern, jeden radioaktiven Müll dort endzulagern, handeln Sie in höchstem Maß unverantwortlich. Dies kann nur als Sankt-Florians-Prinzip gewertet werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie tragen die Verantwortung für jeden Tag, an dem die Atomkraftwerke weiterlaufen.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

In Bayern fallen in jedem AKW täglich 50 bis 80 Kilogramm, also wöchentlich circa 2000 Kilogramm, hoch radioaktive Abfälle an. Diesen Müll burden Sie wieder künftigen Generationen auf. Sie reden davon, den Müll nach Gorleben zu transportieren, dort eine hohe Belastung hervorzurufen, während gleichzeitig in Bayern der Atom Müll weiter produziert werden soll.

(Zuruf des Abgeordneten Hofmann (CSU))

Wenn dies etwas anderes als ein Sankt-Florians-Prinzip ist, möchte ich es wissen. Dieses Handeln ist in höchstem Maße politisch unverantwortlich.

(Willi Müller (CSU): Diesem Konzept hat die SPD-geführte Bundesregierung zugestimmt!)

– Ich komme auf die Vereinbarung von 1979 noch zu sprechen. Wenn Sie weiterhin die Atomenergie zur Sicherung des Klimaschutzes für notwendig halten, lesen Sie das Papier des Umweltausschusses, worin es heißt, der Primärenergieverbrauch solle bis zum Jahr 2020 halbiert werden. Genau dies ist die Zielsetzung. Die Atomenergie ist schon längst überflüssig, und wir könnten allein mit Nutzung des Potenzials anderer Energieträger jederzeit unter Klimaschutzaspekten aus der Atomenergie aussteigen.

Sie argumentieren immer wieder mit Kosten. Es ist richtig, dass für die Erkundung Gorlebens über 2 Milliarden DM an Kosten angefallen sind. Dies hat aber auch Erkenntnisse gebracht, welche anders und nicht so einfach waren, wie Sie sie gerne darstellen. Wir hatten dort große technische Probleme: Es gab Wassereintrüche, die Verschiebung der Bohrlöcher im Salzstock durch internen Druck und sogar die Verschiebung von Befestigungsringen, die zum tödlichen Unfall von zwei Arbeitern führten. Es hat sich gezeigt, dass der Salzstock nicht homogen ist, dass es Laugenzuflüsse und Wassereintrüche gibt. Genau diese Erkundungsergebnisse haben die Bundesregierung veranlasst zu sagen: Wir müssen nach neuestem technischen Stand und Wissen weitere geeignete Endlagerstandorte erkunden. Genau dies wird gegenwärtig verantwortlich auf den Weg gebracht.

5 bis 6 Milliarden DM wurden für den schnellen Brüter in Kalkar aufgewendet, der 1990 eingestellt wurde – ein sinnloses Konzept der Atomenergienutzung. 3 bis 4 Milliarden DM wurden für die WAA in Wackersdorf aufgebracht; auch dafür haben Sie die Verantwortung für die Kosten zu übernehmen. 4 Milliarden DM betrug der Aufwand für den THTR, den Hochtemperaturreaktor in Hamm-Uentrop, der nach massiven technischen Schwierigkeiten Anfang der 90er-Jahre von den Betreibern abgeschaltet wurde. Diese Milliardensummen türmen sich durch einen verantwortungslosen Umgang und Ausbau der Atomenergie auf. Nun gehen wir unter der Prämisse einer nationalen Verantwortlichkeit der Entsorgung und der Endlagerung der hoch radioaktiven Abfälle die Suche nach einem Endlagerstandort an. Dieser höchst komplexe Prozess wird schwierig sein. Bekanntlich will in Deutschland niemand in der Bevölkerung dieses Endlager haben. Die Widerstände bei den jetzigen Castor-Transporten zeigen, dass die Bevölkerung in Gorleben befürchtet, dort ein Endlager zu bekommen, obwohl Gorleben als Standort nicht geeignet ist. Zum Glück hat uns der Widerstand in Wackersdorf vor dem Irrweg einer Wiederaufarbeitungsanlage in Bayern bewahrt. Dass diese Anlage nicht gebaut wurde, müssen wir den Oberpfälzern danken.

Wie Sie wissen, wurde der Standort Gorleben selbstverständlich nicht aufgrund fachlicher Kriterien ausgewählt.

(Hofmann (CSU): Selbstverständlich!)

Der Standort Gorleben war ein politisches Angebot im Februar 1977 unter dem damaligen CDU-Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Dr. Ernst Albrecht. Er hat sich sogar bereit erklärt, ein nukleares Entsorgungszentrum einzurichten. Er wollte damals die Wiederaufarbeitung, die Fertigung von Brennelementen, die Behandlung, Verpackung und Endlagerung im Salzstock.

(Gartzke (SPD): Keksfabrik!)

Bereits damals hat die Bevölkerung erheblich dagegen protestiert. 1979 hat er festgestellt, dass dieses nukleare Entsorgungszentrum politisch nicht durchsetzbar ist, und es dann aufgegeben. 1979 wurde die Vereinbarung, auf die Sie sich heute berufen – –

**Präsident Böhm:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hofmann?

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Wenn er zuhört, weiß er alles.

**Präsident Böhm:** Wir machen keine Zwischenfragen auf Umwegen.

(Hofmann (CSU): Nicht auf Umwegen, der Kreistag in Lüchow-Dannenberg hat mit Stimmen der SPD zu 90 % zugestimmt!)

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Hofmann, Zwischenrufe vom Platz aus reichen. In der Vereinbarung von 1971, auf die Sie sich heute berufen, um Gorleben fortzusetzen, heißt es in zwei Zitaten: „Die Erkundung und ... Erschließung des Salzstockes Gorleben wird deshalb zügig vorangeführt, so dass die für die notwendigen Entscheidungen erforderlichen Kenntnisse über den Salzstock in der zweiten Hälfte der 80er-Jahre vorliegen.“ In der zweiten Hälfte der 80er-Jahre, die Sie in der Regierung auf Bundesebene zu verantworten hatten, wurde nichts vorangebracht. Sie mussten aufgrund der technischen Probleme eingestehen, dass wegen der Wassereintrüche und Verschiebungen im Salzstock nichts vorangeht. Heute wollen Sie eine Vereinbarung fortsetzen, die bereits Mitte der 80er-Jahre zu Ergebnissen hätte führen sollen. Allein dies zeigt, wie fadenscheinig Ihre Berufung auf die Vereinbarung vom 28. September 1979 ist. Diese Vereinbarung hat sich inhaltlich erübrigt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen steht in der Vereinbarung, dass weitere Zwischenlager notwendig sind. Insoweit haben Sie damals dem Zwischenlager zugestimmt. An der Sitzung des Arbeitskreises Auswahlverfahren Endlagerstandorte – AkEnd –, waren wir alle beteiligt: Sie, Herr Hofmann, und die Herren Dinglreiter und Kaul von der CSU, die Herren Gartzke und Möstl sowie Frau Lück von der SPD sowie Frau Kollegin Scharfenberg von den GRÜNEN. Sie konnten sich damals der nationalen Entsorgungsnotwendigkeit nicht entziehen und haben von den Fachleuten in diesem Arbeitskreis erfahren, warum Gorleben

den Kriterien, die angelegt werden müssen, nicht entspricht.

(Hofmann (CSU): Das ist nicht wahr!)

Wenn Sie es noch einmal hören wollen: Dieser Arbeitskreis „Auswahlverfahren Endlagerstandorte“ hat zwei Aufgaben: einerseits ein Verfahren zu entwickeln, andererseits Kriterien zu entwickeln, nämlich wirtsgesteinsunabhängige Kriterien, die dann weiterentwickelt werden können. Dazu gehören Kriterien wie keine oder nur langsame Grundwasserbewegung, günstige hydrochemische Verhältnisse, hohes Rückhaltevermögen der Gesteine gegenüber Schadstoffen, geringe Neigung zur Bildung von Wasserwegsamkeiten, günstige Konfiguration der Gesteinskörper, gute räumliche Charakterisierbarkeit hinsichtlich der gesuchten Eigenschaft, hohe Zuverlässigkeit der Sicherheitsbewertung, gute Prognostizierbarkeit der langfristigen Stabilität der günstigen Verhältnisse, gute Temperaturverträglichkeit der Gesteine, da hohe Temperaturen entstehen. All diese Kriterien sind in das Verfahren einzubringen. Wie Sie hörten, hat Gorleben bei einigen Punkten die Kriterien nicht erfüllt. Dennoch wird der Standort Gorleben weiter in der Untersuchung bleiben, auch wenn vorläufig die weitere Erkundung ausgesetzt ist.

(Hofmann (CSU): Das ist der Blödsinn!)

– Das ist ein vernünftiges Vorgehen, wenn sich Mängel an einem Standort zeigen, der nicht aus fachlichen Kriterien,

(Willi Müller (CSU): Man sollte die Untersuchung wenigstens zu Ende führen!)

sondern aus rein politischen ausgewählt wurde, dann muss man nach dem heutigen Stand der Technik und aufgrund der Verantwortung weiter erkunden.

(Hofmann (CSU): Wenn Sie es bei Mülldeponien so machen würden, würden Sie nie eine bekommen!)

– Ich muss Ihnen schon sagen: Es wäre sinnvoll gewesen, Sie hätten sich die Endlagerfrage vor der Einführung der Atomenergie zu einer politischen und naturwissenschaftlichen Aufgabe gemacht. Sie haben doch alles ausgebaut und wissen nicht, wohin mit dem Müll. Geben Sie das endlich einmal zu. Sie sagen, wir wissen nicht, wohin mit dem Müll. Reduzieren und minimieren Sie doch deutlich die weitere Produktion des Mülls durch die bayerischen Atomkraftwerke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie machen, ist doch scheinheilig bis zum Gehnichtmehr.

Auch in der Vereinbarung, die im Juni 2000 zur Beendigung der AKW-Nutzung getroffen wurde, heißt es, dass sich „der Stand von Wissenschaft und Technik und die allgemeine Risikobewertung... in den letzten Jahren erheblich weiterentwickelt“ haben. Dies hat Konsequenzen hinsichtlich der weiteren Erkundung des Salzstockes in Gorleben. Zum Beispiel bestehen Zweifel bezüg-

lich der „Beherrschbarkeit von Gasbildung im dichten Salzgestein infolge von Korrosion und Zersetzung der Abfälle“. „International wird verstärkt die Rückholbarkeit der radioaktiven Abfälle gefordert. Die Geeignetheit von Salz als Wirtsgestein“ muss „vor dem Hintergrund der Erkenntnisse in anderen Ländern“ untersucht werden. Außerdem muss die Endlagerung langfristig zusätzliche Anforderungen erfüllen, um gerade „die Kritikalität... auszuschließen“. Genau diese Punkte müssen jetzt in einem gesamten Verfahren untersucht werden.

Insofern komme ich zu unserem Antrag, der Sie sehr klar auffordert, erstens die Strahlenschutzverordnung zu beachten, um jegliche Gefährdung zu minimieren, und der zweitens feststellt, dass eine weitere Erkundung notwendig ist, da sich Gorleben derzeit eben nicht nach allen Kriterien als Endlager anbietet. Wenn Sie sagen, dass die Unterbrechung der Erkundung aufgehoben werden muss, dann muss ich dazu sagen: Ihr Antrag kommt inzwischen fast ein Jahr zu spät. Der Betreiber hat schon lange die Aussetzung der Erkundung beantragt. Das wurde im Oktober 2000 genehmigt. Hätten Sie damals Ihren Antrag eingebracht, dann wären Sie heute etwas glaubwürdiger. Die Dinge sind geregelt und genehmigt.

Ein Weiteres. Sie wollen in der Atomenergiedebatte quasi den Druck erhöhen und jetzt von Grafenrheinfeld aus Transporte zur Wiederaufarbeitung nach La Hague durchführen. Dazu muss ich sagen: Dafür besteht keinerlei Notwendigkeit, und nach dem Grundsatz der Gefährdungsminimierung ist das höchst unverantwortlich. Sie werden mit dem Transport weiteren Mülls nach La Hague tatsächlich zur Verseuchung der gesamten Umgebung La Hagues und des Atlantiks beitragen. Sie wissen so gut wie wir, dass bis etwa 2006 Platz im Nasslager in Grafenrheinfeld ist. Es herrscht keinerlei zeitlicher Druck für erneute Transporte zur Wiederaufarbeitung nach La Hague. Das ist in höchstem Maße unverantwortlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Selbstverständlich fordern wir in unserem vierten Punkt eine Minimierung des Abfallvolumens durch eine weitere Verkürzung der Restlaufzeiten lieber heute als morgen; denn täglich fällt zusätzlicher Müll an. Insofern muss ich sagen: Ihr Antrag ist inhaltlich bei Weitem überholt. Er ist fadenscheinig und scheinheilig; denn Sie sind in die Atomenergienutzung eingestiegen. Sie tragen dafür die Verantwortung, und Sie wären aufgefordert, sich verantwortlich an einer Lösung dieses Problems zu beteiligen. Das aber wollen Sie nicht. Sie wollen das anderen auflasten. Sie wollen den hochradioaktiven Müll anderen vor die Türe werfen. Da machen wir Grüne nicht mit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Ich nutze die Pause, um Ihnen das Abstimmungsergebnis der namentlichen Abstimmung zum Gesetzentwurf der Staatsregierung auf der Drucksache 14/5948 bekannt zu geben – das ist das Zuständigkeitsgesetz. Mit Ja haben 92 Kolleginnen und Kolle-

gen gestimmt, mit Nein 61; der Stimme enthalten hat sich ein Kollege. Damit ist das Gesetz in der zur Abstimmung gestellten Fassung des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik angenommen. Es hat den Titel: „Gesetz über Zuständigkeiten in der Gesundheit, in der Ernährung und im Verbraucherschutz“.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Jetzt hat Herr Kollege Gartzke das Wort.

**Gartzke (SPD):** Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Sie brauchen keine Bedenken zu haben, Herr Hofmann, dass wir irgendwie aufgeregt sind – nein, es war fast langweilig; denn wir kennen die Argumente. Das sind die alten Klamotten. Wer das Vergnügen hat, dem Umweltausschuss anzugehören, hat diese Argumente schon öfter gehört. Natürlich sind sie deswegen nicht richtig, und durch Wiederholen werden sie auch nicht besser.

(Beifall bei der SPD)

Eine klare Position von der Bayern-SPD und von dieser SPD-Landtagsfraktion, in aller Klarheit und deutlich: Wir halten nichts, Herr Hofmann, von einem Endlager in Bayern. Das ist eine klare Aussage, und dabei bleibt es auch.

(Willi Müller (CSU): Ihr Kollege Kolo hat 1988 einen Antrag gestellt!)

– Moment, ich muss es leider wiederholen; Gott sei Dank haben wir heute für die Dringlichkeitsanträge genügend Zeit. Es ist wohl nicht angekommen – manchmal hilft eine Wiederholung; in der Schule soll so etwas ganz brauchbar sein. Man kennt das bayerische Schulsystem – da ist es immer gut, die Dinge zu wiederholen. Ich sage es deswegen noch einmal: Wir halten nichts von einem Endlager in Bayern. Das ist der erste Punkt. Zweiter Punkt: Vorher muss eindeutig geklärt werden, ob Gorleben geeignet ist. Das ist der entscheidende Punkt.

(Hofmann (CSU): Da sind wir uns völlig einig! Was sagt aber Struck?)

– Herr Struck hat seine Meinung; ich komme schon noch darauf zu sprechen. In der Tat bestehen bei Gorleben große, große Zweifel. Das ist der derzeitige Sachstand. Ich darf dazu referieren. Wer hier behauptet, Gorleben sei genehmigungsfähig – oder was ich schon alles gehört habe –, maßt sich ganz schön etwas an. Ich halte das für eine Rechtsanmaßung, die in einem Rechtsstaat überhaupt nicht möglich ist. Das haben die Gerichte zu überprüfen. Eine Genehmigung muss erteilt werden. Vorher muss die Frage geklärt werden, ob eine Genehmigung überhaupt erteilt werden kann.

(Hofmann (CSU): Wie kann dann der Struck erklären, dass Gorleben nicht geeignet ist?)

– Das hat er auch nicht gemacht.

(Hofmann (CSU): Jawohl, das hat er gemacht!)

– Er hat gesagt, nach allem jetzt Bekannten ist Gorleben wohl nicht geeignet. Das ist eine Konjunktiv-Sache; im Konjunktiv darf ich sprechen. In einem Rechtsstaat ist die Frage aber erst endgültig geklärt, wenn eine Genehmigung erteilt ist, die wasserdicht ist und vor den Gerichten Stand gehalten hat. Dann ist – das ist mein Verständnis des Rechtsstaates – dieses Ding geeignet, vorher nicht. Vorher muss ich alles tun, um die Genehmigung zu erhalten. Alle Erkenntnisse, die ich auf wissenschaftlicher Ebene habe, zum Beispiel über die Geologie, müssen klar und sachlich vernünftig einbezogen werden. Bei Gorleben ist das doch von Anfang an nicht gelaufen. Es ist doch eine Tatsache, dass der damalige Ministerpräsident, der auf die Schnelle von der Keksfirma kam, gedacht hat, mit radioaktivem Material könne man genauso hantieren wie mit abgelagerten Keksen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat sich gefragt, wo es einen möglichst strukturschwachen Landkreis gibt. Dieser nannte sich Lüchow-Dannenberg. Die Methode war ungefähr: Die dahinten müssen eigentlich zufrieden sein, wenn sie überhaupt etwas bekommen. Das war die Argumentation. Lesen Sie das bitte nach.

(Willi Müller (CSU): Voraussetzung waren die Salzstöcke!)

– Da waren auch Salzstöcke, richtig. Es gibt aber auch andere Voraussetzungen, zum Beispiel Granit. Salz und Granit sind gleichwertig. Es ist richtig: In Amerika gibt es Salzstöcke, in denen eingelagert wird. Es gibt in der Schweiz den anderen Fall, dort wird in Granit eingelagert. Das war doch eine politische Entscheidung bar jeglicher Logik, Vernunft, Geologie und so weiter und so fort. Das ist die Situation.

Es gab ein großes Symposium, und jeder war froh – das gebe ich offen zu –, sicherlich war auch Helmut Schmidt als unser damaliger Bundeskanzler froh, dass die Niedersachsen Ja gesagt haben – überhaupt kein Thema.

Ich kann mir das gut vorstellen, dass damals jeder froh war, weil jeder wusste, was auf uns zukommt. Das ist aber keine Rechtsgrundlage für eine Genehmigung einer so hochgradig gefährlichen Anlage, die mit Plutonium betrieben wird. Diese Technik gefährdet zig Generationen der Zukunft. Das ist die Situation.

Schon die alte Bundesregierung hat im Jahre 1996 eine Studie in Auftrag gegeben, um diese Angelegenheit noch einmal zu überprüfen und Kriterien zu finden. Diese Studie wurde nicht von der bösen rot-grünen Bundesregierung in Auftrag gegeben. Sie ist schon allein deshalb nötig, weil die Voraussetzung für eine Genehmigung die Prüfung von Alternativen ist.

(Hofmann (CSU): Die sind doch zuvor geprüft worden!)

– Das ist doch nicht wahr. Wo sind die Alternativen? Nach dem UVP-Recht und den europäischen Richtlinien brauchen Sie in kein Planfeststellungs- oder Genehmigungsverfahren gehen, wenn Sie keine Alternativen geprüft haben.

(Hofmann (CSU): Darüber haben schon Gerichte entschieden!)

Sie haben noch nicht einmal Kriterien für Gorleben. Sogar Herr Dr. Kohl hat begriffen, dass für Gorleben Kriterien erarbeitet werden müssen. Herr Kollege Hofmann Sie fallen sogar hinter Herrn Dr. Kohl zurück.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Herr Dr. Kohl hat bereits vor vier Jahren in Gorleben eine geologische Arbeitsgruppe eingesetzt. Diese wird jetzt durch einen Arbeitskreis, der aus Geologen, Hydrogeologen, Seismikern, Geographen, Strahlenschutzexperten und Juristen besteht, weitergeführt. Herr Kollege Hofmann, das Protokoll, aus dem Sie zitiert haben, habe ich berichtigen lassen. Ich habe diese Berichtigung termingerecht mit der Bitte um Bestätigung und Rückmeldung eingereicht. Ich war einmal Beamter und weiß, wie so etwas geht.

Ich möchte Ihnen die Berichtigung im einzelnen schildern: Richtig ist, dass auf fachlicher Ebene objektive Kriterien erarbeitet werden müssen. Diese Kriterien reichen von der Hydrogeologie über das Wärmeverhalten und die Seismik bis zu den geologischen Verhältnissen. Solche Kriterien gibt es bis dato nicht. Richtig ist auch, dass eine breite Akzeptanz der Bevölkerung durch eine öffentliche Information geschaffen werden muss. Entscheidend ist aber, dass dieses Verfahren ergebnisoffen ist.

(Hofmann (CSU): Das stand nie in Frage!)

Das bedeutet, dass auch die Nullvariante in Betracht kommt. Nach der Nullvariante gibt es in Deutschland kein Endlager. Auch Gorleben ist kein Endlager. Nach der Nullvariante gibt es in Deutschland überhaupt keinen Standort für ein Endlager oder es ist aufgrund der Akzeptanzfrage nicht möglich, einen derartigen Standort zu benennen. Das ist für mich die absolute Nullvariante. Dieses Verfahren muss absolut ergebnisoffen sein.

(Hofmann (CSU): Das hat euer Bundesumweltministerium geschrieben!)

– Das brauchen Sie nicht vorzulegen. Das ist der Käse von gestern. Herr Kollege Hofmann, Sie halten in Ihren Händen den Entwurf eines Gespräches. Lesen Sie bitte den Termin vor, der auf diesem Papier steht. Auf diesem Papier steht, dass Sie bis zum 30. März Widerspruch einlegen können, wenn Ihnen nicht passt, was auf diesem Papier steht. Sie müssen dann eine Korrektur Ihrer Aussagen beantragen. Das habe ich gemacht. Herr Kollege Hofmann, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie dieses Thema noch einmal aufgreifen, weil ich dadurch Gelegenheit habe, das Ganze noch ein zweites Mal zu erzählen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, wie wichtig bei diesem Thema Wiederholungen sind.

(Beifall bei der SPD)

Eines möchte ich feststellen: In Atomfragen braucht sich die SPD nicht belehren zu lassen. Für die SPD war diese Frage ein quälender Prozess. Das gebe ich ganz offen zu. Die GRÜNEN haben es leichter. Sie können sagen, dass sie immer schon dagegen gewesen seien. Die SPD gibt es schon ein bisschen länger; deshalb hat sie diese Probleme. Wir haben diese quälende Frage auf Parteitagen mit den Verantwortlichen, mit dem Bundeskanzler, mit der ÖTV usw. ausdiskutiert. 1985 haben wir uns entschieden, aus der Nutzung der Atomenergie auszusteigen, weil diese Technik insgesamt unverantwortlich ist. Das war unser Beschluss. Seit diesem Zeitpunkt haben wir alles getan, um diesen Beschluss zu verwirklichen. Wir haben in Wackersdorf, Hamm-Uentrop und Kalkar an vorderster Front gestanden. Das lassen wir uns nicht nehmen. Die deutsche Sozialdemokratie hat alles getan, um so schnell wie möglich aus dem Wahnsinn auszusteigen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben den Leuten im Bundestagswahlkampf ehrlich gesagt, wohin wir wollen. Wir haben es geschafft, aus dieser Technik herauszukommen. Wir sind weltweit die erste entwickelte Industrienation, die es geschafft hat, aus der Atomnutzung auszusteigen.

(Hofmann (CSU): Da könnt Ihr wirklich stolz darauf sein!)

– Darauf sind wir sehr stolz. Herr Kollege Hofmann, Sie bringen mich immer dazu, wichtige Punkte, auf die wir stolz sind, zu wiederholen.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind stolz darauf, im Konsens mit der Industrie, ohne Entschädigungszahlungen und mit klaren Fristen aus dieser Technik auszusteigen. Herr Kollege Hofmann, Sie haben bezüglich der Energienutzung in Niedersachsen und Schleswig-Holstein alte Zahlen vorgelesen. Nach den neuen Zahlen beläuft sich der Anteil der schleswig-holsteinischen Energieversorgung an der Windenergie inzwischen auf 21 %. Wenn wir Stade ausschalten, wird es anders aussehen. Das wollen wir doch. Diese Entscheidung wäre auch im Hinblick auf die Arbeitsplätze zukunftsfähig. Sehen Sie sich doch einmal die weltweite Akzeptanz der deutschen Entscheidung an, aus der Atomenergie auszusteigen. In Frankreich und in Amerika gibt es Gruppen, die darüber diskutieren.

(Herrmann (CSU): In den USA werden neue Kernkraftwerke gebaut!)

– Nein, dort wird kein einziges neues Kernkraftwerk gebaut. Sie brauchen uns nicht zu belehren. Wir stellen uns der Verantwortung. Wir können die Verantwortung aber nur tragen, wenn wir wissen, wohin wir wollen. Deshalb ist es wichtig, dass wir aussteigen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Herr Staatsminister Dr. Schnappauf hat noch ums Wort gebeten.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben gerade sehr viel von Frau Kollegin Paulig und Herrn Kollegen Gartzke gehört. Frau Paulig hat zwar sehr viel geredet, zu dem entscheidenden Punkt aber nichts gesagt. Sie haben gesagt: „Wir gehen die Suche nach dem Endlager an.“ Sie haben jedoch nicht gesagt, wie Sie das machen wollen. Der Fraktionsvorsitzende der SPD im Deutschen Bundestag hat Ihnen in der letzten Woche gesagt, wie er das Thema angehen möchte. Ich zitiere aus einer dpa-Meldung:

Das neue Atomgesetz soll die Voraussetzung für die Erkundung von Endlagerstandorten in anderen Bundesländern als Niedersachsen schaffen. Dabei denken wir vor allem an ein Endlager im Granit in Bayern und Baden-Württemberg.

Frau Kollegin Paulig, wollen Sie sich unter dieser Prämisse auf die Suche nach einem Endlager machen? Wir befinden uns hier im Parlament, also in der Vertretung des bayerischen Volkes. Sie sollten hier klipp und klar sagen, ob Sie der Meinung der SPD und Ihres Fraktionsvorsitzenden sind, dass das Endlager in einer Granitformation in Bayern eingerichtet werden soll.

(Beifall bei der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Wer hat das gesagt? – Frau Radermacher (SPD): Sie lügen!)

Herr Kollege Gartzke, Sie haben sich offensichtlich von dieser Aussage distanziert. Sie haben wörtlich erklärt: „Ich halte nichts von Endlagern in Bayern.“

(Beifall bei der SPD)

Herr Gartzke hat sich also offensichtlich von dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag distanziert. Ich frage Sie: Was wollen Sie überhaupt?

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Seit wann hat Herr Struck im Bayerischen Landtag ein Rede-recht?)

Ich möchte dem rot-grünen Lager in diesem Parlament noch einmal seinen eigenen Text entgegenhalten. Herr Kollege Gartzke und Frau Kollegin Paulig, wir wissen alle, dass dieser so genannte Atomkonsens rechtlich ein Nullum ist und bisher noch keine normative Wirkung hat.

Im so genannten Atomkonsens vom 14. Juni ist wortwörtlich Folgendes festgehalten:

Die bisherigen Erkenntnisse über ein dichtes Gebirge und damit die Barrierefunktion des Salzes wurden positiv bestätigt. Somit stehen die bisher gewonnenen geologischen Befunde einer Eignungshöflichkeit des Salzstockes Gorleben nicht entgegen.

(Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zitieren Sie die weiteren Sätze der Anlage!)

**Präsident Böhm:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Paulig?

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Sie können sich melden und haben gleich die Gelegenheit zu sprechen.

(Zurufe von der SPD)

Sagen Sie doch, ob Sie zu dem, was die rot-grünen Verhandlungsführer am 14.06. paraphiert haben, stehen oder nicht. Ganz offensichtlich distanzieren Sie sich davon. Entweder ist der Salzstock geeignet – die Eignungshöflichkeit ist nach dem bisherigen Stand der Erkundung bestätigt –, oder er ist es nicht. Ich sage jetzt unter Bezugnahme auf alle uns vorliegenden wissenschaftlichen Expertisen: Bislang gibt es keine Erkenntnisse, welche die Eignung des Salzstockes Gorleben für die Endlagerung ernsthaft in Frage stellen.

(Gartzke (SPD): Warum gibt es dann keine Genehmigung?)

Nach dem bisherigen Verlauf ist damit zu rechnen, dass bis zum Jahr 2003 oder 2004, spätestens bis zum Jahr 2005 die Erkundung abgeschlossen sein wird. Herr Kollege Gartzke, Sie haben wörtlich vor einigen Minuten an diesem Pult erklärt, dass die Eignung Gorlebens geklärt werden muss. Das fordern wir dringend, aber Ihr eigener Fraktionsvorsitzender in Berlin will das ganz offensichtlich nicht, sondern die rot-grüne Bundesregierung will die Unterbrechung. Der bayerische Sprecher sagt, die Eignung muss geklärt werden. Ich bin der Meinung, dass sich die Genossen darin einig werden müssten, was sie eigentlich wollen.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Gartzke, ich fordere Sie dazu auf, noch einmal an dieses Pult zu treten. Sagen Sie heute und hier den Bürgern in Bayern: Wollen Sie die Unterbrechung der Erkundung des Salzstockes in Gorleben, oder wollen Sie die Fortsetzung? Sie können sich nicht so einfach dadurch herausmogeln, indem Sie sagen: Wir wollen das geklärt wissen.

(Beifall bei der CSU)

Das Ganze hat eine unmittelbare Relevanz für die Frage der dezentralen Zwischenlager an den Kernkraftwerken auch hier in Bayern. Kollege Gartzke, ich mache Ihnen noch einmal eine Rechnung auf. Wenn die Erkundung so fortgeführt würde, wie wir das für richtig halten, hätten wir spätestens im Jahr 2005 ein Ergebnis. Sollte sich, wie das bisher der Fall ist, die Eignungshöflichkeit bestätigen und dann gebaut werden, hätten wir etwa im Jahr 2012 ein Endlager zur Verfügung. Dann brauchen wir in unserem Land keine dezentralen Zwischenlager an den Kernkraftstandorten. Kollege Gartzke, deshalb kommen Sie nicht so einfach mit der saloppen Erklärung davon, dass die Eignung geklärt werden müsste. Es sind Ihre eigenen Leute in Berlin, die die Erkundung unterbrechen wollen.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb hat die Bayerische Staatsregierung in dieser Woche bei der gemeinsamen Sitzung mit den hessischen Nachbarn festgestellt – das erkläre ich hier noch einmal –: Wir wollen, dass die Erkundung des Salzstockes Gorleben fortgeführt wird. Das müssen wir auch angesichts des zwanzigjährigen Entwicklungsprozesses und der 2,5 Milliarden DM tun, die bereits in die Erkundung geflossen sind.

(Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die drei bis vier Milliarden für die nicht gebaute Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf!)

Das rot-grüne Lager entlarvt sich selbst, wenn der Fraktionsvorsitzende Struck in Berlin sagt, dass er ein Endlager im Granit in Bayern haben will, und dazu die an dieser Stelle völlig nichtssagende Äußerung macht: Bundesrecht bricht Landesrecht.

Frau Paulig hat hier groß erläutert, welche Experten im Arbeitskreis sind. Frau Paulig und Herr Gartzke, ich werfe Ihnen vor, dass Sie überhaupt nicht um die sicherste Möglichkeit der Endlagerung ringen,

(Zustimmung bei der CSU)

sondern dass es Ihnen nur darum geht, das Thema Endlager in den Süden der Republik hinüberzuschieben.

(Beifall bei der CSU – Zahlreiche Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die bayerische SPD macht sich letzten Endes zum Steigbügelhalter einer rot-grünen Politik der Verschiebung vom Norden in den Süden der Republik.

(Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen sich um Ihren Dreck selbst kümmern!)

– Mir liegt die Originalpresseerklärung des SPD-Landesverbandes vor. Darin erklärt Ihr Landesvorsitzender Wolfgang Hoderlein: „Peter Struck hat völlig Recht.“

(Dr. Wilhelm (CSU): Donnerwetter! – Zurufe von der SPD: Weiterlesen!)

– Ich kann das gerne weiterlesen.

(Große Unruhe)

Wir haben den Betrieb von Kernkraftwerken, 19 an der Zahl in Deutschland, fünf davon in Bayern. Diese Kernkraftwerke haben produziert und produzieren, und werden selbst nach dem so genannten Atomkonsens viele weitere Jahre weiterproduzieren, und dabei fallen Abfälle an.

Frau Paulig hat vorhin von 2000 Kilogramm gesprochen. Als Sie im Bund noch in der Opposition waren, haben Sie das Bild vom Flugzeug verwendet, das gestartet ist und für das es keine Landebahn gibt. Jetzt, wo Sie in Berlin in der Verantwortung stehen, werfen Sie die Werkpläne für den Bau des Flugplatzes weg und sagen, Sie

vertagen das Thema Endlager auf das Jahr 2030 oder später.

(Beifall bei der CSU – Dr. Wilhelm (CSU): Sehr gut!)

Das ist verantwortungslos und bringt weniger Sicherheit, als wenn man den begonnenen Weg fortsetzen und Klarheit über die Eignung des Endlagers schaffen würde, um das Endlager schnellstmöglich realisieren und auf die Zwischenlager verzichten zu können.

Summa summarum: Ich habe bei keinem anderen Thema in der Politik erlebt, dass sich jemand so in Widersprüche verwickelt wie ausgerechnet die Rot-Grünen.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Sie reden zwar von Sicherheit, sorgen aber nicht dafür, dass die Erkundung beendet und für ein sicheres Endlager tatsächlich Sorge getragen wird. Das gilt auch für die Energiepolitik insgesamt. Sie reden zwar vom Klimaschutz, verbrennen aber mehr Kohle und sorgen nicht für eine sichere Endlagerung der bereits abgebrannten Brennelemente. Eine Politik, die in sich so widersprüchlich ist, ist letztlich zum Scheitern verurteilt.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

**Präsident Böhm:** Frau Paulig hat um das Wort für eine Zwischenbemerkung gebeten. Dabei dürfen zwei Minuten nicht überschritten werden. Herr Minister hat das Recht, darauf zu antworten.

**Frau Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Staatsminister Dr. Schnappauf, ich bitte Sie darum, vollständig zu zitieren. Wenn Sie aus der Vereinbarung zitieren, dann bitte auch die weiteren Sätze, dass sich bezüglich Gorleben „der Stand von Wissenschaft und Technik und die allgemeine Risikobewertung... in den letzten Jahren erheblich weiterentwickelt“ haben und dies Konsequenzen für Gorleben hat.

Sie bauen die Atomenergie weiter aus, indem Sie auf Leistungssteigerung in Gundremmingen setzen und die Abfälle in Bayern – pro Woche 2000 Kilo – noch erhöhen. Wir wollen die sicherste Endlagerung, die mit Hilfe von fachlichen Kriterien gesucht werden muss. Die Untersuchung von Gorleben gehört zwar dazu, aber das ist ein ergebnisoffenes Verfahren. Es bleibt dabei, dass die Bayerische Staatsregierung die Verantwortung für diesen hoch radioaktiven Müll mit dem Einstieg in die Atomenergie und dem Weiterbetrieb hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Herr Minister, wollen Sie darauf entgegenen? – Sie haben ebenfalls zwei Minuten zur Verfügung.

(Zuruf des Abgeordneten Gartzke (SPD))

– Herr Gartzke, wir brauchen die Diskussion nicht erneut aufzunehmen. *Eine* Zwischenbemerkung lasse ich zu.

**Staatsminister Dr. Schnappauf** (Umweltministerium): Frau Paulig, Sie stellen sich mit Ihren Äußerungen selbst das schlechteste Zeugnis aus. Sie können dem Parlament nicht weismachen, es handele sich um ein „ergebnisoffenes Verfahren“. Das behaupten Sie im Parlament.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Paulig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion sagt: Wir denken an ein Endlager im Granit in Bayern und Baden-Württemberg. Er legt sich auf Granit fest, und er legt sich auf zwei Bundesländer fest. Sie aber sprechen von einem ergebnisoffenen Verfahren. Das ist eine Farce.

(Beifall bei der CSU – Lebhaftes Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Nun hat Herr Kollege Hartenstein das Wort. Sie haben fünf Minuten, Herr Kollege Hartenstein.

**Hartenstein** (fraktionslos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war so ziemlich die unehrlichste Debatte, die ich jemals in diesem Hause miterlebt habe, und das gilt für alle Seiten.

(Zuruf des Abgeordneten Mehrlich (SPD))

– Jetzt kommt eine ehrliche Debatte, Herr Kollege Mehrlich, da haben Sie vollkommen Recht. Sie werden das gleich feststellen können.

Zunächst einmal besteht für mich der eigentliche Wahnsinn darin, dass in Bezug auf die Atomenergie der Schritt B vor dem Schritt A gemacht worden ist. Dafür gibt es Verantwortliche. Das ist die CDU/CSU-Fraktion, aber auch weitere Fraktionen wie die FDP und die SPD haben Kernkraftwerke im Laufe der Jahre mit hinzugebaut, wohl wissend, dass das Problem der Endlagerung nicht gelöst ist.

(Hofmann (CSU): Nicht lösbar ist, wenn Gorleben nicht weiter untersucht wird!)

Als Krönung der Entwicklung haben wir dann vor kurzem einen Atomkonsens erlebt, ein Ausstiegskonzept, das aus meiner Sicht mit Sicherheit kein solches sein kann. Ursprünglich war die rasche Abschaltung der Atomkraftwerke und der fast sofortige Ausstieg aus der Wiederaufbereitung geplant. Das Datum, das Jürgen Trittin genannt hatte, war der 31.12.1999. Ferner war eine Reduzierung der Atommülltransporte durch den Bau dezentraler Zwischenlager, die Vorkonditionierung in den Nassbecken und schließlich die direkte Endlagerung ins Auge gefasst. Davon übrig geblieben ist der Weiterbetrieb der Kernkraftwerke über viele Jahre hinweg, die Genehmigung von Transporten in die Wiederaufbereitungsanlagen bis Mitte 2005, die Planung und der Bau dezentraler Zwischenlager und schließlich das Moratorium für die Erkundung der Endlagerstätte. Wie

gesagt, meine Damen und Herren, es ist eine sehr unehrliche Debatte geführt worden.

Ich würde von Ihnen gern einmal hören wollen, was Sie eigentlich wollen, wohl wissend, dass Tausende von Tonnen radioaktiven Materials bereits vorhanden sind, endgelagert werden müssen und weitere Tausende von Tonnen hinzukommen werden. Die Antwort kann doch nur lauten: Wir wollen unter diesen Bedingungen die bestmögliche Lösung für eine Endlagerung, das heißt eine Endlagerstätte, die ausschließlich nach fachlichen Kriterien ausgesucht werden muss und bei der es egal ist, ob sie im Bundesland A oder B liegt.

Von daher gesehen verstehe ich durchaus den Ansatz der CSU-Fraktion, darauf zu beharren, dass für Gorleben in Kürze ein Abschlussbericht vorgelegt, die Erkundungen also weiter geführt werden, um letztendlich ein qualifiziertes Urteil zu erhalten, ob der Standort geeignet ist oder nicht. Ich sage aber ausdrücklich dazu: Für mich ist das Ergebnis tatsächlich offen. Es gibt eine ganze Reihe von Hinweisen, dass dieser Standort möglicherweise doch nicht so geeignet ist, wie es von Seiten der CSU dargestellt wird.

Mit dem Antrag der GRÜNEN habe ich Probleme. Es wird moniert, dass weitere Transporte stattfinden – in wenigen Tagen werden zum Beispiel auch abgebrannte Brennelemente aus Grafenrheinfeld in die Wiederaufbereitungsanlage La Hague transportiert –, und die Schuldzuweisung geht in Richtung CSU-Fraktion. Das ist der falsche Ansatz. Wer sitzt denn im Moment in Berlin in der Regierung und hätte die Möglichkeit, zu einem schnelleren Ausstieg zu kommen, so wie ich das bereits vorhin angedeutet habe?

Entscheidend dafür, warum ich dem Antrag nicht zustimmen werde, ist jedoch, dass dieser die Errichtung von Zwischenlagern vorsieht, obwohl die Atomkraftwerke weiter betrieben werden und damit erneut zusätzliche Mengen an radioaktivem Abfall anfallen werden, die meines Erachtens niemals in dieser Größenordnung gesichert vor Ort in den einzelnen Kernkraftwerken deponiert werden können, insbesondere dann nicht, wenn man an die ins Auge gefassten Zeiträume von etwa drei bis vier Jahrzehnten denkt.

Ich bitte darum, zu einer ehrlichen Argumentation zurückzukehren. Sagen Sie doch einmal, was Sie in Wirklichkeit wollen. Aus Ihren Debatten ist das nicht deutlich geworden.

(Gartzke (SPD): Das stimmt nicht! – Herrmann (CSU): Das war ein toller Beitrag!)

**Präsident Böhm:** Herr Kollege Gartzke hat erneut ums Wort gebeten.

**Gartzke** (SPD): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich mich so missverständlich ausgedrückt habe. Man wird es im Protokoll sehen. Ich habe klargemacht, dass wir über irgendwelche Lösungen in Bayern nicht glücklich sind.

Eine Voraussetzung ist, dass geklärt werden muss, ob Gorleben geeignet ist. Dies ist aber nicht geklärt.

(Zuruf des Abgeordneten Willi Müller (CSU))

Wenn geklärt wäre, dass Gorleben geeignet ist, dann gäbe es eine Genehmigung für das Endlager. Es gäbe eine rechtskräftige Genehmigung, die am Ende einer Reihe von Klagen stehen würde. Dann können Sie nicht sagen, dass die üble Landesregierung in Niedersachsen, sei sie rot-grün oder ganz rot, schuld sei. Es geht vielmehr nach Bundesrecht. Notfalls hätten Weisungen erteilt werden können. Die damalige Umweltministerin und jetzige Vorsitzende der CDU hat dies nicht getan. Das ist der maßgebliche Sachstand. Es ist nicht genehmigt, und damit ist es nicht geklärt.

Wir haben einem Moratorium zugestimmt. Das ist vorher erläutert worden. Ich bin dankbar, dass Frau Paulig die Nachsätze von dem Atomkompromiss dargelegt hat. Es gibt neuere Gesichtspunkte, die Zweifel aufkommen lassen. Dieses Moratorium hat den einzigen Sinn und Zweck, dass in der Zwischenzeit nachvollziehbare und objektive Kriterien entwickelt werden, die in jedem Fall für ein Rechtsverfahren und ein Genehmigungsverfahren gebraucht werden. Es ist doch klar, dass alle Rechtsmittel von den Bürgerinitiativen, den Eigentümern und sonstigen Betroffenen vor Ort ausgeschöpft werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Es gibt ganz klare Fristen. Bis zum Jahre 2002 muss dieser Arbeitskreis seine Arbeit erledigt haben. Es handelt sich nicht um einen Aufschub, sondern es gibt einen klaren Zeitablauf, wie vorzugehen ist. Das Ganze ist ergebnisoffen, und es besteht auch die Möglichkeit, dass ein Endlager in Deutschland überhaupt nicht möglich ist.

Firmen wie e.on haben ein Problem. Solche Firmen sind der erste Adressat, weil sie am Atomgeschäft verdient haben. Das muss man einmal deutlich sagen.

(Beifall der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Heute sprachen wir lange Zeit darüber, wer sich alles an den Kosten der BSE-Krise beteiligen soll. Es fragt aber niemand, warum solche Firmen nicht an den Kosten für die Castor-Transporte beteiligt werden. An Firmen wie e.on und RWE müssten endlich Rechnungen geschickt werden. Das wäre ein vernünftiger Ansatz.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge getrennt. Für beide Anträge wurde namentliche Abstimmung beantragt.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Kaul, Hofmann und anderer und Fraktion (CSU) betreffend Fortführung der Erkundung des Endlagerstandortes Gorleben auf der Drucksache 14/6273 in namentlicher Form abstimmen. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten

Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Seite der CSU-Fraktion, die Nein-Urne ist auf der Oppositionsseite jeweils im Bereich der Eingangstüren aufgestellt. Die Enthaltung-Urne befindet sich auf dem Stenografentisch. Mit der Stimmabgabe kann nun begonnen werden. Hierfür steht ausreichend Zeit zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.10 Uhr bis 16.15 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und von mir später bekannt gegeben.

Wir führen zwischenzeitlich die namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Christine Stahl, Paulig, Dr. Runge und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), betreffend Gefährdungsminimierung bei der Entsorgung atomarer Abfälle, Drucksache 14/6286, durch.

Für die Stimmabgabe sind wieder die Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne ist auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion im Bereich der Eingangstüren aufgestellt. Die Enthaltung-Urne befindet sich wie vorhin auf dem Stenografentisch.

Es kann nun mit der Stimmabgabe begonnen werden. Es steht wieder ausreichend Zeit zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 16.17 bis 16.22 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Das Stimmergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt und später bekannt gegeben.

Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag 14/6273, betreffend Fortführung der Erkundung des Endlagerstandortes Gorleben, ist mittlerweile eingetroffen. Enthalten haben sich 43 Kolleginnen und Kollegen, mit Ja haben 89 gestimmt, es gab 13 Neinstimmen. Damit ist der Antrag der CSU angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe nun auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Dr. Scholz und anderer und Fraktion (SPD)**

**Den fränkischen Grundig-Standorten eine Zukunft geben (Drucksache 14/6274)**

Ich eröffne die Aussprache. Zunächst liegt mir eine Wortmeldung von Herrn Kollegen Appelt vor.

**Appelt (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Wiesheu, die Beschäftigten von Grundig sind über Sie persönlich enttäuscht, ja sogar verärgert. Hintergrund ist Ihr Interview in der Süddeutschen Zeitung vom 2. April. Besonders schlimm daran ist die Tatsache, dass Sie als bayerischer

Minister Arbeitsplätze in Bayern bzw. in Franken aufgeben und nach Wien, nach Portugal oder nach Wales verlagern wollen. Dieses Verhalten eines bayerischen Politikers ist für bayerische Arbeitsplätze und besonders für das Unternehmen Grundig abträglich.

Seit vielen Jahren ist unter sachverständigen Managern klar, dass Grundig als Handelshaus keine Überlebenschancen hat. Man mag zu den Philips-Managern, vor allem zu denen, welche bei Grundig waren, stehen wie man will: Auch diesen Herren war klar, dass Grundig allein wegen seines Namens nicht überleben kann. Sie glauben den Fachleuten aber offensichtlich nicht oder Sie wissen es nicht. Beides schadet den Beschäftigten von Grundig.

Die Beschäftigten von Grundig, der Betriebsrat und die Gewerkschaften erwarten von Ihnen mehr Engagement für Grundig und für die Arbeitsplätze in Bayern bzw. in Franken.

(Beifall bei der SPD)

Eine Fernsehgeräteproduktion in Nürnberg lässt sich bei höheren Stückzahlen pro Gerätetyp rechnen, weil damit die Produktion ausgelastet wäre. Zweitens muss endlich eine effizientere Organisation verwirklicht werden, und drittens sollten sich, wie es bereits 1996 abgesprochen war, Wien und Nürnberg-Langwasser gegenseitig ergänzen und sich als eine Einheit schlagkräftig darstellen. Stattdessen hat ein Topmanagement – darunter ein Topmanager aus der Automobilindustrie – 1997 erst einmal die gesamte Organisationsstruktur in Nürnberg kaputt gemacht und so geschwächt, dass daraus resultierend schnelle Entscheidungen gar nicht mehr getroffen werden konnten. Dieser Manager hatte dann Wien und Nürnberg zum Kampf gegeneinander aufgerufen, und wenn dieser Kampf nicht stattgefunden hat, dann wurde er geschürt. Nachher hat man die betriebswirtschaftlichen Zahlen gegen Nürnberg verwendet. Sie, Herr Minister, glauben immer noch, dass diese Zahlen von den Arbeitern und Angestellten herbeigeführt wurden. Das ist erstaunlich, denn Sie wissen seit spätestens Mitte 2000, dass das Management und insbesondere der von Ihnen vorgeschlagene ehemalige Aufsichtsratsvorsitzende Wollschläger mit seinem Wunschvorstand Bartl gröblichstes Missmanagement betrieben hat.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben Ihnen und Herrn Ministerpräsident Stoiber dieses Problem Mitte letzten Jahres erklärt und wir gingen eigentlich davon aus, dass wir Hilfe bekommen, welche wir leider Gottes nicht erfahren haben.

Die Beschäftigten in Bayreuth und in Nürnberg haben ihren Beitrag für das Unternehmen Grundig erbracht. Sie haben, wie mir der Finanzvorstand persönlich sagte, mindestens 50 Millionen DM eingebracht, indem sie über einen Haustarifvertrag 66 Stunden pro Jahr für das Unternehmen umsonst gearbeitet haben. Das sind 132 Stunden in zwei Jahren. Sie haben auf Urlaubsgeld und auf die sofortige Durchführung der Tarifierhöhungen verzichtet; sie waren damit einverstanden, dass die Tarifier-

höhungen erst sechs Monate später durchgeführt wurden.

Dieses Geld wurde leider Gottes verfrühstückt. Es kann und darf nicht dazu führen, dass die Arbeitnehmer, welche ihren Beitrag geleistet und ein Opfer erbracht haben, jetzt noch um ihre Existenz kämpfen müssen bzw. ihre Existenz als Dank für dieses Opfer verlieren.

(Beifall bei der SPD)

Wir von der SPD sagen dazu ein klares Nein.

(Beifall bei der SPD)

Wir setzen auf qualifiziertes Wachstum, und zwar qualifiziert nicht nur hinsichtlich der Märkte, sondern qualifiziert auch hinsichtlich des Produktes. Dies sagt übrigens auch das Roland-Berger-Gutachten von 1997 aus. Leider haben die zuvor genannten Herren oder Topmanager die Vorschläge dieses Gutachtens nicht verwirklicht. Trotzdem hat Grundig Deutschland eine Chance. Man muss sie nur sehen und nützen.

Ich bringe hierzu einige Vorschläge, die sicher nicht ausreichend sind, um wieder ganz nach vorn zu kommen, aber es sind zumindest Anregungen. Bayreuth hat es in den letzten Jahren geschafft, einige Hi-Fi-Geräte soweit zu entwickeln, dass diese in Serienproduktion gehen können. Nach fast zwei Jahren Entwicklung will man nun die Produktion an Praga in Portugal abgeben. Das können die Beschäftigten in keiner Weise nachvollziehen. Das kann und darf nicht sein. Deshalb muss dieser Blödsinn unterbunden werden.

(Beifall bei der SPD)

Blödsinn ist auch die geplante Verlagerung der Fernsehproduktion nach Wien. Dabei wurden nicht einmal die Vorteile von Nürnberg und die Nachteile von Wien herausgearbeitet. Nürnberg hat die Voraussetzungen, um alle Gerätegruppen zu produzieren, während Wien dazu nicht in der Lage ist. Die Produktionsbänder reichen derzeit zumindest für die großen Geräte nicht aus. Ein neues Band kostet aber 3 Millionen DM. Bei den vier in Wien vorhandenen Bändern, die so veraltet sind, dass sie erneuert werden müssten, bedeutet das, dass allein als Vorleistung, um Geräte produzieren zu können, 12 Millionen DM investiert werden müssten, die man in Nürnberg Langwasser sinnvoller einsetzen könnte.

Die Kollegen in Wien sind am Ende der Kapazität. Sie können weder beim Kunststoff noch bei der Lackierung zusätzliche Kapazitäten aufbauen. Ich will die Vor- und Nachteile nicht noch weiter ausbreiten, denn es gibt dazu bereits Untersuchungen, die nicht von Roland Berger stammen, sondern von den Kolleginnen und Kollegen in Wien bzw. in Nürnberg-Langwasser erarbeitet wurden. Nur so viel sei dazu gesagt: Nach einer Bereinigung hauptsächlich der low-end-production, die beabsichtigt und wirtschaftlich notwendig ist – das sehen wir ein –, ist der Produktionsstandort Nürnberg voll ausgelastet. Das ist der springende Punkt. Nürnberg ist jetzt höchstens zu 30% ausgelastet, und die betriebswirtschaftlichen Zahlen sind auf diese Auslastung ausge-

richtet. Der Vorwurf der Betriebsräte und der Beschäftigten ist, dass das Management diese Arbeit gerade nicht gemanagt, sondern sträflich vernachlässigt hat.

(Beifall bei der SPD)

Nürnberg-Langwasser hat ebenso wie Bayreuth einen Vorteil, den die anderen Standorte nie und nimmer vorweisen können. In Nürnberg befinden sich nicht nur die Produktion und die Vorproduktion wichtiger strategischer Teile für die Unterhaltungselektronik, sondern es befindet sich von der Vorproduktion bis hin zur Logistik und zum Vertrieb alles an einem Standort. Wenn das Zusammenspiel gut organisiert gewesen wäre oder in Zukunft gut organisiert wird, dann ist dieser Grundig-Standort unschlagbar.

Ich habe heute mit meinen Kollegen in Wien telefoniert. Weil wir nach wie vor am selben Strang ziehen, habe ich mich erkundigt, ob es Neuigkeiten gibt. In der letzten Zeit waren viele Zeitungsmeldungen auch aus Österreich etwas verwirrend. Die Kollegen aus Wien sagen, ihre Meinung ist unverändert: Anstatt zu trennen und zu spalten, sollte man die Produktionsstandorte Wien und Nürnberg vereinen und die vorhandenen Kapazitäten zum Wohle der Firma Grundig nutzen. Meine Damen und Herren, das soll ich Ihnen auf ausdrücklichen Wunsch der Kollegen in Wien ausrichten.

(Freiherr von Rotenhan (CSU): Das ist aber nett!)

Am Schluss meiner Ausführungen möchte ich kurz auf unseren Dringlichkeitsantrag eingehen. Der Antrag beinhaltet meine Aussagen, geht aber noch ein Stück weiter, um die Zukunft von Grundig zu sichern. Eine technologische Weiterentwicklung der Produkte ist dringend notwendig. Zur Unterstützung haben wir bereits einen Antrag gestellt, der im Wirtschaftsausschuss einstimmig angenommen wurde.

(Beifall bei der SPD)

Ich schlage jetzt die Brücke zu dem, was ich vorhin gesagt habe: Vor dem Hintergrund dieser Beschlusslage ist es völlig verständlich, wie Sie, Herr Staatsminister Dr. Wiesheu, in aller Öffentlichkeit mir nichts dir nichts einer Verlagerung der Fernsehproduktion nach Wien zustimmen können.

Ich will nur kurz auf zwei Beispiele eingehen. Der Einsatz neuer Technologien bei der Produktion von Hi-Fi-Geräten ohne Kabelverbindung wäre in Bayreuth möglich. Die ersten Schritte dazu sind bei Grundig bereits getan. Man müsste die Kolleginnen und Kollegen in Bayreuth nur machen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Bei Fernsehern ohne Bildröhren und bei Flachbildschirmen sind wir einen großen Schritt vorangekommen. Wenn Philips damals, als die Firma noch die Führerschaft bei dem Unternehmen hatte, unsere innovativen Gedanken nicht nach Eindhoven abgezogen hätte, wären wir noch viel weiter. Das Ideengut ist vorhanden; man müsste es nur aufgreifen. Den Kolleginnen und Kol-

legen müsste man die Chance geben, diese Geräte zu entwickeln, zu produzieren und zu vertreiben.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gehe davon aus, dass dem Antrag der SPD-Fraktion von uns allen zugestimmt wird. Ich meine, die Grundlage dafür ist, dass der erste Dringlichkeitsantrag einstimmig angenommen wurde. Ich bedanke mich dafür, dass Sie mir zugehört haben, und hoffe, dass Sie meinen Wunsch, für die Beschäftigten der Firma Grundig einzutreten, mit erfüllen werden.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Söder.

**Dr. Söder (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was Herr Appelt gerade geboten hat, schadet dem Standort Nürnberg und der Firma Grundig und nützt der Sache überhaupt nicht. Die Angriffe auf unseren Wirtschaftsminister weise ich in aller Schärfe zurück.

(Beifall bei der CSU)

Herr Manfred Scholz und die Gewerkschaften haben sich bei Staatsminister Dr. Wiesheu bedankt, dass er vor einigen Jahren mitgeholfen hat, diesen Standort zu retten. Ich muss sagen, sich heute hinzustellen und derartige Sprüche zu klopfen, ist eine Unverschämtheit.

Wenn Sie ernst genommen werden wollen, müssen Sie im Dialog bleiben und nicht die Türen zuschlagen bei der Diskussion über den Standort. Das gesamte Unternehmen Grundig steht am Scheideweg. Es geht um die Weichenstellung und um die Frage, ob mit einem modifizierten Konzept der Standort und die Firma erhalten werden können oder ob es möglicherweise gar keine Lösung mehr geben kann. Es geht nicht um Einzelfacetten, sondern es geht um Entweder-oder. Die Weichen stellt nicht allein die Politik, sondern die stellen vor allem das Unternehmen und die beteiligten Banken. Herr Appelt, fühlen Sie sich noch als Betriebsrat? Denn Sie betreiben SPD-Parteipolemik.

(Frau Radermacher (SPD): Schämen Sie sich! – Hoderlein (SPD): Gott sei Dank kennt Dr. Söder die CSU-Polemik nicht! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Da sagt Herr Hoderlein: Gott sei Dank. Herrn Hoderlein sind, wie so oft, die Interessen der Menschen weniger wichtig als Parteitagsbeschlüsse. Das sei hier im Protokoll vermerkt.

(Beifall bei der CSU)

Statt zu sagen – was Herr Appelt tut – alles sei Blödsinn, man wolle mit niemandem mehr reden, wären sachgerechte Lösungen nötig.

(Frau Radermacher (SPD): Soviel Dummheit auf einem Haufen!)

Statt über Krisen zu reden, andere Leute zu beleidigen und die Psychologie der Wirtschaft zu treffen, indem man sagt, dass man insgesamt an Grundig nicht mehr glaube, wäre es wesentlich sinnvoller, sich um eine Lösung zu bemühen.

(Frau Radermacher (SPD): Schämen Sie sich überhaupt nicht? – Zuruf des Abgeordneten Wörner (SPD) und der Frau Abgeordneten Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Weitere Zurufe von der SPD)

– Anstatt, Kollege Wörner, herumzublöken und -zuznattern, sollten Sie sich um Grundig kümmern.

Vor einigen Jahren haben wir über Grundig diskutiert. Als Nürnberger Abgeordneter sage ich herzlichen Dank dem Staatsminister Dr. Wiesheu, der mit seinen Managerqualitäten vielen Menschen, nicht nur bei Grundig, sondern auch bei anderen Firmen geholfen hat. Wir diskutierten damals, dass Grundig eine Restrukturierung brauche, um die Wettbewerbsfähigkeit steigern zu können. Das Ergebnis war nicht genügend. Das ist nicht die Aufgabe und die Verantwortung des Hohen Hauses. Weder Sie noch wir sind verantwortlich. Anscheinend sind von der Unternehmensführung Fehler gemacht worden. Es stellt sich aber auch die Frage nach der Mitwirkung der Betriebsräte, die dem Aufsichtsrat angehören. Zur jetzigen Zeit Polemik zu verbreiten, schadet. Statt Weltuntergangsstimmung an die Wand zu malen, wäre es wichtig, ein positives Bekenntnis zum Standort abzugeben. Ansonsten, meine lieben Kollegen, gefährden Sie auch die anderen Beschäftigten am Standort, und die Verantwortung müssten Sie tragen.

Im Wirtschaftsausschuss haben wir den Antrag, mit dem die Diskussion losging, gemeinsam verabschiedet, weil wir die Weichen stellen und den Wirtschaftsminister, den man nicht auffordern muss, sich zu kümmern, begleiten wollten. Der Aufsichtsrat von Grundig hat letzte Woche ein modifiziertes Konzept zur Restrukturierung umgesetzt. Das war die Voraussetzung, dass in zähen Verhandlungen mit den Banken eine vorläufige Zusage zur Fortführung des Engagements gegeben werden konnte. Dies ist im Antrag falsch dargestellt. Es geht nicht darum, dass der Freistaat Bayern und die LfA dies alleine machen müssten. Vielmehr die überwiegende Mehrheit des Konsortiums stellen andere Banken. Deshalb ist es nicht leicht, per Landtagsbeschluss etwas zu verändern oder erreichen zu können.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Dann gehen Sie doch heim!)

Es gibt ein positives Bekenntnis zum Standort Nürnberg-Langwasser. Dort soll der Sitz der Unternehmenszentrale bleiben. Es bleibt Produktionsstandort für die Tunerkopfstellenerfertigung, für Konstruktion und für Kunststoffspritzerei. Im übrigen bleibt auch der Standort Bayreuth für die Bürokommunikation und die Ausbildung erhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird immer wieder versucht, den Eindruck zu erwecken, man könnte durch einen Beschluss des SPD-Parteivorstandes, des Unterbezirks Nürnberg oder des Bayerischen Landtags ökonomische Entscheidungsprozesse umkehren. Man kann volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen setzen.

(Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist gut zu wissen!)

Man kann durch Beschluss ein Unternehmen aber nicht völlig verändern. Die ökonomischen Entscheidungsprozesse sind fortgeschritten. Unter Hilfe und Einsatz der Staatsregierung und Moderation und Führung des Staatsministers ist es gelungen, eine Koordinierung zwischen dem Aufsichtsrat und den Banken zu erreichen. Im übrigen: Die Zustimmungen der Bankengremien sind noch offen.

(Frau Radermacher (SPD): Ich denke, Staatsminister Dr. Wiesheu konnte nichts tun!)

Die heutige Diskussion wird auf keinen Fall Positives beitragen, die Zustimmung zu erleichtern. Wir brauchen jetzt die rasche Umsetzung des Konzepts, um weitere Marktakzeptanz zu erreichen. Den Antrag werden wir, entgegen den Erwartungen von Herrn Appelt, nicht unterstützen, weil zum einen das Kernanliegen bereits erreicht ist und wir zum Zweiten glauben, dass Ihr Verhalten im Parlament, rund ums Parlament mit vielen politischen Aktionen nicht geeignet ist, dem Standort zu nützen. Ich bin der festen Überzeugung, dass das eher schadet. Ich hoffe, die Debatten werden nicht dazu führen, dass bereits getroffene Entscheidungen wieder ins Wanken geraten. Der Standort hat nur dann Zukunft, wenn alle anpacken.

(Zurufe des Abgeordneten Wörner (SPD) und der Frau Abgeordneten Radermacher (SPD))

Spalten Sie nicht, versuchen Sie nicht, die einen gegen die anderen auszuspielen.

(Zurufe von der SPD)

Leisten Sie endlich Ihren Beitrag als würdige Opposition. Helfen Sie mit, dass Bayern besser wird und dass der Standort besser wird. Das wäre eine lohnendere Aufgabe als die einfache Parteipolemik.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Stahl. Bitte schön.

**Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, meine Herren und Damen! Grundig verdient eine letzte Chance. Ich finde es, im Gegensatz zu Ihnen, Herr Söder, sehr ehrenhaft, hier noch einmal einen Appell im Sinne der Arbeitnehmer/innen loszulassen und auf die Brisanz hinzuweisen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Nürnbergerin tut es mir weh, mit ansehen zu müssen, wie es mit einem traditionsreichen Unternehmen seit 20 Jahren bergab geht. Grundig ist eine Institution, und wie kein anderes Unternehmen hat es die Arbeitslandschaft in unserer Region geprägt. Wenn ich auch meine Kindheitserinnerungen an diese traditionsreiche Firma seit dem Weggang von Herrn Pieter Harmsen seit 1995 begraben habe, so ist mir der Fortbestand dieses Unternehmens doch ein Anliegen. Der kontinuierliche Raubbau auch durch Privatpersonen und die Mitnahme von Know-how – Kollege Appelt hat dies angesprochen – durch die Firma Philips, hat dieses Unternehmen von der hohen Arbeitnehmerzahl 37500 im Jahr 1970 bis zum März 2001 auf ganze 5800 Beschäftigte schrumpfen lassen. In Nürnberg sind es gerade mal noch 2200.

Wir fragen uns auch, ob man Grundig überhaupt noch helfen kann, und wenn ja, wie man das tun könnte. Darüber habe ich wenig – eigentlich gar nichts – von Herrn Dr. Söder gehört. Er hat lediglich auf ominöse Verhandlungen hingewiesen. Ich hätte mir politische Klarheit gewünscht und politische Zielvorstellungen. Das bedeutet nicht, dass man polarisiert und gefährdet, sondern dass man sagt, wie man sich die Beibehaltung und die Fortentwicklung vorstellt.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt die positiven Beispiele, an denen wir Hoffnung festmachen können. Ich denke an Loewe, vormals Loewe-Opta, jetzt Loewe AG. Auch sie war 1980 in der Krise, hat sich erholt und schreibt wieder schwarze Zahlen. Dies hätte damals, als der Markt massiv mit Billigprodukten überschwemmt wurde, kaum jemand geglaubt. Dennoch bin ich nicht so blauäugig zu glauben, dass man die Geschichte von Loewe auf Grundig übertragen könnte. Das ist sicher nicht möglich. Ich bin aber der Meinung, dass wir aus der Konsolidierung von Loewe zumindest drei Punkte lernen konnten:

Zum Ersten – das ist für Grundig wichtig – wird die Konzentration auf Kernbereiche notwendig. 1232 Sortimente sind eine Artikelvielfalt, die ein so kleines Unternehmen nicht leisten kann. Ich meine, dass etwa 400 sinnvoll wären. Diese wären ausbaufähig.

Zum Zweiten muss sich Grundig auf eine hochwertige Geräteherstellung konzentrieren und von der low-end-production wegkommen zur high-end-production. Bei einem entsprechenden Image gibt es dafür einen Markt. Das kann man an sehr hochwertigen Produkten sehen. Das würde für uns in der Region reichen. Das Grundig dies kann, weiß man spätestens seit der Hifi-Linie „Art fine“. Diese hat einen Preis bekommen. Ich kann mir vorstellen, dass Grundig dies im Bereich TV-Geräte schafft. Das Problem ist, dass der Markt und mit ihm die Moden sehr schnelllebig sind. Grundig muss deswegen bei der Entwicklung Schritt halten.

Zum Dritten muss Grundig modernisiert werden. Dieser Punkt stimmt mich bitter, denn die Modernisierung hätte schon längst eingeleitet werden können. Statt dessen

hat man immer wieder Know-how und Finanzmittel entzogen und hat das Werk verkommen lassen, das durchaus schon in den schwarzen Zahlen sein könnte. Mit der Investitionsvorgabe der Banken gibt es vielleicht doch noch einen kleinen Hoffnungsschimmer, dass man an eine moderne Produktion wieder anknüpfen kann.

Zum Ausbringen dieser drei Rettungsanker bedarf es jedoch einer klaren Steuerung. Auch daran hakt es. Ich hätte mir gewünscht, dass Herr Dr. Söder seinen pseudowirtschaftswissenschaftlichen Vortrag den damaligen Unternehmensführungen gehalten hätte und heute auch wieder Herrn Kathrein und Ähnlichen. Das wäre damals sehr hilfreich gewesen. Die hätten das nötig gehabt. Uns brauchen Sie das nicht zu erzählen.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es fehlte und fehlt ein Management, das klare Ziele vorgibt. Stattdessen werden Fertigungslinien hin- und hergeschoben. Die Produktionen werden mal hierhin, mal dorthin verlagert. Bis heute weiß ich von Herrn Kathrein nicht, wohin die Reise gehen soll. Ich befürchte, auch die Arbeitnehmerinnen wissen es nicht. Das war der Grund, weshalb die Banken so gezögert haben; sie haben nicht erfahren, wie es weitergehen soll. Ich war aber auch der irrigen Annahme, dass jemand, der sich auf ein so relativ riskantes Unternehmen einlässt, vorher überprüft, wofür er sich engagiert und wie die Chancen sind.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es nicht auch an der desolaten Führung in der Vergangenheit lag. Grundig ist es nie gelungen, innovative Produkte zu entwickeln, für die es unter Umständen auch einmal eine Hightech-Förderung hätte geben können, die unserer Region zugute gekommen wäre. Stattdessen wird das Geld in Callcenter gesteckt und nebenher aus dem Fenster geworfen. Ich muss sagen, das Missmanagement ist zum Teil auch daran zu erkennen, dass man mit Innovationen bei Grundig hinterherhinkt.

Es ist der Arbeitnehmerschaft zu verdanken, dass sie immer wieder von sich aus Vorschläge gemacht hat. Herr Appelt hat es sehr schön dargestellt. Die Vorschläge sind zu unserem großen Bedauern aber nie aufgegriffen worden. Manchmal wünsche ich mir – so auch in diesem kleinen Fall – die Zeiten der Kollektive zurück, wenn die Unternehmensführung nicht in der Lage ist, anständige Arbeit zu leisten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Heute um 8.30 Uhr tagte im Nürnberger Rathaus – ich nehme an, die Sitzung ist schon zu Ende; Herr Wiesheu kann uns vielleicht ein bisschen dazu erzählen – ein runder Tisch, um aus der Grobkonzeption langsam die Feinkonzeption anzustoßen und zu bearbeiten. Ich bin sehr gespannt, was heute dabei herausgekommen ist. Wir brauchen natürlich die Feinkonzeption auch, um die Banken weiterhin bei der Stange zu halten.

Wir wünschen jedenfalls dem runden Tisch und seiner Arbeit auch im Sinne der Arbeitsplätze der Arbeitnehmerinnen viel Erfolg und einen langen Atem. Ich muss auch

sagen, ich bin heilfroh, dass Leute wie Herr Dr. Söder nicht an so einem runden Tisch beteiligt sind; denn sonst könnten wir den runden Tisch sehr schnell abbrechen, weil dann keinerlei einvernehmliche Regelungen zu erzielen wären.

Wir werden dem SPD-Antrag, auch wenn ich zugeben muss, dass er in einer gewissen Weise einer gewissen Hilfllosigkeit entspringt, die wir aber auch teilen, zustimmen.

Noch ein letztes Wort: Wenn die Produktion verlagert wird, ist für uns die Gefahr sehr, sehr stark gegeben, dass vermutlich auch der Rest von Grundig irgendwann wegfällt, und zwar in nicht allzu ferner Zukunft. Dann ist von dem Unternehmen wirklich nichts mehr vorhanden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritter:** Bevor ich Herrn Kollegen Dr. Scholz das Wort gebe, weise ich darauf hin, dass seitens der SPD-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt ist. Im Hinblick auf unsere Verfahrensweisen halte ich fest, dass wir, da es jetzt fünf Minuten vor 17.00 Uhr ist, ab zehn Minuten nach 17.00 Uhr abstimmen können. Das Wort hat Herr Kollege Dr. Scholz.

**Dr. Scholz (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Herr Staatsminister! Was Herr Dr. Söder hier in seiner bekannt arroganten Art – das muss man hier schon sagen – abgeliefert hat, wird dem Ernst der Sache nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Dem in dieser Situation unter einem äußerst schwierigen Druck stehenden Kollegen Appelt vorzuwerfen, er agiere hier parteipolitisch, ist eine Frechheit. Sie haben keine Ahnung,

(Beifall bei der SPD)

was für Belastungen das für die Mitarbeiter bedeutet. Es ist eigentlich auch unter Niveau, auf dieser Ebene hier weiter zu diskutieren angesichts des Problems, vor dem wir stehen. So nicht! Auf der einen Seite werden uns Polemik und Weltuntergangsstimmung vorgeworfen, und auf der anderen Seite verlangt man ein positives Bekenntnis. Positives Bekenntnis heißt, wir müssen zusehen, dass wir etwas erhalten.

Kolleginnen und Kollegen, die Sache ist nicht leicht. Grundig zu retten, hier im Landtag, schaffen wir nicht. Aber was wir können, ist, Anregungen oder, wenn Sie so wollen, auch Stützen denjenigen zu geben, die die Möglichkeit haben, etwas zu tun. Dass es diese Möglichkeit gibt, haben Herr Wiesheu, die LfA und andere 1997 gezeigt. Das ist damals zu Recht gelobt worden. Nur frage ich: Wo ist denn der Einsatz der Staatsregierung heute? Es war zu wenig, am Freitag zu erscheinen. Das reicht, bezogen auf das Problem, das wir hier haben, nicht.

Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrter Herr Staatsminister, was ist an der jetzt gefundenen Konzeption so ärgerlich? Mir ist klar – der Kollege Dingreiter hat mich noch einmal darauf hingewiesen –: Das ist eine Gratwanderung. Möglicherweise sagen die Banken generell: Wir streichen die Kreditlinien. Es ist eine schwierige Situation.

Das Berger-Gutachten wollte die Produktion in Nürnberg und Bayreuth überhaupt streichen. Den Kollegen, die aus dem Betrieb im Aufsichtsrat sind – Kollege Dieter Appelt und andere –, ist es zu danken, dass in Nürnberg und Bayreuth noch etwas an Produktion verbleibt. In dieser Hinsicht ist der Kampf vorbildlich gewesen. Wenn dazu dumme Bemerkungen gemacht werden, müssen wir uns dagegen verwahren.

(Beifall bei der SPD)

Die Kollegin Stahl hat von einer gewissen Hilfllosigkeit gesprochen. Der Antrag, den wir abgesprochen haben, ist der Versuch, in einer schwierigen Situation eine zukunftsweisende Alternative vorgelegt zu bekommen. Was ich Berger vorwerfe, ist, dass eine Ist-Analyse gemacht und auf dieser Grundlage ein Vorschlag unterbreitet wurde, der eigentlich nur das Zerschlagen der Firma in Deutschland und in Franken beinhaltet hat. So sollte es nicht sein.

Deshalb unser Vorschlag: Über die jetzige Situation hinaus müssen Zukunftsaspekte gefunden werden. Diese sind weg, wenn die gesamte TV-Produktion als Herzstück auch für künftige Entwicklungen in dem ganzen Medien- und IT-Bereich in Nürnberg konsequent verschwindet. Das Zusammenspiel aus Vertrieb, Entwicklung und – Sie haben dieses ganz wichtige Stichwort gebracht – Design, was auch Grundig auszeichnet, sowie das schnelle Reagieren am Markt wäre dann zerschlagen.

Deswegen unsere Formulierung, eine mittelfristige Konsolidierung anzustreben, die an der Rettung des jetzigen Zustands ansetzt und dann weiterführt.

Wir sind der Meinung, dass die Banken, die der Freistaat in seinem Einflussbereich hat, für die Übergangszeit durchaus zur finanziellen Absicherung des Konsolidierungszeitraums, der eventuell ein bisschen länger ist, beitragen. Das bedeutet keine Überschreitung dessen, was von Seiten des Staates getan werden kann. Herr Wiesheu wird nachher zu Recht sagen: Aber wir müssen an Europa und an die Wettbewerbshüter denken. Nach unserer Meinung ist das alles im Rahmen. Bereits im Jahre 1997 wurden die Dinge in vernünftiger Weise zur Anwendung gebracht.

Wir fordern deshalb, dem Standort einschließlich der Produktion in Nürnberg und Bayreuth eine Zukunft zu geben. Das beinhaltet dieser Antrag. Wir bitten dazu hier um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Böhm:** Nächster Redner ist Herr Staatsminister Wiesheu. Bitte, Herr Dr. Wiesheu.

**Staatsminister Dr. Wiesheu** (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich bin sehr erstaunt über die Beiträge, die hier kommen, und will gern einiges dazu sagen. Mir mangelndes Engagement bei Grundig vorzuwerfen ist schlicht unverständlich. Grundig gäbe es nicht mehr, wenn es mein Engagement in den Jahren 1996 und 1997 nicht gegeben hätte.

(Beifall bei der CSU – Frau Radermacher (SPD): Das hat niemand bestritten! Das haben wir ausdrücklich gesagt!)

Heute so zu kommen und mir vorzuwerfen, dass mir die Entwicklung bei Grundig Wurscht wäre – das war die Summe der SPD-Aussagen – ist unzulässig.

(Beifall bei der CSU – Frau Radermacher (SPD): Das stimmt so überhaupt nicht!)

Außerdem finde ich es unmöglich, dass Sie Herrn Wollschläger hier angreifen; der kann sich hier nicht wehren. Ohne seinen Beitrag wäre im Jahre 1997 die Rettung von Grundig nicht gelungen; denn wir haben seinerzeit miteinander die Verhandlungen mit Philips geführt. Wir haben miteinander die neue Regelung zu Stande gebracht. Der politische Einfluss allein hätte das ebenso wenig bewerkstelligt wie allein der wirtschaftliche Einfluss. Dass es so weit gekommen ist, war das Ergebnis gemeinsamer Arbeit.

(Zuruf von der SPD: Das fehlt uns heute!)

– Über die Frage müssen wir vielleicht einmal reden. Wie das mit den beiden Firmen zusammenhängt, was heute hier gemacht wird, ist ein Ausbund an Leichtfertigkeit, den Sie überhaupt nicht vertreten können. Im Jahre 1997 war für alle Beteiligten klar, dass es für Grundig die letzte Chance war. Diese Chance musste man nutzen. Deswegen musste ordentlich saniert werden und nach der Sanierung musste auch in die Innovation gegangen werden.

(Zuruf von der SPD: Aber es ist nichts passiert!)

Man hat aber mitten in der Sanierung aufgehört; auch die Damen und Herren des Betriebsrats haben gebremst. Sie kennen doch das Arbeitsplatzziel noch, das seinerzeit festgelegt wurde. Damit hat man plötzlich aufgehört und gesagt, das brauchen wir nicht mehr. Sie kennen auch die anderen Themen. Die Arbeitsplätze in Bayern habe nicht ich aufgegeben. Ich hatte nicht über das Konzept zu entscheiden, das vorgelegt wurde. Da hatten Vorstand und Aufsichtsrat zu entscheiden, und sie haben auch entschieden. Und wenn das so entschieden worden ist, dann muss ich das für die weiteren Verhandlungen zugrunde legen. Man kann durchaus Einfluss im Vorfeld nehmen. Aber durch einen solchen Einfluss im Vorfeld können Sie die negativen Zahlen nicht wegdiskutieren, die es bei der Produktion von Grundig gab. Herr Appelt hat gesagt, er habe Mitte letzten Jahres zusammen mit Herrn Lobodda den Herrn Ministerpräsi-

denten angesprochen und gesagt, dass es Schwierigkeiten gebe. Die Schwierigkeiten gibt es schon seit 1997 und vorher gab es sie auch schon. Wenn Sie die Bilanzen gelesen haben – Sie sitzen doch im Aufsichtsrat, nicht ich – dann konnten Sie sehen, dass seit 1997 immer 60 bis 80 Millionen aus den stillen Reserven entnommen werden mussten, um in den Bilanzen schwarze Zahlen zu bekommen.

(Zuruf von der SPD: Das ist da auch schon von uns angesprochen worden!)

Warum ist Ihnen erst Mitte letzten Jahres eingefallen, dass da etwas gemacht werden muss?

(Zurufe von der SPD)

– Moment! Vorher hat sich keiner von Ihnen gerührt. Warum haben Sie diese Themen nicht damals im Aufsichtsrat eingebracht?

(Zurufe von der SPD)

Warum haben Sie nicht darauf bestanden, dass die Sanierung entsprechend weitergeführt wird? Das wäre das Forum gewesen, wo man über diese Dinge reden muss. Da wäre es um die Frage gegangen, welches die Zielsetzungen bei der Sanierung sind.

(Beifall bei der CSU)

Da wären dann auch Korrekturen möglich gewesen. Die Enttäuschung liegt durchaus bei mir. Ich stelle ja nicht das Personal bei Grundig ein und nicht das Management; das macht der Aufsichtsrat. Wenn hier getan wird, als ob der Staat den ganzen Betrieb steuern könnte, dann ist das schlicht falsch. Wir haben hier ja keine Planwirtschaft.

(Beifall bei der CSU)

Wir können die Voraussetzungen für eine Sanierung bewerkstelligen. Das habe ich seinerzeit gemacht, aber die Sanierung muss im Betrieb laufen und zwar in Gemeinsamkeit von Management und Betriebsrat. Und da waren Sie irgendwann alle miteinander auf einmal so weit zu sagen, eigentlich braucht man es nicht mehr. Sowohl beim Thema der Restrukturierung und als auch damals beim Arbeitsplatzabbau hat man mittendrin aufgehört. Das Thema Reduzierung der Vielzahl der Produkte wurde nicht konsequent genug angegangen. Und beim Thema Innovation ist nicht das gelaufen, was laufen sollte. Da haben viele sogar die Situation in rosigen Farben geschildert und nicht gefragt, was ist denn eigentlich los. Der Trend: Wenn die Bilanz ohne die Auflösung der stillen Reserven nicht ausgeglichen werden kann, dann ist das ein Problem in diesem Jahr. Nächstes Jahr schreiben wir schwarze Zahlen. Mit den Planzahlen war man immer in den schwarzen Zahlen, mit den effektiven Zahlen der Bilanz aber nicht.

Meine Forderung war stets, den Betrieb so rentabel zu fahren, dass man auch schwierige Zeiten übersteht, ohne ins Minus zu kommen. Das war aber nie der Fall,

auch bei den Planzahlen nicht. Aber Sie haben im Aufsichtsrat mitgestimmt.

(Zuruf von der SPD: Herr Appelt war aber nicht im Vorstand! Das müssten Sie eigentlich wissen!)

Sie reden von den 50 Millionen Beiträgen der Arbeitnehmer. Wissen Sie, Herr Appelt, bei diesem Thema hätten Sie vorsichtiger sein sollen. Denn dann hätte ich Ihnen jetzt etwas erspart. Dieser Beitrag der Arbeitnehmer war vor der Sanierung zugesagt worden. Dann haben wir die Gespräche mit den Banken abgeschlossen und eine neue Basis geschaffen, und dann musste man dieser Zusage lange nachlaufen. Dann ist bei mir im Ministerium einen ganzen Abend lang bis gegen Mitternacht wieder verhandelt worden, mit den Vertretern der IG Metall, Herrn Neugebauer, Herrn Lobodda, sowie mit den Herren aus dem Bereich des Managements. Wir haben versucht, einen Kompromiss zu finden. Das war zäh genug. Sie haben das heute angesprochen.

Was passierte kurz darauf? Der Herr Appelt kommt zu mir – er hat sich über den ehemaligen Kollegen Schmid vermitteln lassen – und sagt: Kann man denn nicht dafür sorgen, dass der Kompromiss gesprengt wird; damit wollte er der IG Metall eins auswaschen.

(Zuruf von der CSU: Wahnsinn! Unglaublich! – Gegenrufe von der SPD)

Das war Ihr Beitrag im Interesse der Belegschaft und der Sanierung.

(Zurufe von der SPD)

– Ich hätte Ihnen das gerne erspart. Es war für mich frapierend. Wenn der Vorsitzende des Betriebsrats auf diese Weise mit den getroffenen Vereinbarungen umgeht, um zur eigenen Profilierung beizutragen, ist das für mich ein indiskutables Verhalten.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Das war es seinerzeit und ist es auch heute noch, und jetzt wissen Sie auch, warum ich Ihnen letztes Jahr im Oktober oder November gesagt habe, einen Termin will ich mit Ihnen nicht. Sie erinnern sich sicherlich. Sie wollten einen Termin bei mir und ich sagte Ihnen: Gehen Sie zu meinem Abteilungsleiter; denn die Methoden, die Sie hier praktizieren, sind für mich nicht akzeptabel.

Ich muss hinzufügen: Die Zeit seit 1997 ist zu wenig genutzt worden. Da können Sie ruhig dem Management Vorwürfe machen. Ich mache sie auch einigen im Betriebsrat, und da gibt es einige. Sie könnten über ihre Rolle als Betriebsratsvorsitzender ruhig nachdenken, beispielsweise auch, wenn es um die Arbeitszeit gegangen ist.

(Zurufe von der SPD: Jetzt ist der Betriebsrat an allem schuld!)

– Nein, nein. Wenn es um seine Rolle als Betriebsratsvorsitzender geht, dann könnten einige Einiges erzählen. Ich will das gar nicht weiter erwähnen.

(Zurufe von der SPD)

Mitverantwortlich ist er sehr wohl; denn das Thema Sanierung ist mit der Finanzierung im Jahre 1997 nicht abgeschlossen gewesen, sondern hat da erst begonnen. Es war jedem klar, dass man jetzt viele Dinge gemeinsam korrigieren muss. Das ist zwar primär eine Aufgabe des Managements,

(Zuruf von der SPD: Eben!)

aber es ist auch mit eine Aufgabe des Betriebsrates. Es ist die Aufgabe beider. Deswegen ist die einseitige Schuldzuweisung eine politisch leichtfertige Angelegenheit.

Und nun sage ich noch etwas, was Ihnen von der SPD hoffentlich nicht neu ist. Wo was produziert wird, das entscheidet nicht die Politik und das entscheide nicht ich, sondern das entscheiden Vorstand und Aufsichtsrat, und die Argumente, die Sie hier vorbringen, haben Sie hoffentlich im Aufsichtsrat auch eingebracht.

(Zuruf von der SPD: Selbstverständlich!)

Und wenn Sie sich nun für Bayreuth loben lassen, ist es mir recht. Und wenn Sie sich loben lassen für den Teil der Produktion von Grundig, der in Nürnberg bleibt, nämlich der Formenbau, in dem Sie selbst tätig sind, dann ist mir das auch recht, aber dann müssen Sie auch akzeptieren, dass Sie in anderen Bereichen, wo Sie sich nicht durchgesetzt haben, nicht die durchschlagenden Argumente auf Ihrer Seite hatten. Denn dass ein Betriebsinhaber oder die Anteilseignerseite sagt, es ist zwar das bessere und rentablere Konzept, aber wir lehnen es ab, weil wir Geld rausschmeißen wollen, das habe ich noch nicht erlebt.

Die Zahlen können Sie nicht wegdiskutieren, werte Kollegen. Im Aufsichtsrat wurde lange genug verhandelt und Sie, Herr Appelt waren ja dabei und wissen genau Bescheid. Und Sie wissen auch, dass die Aufsichtsratsmehrheit nicht zum eigenen Schaden entscheidet. Drum ist das, was hier aufgeführt wird, ein scheinheiliges Spiel.

Ich komme nun zu dem, was ich schon am Anfang angesprochen habe.

(Zuruf von der SPD: Sagen Sie doch noch etwas zum Antrag!)

– Nein, zum Antrag sage ich nichts, weil ich ihn für falsch halte.

(Zurufe von der SPD: Sehr überzeugend! Warum?)

Ich sage es Ihnen gleich. Aber erst einmal muss ich Ihnen etwas anderes sagen. Die öffentliche Erörterung, wie sie hier praktiziert wird, schadet der Firma und schadet den Arbeitsplätzen. Denn letztendlich schadet sie dem Markt.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

– Entschuldigung, ich weiß, wovon ich in diesem Zusammenhang rede. Sie schadet der Firma am Markt. Je früher dort eine Beruhigung eintritt, umso besser ist es für die Situation bei den Lieferanten und Kunden.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Zweiter Punkt: Das im Aufsichtsrat beschlossene Konzept, das etwas von dem abweicht, was Berger vorgeschlagen hatte, war und ist die Basis für die Finanzierung. Die Verhandlungen mit den Banken, die am letzten Freitag drei Stunden gedauert haben, waren schwierig genug, und das Thema ist noch nicht ganz abgeschlossen. Es ist noch nicht definitiv unter Dach und Fach – leider. Ich gehe nicht auf Einzelheiten ein. Ich hoffe nur, dass von hier herinnen nicht falsche Signale ausgesendet werden. Denn sollte von hier das falsche Signal ausgesendet werden, dass man das Konzept wieder infrage stellt, sind die finanzierenden Banken weg. Deswegen bin ich auch gegen den Antrag. Es wäre gescheiter gewesen, vorher miteinander über so etwas zu reden, bevor man das Thema zur politischen Profilierung nutzt.

(Appelt (SPD): Vorhin haben Sie doch ausgeführt, dass ich mit Ihnen nicht reden kann!)

– Nein, nein. Ich habe es Ihnen im Wirtschaftsausschuss bereits deutlich genug gesagt.

(Appelt (SPD): Aber dann haben Sie es wieder zurückgenommen!)

In der Zwischenzeit hat es von der SPD-Seite keinen Kontaktversuch in dieser Frage mehr gegeben.

Ich sage es Ihnen noch einmal in aller Deutlichkeit: Wenn von hier das Signal ausginge, dass das Gesamtkonzept infrage gestellt werden muss, haben Sie morgen die finanzierenden Banken nicht mehr am Tisch. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Dritter Punkt: Sie haben mein Interview vom letzten Montag in der „Süddeutschen Zeitung“ kritisiert. Ich sage Ihnen dazu: Die Beschäftigten haben, so hart das ist, Anspruch auf Ehrlichkeit. Die Dinge zu beschönigen ist nicht meine Angelegenheit. Das können Sie machen, vielleicht bekommen Sie Beifall dafür, auf Dauer sicher nicht. Ich halte es nicht für richtig, etwas zu beschönigen, wenn die Fakten so sind, wie sie sind, und so zu tun, als könnten man da noch viel ändern.

Vierter Punkt: Jeder weiß, dass Einschnitte notwendig sind, weil der Bilanzausgleich nicht mehr über die Auflösung von stillen Reserven laufen kann, und dass schwarze Zahlen im operativen Bereich erforderlich sind. Man muss versuchen, möglichst zügig zu schwarzen Zahlen zu kommen, weil man sich nur auf diese Weise den Spielraum erwirtschaften kann, den man braucht für die Investitionen in die Fortentwicklung von Produkten und in die Entwicklung von neuen Produkten. Das Geld kommt nicht von irgendwo her.

Die Sanierung von 1997 ist nicht ausreichend durchgeführt worden. Noch einmal: Der Aufsichtsrat ist paritätisch besetzt. Ich nehme alle miteinander in die Verantwortung.

tisch besetzt. Ich nehme alle miteinander in die Verantwortung.

Zum Schluss noch eines: Herr Appelt, ich halte es für unangemessen, dass Sie die Rivalität, die Sie seit mehreren Jahren mit Herrn Lobodda haben, hier auf diese Weise austragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Dr. Schultz (SPD): Das gehört hier herein?)

– Das gehört hierher, weil es ein wesentliches Motiv für diese Auftritte des Herrn Appelt ist. Die Verantwortung würde ihm etwas anderes gebieten. Es weiß doch ein jeder, dass er vor ein paar Jahren aus der IG Metall hinausgeworfen wurde und sich seitdem in einer permanenten Rivalität mit Herrn Lobodda befindet.

(Zuruf von der CSU: Hört, hört! Nestbeschmutzer! – Widerspruch des Abgeordneten Hoderlein (SPD) – Frau Radermacher (SPD): Sollen wir von Ihnen auch etwas erzählen?)

– Doch, Herr Kollege Hoderlein. Wenn derartige Rivalitäten in der Weise öffentlich ausgetragen werden, dass derjenige am schönsten dastehen will, der die Leute am meisten mobilisiert, dann schadet man damit – ich sage es noch einmal – dem Betrieb und den Arbeitsplätzen.

(Beifall bei der CSU)

Was Sie hier machen, ist verantwortungslose Profilierung, weil man derartige Themen normalerweise anders behandeln muss.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Es gibt Hunderte von Fällen, wo es im Einvernehmen mit dem Betriebsrat ganz anders gelaufen ist. Der Großteil ist gar nicht an die Öffentlichkeit gekommen. Es hat auch vor einiger Zeit Fälle gegeben, wo ich gemeinsam mit dem Betriebsrat sogar gegen die Gewerkschaft etwas durchfechten musste, wo die Gewerkschaft nicht nachgeben wollte, aber mittlerweile nachgegeben hat, damit das Ganze vernünftig weiter läuft.

Deshalb sage ich, man muss diese Themen mit erheblich größerer Vorsicht behandeln. Auch bei der Bankenverhandlung am Freitag hat eine Bank gesagt: Nach dem öffentlichen Vorlauf, den das ganze Thema gehabt hat, ist der Markt doch so beeinträchtigt, dass die Chancen ziemlich negativ beurteilt werden müssen.

Darum sage ich: Eine solche Sanierung kriegen Sie ordentlich hin, wenn es einigermaßen geräuschlos geht. Je größer der Trouble, umso größer die Verunsicherung am Markt und umso geringer die Bereitschaft der Banken zum Mitmachen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Schultz (SPD))

– Das Ganze – Entschuldigung – ist noch nicht über die Bühne. Darum hören Sie auf mit dem Theater.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Appelt.

**Appelt (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Herr Wiesheu!

(Zuruf von der CSU: „Herr Staatsminister“ heißt das!)

– Herr Staatsminister Wiesheu, danke für die Belehrung, Kolleginnen und Kollegen, wir haben hier einiges aufgetischt bekommen,

(Unruhe bei der CSU)

bei dem weiß, wenn man Kenner der Materie ist, wie weit der Herr Staatsminister neben der Sache lag.

(Zuruf von der CSU)

Deswegen muss ich schon versuchen, einige Dinge zumindest geradzurücken.

Ich beginne mit dem letzten Thema, das er angesprochen hat: mit der Auseinandersetzung, die ich mit dem Kollegen Lobodda hatte. Ich sage ganz bewusst: mit dem Kollegen Lobodda, weil es – und das haben Sie nicht festgestellt, Herr Dr. Wiesheu – bei dieser Auseinandersetzung keine Diskrepanz gegeben hat und wir beiden uns bereits Mitte letzten Jahres dazu erklärt haben, dass wir gemeinsame Wege gehen. So waren wir auch gemeinsam bei Ministerpräsident Edmund Stoiber

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD. Hört, hört!)

und haben ihm geschildert, dass die Situation, die wir heute haben, auf uns zukommt. Was ist von Ihrer Seite passiert? – Gar nichts, überhaupt nichts. Das möchte ich besonders hervorheben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Hoderlein (SPD): Aha, das ist so ziemlich das Gegenteil dessen, was Wiesheu gesagt hat!)

Da können Sie meinetwegen beleidigt sein. Ich weiß, Sie feiern lieber, bevor Sie der Wahrheit ins Auge sehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Unruhe und Zurufe von der CSU)

Aber dieser Umstand – –

(Weitere lebhaftere Zurufe von der CSU)

– Macht halt ein wenig weiter.

(Ach (CSU): Das ist ja eine Lachnummer!)

Aber es bleibt dabei: Die IG Metall, die DAG und der Betriebsrat zusammen mit den Beschäftigten haben ein

Ziel: dass die Arbeitsplätze in Langwasser und in Bayreuth verbleiben. Das ist der Unterschied zu Ihnen, Herr Wiesheu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der zweite Punkt ist: Natürlich war ich mit dem Kollegen Albert Schmid bei Ihnen und habe Sie gebeten, Ihren Einfluss geltend zu machen, gegen den Haustarifvertrag, der für viele Beschäftigte von Grundig die soziale Härte beinhaltet, dass diese Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland ihre Familien nicht mehr besuchen konnten – Sie erinnern sich vielleicht an meine Worte. Was haben Sie zu mir gesagt? „Das ist mein Baby, das gebe ich nicht auf.“

(Aha-Rufe von der SPD – Gegenrufe von der CSU: So ein Schmarrn! Eine schwache Rede!)

Kolleginnen und Kollegen, Herr Dr. Wiesheu hätte hier sagen müssen, dass er sich damals schon gegen die arbeitenden Menschen gewandt hat und, daraus resultierend, seine Position ganz eindeutig festgelegt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Erregte Zurufe von der CSU)

Nun komme ich zum dritten Punkt.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Stahl?

(Zurufe von der SPD: Nein!)

**Appelt (SPD):** Ich bitte, meine Ausführungen erst zu Ende bringen zu können.

Der dritte Punkt ist: Herr Staatsminister, Sie führten aus, dass die Sanierungsphase abgebrochen worden sei. Wenn Sie meiner Rede aufmerksam zugehört hätten, hätten Sie festgestellt – –

(Ach (CSU): Das fällt schwer!)

– Es fällt immer schwer zuzuhören, das ist mir schon klar, besonders Ihnen.

(Dr. Wilhelm (CSU): Das ist ja Parterre, unterstes Parterre!)

Wenn Sie zugehört haben, konnten Sie feststellen, dass ich die Herren Wollschläger und Bartel gerade deshalb angesprochen habe, weil sie, als das Berger-Gutachten noch aussagte, Langwasser zu stärken, das Gegenteil gemacht haben, und dies ist das Verwerfliche; denn wir befinden uns jetzt in einer Situation, in der wir rudern müssen.

(Beifall bei der SPD)

Die Ziele von Langwasser – hier verwechseln Sie mit Sicherheit Zahlen –, Arbeitsplätze abzubauen, wurden zum großen Teil getätigt, bis 1998 in Ungarn die Produktion aufgelöst und die kleinen Geräte von Herrn Bartel

zusammen mit Herrn Wollschläger zurück nach Langwasser und Wien geholt wurden, wobei Langwasser nur 300 000 und Wien 400 000 Geräte bekam. Das damit verbundene Ziel, dass eine Konzeption der automatischen Produktion für diese Geräte einhergeht, wurde nicht verfolgt, weshalb wir heute unter anderem in der Fernsehproduktion riesige Probleme haben.

(Beifall bei der SPD)

Dies ist der wahre Grund, warum die Sanierung plötzlich beendet wurde. Da braucht man über Entscheidungen des Aufsichtsrates nicht hochtrabend zu sprechen. Nach dem Mitbestimmungsgesetz hat der Aufsichtsrat ein doppeltes Stimmrecht und ist somit bei einer Pattsituation immer im Vorteil, während die Arbeitnehmervertreter eigentlich immer außen vor sind. Aus diesem Grund ist es uns nicht gelungen, trotz des Versuchs, eine außerordentliche Aufsichtsratssitzung durchzuführen, um dieses Problem zu beseitigen. Die am 13. April 2000 vorgesehene außerordentliche Aufsichtsratssitzung ist – unterstützt durch die LfA, auch dort haben wir einen Vertreter im Aufsichtsrat – nicht zu Stande gekommen, obwohl sie von uns Arbeitnehmern gewollt war, um dieses Problem zu lösen. Heute uns Arbeitnehmervertretern fehlendes Engagement vorzuwerfen, ist nicht nur lächerlich, sondern bodenlos.

(Beifall bei der SPD – Frau Christine Stahl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist Ihr Herr Söder?)

Meine für heute letzte Bemerkung. Wir haben drei Jahre versucht, auf diese verfehlte Politik Rücklagen aufzulösen, um Gewinne auszuweisen. Obwohl die operativen Verluste alle drei Jahre gestiegen sind, haben wir sowohl intern auf vielen Betriebsversammlungen als auch in Aufsichtsratssitzungen auf das Problem aufmerksam gemacht, ohne gehört zu werden, und dies ist das eigentliche Problem. Wenn man hier vermittelt, ein Betriebsrat könnte verhindern, was sich eine Geschäftsleitung einbildet, muss das Betriebsverfassungsgesetz entweder nochmals diskutiert werden oder, wie die Bundesregierung plant, auf einen besseren Weg gebracht werden, so dass der Betriebsrat in gefährlichen Situationen mehr Mitbestimmung bekommt – und nicht, wie es Ihre Vorstellung ist.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grund konnten wir uns leider nicht gegen die Geschäftsleitung durchsetzen, denn dann hätte bereits vor zwei Jahren die Gelegenheit bestanden, diesen Kurs zu ändern und nicht ins Abseits zu lenken.

(Beifall bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Böhm:** Herr Staatsminister Dr. Wiesheu hat um das Wort gebeten, bitte schön.

**Staatsminister Dr. Wiesheu** (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Appelt stellt fest, dass er Mitte des letzten Jahres gemeinsam mit Herrn Lobodda vereinbart hat, im Interesse Grundrugs tätig zu

werden. Er war bei Ministerpräsident Dr. Stoiber – leider drei Jahre zu spät; denn die Bilanzen waren seit drei Jahren so, dass nur über die Auflösung der stillen Reserven schwarze Zahlen geschrieben werden konnten.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Bis dahin haben Sie sich gegenseitig bekriegt. Mit Ihrer Behauptung, ich hätte in der Zeit nichts unternommen, liegen Sie falsch. Allerdings trage ich meine Aktivitäten nicht wie Sie jeden Tag an die Medien heran.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

Mit Ihrer Aussage, die getroffene Vereinbarung, mit der die Arbeitnehmerseite ihren Beitrag zur Fortentwicklung des Betriebes leistet, sei zum Schaden der Arbeitnehmer gewesen, sind Sie wieder in Ihrem alten Schützengraben gegen die IG Metall.

(Zuruf von der SPD)

Er hat eben gesagt, dies war eine bewusste Schädigung meinerseits gegenüber den Arbeitnehmern. Dies war eine Vereinbarung zwischen der Betriebsleitung und der IG Metall, die ich moderiert habe, andernfalls wäre sie nicht zu Stande gekommen. Dieser Beitrag ist 1997 von der Arbeitnehmerseite und ihren Vertretern vor der Finanzierung zugesagt worden; nachher wollte man davon nicht mehr viel wissen. Dies ist in meinem Ministerium an einem Abend von 19 bis 23 Uhr besprochen worden. Wenn Sie sagen, die Vereinbarung sei zum Schaden der Arbeitnehmer, werfen Sie dies bitte der IG Metall vor; denn diese hat die Vereinbarung mit abgeschlossen, und sie waren sich darüber einig, dass dieser zugesagte Beitrag notwendig und möglicherweise nicht ausreichend ist. Genau diesen Beitrag wollten Sie sprengen. Dies war nicht mein Baby, wie Sie hier unverfroren behaupten. Sie sind gekommen und haben gesagt, Sie hätten die Vereinbarung gern gesprengt, weil es besser sei, wenn wir zwischen ihnen und der Geschäftsleitung eine Vereinbarung trafen und auf diese Weise der IG Metall eins auswischen. Sie meinten, da wären wir jederzeit dabei.

(Zuruf der Frau Abgeordneten Werner-Muggendorfer (SPD))

– Genauso war es. Seltsamerweise ist Herr Appelt darauf nicht eingegangen. Sie sollten etwas ruhiger sein, weil Sie nicht dabei waren und es daher nicht wissen können.

(Beifall bei der CSU)

Es war nicht das Bestreben des Herrn Appelt, die Beschäftigten von diesen Leistungen zu verschonen. Er war bestrebt, die erste Vereinbarung zu sprengen und dann mit ihm eine Vereinbarung zu treffen, weil er seinem alten Freund Lobodda eins auswischen wollte. Ich habe gesagt, so laufe der Hase nicht.

(Frau Radermacher (SPD): Fällt Ihnen da nichts Besseres ein? – Weitere Zurufe von der SPD)

Ich glaube es, dass Ihnen dies stinkt, weil diese schäbige Art und Weise in der Phase praktiziert worden ist, in der es ernsthaft um die Sanierung des Betriebes ging. Deshalb sage ich Ihnen heute: Was Sie hier öffentlich aufführen, schadet dem Betrieb. Allmählich habe ich den Eindruck, dass Ihnen dies ziemlich wurscht ist.

(Beifall bei der CSU – Frau Werner-Muggendorfer (SPD): Ihnen ist es wurscht, das merkt man doch!)

Die Produktion in Nürnberg-Langwasser zu halten und zu konzentrieren, war 1997 möglich. Damals war im Vergleich zu heute die finanzielle Ausstattung anders. Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass bestimmte Vereinbarungen, die auch mit den Banken getroffen werden mussten und noch nicht abgeschlossen sind, auf dieser Basis beruhen. Alles Herumreden hilft nicht. Es ist vielmehr notwendig, dass diese Fakten zur Kenntnis genommen und diese Probleme ernsthaft verhandelt werden, anstatt wie hier ein öffentliches Schaulaufen aufzuführen. Das ändert die Probleme nicht und hilft nicht weiter, sondern hilft nur der Profilierung. Dies ist der falsche Platz, dies zu praktizieren.

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Es ist namentliche Abstimmung beantragt. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Die Ja-Urne befindet sich auf der Oppositionsseite, die Nein-Urne auf der Seite der CSU-Fraktion und die Enthaltung-Urne auf dem Stenographentisch. Wir haben 5 Minuten Zeit. Mit der Stimmabgabe wird jetzt begonnen. Bitte schön.

(Namentliche Abstimmung von 17.30 bis 17.35 Uhr)

Meine Damen und Herren, die Abstimmung ist abgeschlossen. Wir haben jetzt ein Problem. Wir haben 20 Minuten für namentliche Abstimmungen benötigt. Wir haben uns jetzt darauf verständigt, dass diese 20 Minuten an die drei Stunden für die Beratung der Dringlichkeitsanträge angehängt werden. Somit kommt der dritte aktuelle Antrag zur Maul- und Klauenseuche, an dem alle Fraktionen Interesse haben, noch dran. Wir werden jetzt so verfahren. Vorher gebe ich noch das Abstimmungsergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 14/6286 bekannt. Mit Ja haben 53 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 86; es gab zwei Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt worden.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Jetzt rufe ich zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Sprinkart, Münzel und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

**MKS-Vorsorge- und Notfallmaßnahmen (Drucksache 14/6275)**

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Kober, Loscher-Frühwald und anderer und Fraktion (CSU)**

**Neubewertung der europäischen MKS-Impfpolitik (Drucksache 14/6283)**

Erste Wortmeldung: Herr Kollege Sprinkart.

**Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Heute morgen bei der Regierungserklärung von Minister Sinner befanden wir uns schon wieder knapp an der Grenze, das Thema Maul- und Klauenseuche zum Gegenstand parteipolitischer Auseinandersetzungen zu machen. Ich denke, das würde dem Ernst des Themas, der Bedrohung durch die Maul- und Klauenseuche und vor allem auch den Ängsten der Bauern und Bäuerinnen um den Bestand ihrer Herden nicht gerecht. Es mag durchaus nicht ganz üblich sein, in diesem Hause einen Berichtsantrag zum Gegenstand eines Dringlichkeitsantrags zu machen. Nun kommen aber die Osterferien, und meines Erachtens besteht bei den Betroffenen ein Informationsbedarf, der bislang nicht entsprechend befriedigt wurde.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Prinzip hat das die gestrige Sitzung des Landwirtschaftsausschusses, in der dieses Thema eigentlich gar nicht Gegenstand der Debatte hätte sein sollen, noch einmal verdeutlicht, als Nachfragen kamen.

Im Wesentlichen zielen unsere Fragen im Berichtsantrag darauf ab, ob es in Bayern einen ausgearbeiteten Impfplan gibt, welche Maßnahmen dieser Impfplan enthält, welche finanziellen Belastungen auf uns zukommen – wenn wir unterschiedliche Maßnahmen einleiten –, wie die Einkommensverluste der Landwirte geregelt werden – Stichwort 30tägiges Milchablieferungsverbot, wobei ich schon gehört habe, dass es gar nicht gelten würde; ich denke, das wäre ein Punkt, über den Klarheit geschaffen werden sollte –, wer die finanziellen Belastungen trägt, wer die Landwirte unterstützt. Es geht um die Frage der Gemeinschaftsweiden, der Alpbesichtigungen und wie man mit dem ganz aktuellen Problem der Wanderschäfer umgehen kann und – ich denke, das ist ein ganz wichtiges Thema –, welche konkreten Maßnahmen zur Eindämmung des legalen und besonders des illegalen Viehtransports getroffen werden, wie die Verarbeitung und Verfütterung von Speiseabfällen – Stichwort ausreichende Sterilisation – von den zuständigen Behörden überprüft wurde und wird und welche konkreten Initiativen die Bayerische Staatsregierung auf EU-Ebene ergriffen hat, um die Handelsbeschränkungen für geimpfte Tiere einzuschränken bzw. aufzuheben.

(Hofmann (CSU): Sagen Sie einmal, was Sie gerne wollen! – Loscher-Frühwald (CSU): Was fordern Sie vom Bund, von Frau Künast?)

– Frau Künast macht das schon richtig.

(Willi Müller (CSU): Und die Frau Höhn macht es falsch!)

– Frau Künast macht das schon richtig. Wir sind hier im Bayerischen Landtag, und ich habe eine Frage an die Staatsregierung.

Des Weiteren möchte ich wissen, ob geplant ist, die öffentlichen Wildparke zu sperren, wie das im Lande Hessen erfolgt ist. Ich denke, von Wildparks mit ihren hohen Besucherzahlen geht eine Bedrohung aus. Alle Veranstaltungen im Bereich der Landwirtschaft, die von den Landwirtschaftsämtern oder von öffentlichen Behörden ausgingen, wurden abgesagt. Wie ich aber festgestellt habe, werden Trophäenschauen weiterhin durchgeführt. Eine Reihe von Landwirten und Jägern sind dabei. Meines Erachtens besteht da auch eine gewisse Bedrohung. Wie wird damit umgegangen? Herr Minister Sinner hat gesagt, dass er die Fragen beantworten wird. Ich denke, damit ist ein Teil des Informationsbedürfnisses der Öffentlichkeit abgedeckt.

Ich möchte noch etwas zum Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion sagen. Grundsätzlich haben wir mit diesem Antrag keine Probleme. Eines ist allerdings typisch: Aus dem Antragstext wird nicht deutlich, dass eine flächendeckende Impfung, die Fortentwicklung von Markerimpfstoffen usw. geraume Zeit dauern wird. Diese Maßnahmen fordern Sie von der Bundesregierung. Wir haben gestern bei unserem Besuch des TGD gehört, dass die Entwicklung von Markerimpfstoffen gegen die Maul- und Klauenseuche ziemlich aufwändig ist und sehr lange dauern wird. Sie suggerieren in diesem Antrag, dass diese Maßnahme sehr schnell umgesetzt werden könnte.

Wir unterstützen diesen Antrag. Es muss aber deutlich werden, dass diese Maßnahmen für die Bekämpfung der momentanen Maul- und Klauenseuche nicht hilfreich sind. Wir können selbstverständlich danach über die Entwicklung von flächendeckenden Impfstoffen sprechen. Im Augenblick ist das jedoch nicht hilfreich. Dies kommt mir in diesem Antrag zu wenig heraus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der nächste Redner ist Herr Kollege Dr. Gröber.

**Dr. Gröber (CSU)** (vom Redner nicht autorisiert): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir heute genug konträre Auseinandersetzungen geführt haben. Hier bietet sich für uns die Gelegenheit, eine schwierige Situation gemeinsam zu meistern. Ich bedanke mich bei Herrn Staatsminister Sinner, dass er sich bereit erklärt hat, auf die umfangreichen Fragen, die in Ihrem Antrag enthalten sind, heute Antworten zu geben. Wir haben uns einvernehmlich geeinigt, den Antrag, sofern die Fragen zufriedenstellend beantwortet werden, für erledigt zu erklären.

Ich möchte jetzt einige Ausführungen zum Antrag der CSU machen. Wir würden es uns zu leicht machen, wenn wir behaupteten, dass die darin enthaltenen Forderungen nicht umgesetzt werden können. Ich möchte Ihnen anhand einiger Beispiele aus der Humanmedizin verdeutlichen, was alles verschlafen wurde. Sie alle

haben noch eine Druckstelle an der Seite. Diese Druckstelle stammt von der Pockenimpfung. Diese Impfung wurde eingestellt, weil die WHO offiziell erklärt hat, dass Pocken nicht mehr vorhanden seien. Obwohl niemand sicher ist, wurde diese Impfung eingestellt. Es kam aber niemand auf die Idee, die Pockenimpfung serologisch und impftechnisch auf dem aktuellsten Stand zu halten, damit wir sofort wieder einsteigen können, wenn es erforderlich werden sollte. Dies ist verschlafen worden. Ich kann Ihnen aus der Fachpresse einige Artikel zeigen. Wir wären in der aktuellen Situation bezüglich der Impfstoffe weiter, wenn wir die Gefahr ernst genommen und die Herausforderungen der Freiheit ohne Grenzen erkannt hätten.

Wir tun immer so, als ob wir bestimmen könnten, wann und wo eine Krankheit ausbricht. Wir haben immer noch mit Ländern zu tun, in denen die Maul- und Klauenseuche endemisch vorhanden ist. Die südlichen Länder Europas, ausgehend von der Türkei, sind ständig vom Aufflackern dieser Viruserkrankungen bedroht. In vielen Ländern Asiens, in Taiwan, in Südkorea, in Afrika und in den Ländern Südamerikas, zum Beispiel Kolumbien, Bolivien, Peru, Ecuador, Venezuela und Brasilien, ist die Maul- und Klauenseuche nach wie vor heimisch. Im asiatischen Teil der Türkei, in Anatolien, ist die Maul- und Klauenseuche endemisch. Es gibt einen Impfgürtel, der permanent unterhalten wird. Dieser Impfgürtel liegt zwischen dem asiatischen und dem europäischen Teil der Türkei. Die Firma „Bayer“ beliefert diesen Gürtel ständig mit Impfstoffen.

Wir werden uns mit dem Thema wieder auseinander setzen müssen, sobald die Türkei in die Europäische Union eintritt. Ich möchte damit klarmachen, dass wir um die Diskussion über eine sinnvolle neue Impfstrategie nicht herumkommen werden. Insofern stellt die momentane Krise eine heilsame Lehre dar. Sie haben soeben erklärt, dass es keine Markerimpfstoffe gegen die Maul- und Klauenseuche gebe. Es gibt jedoch eine andere Strategie. Vor zwei Jahren hat die amerikanische Firma „United Biomedical“ einen Test entwickelt, bei dem Proteine nachgewiesen werden, die bei der viralen Replikation entstehen, also bei der Erkrankung, aber nicht bei der Impfung. Dieses Verfahren ist aber noch nicht zugelassen. Wenn dieses Verfahren zugelassen wird, brauchen wir nicht unbedingt Markerimpfstoffe. In unserem Antrag heißt es aber unter Punkt c, dass wir die Bundesregierung und die Europäische Union auffordern, dahin gehend tätig zu werden, dass auch Nachweissysteme entwickelt werden, die eine sichere Unterscheidung zwischen Antikörpern von Feld- und Impfviren ermöglichen.

Ich möchte zusammenfassen: Wir wollen klarmachen, dass die Option für eine flächendeckende Impfung, wenn ein entsprechender Impfstoff vorhanden ist, Sinn macht. Das sieht auch die Bevölkerung so. Wir müssen uns vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt, im Hinblick auf die permanenten Gefährdungen, damit auseinander setzen. Wir wollen Ihnen mit unseren Antworten klarmachen, wie wir mit diesen momentan beschränkt qualifizierten und mit Problemen behafteten Impfstoffen umgehen, um eine bestmögliche Sicherheit zu bekommen. Ich möchte Sie bitten, unserem Antrag zuzustimmen und

damit der Bevölkerung zu vermitteln, dass wir alles tun, um diese Situation nicht zu verschlafen.

Max von Pettenkofer hat immer die Isolation, die Desinfektion und die Impfung herausgehoben. In den meisten Fällen konnte eine Seuche erst durch die Impfung gebannt werden. Wir wollen unserer Bevölkerung deutlich machen, dass wir dieses Problem mit allen Methoden der menschlichen Hygiene bekämpfen wollen. Keiner sollte den Eindruck haben, als würden wir nicht mit großem Verantwortungsbewusstsein und zusammen mit der Wissenschaft versuchen, dieses Problem zu meistern.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Der nächste Redner ist Herr Staatsminister Sinner.

(Dr. Hahnzog (SPD): Es spricht jetzt der Herr Abgeordnete Sinner!)

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Hahnzog, es ist keine Schande, auf einem Abgeordnetenplatz zu sitzen. Auch als Mitglied der Staatsregierung fühle ich mich dort sehr wohl. Ich möchte zu den beiden Anträgen Stellung nehmen. Zunächst zum Dringlichkeitsantrag der CSU: Herr Kollege Dr. Gröber, was Sie gerade gesagt haben, ist zutreffend. Aufgrund der Situation in England findet zurzeit auf europäischer Ebene eine große Diskussion statt.

Tony Blair forderte sogar, über eine neue Bekämpfungsstrategie nachzudenken.

England war damals die treibende Kraft bei dem Beschluss von 1991, nicht zu impfen, sondern die Krankheit auszurotten, weil man in England gedacht hat, wegen seiner Insellage werde das Land nie betroffen sein. Im Augenblick ist das keineswegs so, und so etwas wie die englischen Verhältnisse wären das Letzte, was wir uns leisten könnten. Die Keulung von Millionen von Tieren ist nicht Sinn einer Seuchenstrategie. Wenn es gelänge, die Impfstoffe herzustellen oder die Nachweissysteme zu entwickeln, von denen Kollege Dr. Gröber gesprochen hat, ist eine flächendeckende Impfung ein Ziel, das man als Option haben sollte.

Ich kann dazu die Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere zitieren. Sie hat eine Stellungnahme abgegeben. Man muss sehr sorgfältig unterscheiden: Die Impfungen vor 1991 waren Impfungen gegen bekannte Stämme; damals war man mit dem Virus sozusagen auf Du und Du. Jetzt haben wir mit globalen Viren zu rechnen. Das erste Argument ist folgende Feststellung aus der Stellungnahme der Bundesforschungsanstalt vom 26.03.: Die damalige Impfung hätte hier höchstwahrscheinlich keinen Schutz gegen den O-PanAsia-Virus gewährleistet, mit dem wir es jetzt zu tun haben.

Zweitens. Es gibt weltweit insgesamt sieben Sero- und mehr als 60 Subtypen des MKS-Virus. Der im Augen-

blick vorhandene Impfstoff gibt Schutz gegen den O-Mannisa-Virus, einen Virus, den wir eigentlich aus der Türkei erwartet haben. Niemand hat gedacht, dass ein asiatisches Virus über England zu uns kommen könnte. Hierzu sagt die Bundesforschungsanstalt, dass eine prinzipielle Unsicherheit bezüglich der Wirksamkeit vorhandener Impfstämme gegen neu eingeschleppte Feldstämme besteht. Hier ist also nicht mit einem vollen Impfschutz zu rechnen.

Als drittes Argument muss man anführen: Zwischen 1977 und 1987 traten in der EU Seuchenzüge auf. Damals waren 39% jeglicher MKS hausgemacht. Die Seuche ist entstanden, weil das Virus schon bei der Produktion des Impfstoffes bzw. bei der Impfung hoch virulent ist, weil das Tier Virusträger ist und Viren ausscheiden kann. Das Problem war damals, dass man nicht mehr unterscheiden konnte, ob ein Tier geimpft oder krank war. Deshalb sind die im Antrag der CSU erwähnten markierten Impfstoffe von entscheidender Bedeutung. Hierzu schreibt die Bundesforschungsanstalt im letzten Absatz ihrer Stellungnahme:

Die Vorteile der Nichtimpfpolitik werden dann obsolet, wenn geeignete markierte Vakzinen zur Verfügung stehen. Insofern ist die derzeitige Situation ein ... für die Entwicklung dieser Impfstoffe. Dass das Konzept markierter Vakzine und Eradikation funktioniert, zeigt ja deutlich das Beispiel der Aujeszky'schen Krankheit.

Ich habe am 30. März an Frau Bundesministerin Künast in diesem Sinne geschrieben, weil uns das Problem auf den Nägeln brennt. Ich habe leider noch keine Antwort. Wenn wir jetzt aufgrund der Rechtslage impfen würden, würde das bedeuten, dass wir keine tierischen Produkte wie Fleisch und Milch liefern dürften, weder in ein EU-Land noch in Drittländer. Wir haben die Chance, auf EU-Ebene auszuhandeln, dass das möglich ist. Gegenüber Drittländern haben wir aber keine Handhabe.

Bayern ist ein Agrarexportland. Wenn das Problem der Handelsrestriktionen nicht gelöst ist, würde das Feierabend für ein Drittel der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe bedeuten. Das muss man wissen. Ich fordere Frau Künast mit Nachdruck dazu auf, diese Frage in Brüssel auf den Tisch zu legen. Dafür ist sie zuständig. Wir können nur auf diese Problematik hinweisen.

Es wäre fatal, wenn jetzt irgendjemand mit von irgendwoher besorgten Impfstoffen zu impfen anfangen würde, was Frau Höhn jetzt ständig fordert. Herr Kollege Sprinkart, innerhalb der GRÜNEN gibt es hierzu diametral entgegengesetzte Positionen. Frau Höhn erzählt etwas völlig anderes als Frau Künast. Es wäre deshalb fatal, weil diese Impfungen auch andere Länder, zum Beispiel Bayern, betreffen würden. Was Herr Fricke gemacht hat, würde schon ausreichen, um diesen Mechanismus in Gang zu setzen. Deshalb muss ich ausdrücklich davor warnen, dass jemand auf eigene Faust mit Impfungen beginnt, bevor diese Fragen geklärt sind. Das wäre das Letzte, was wir jetzt noch brauchen könnten.

Ich war gestern zusammen mit Kollegen Miller mehrere Stunden lang beim Tiergesundheitsdienst. Wir könnten

bei einer Mobilisierung der praktischen Tierärzte diese Impfung sehr schnell durchführen. Wir haben den Impfstoff zwar im Augenblick nicht, aber wir könnten die Produktion hochfahren. Wir müssen in Bayern 7,5 Millionen Tiere impfen, nämlich 4 Millionen Rinder und 3,5 Millionen Schweine. Hinzu kämen mehrere hunderttausend Schafe und Ziegen, deren Zahl ich jetzt nicht parat habe. Das würde bedeuten, dass die Rinder zweimal im Jahr geimpft werden müssten, die Schweine alle zwei Monate. Die Schweine wurden früher nie gegen MKS geimpft. Damit würden wir Neuland betreten, was nicht ohne Risiko ist. Wenn wir jetzt mit Impfungen beginnen würden, würde der Impfschutz Ende Juni bestehen. Auf diese Fakten möchte ich in aller Deutlichkeit hinweisen.

Nun zu Ihren konkreten Fragen. Im Bund-Länder-Krisenstab wurde folgende Strategie festgelegt: Zunächst muss man die MKS möglichst frühzeitig erkennen. Ich kann nur an alle bayerischen Bauern appellieren, in ihren Ställen nachzuschauen. Die entscheidende Übertragung findet von Tier zu Tier statt. Jeder Bauer, der fremde Tiere in seinen Bestand bekommen hat, sollte sehr aufpassen und jeden Tag zwei- bis dreimal im Stall nachschauen. Wenn ein Verdacht auftritt, wird das sehr schnell geklärt. Heute haben wir wieder Material zur Bundesforschungsanstalt nach Tübingen gebracht, wo das sehr schnell abgeklärt wird. Es sieht nicht so aus, als wäre das ein Fall von MKS. Das wird mit dem Hubschrauber hingebacht. Mir ist lieber, ein Bauer schaut zweimal zu oft hin als einmal zu wenig.

Wenn MKS erkannt wird, dann wird der Bestand sofort gekeult. Wenn die Situation unklar und zu befürchten ist, dass befallene Bestände nicht rechtzeitig getötet und entsorgt werden können, führen wir eine Notimpfung durch und anschließend die Keulung. Wenn die Gefahr besteht, dass die MKS expandiert, führen wir eine Ringimpfung durch, um sicherzustellen, dass der Seuchenherd absolut eingegrenzt wird und sich die Seuche nicht ausbreiten kann. Wir sagen ganz klar, dass es englische Verhältnisse bei uns nicht geben wird.

In den Niederlanden wird dieses Verfahren zur Zeit praktiziert. Die Bauern haben die Impfung im Umkreis von zwei Kilometern hingenommen. Gegen die Impfung im Umkreis von zehn Kilometern leisten die Landwirte massiven Widerstand, obwohl die EU die Erlaubnis erteilt hat. Man muss die Impfung dort mit Gewalt gegen die Landwirte durchsetzen, weil sie danach das Fleisch der Tiere nicht mehr verkaufen, sondern nur noch auf dem regionalen Markt absetzen können. Die Landwirte dort sehen nicht ein, dass gesunde Tiere auf diese Weise unbrauchbar gemacht werden. Ich sage das in aller Offenheit, weil man wissen muss, worauf wir uns vorbereiten müssen.

Zur zweiten Frage: Es gibt eine Bund-Länder-Vakzinebank bei der Firma Bayer. Das ist die einzige Firma, die in Deutschland zur Produktion des Impfstoffes zugelassen ist. Dort sind 2,1 Millionen Impfstoffdosen vorrätig. Wir zahlen jährlich 3,5 Millionen DM ein. Wir haben gemeinsam mit anderen Ländern veranlasst, dass die Produktion hochgefahren wird. Wir können von dort pro Woche eine Million Dosen bekommen. Hessen und das Saarland waren bisher nicht bei der nationalen Vakzine-

bank und beziehen mittlerweile von einem französischen Produzenten Impfstoffe.

Belastungen durch Bekämpfungsmaßnahmen lassen sich nicht in Zahlen fassen, ob nun mit Impfungen oder ohne. Ich kann nur eine kurze Hochrechnung machen: Wenn wir in Bayern präventiv flächendeckend alle Tiere impfen würden, würde das 100 Millionen DM kosten, abgestufte Impfungen entsprechend weniger.

Zu den Fragen drei und vier: Bei der derzeitigen MKS-Seuchenlage bestehen keine Pläne oder Überlegungen, die Almbeschickung zu untersagen oder einzuschränken. In diesem Zusammenhang sind auch keine zusätzlichen Kosten für die Grünfütterbeschaffung zu erwarten. Den Wanderschafhaltern ist es im Zuge der Schutzmaßnahmen gegen die MKS-Einschleppung untersagt, frei über fremde Flächen zu ziehen.

Es ist ihnen jedoch freigestellt, mit ihren Herden einen Standort aufzusuchen, der die Ernährung der Schafe bis zum Ende der zwingend erforderlichen Schutzmaßnahmen sicherstellt. Wir wollen also die Verbreitung durch die Schafe verhindern. Das können auch zusammenhängende eigene oder gepachtete Weideflächen sein, die, sofern sie nicht unmittelbar – allerdings nicht auf dem Triebweg – erreichbar sind, in einem Transportfahrzeug beschickt werden müssen. Eine flächendeckende Schutzimpfung – das ist der jetzige Stand – gegen MKS ist EU-weit verboten. Wir haben die Strategie, die ich jetzt noch einmal erläutert habe. Wenn die Tiere getötet und unschädlich beseitigt werden müssen, dann wird der Bauer aus der Tierseuchenkasse entschädigt.

Nummer 5 betrifft konkrete Maßnahmen zur Eindämmung des legalen und insbesondere des illegalen Viehtransports. Es gibt ganz klare Transportbeschränkungen. Das bedeutet, dass jedes Veterinäramt, sowohl das aufnehmende als auch das abgebende, die Erlaubnis geben muss. Damit wir nicht einen riesigen Parteienverkehr bei den Landratsämtern haben, haben wir die Sache dahingehend vereinfacht, dass derjenige, der die Transportgenehmigung braucht, dem Landratsamt ein Fax schickt und angibt, in welche Gemeinde er die Genehmigung geschickt haben will. Er muss dann zu der Gemeinde gehen und kann die Genehmigung abholen. Die Gemeinde stempelt das Fax ab, so dass daraus ein Original wird. Wir haben nämlich festgestellt, dass ein Fax leicht kopiert werden kann und somit die Möglichkeit zum Betrug besteht. Jeder hätte sich selbst eine Transportgenehmigung ausstellen können. Deshalb müssen wir Wert auf das Original legen. Es läuft nun aber dezentral über die Gemeinden.

Es gibt Handels- und Transporteinschränkungen beim Klauentierverkehr. Es gibt ferner Auflagen für Veranstaltungen mit Pferden aus dem Vereinigten Königreich. Wir sagen Veranstaltungen mit Pferden ab, wie zum Beispiel den Georgi-Ritt. Wir ermitteln den Verbleib von Tieren und Waren aus europäischen MKS-Regionen, und es gibt eine amtliche Beobachtung von Tieren, die aus diesen Regionen kommen.

Wir verstärken die Zollkontrollen und suchen speziell nach Reiseproviant, wir aktivieren Krisenzentren auf

Kreisebene, und wir haben eine riesige Informationskampagne mit Flugblättern gestartet, die in mehreren Sprachen, auch in Türkisch, abgefasst sind. Dies ist wichtig, weil bekanntermaßen vor Ostern viele Schafe geschlachtet und verfrachtet werden.

Lassen Sie mich zur sechsten und letzten Frage kommen. Speiseabfälle sind ein sehr großes Problem. Es ist bei uns verboten, unerhitzte Speiseabfälle zu verfüttern. Die Anlagen zur Speiseabfallerhitzung werden regelmäßig mindestens zweimal im Jahr durch den beamteten Tierarzt überprüft. Einmal im Jahr wird ein maschinentechnischer Sachverständiger beteiligt. Dabei wird überprüft, ob die Voraussetzungen, nämlich Erhitzung auf 90°, Dauer von 60 Minuten unter ständigem Rühren und eine Korngröße von maximal 50 mm, erfüllt sind. Ich kann Ihnen das auch noch schriftlich geben. Wir haben Anfang 1999 77 Anlagen gehabt. Jetzt haben wir nur noch die Hälfte. Das ist ein Risikofaktor erster Ordnung. Da müssen wir verstärkt Vorsicht walten lassen.

Damit sind im Wesentlichen die Fragen, die Sie gestellt haben, beantwortet. Wenn es noch Zusatzfragen gibt, dann bitte ich darum, diese zu stellen.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Sprinkart?

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Ja, ich habe gerade dazu aufgefordert.

**Sprinkart** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Minister. Ich hätte noch drei Fragen. Äußern Sie sich doch bitte zu dem dreißigtägigen Milchablieferungsverbot, das verhängt werden soll. Dazu gibt es divergierende Aussagen. Dann bitte ich noch um Stellungnahme zu den Wildparks und den Hegeschauen.

**Staatsminister Sinner** (Verbraucherschutzministerium): Die sind natürlich gesperrt. Die entsprechende Passage über das Milchablieferungsverbot finde ich im Moment nicht im Text. Ich kann Ihnen das schriftlich geben. Ich bin auch der Meinung, dass wir in Bezug auf die Wildparks sehr vorsichtig sein müssen. Wir sollten überlegen, ob wir Parks wie den Ebersberger Park oder den Forstenrieder Park schließen, weil die Verfütterung eine Gefahr darstellt. Ich habe schon vor zwei Wochen den Landwirtschaftsminister darauf hingewiesen. Soweit ich informiert bin, sind entsprechende Schilder an den Wildparks aufgestellt worden.

Ich möchte zu den Veranstaltungen allgemein etwas sagen. Man sollte nicht in Panik verfallen. Der Bauer geht auch zu Veranstaltungen und besucht sonntags in der Regel die Kirche. Die Bauern sind fromm. Es ist auch wichtig, dass man betet. Das hilft nämlich auch. Die Kinder gehen in die Schule, und Nebenerwerbslandwirte arbeiten in großen Fabriken. Deshalb glaube ich nicht, dass es unbedingt notwendig ist, Hegeschauen abzusagen. Es ist aber unbedingt notwendig, dass der Landwirt alle hygienischen Maßnahmen trifft, wenn er in seinen Stall geht, und dass er nicht mit derselben Kleidung in

den Stall geht, in der er vorher Veranstaltungen besucht hat. Das wäre in höchstem Maße fahrlässig. Darauf muss man die Landwirte hinweisen.

(Hofmann (CSU): Wir ziehen uns vor dem Kirchgang um!)

– Herr Hofmann zieht sich sogar vor dem Kirchgang um. Das ist begrüßenswert. Wichtig ist aber, Herr Kollege Hofmann, sich nach dem Kirchgang noch einmal umziehen. Der Pfarrer bekommt nicht die Maul- und Klauenseuche, aber die Schweine bekommen sie, wenn sich der Bauer nicht umzieht. Das ist der entscheidende Punkt. Wir haben kein Problem mit den professionellen Landwirten, wie Herr Kollege Hofmann einer ist. Probleme bereiten die zahlreichen Hobbytierhalter, die das ganze lockerer als die professionellen Landwirte sehen. Diese wollen wir über die Medien erreichen. Ich bitte die Kollegen vor Ort darum, alles zu tun, damit wir unser Ziel erreichen. Ich sehe eine gute Chance, dass MKS bei uns nicht auftritt. Meine Prognose liegt bei fifty-fifty. Jeder Tag, an dem wir keinen MKS-Fall haben, ist ein gewonnener Tag. Die warme Witterung und die UV-Strahlung gefällt uns, dem Virus gefällt sie aber nicht.

Ich sage noch einmal in aller Deutlichkeit: Wir haben genügend Impfstoff, und die gesamte Verwaltung, alle Tierärzte und der Tiergesundheitsdienst stehen Gewähr bei Fuß. Letzterer wurde viel gescholten, aber wir brauchen ihn in dieser Frage. Wir haben ein MKS-Telefon eingerichtet, wo sich sofort zehn Tierärzte zuschalten können. Wir können impfen, sobald es notwendig ist. Wir bitten die GRÜNEN und die SPD, unseren Antrag zu unterstützen, damit die Option einer flächendeckenden Impfung möglich wird. Das wird mit unserem Antrag noch einmal unterstrichen. Wir fordern auch die Bundesregierung auf, entsprechende Verhandlungen mit Brüssel einzuleiten.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Mir ist mitgeteilt worden, dass sich der Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/6275, das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, durch die Erklärung des Staatsministers erledigt hat.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 14/6283, das ist der Antrag der Fraktion der CSU, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Herr Kollege Hartenstein. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Das ist die Fraktion der SPD. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Da die Zeit für die Beratung der Dringlichkeitsanträge verstrichen ist, werden die weiteren Dringlichkeitsanträge in die dafür zuständigen Ausschüsse überwiesen. Besteht damit Einverständnis? – Widerspruch erhebt sich nicht. Dann wird so verfahren.

Ich gebe jetzt das Abstimmungsergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Dr. Scholz und anderer und Fraktion, betreffend den fränkischen Grundig-Standorten eine Zukunft geben, Drucksache 14/6274, bekannt. Mit JA haben 56, mit NEIN 83 gestimmt. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Ich rufe auf:

### Tagesordnungspunkt 13

#### Abstimmung über Anträge, die gemäß § 63 Absatz 6 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden

Herr Kollege Hartenstein hat gemäß § 63 Absatz 7 der Geschäftsordnung Einzelberatung zur Listennummer 74 beantragt. Dieser Antrag betreffend „Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse); Keine Lagerung in der Bundesrepublik Deutschland“, Drucksache 14/5486, wird deshalb von der GesamtAbstimmung über die Antragsliste ausgenommen und später behandelt.

Über die Listennummern 14, 16, 45, 51, und 84 soll gesondert abgestimmt werden, da zu den nach der Geschäftsordnung der Abstimmung jeweils zugrunde zu legenden Beschlussempfehlungen der Ausschüsse kein Votum der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorliegt.

Ich lasse zunächst über die Listennummer 14 – das ist der Antrag der Abgeordneten Naaß, Franzke, Strasser und anderer (SPD), betreffend „Rücknahme der 40-Stunden-Woche für Beamte in Bayern“, Drucksache 14/4417 – abstimmen.

Der federführende Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes empfiehlt die Ablehnung. Wer dagegen dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Hartenstein. Gegenstimmen? – Das ist die Fraktion der CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Listennummer 16; das ist der Antrag der Abgeordneten Heike, Hofmann, Willi Müller und anderer (CSU), betreffend „Polizei; Schwerbehindertenprogramm“, Drucksache 14/4443.

Der federführende Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes empfiehlt die unveränderte Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Hartenstein. Der Antrag ist damit angenommen.

Ich lasse über die Listennummer 45 – das ist der Antrag der Abgeordneten Naaß, Franzke, Lochner-Fischer und anderer (SPD), betreffend „Fehlzeiten der Beschäftigten

des öffentlichen Dienstes; hier: Statistische Erfassung von Schwangerschaften als Krankheit“, Drucksache 14/5183 – abstimmen.

Der federführende Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes empfiehlt eine Neufassung des Antrags; ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/6165. Wer dieser Neufassung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Ebenfalls keine. Dann ist das so beschlossen.

Als Nächstes lasse ich über die Listennummer 51 – das ist der Antrag der Abgeordneten Willi Müller, Sackmann und anderer (CSU), betreffend „Ausbau partnerschaftlicher Strukturen“, Drucksache 14/5309 – abstimmen.

Der federführende Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten empfiehlt die unveränderte Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist wiederum das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Dem Antrag ist ebenfalls zugestimmt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über die Listennummer 84; das ist der Antrag des Abgeordneten Dr. Scholz und anderer (SPD), betreffend „Ausbau des Hochschul- und Forschungsstandortes Region Nürnberg; Max-Planck-Forschungseinrichtung in Nordbayern“, Drucksache 14/4576.

Der mitberatende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt eine Neufassung des Antrags; ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/6152. Wer dieser Neufassung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist wiederum das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Dann ist auch dieser Antrag so beschlossen.

Gesondert lasse ich auch über die Listennummern 24, 28, 32, 33 und 54 abstimmen, um die in den Anträgen bzw. Beschlussempfehlungen enthaltenen Berichtstermine zu aktualisieren.

Ich lasse über die Listennummer 24 abstimmen; das ist der Antrag des Abgeordneten Hartenstein (fraktionslos), betreffend „Bericht über Produkte, die aus Überträgerarten gewonnen/hergestellt werden“, Drucksache 14/4735.

Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe verschiedener Änderungen; ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/6130. Ergänzend hierzu schlage ich vor, das Berichtsdatum „31.03.2001“ durch „15.05.2001“ zu ersetzen.

Wer dem Antrag in der Fassung des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten unter Berücksichtigung der von mir vorgeschlagenen Änderung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe Haus.

Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Dann ist es ebenfalls so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Listennummer 28; das ist der Antrag des Abgeordneten Hartenstein (fraktionslos), betreffend „Bericht über gesicherte und nicht mehr auszuschließende Übertragungswege“, Drucksache 14/4739.

Der federführende Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass in Zeile 1 nach dem Wort „Landtag“ die Worte „als Grundlage für eine nachfolgende gemeinsame Anhörung mit dem Landesgesundheitsrat“ eingefügt werden. Dem stimmt der mitberatende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu, allerdings mit der weiteren Maßgabe, dass im vierten Spiegelstrich des zweiten Absatzes das Wort „Zahnnervbehandlungen“ durch das Wort „Zahnbehandlungen“ ersetzt wird.

Die CSU-Fraktion hat beantragt, der Abstimmung das Votum des mitberatenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zugrunde zu legen. Ergänzend hierzu schlage ich vor, das Berichtsdatum „31.03.2001“ durch „15.05.2001“ zu ersetzen.

Besteht damit Einverständnis, dass ich über den Antrag in dieser Form abstimmen lasse? – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Antrag in der Fassung des mitberatenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten unter Berücksichtigung der von mir vorgeschlagenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist wiederum das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. Dann ist auch hier so beschlossen.

Ich lasse über die Listennummer 32 abstimmen; das ist der Antrag der Abgeordneten Schmidt-Sibeth, Appelt und anderer (SPD), betreffend „Einrichtung einer Clearing-Stelle Mobilfunk“, Drucksache 14/4900.

Der federführende Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe verschiedener Änderungen; ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/6243. Ergänzend hierzu schlage ich vor, die Worte „bis Ende März 2001“ durch die Worte „bis Ende Juni 2001“ zu ersetzen.

Wer dem Antrag in der Fassung des federführenden Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen unter Berücksichtigung der von mir vorgeschlagenen Änderung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Kollege Hartenstein. Dann ist auch dieser Antrag so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Listennummer 33; das ist der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Irlinger, Goertz und anderer und Fraktion (SPD), betreffend „Notsituation der Landesschule für Gehörlose“, Drucksache 14/4927.

Der federführende Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe verschie-

dener Änderungen; ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/6155. Die CSU-Fraktion hat beantragt, die Nummer 2 des Antrags für erledigt zu erklären, weil der geforderte Bericht bereits gegeben worden sei. Dementsprechend wäre nur noch über die Nummer 1 des Antrags, die dann mit dem Einleitungssatz verbunden werden müsste, abzustimmen. Besteht damit Einverständnis? – Kein Widerspruch.

Dann lasse ich so abstimmen. Wer dem ersten Teil des Antrags, also ohne die Nummer 2, die für erledigt erklärt wird, in der Fassung des federführenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch nicht. So beschlossen.

Ich lasse über die Listennummer 54 abstimmen; das ist der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser, Strasser und Fraktion (SPD), betreffend „Deutscher Orden“, Drucksache 14/5322.

Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass der Einleitungssatz eine neue Fassung erhält; ich verweise insoweit auf die Drucksache 14/5974. Ergänzend hierzu schlage ich vor, den in der Ausschussfassung vorgesehenen Berichtstermin „31.03.2001“ durch „20.04.2001“ zu ersetzen.

Wer dem Antrag in der Fassung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen unter Berücksichtigung der von mir vorgeschlagenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist dieser Antrag so beschlossen.

Gesondert muss über die Listennummer 86 abgestimmt werden, da hierzu vonseiten der CSU-Fraktion ein Änderungsantrag gestellt worden ist. Im einzelnen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Drucksache 14/6269. Zugrunde liegen der Listennummer 86 der Antrag der Abgeordneten Dr. Rabenstein, Odenbach (SPD), betreffend Erhalt der Landesbildstelle Nordbayern in Bayreuth als Außenstelle der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen, Drucksache 14/4950, und der Antrag der Abgeordneten Nadler, König, Nöth und anderer (CSU), betreffend Landesbildstelle Nordbayern, Drucksache 14/5106. Besteht damit Einverständnis, dass ich den Änderungsantrag 14/6269 der Abstimmung zugrunde lege? – Widerspruch erhebt sich nicht. Dann lasse ich so abstimmen. Wer der Neufassung entsprechend dem Änderungsantrag auf Drucksache 14/6269 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist auch dies so beschlossen.

Eine Erklärung zur Abstimmung nach § 139 Absatz 2 der Geschäftsordnung: Herr Kollege Odenbach.

**Odenbach** (SPD): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Das was, wir soeben erlebt haben, ist

zumindest für mich ein Novum. Es wurde nämlich über einen Änderungsantrag abgestimmt, den gestern drei Kollegen der CSU-Fraktion eingereicht haben, und das, nachdem es eine lange Zeit gemeinsame Bemühungen um eine gemeinsame Formulierung des Antrags auf Erhalt der Landesbildstelle Nordbayern gab. Dazu gab es lange Beratungen in den Ausschüssen für Bildung, für Staatshaushalt, für den Öffentlichen Dienst, für Hochschule und Forschung und noch einmal im Bildungsausschuss. Dabei hat man sich auf eine gemeinsame, von allen Fraktionen getragene Formulierung geeinigt. Es wurden jeweils einstimmige Beschlüsse gefasst. Diese Beschlüsse – darin waren sich alle einig – sollten Grundlage für diese gemeinsame Abstimmung hier im Plenum sein.

Nun haben drei Kollegen der CSU-Fraktion diese gemeinsame Formulierung in einem Schnellschlag zu nichte gemacht, indem sie diese durch einen eigenen Antrag ersetzt haben. Wir wären untergegangen, wenn wir bei dieser Änderung nicht mitgemacht hätten. Ziel dieser Aktion kann für mich nur sein, dass sich diese drei Herren draußen im Lande gerne als die alleinigen Retter der Landesbildstelle Nordbayern feiern lassen möchten. Ich stelle hiermit fest, dass dieses Vorgehen eine Desavouierung aller Abgeordneten und eine Herabwürdigung der gemeinsamen parlamentarischen Arbeit in all den genannten Ausschüssen dargestellt hat.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein Vertrauensbruch gegenüber all denjenigen, die gemeinsam um diesem Kompromiss gerungen haben. Das ist eine Verwilderung parlamentarischer Sitten und ein beschämender Vorgang.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Präsidentin Riess:** Ebenfalls eine persönliche Erklärung: Kollege Nadler.

**Nadler (CSU):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie der Schelm ist, so denkt er.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der CSU)

Ich habe jetzt für diesen Antrag gestimmt, weil es die einzige Möglichkeit war, den Willen von uns allen – –

(Frau Radermacher (SPD): Dann hätte man das aber gemeinsam machen können!)

Wir haben Ihre Zustimmung zu dem Antrag gehabt, und mit dem Änderungsantrag wollten wir die Sache in trockene Tücher bringen. Ich weise es auf das Schärfste zurück, dass – –

(Frau Radermacher (SPD): Dann hätten Sie es doch gemeinsam gemacht!)

– Es liegt nicht an mir, dass es nicht gemeinsam gelau-  
fen ist.

(Frau Radermacher (SPD): Sie hätten uns doch bloß fragen müssen!)

Ich erkläre, dass keiner der drei CSU-Kollegen – mich eingeschlossen – diesen Änderungsantrag deswegen eingebracht hat, um nachher erklären zu können, alleiniger Retter der Landesbildstelle zu sein. Ich sage noch einmal: Wer so denkt, handelt gemeinhin auch so. Wir handeln nicht so.

(Beifall bei der CSU – Frau Radermacher (SPD): Wir werden sehen, wie es morgen in der Zeitung steht! – Odenbach (SPD): Schauen Sie sich doch diese Beschlussempfehlung an!)

**Frau Zweite Präsidentin Riess:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir fahren in der Tagesordnung weiter. Auf Antrag der Fraktion der CSU soll bei verschiedenen Listennummern über folgende abweichende Voten abgestimmt werden:

Listennummer 15 – Antrag der Abgeordneten Loscher-Frühwald, Dr. Gröber, Görlitz und anderer (CSU), betreffend Abgrenzung der Verantwortungsbereiche einer europäischen Lebensmittelbehörde (Drucksache 14/4425): Votum des mitberatenden Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen.

Listennummer 36 – Antrag der Abgeordneten Pschierer, Dingreiter und anderer (CSU), betreffend Schule und Wirtschaft II (Drucksache 14/4997): Votum des mitberatenden Ausschusses für Wirtschaft, Verkehr und Technologie.

Listennummer 41 – Antrag der Abgeordneten Loscher-Frühwald, Ranner und anderer (CSU), betreffend Imkernachwuchs (Drucksache 14/5038): Votum des mitberatenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport.

Listennummer 85 – Antrag der Abgeordneten Steiger, Narnhammer, Peters und anderer (SPD), betreffend Erhalt der interdisziplinären Frühförderung (Drucksache 14/4912): Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik.

Listennummer 87 – Antrag der Abgeordneten Paulig, Kellner, Schopper und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), betreffend Arzt in Pflegeeinrichtung (Drucksache 14/4989): Votum des federführenden Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik.

Die Voten der Ausschüsse zu den übrigen Anträgen liegen Ihnen vor. Besteht damit Einverständnis, dass ich bei den Listennummern 15, 36, 41, 85 und 87 die Empfehlungen der genannten Ausschüsse, im übrigen die Ausschussfassungen entsprechend § 132 Absätze 3 und 4 der Geschäftsordnung der Abstimmung zugrunde lege? – Widerspruch erhebt sich nicht. Dann lasse ich so abstimmen.

Wer hinsichtlich der Listennummern 15, 36, 41, 85 und 87 seinem Abstimmungsverhalten bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion in den vorher genannten Ausschüssen und in den übrigen Fällen dem

entsprechenden Abstimmungsverhalten in den jeweils federführenden Ausschüssen bzw. im mitberatenden Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen beitreten will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe Haus. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

(siehe Anlage 6)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir ist mitgeteilt worden, dass wir jetzt die Zweiten Lesungen aufrufen können.

Ich rufe auf:

### Tagesordnungspunkt 7

#### Gesetzentwurf der Staatsregierung

##### eines Zweiten Bayerischen Gesetzes zur Anpassung des Landesrechts an den Euro (2. BayEuroAnpG) (Drucksache 14/4677)

#### – Zweite Lesung –

(Hufe (SPD): Es ist kein Mitglied der Staatsregierung da!)

Wortmeldungen? – Es liegen mir keine vor.

(Hufe (SPD): Wo ist die Staatsregierung? – Freiherr von Rotenhan (CSU): Der Staatssekretär Schmid ist doch da! – Unruhe – Zuruf des Abgeordneten Volkmann (SPD))

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte doch die Plätze einzunehmen und Ruhe zu bewahren. Herr Volkmann, darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 14/4677 und die Beschlussempfehlung mit Bericht des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 14/6161 zugrunde. Außerdem ist eine von der CSU-Fraktion beantragte Änderung zu berücksichtigen. Danach soll der bisherige § 19 – neuer § 20 – des Gesetzentwurfs, betreffend „Änderung des Reisekostengesetzes“, gestrichen werden. Bei den nachfolgenden Paragraphen ergibt sich dadurch als Folgenänderung eine Paragraphenverschiebung.

Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe verschiedener Änderungen. Der Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen stimmt bei seiner Endberatung der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses zu, allerdings mit der Maßgabe weiterer Änderungen. Ich verweise insoweit auf Drucksache 14/6161.

Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der CSU-Fraktion zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Hohe

Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 60 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlussabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der CSU-Fraktion seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das ist das gesamte Hohe Haus. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit ist das Gesetz so angenommen. Es hat den Titel „Zweites Bayerisches Gesetz zur Anpassung des Landesrechts an den Euro (2. BayEuroAnpG)“.

Ich rufe auf:

### Tagesordnungspunkt 8

#### Gesetzentwurf der Staatsregierung

##### zur Änderung des Bayerischen Beamtengesetzes und der Bayerischen Disziplinarordnung (Drucksache 14/5222)

#### – Zweite Lesung –

hierzu:

##### Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Eykmann, Unterländer und anderer (CSU) (Drucksache 14/5672)

##### Änderungsantrag der Abgeordneten Wörner, Franzke, Maget und anderer (SPD) (Drucksache 14/5686)

Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Unruhe)

– Gibt es Wortmeldungen? – Herr Wörner, wollen Sie sprechen?

(Frau Radermacher (SPD): Wo ist der Minister?)

Frau Werner-Muggendorfer, bitte.

**Frau Werner-Muggendorfer (SPD):** Wir beantragen die Unterbrechung der Sitzung, bis der Minister hier ist. Wenn wir die Zweite Lesung wegen des Ministers heute Nachmittag durchführen, muss man warten können, bis er hier ist.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Kann mir ein Vertreter der Staatsregierung mitteilen, wann der Minister kommen wird? – Gibt es eine Gegenrede?

(Unruhe)

– Eine Gegenrede ist nicht angemeldet worden.

(Dr. Bernhard (CSU): Stellen wir doch die Beratung zurück!)

Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung von 18.34 bis 18.43 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie, die Plätze wieder einzunehmen. Wir fahren in der Tagesordnung weiter. Ich wiederhole, dass wir die Zweite Lesung zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Beamtengesetzes und der Bayerischen Disziplinarordnung (Drucksache 14/5222) und die dazu einschlägigen Änderungsanträge auf den Drucksachen 14/5672 und 14/5686 beraten. Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Die Redezeit beträgt 30 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Unterländer.

**Unterländer (CSU):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nach einer kurzen Unterbrechung

(Lachen bei der SPD und beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

fahren wir mit der Beratung über die Ballungsraumzulage fort. Es handelt sich um ein ernstes Thema, was die Beratungen im federführenden Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes im vergangenen Monat zu den Eingaben und auch zu dem Gesetzentwurf gezeigt haben. Alle, die sich an den Beratungen beteiligt haben, können konstatieren, dass ein Weg gesucht wird, um zu einer vernünftigen Lösung zu kommen.

Ich möchte ausdrücklich auf die Entstehungsgeschichte der Ballungsraumzulage hinweisen. Mit der Entstehung der ergänzenden Fürsorgeleistung ist man einen Weg gegangen, um die Personalgewinnung – insbesondere Beamte – für den öffentlichen Dienst im Ballungsraum München zu verbessern. Zwischenzeitlich – ich sage auch dies ausdrücklich – ist die Frage aufgetaucht, wie die erhöhten Aufwendungen der Mitarbeiter/innen im öffentlichen Dienst für die Lebenshaltungskosten in der Stadt München und dem Ballungsraum München aufgefangen werden können. Das ist in der Tat eine sozialpolitische Diskussion. Hält man sich die Diskussion innerhalb und außerhalb des Parlaments zur Zukunft dieser Leistung vor Augen, muss man einige eindeutige Klarstellungen treffen:

Erstens. Dies ist nicht ein- oder zweimal, sondern einige Male falsch übergekommen: Die Ballungsraumzulage wird nicht abgeschafft, sondern in einem neuen Kleid bis mindestens 31.12.2004 weitergeführt.

Zweitens. Hätte es kein Alternativkonzept gegeben, wäre die Ballungsraumzulage ersatzlos entfallen.

Drittens. Würde man die bisherige Basis für die Ballungsraumzulage weiterverwenden, wäre es zu einem Fleckerlteppich gekommen, der rechtlich überhaupt nicht nachvollziehbar gewesen wäre – ich glaube, dass wir uns darüber noch einig sind. Bekanntlich hat die Bun-

desregierung die Mietstufenverordnung zum Wohngeldgesetz zum 01.01. dieses Jahres drastisch verändert. Danach wäre zum Beispiel der gesamte Bereich der TU München in Garching nicht mehr in den Einzugsbereich der Ballungsraumzulage gekommen.

(Franzke (SPD): Wie ist es mit Weihenstephan?)

Vierte Bemerkung: Auch nach der Neuregelung erhalten mehr als 80% der Beamtinnen und Beamten im Einzugsbereich die Ballungsraumzulage.

Fünftens. Vor diesem Hintergrund ist es schwer nachvollziehbar, dass gerade diejenigen, die jetzt im Bund die Verantwortung tragen, mit dem Finger auf den Freistaat Bayern zeigen, während es beim Bund solche Leistungen nicht gibt.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe eine Bitte an Sie. Stoßen Sie beim Bund eine Gleichstellung der Bundesbeamten mit denen des Freistaats Bayern an,

(Frau Naaß (SPD): Lenken Sie nicht ab!)

anstatt hier in diesen Fragen und beim Stellenabbau und der Behördenverlagerung tatenlos zuzusehen.

(Frau Radermacher (SPD): Es handelt sich um ein bayerisches Gesetz!)

Ich denke auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir hier Diskussionen über das Bundesbesoldungsgesetz und seine Struktur bekommen. Die Bundesregierung und die Mehrheit der SPD-geführten Bundesländer nehmen Eingriffe in die Beamtenbesoldung vor, gerade im Bereich von Familien und Ehegatten. Die Eingriffe gehen zu Lasten von Ehepaaren. Gegenüber den daraus erwachsenden nachhaltigen Belastungen ist die Ballungsraumzulage ein vergleichsweise noch geringes Problem.

Lassen Sie mich nochmals zu den am meisten diskutierten Punkten des Konzeptes der Bayerischen Staatsregierung zur Fortführung der Ballungsraumzulage als ergänzende Fürsorgeleistung kommen.

Der am intensivsten diskutierte Punkt ist die sogenannte Gebietskulisse, die künftig Voraussetzung für die Zahlung der Ballungsraumzulage ist. Wenn eine Übernahme der bisherigen Mietstufenregelung auf die neue Gesetzesgrundlage erfolgt wäre, hätten wir zum Beispiel die merkwürdige Situation gehabt – ich habe es bereits angedeutet –, dass große Kommunen aus dem Landkreis München nicht mehr im Geltungsbereich lägen, während Gemeinden, die mehr als 100 Kilometer von München entfernt sind, im Einzugsbereich verblieben wären.

Der Alternativvorschlag, den Sie, meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion, im Rahmen dieser Gesetzesberatungen gemacht haben, ist aus meiner Sicht willkürlich gegriffen, weil Sie die Region 14 als Grundlage vorschlagen und sagen, dass Ihr Vorschlag

nur gelten soll, soweit die Regelung dem bisherigen gesetzlichen Rahmen entsprochen hat. Das ist also eine gewillkürte Regelung.

Als Grundlage kommt daher wie von der Staatsregierung vorgeschlagen der sogenannte Anhang 2 des Landesentwicklungsprogramms in der jeweils geltenden Fassung zum Tragen. Dort wird eine präzise Beschreibung des Ballungsraums vorgenommen. Wir halten sie für nachvollziehbar.

Entscheidend ist auch, dass das Landesentwicklungsprogramm im zweiten Halbjahr 2002 insgesamt fortgeschrieben wird. Hier besteht auch die Möglichkeit – wir haben darüber diskutiert; Sie haben es als merkwürdigen Wellengang empfunden –, dass man auf der einen Seite in den betroffenen Landkreisen Freising, Erding, Ebersberg und Starnberg und Teilen von Fürstentfeldbrunn eine Abschmelzregelung in Kauf nimmt, aber auf der anderen Seite versucht, diese Gebiete aufgrund der Argumentation der Betroffenen zum Bestandteil des Ballungsraums im Landesentwicklungsprogramm zu machen.

Ich muss Ihnen sagen: Ich halte das für folgerichtig. Es gibt nämlich bestimmte verfahrensmäßige Voraussetzungen, das Landesentwicklungsprogramm zu verändern. Wenn die Argumente, die von den Betroffenen kommen – ich möchte sie nicht alle von der Hand weisen –, zutreffen, dann ist es notwendig, dass wir hier das Thema präzise aufarbeiten und versuchen, das Landesentwicklungsprogramm so zu ändern, dass die betreffenden Bereiche zum Ballungsraum gehören. Ich persönlich habe mich in meiner Eigenschaft als Abgeordneter und Berichterstatter schon an die zuständigen Stellen der Staatsregierung, also zum Beispiel an den Umweltminister, gewandt.

Wenn man insbesondere Boden, Mieten und Arbeitsmarktniveau als wesentliche Kriterien einbezieht, hätte das mittelbar Auswirkungen auf die künftige Gestaltung der Ballungsraumzulage.

Auch Aspekte wie die Verdrängung der Wohnnutzung aus der Kernstadt und damit die Steigerung der Wohnraumknappheit werden nicht ohne Auswirkung auf die Mietpreise bleiben. All dies sind ganz wesentliche Faktoren der Definition und der Entwicklung des Stadt- und Umlandbereichs München nach dem Landesentwicklungsprogramm, die ausdrücklich Eingang in dessen amtliche Begründung gefunden haben und bei der Fortschreibung finden werden.

Der zweite Diskussionspunkt ist die maximale Höhe der Verdienstgrenze. Hier wird ein Systemwechsel vorgeschlagen, der bei den Besoldungsgruppen A10 bei der Ballungsraumzulage bzw. A13 beim Kinderzuschlag zu Höchstbeträgen weiterentwickelt wird.

Bei dieser starren Abgrenzung bliebe, wenn man sie weiterführte, unberücksichtigt, dass zum Beispiel ein jüngerer Beamter der Besoldungsgruppe A11/Stufe 3 nach dem bisherigen Konzept keine Ballungsraumzulage mehr erhalten würde. Im Gegensatz zu Ihren Vermutungen, Kolleginnen und Kollegen insbesondere von

der SPD, denke ich, dass es mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst gibt, die davon betroffen sind.

Diese Verdienstgrenze wird im Gegensatz zu vielen Bundesregelungen jedoch dynamisiert werden. Wir können Staatsminister Professor Dr. Kurt Faltlhauser aus meiner Sicht sehr dankbar sein, dass er sich persönlich in das Verbandsanhörungsverfahren eingeschaltet und gesagt hat, die Anhebung der Verdienstgrenze von sich aus vorzunehmen, und zwar geht es um 5000 DM bzw. – beim Kinderzuschlag – 7000 DM. Da die meisten Zuschläge und Zulagen bei der Berechnung dieses Betrages unberücksichtigt bleiben – ich weiß nicht, ob diejenigen, die damit jetzt in der Landeshauptstadt München große Probleme haben, das durchgerechnet haben –, kann der tatsächliche Verdienst des Beamten bis zu 6000 DM betragen, bevor er auf den Grundbetrag der Ballungsraumzulage verzichten muss. Viele Durchschnittseinkommen in der Privatwirtschaft liegen unter diesem Betrag. Beim Familienzuschlag kann ein Bediensteter tatsächlich gut über 7800 DM verdienen, bevor der Grenzbetrag erreicht wird.

Entgegen vielen Gerüchten wird auch künftig für Beamtenanwärter eine – allerdings halbierte – Zulage gewährt. Da sich die Lebenssituation bei vielen Anwärtern gerade hinsichtlich des Wohnens und der Unterbringung während der Ausbildung in den schulischen Räumen etwas anders darstellt, ist die Halbierung auch in schweren Fällen sozial vertretbar.

Eine Anrechnung von 30% auf die Fehlbelegungsabgabe bei gleichzeitigem Bewohnen einer Staatsbedienstetenwohnung wird von der Staatsregierung damit begründet, dass der Staat über die Zurverfügungstellung eines etwas billigeren Wohnraums die Mietkostensituation bereits teilweise berücksichtigt. Auf diese Weise soll eine Doppelförderung vermieden werden. Betroffen davon sind aus den vorgenannten Gründen aber nicht die Anwärter.

In der Diskussion im Ausschuss wurde das Zusammenfallen von gekürzter Ballungsraumzulage und Zahlung von Fehlbelegungsabgabe angesprochen. Ich darf nochmals auf die Zahlen verweisen, wonach in nur rund 32% aller im Münchener Raum liegenden Staatsbedienstetenwohnungen Fehlbelegungsabgabe gezahlt wird. Eine Durchschnittsfamilie zahlt, soll sie den Grundbetrag der Ballungsraumzulage nach den geltenden Grenzbeträgen erhalten, regelmäßig überhaupt keine Fehlbelegungsabgabe.

Wir haben für diejenigen, die nach der Neuregelung gegenwärtig nicht mehr im Geltungsbereich liegen, eine Abschmelzregelung geschaffen, die sozial vertretbar ist. Wir haben einen Änderungsvorschlag gemacht – er ist auch beschlossen worden –, der vorsieht, dass der Kinderzuschlag, wenn jemand diesen und die Ballungsraumzulage erhält, nicht abgeschmolzen wird. Er wird in jedem Fall für die gesamte Geltungsdauer des Konzepts gewährt, wenn rechtzeitig Ballungsraumzulage gezahlt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir begrüßen, dass die Ballungsraumzulage zu einem großen Teil weiterhin gewährt wird. Wir wissen aber, dass die Diskussion über diesen Gesetzentwurf damit nicht beendet ist. Wir werden im Hinblick auf das Landesentwicklungsprogramm sehr genau darauf sehen müssen.

Die Ballungsraumzulage wurde 1990 – damals allerdings mit großen Bauchschmerzen von verschiedener gewerkschaftlicher Seite, wie man ausdrücklich sagen muss – als Personalgewinnungsmaßnahme eingeführt. Der Begriff des Ballungsraums und der damit verbundenen Konsequenzen für den Personenkreis, der sie als Beamter oder Beamtin erhält, wird sich in einem dynamischen Prozess wandeln.

Wir halten in diesem Zusammenhang wie schon mehrmals erwähnt die Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms für notwendig. Insgesamt glaube ich jedoch, dass diese Diskussion und dieser Gesetzentwurf nur ein Zwischenschritt auf dem Weg zu einer differenzierteren Besoldung ist. Eine Berücksichtigung der jeweiligen regionalen Situation bei einem entsprechenden Ortszuschlag muss in den zuständigen Gremien auf Bundesebene, vor allem aber auch in den Berufsverbänden und den Gewerkschaften sowie auf der politischen Ebene intensiv diskutiert und gefördert werden. Ich halte dies für die zukunftsweisende Konzeption, über die wir uns schon jetzt unterhalten sollten. Diese Beratungen stellen dazu einen Auftrag dar.

Wir bitten, dem Gesetzentwurf in der Fassung des Beschlusses des federführenden Ausschusses unter gleichzeitiger Annahme der Änderungsanträge zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Wörner.

**Wörner (SPD):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vornweg sage ich: Die SPD-Fraktion fordert zu diesem Antrag namentliche Abstimmung. Wir wollen nämlich wissen, wer sich in dieser Frage wie verhält.

Herr Minister, vielen Dank, dass Sie dem Hohen Haus die Ehre erweisen, doch noch zu erscheinen. Es geht ja immerhin um Ihre Gesetze, die Sie eingebrockt haben und die nach dem, was Kollege Unterländer gesagt hat, mühsamst vertreten werden. Überzeugung sprach aus seinen Worten nicht, geschweige denn, dass man von Herzblut sprechen könnte.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fallthäuser?

(Zurufe von der SPD)

**Wörner (SPD):** Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU: Oh, oh! – lebhaftige Zurufe)

Der Kollege kann nachher ruhig noch reden. Ich meine schon, dass es schwierig ist, ein Gesetz ohne Minister zu beraten. Aber offensichtlich ist ihm nicht ganz wohl in seiner Haut, wenn er 10 Millionen DM aus den Taschen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer herauszieht, die ihnen die rot-grüne Bundesregierung gerade zu geben versucht hat.

(Beifall bei der SPD – Dr. Bernhard (CSU): Unverschämtheit!)

Noch ein Wort zur Vorgeschichte, meine Damen und Herren. Es war völlig richtig erkannt, dass man aus Personalgewinnungsgründen, aber auch aus Gründen des Sozialverhaltens der Arbeitgeber versucht hat, die Entwicklung der Mietpreise und der Lebenshaltungskosten im Ballungsraum München abzufangen, indem man sagte: Okay, geben wir ihnen für den Ballungsraum mehr Geld. Dass dabei Lengries und Fall, die immer als Änderungswerte Beispiele angeführt werden, hineingekommen sind, war nicht Sache der Opposition. Es waren ganz andere Leute, die damals am Ruder waren und die, warum auch immer, Fall und Lengries hinzugenommen haben. Das jetzt zu nutzen, um damit ein Einsparpotenzial zu erschließen, ist äußerst gewagt, um nichts anderes zu sagen.

Meine Damen und Herren, es ist doch so, dass bei der Regelung der Ballungsraumzulage – das hat mit dem Landesentwicklungsprogramm überhaupt nichts zu tun – Gesetzgeber und Parlament frei sind in ihrer Entscheidung, auf welcher Rechtsgrundlage sie die Frage regeln wollen, warum die Ballungsraumzulage gezahlt werden muss.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Das derzeitige LEP – darauf weist auch ein Brief des Personalrates des Landkreises Starnberg hin – sagt kein Wort darüber aus, was notwendig wäre, um diese Lebenshaltungskosten und die Mieten auszugleichen. Darüber steht derzeit nichts drin. Es stammt im Übrigen aus dem Jahr 1987 und heute nehmen Sie es als Entscheidungsgrundlage her. Das ist äußerst fragwürdig.

(Beifall bei der SPD)

Das Nebelkerzenwerfen geht noch weiter. Man sagt, das LEP müsse neu gestaltet werden, damit man vielleicht etwas tun könne, und man müsse noch einmal darüber reden. Ich meine, wenn dieses Parlament mehrheitlich eigenständig entschiede, könnte es heute sagen: Die Ballungsraumzulage bleibt für Erding, Freising, Starnberg usw. Das könnten wir selbst entscheiden.

(Beifall bei der SPD)

Es ist schon sehr schwierig, dass sich das Parlament in solchen Fragen so beschneiden lässt, aber noch viel schwieriger ist das Verhalten einzelner Abgeordneter. Da stellt sich ein Herr Haedke, seines Zeichens Abgeordneter in München, hin und erklärt bei einer ÖTV-Ver-

anstellung, dass mit dem Minister alles schon geklärt sei. Es komme alles gar nicht so schlimm und es passiere im Grunde nichts. Das habe er mit dem Minister schon längst besprochen.

(Lachen und Zurufe von der CSU)

Das Gegenteil ist der Fall. Dafür gibt es genügend Zeugen, die bei dieser Veranstaltung anwesend waren.

Das Nächste ist, dass Kollege Unterländer bereits – –

(Zurufe von der CSU: Das ist ein guter Mann – Weitere Zurufe und Unruhe)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Frage des Herrn Kollegen Haedke?

(Unruhe und Zurufe)

**Wörner (SPD):** Nein.

(Lebhafte Zurufe)

– Ich verstehe, dass Sie aufgeregt sind, meine Damen und Herren; es ist Ihnen peinlich, was Sie hier betreiben.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der SPD: Mölling! Mölling! – Gegenrufe von der CSU)

Ich weiß nicht, Herr Kollege, ob ein Parlament zum Niedermachen da ist oder für die sachliche Auseinandersetzung. Aber Niedermachen ist Ihr Stil. Der Herr Kollege Unterländer hat bereits, bevor der Herr Minister das Gesetz eingebracht hat, an alle Pressestellen Münchens im Namen der Münchner Abgeordneten ein Fax versandt – das war damals etwas pikant –, in dem stand, die Münchner Abgeordneten werden für die Ballungszulage kämpfen.

(Dr. Bernhard (CSU): Stimmt doch!)

Wer jetzt dafür kämpft, das sieht man. Und wer sie erhalten will, das sieht man auch.

(Zurufe von der CSU)

Meine Damen und Herren, es ist wirklich nicht so, dass die Ballungszulage erhalten wird. Sie wird abgeschmolzen. Im Jahre 2004 muss man neu darüber nachdenken, ob es sie überhaupt noch geben soll. Für weite Teile gibt es sie jetzt schon nicht mehr. Ich kann doch nicht als bayerischer Abgeordneter lediglich meinen Blick auf München fokussieren, sondern ich muss die Ballungsräume insgesamt betrachten. Und wenn sogar die JU in Erding fordert, die Ballungszulage zu erhalten, – –

(Dr. Bernhard (CSU): Die wird doch erhalten! Reden Sie keinen solchen Quatsch!)

– Sie haben doch keine Ahnung, stelle ich gerade fest. Sie wissen noch nicht einmal, dass es sie in Erding über-

haupt nicht mehr gibt. Nein, Sie haben keine Ahnung, das beweisen Sie damit.

(Beifall bei der SPD – Dr. Bernhard (CSU): Das ist eine Frechheit!)

Wirklich, Sie haben keine Ahnung. Das beweisen Sie damit. Wenn Sie behaupten, es gibt sie in Erding weiterhin, dann wissen Sie gar nichts.

(Dr. Bernhard (CSU): Sie haben gerade gesagt, sie wird nicht erhalten. Sie wird aber erhalten. Sie sollten hier keine Unwahrheiten verbreiten! – Zuruf von der SPD: Mölling!)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Münchner CSU-Abgeordneten wie ein Löwe gesprungen und als Bettvorleger im Zimmer des Ministers gelandet sind. Sie haben nichts erreicht.

(Beifall bei der SPD)

Im Gegenteil, Sie haben versucht, mit Nebelkerzen zu werfen – wie Sie es eben auch wieder machen – und zu verschweigen, dass Sie einen Teil der Ballungszulagebevölkerung – jetzt präzisieren Sie, damit auch Sie das verstehen – –

(Dr. Bernhard (CSU): Das ist eine Unverschämtheit! Sie reden das ganze Jahr nicht und glauben nun, sich durch Unverschämtheit hier hervortun zu können, weil hier Leute auf der Tribüne sitzen! – Glocke der Vizepräsidentin – Beifall bei der SPD – Widerrufe von der CSU)

– Herr Bernhard, was regen Sie sich denn so auf. Ich verstehe Ihre Panik wirklich.

(Dr. Bernhard (CSU): Weil Sie so unverschämt sind! – Zuruf von der SPD: Getroffene Hunde bellen!)

Ich verstehe Ihre Panik wirklich; so ist das nicht. Ich muss feststellen: Wenn wir über Verwaltung und Menschen reden, dann stellt sich natürlich draußen die Frage nicht zu Unrecht, warum in Assling, Garching und Pliening die Ballungszulage weiter gewährt wird, fünf Kilometer weiter in Freising aber nicht.

(Dr. Bernhard (CSU): Labern Sie nicht immer! Sagen Sie endlich einmal etwas Richtiges! – Gegenruf von der SPD: Sie wissen offenbar gar nicht, über was wir hier reden!)

Freising ist einer der betroffenen Orte, wo selbst ein Landrat, der uns nicht nahe steht, darum gebeten hat, die Zulage weiter zu bezahlen.

Im Übrigen ist in diesem Zusammenhang höchst interessant, dass der Landrat von Ebersberg geschrieben hat, er brauche sie weiter, und dass auch der Stadtrat von München uns aufgefordert hat, weiter zu bezahlen.

(Zuruf von der SPD: Einstimmig!)

Im Übrigen einstimmig, ja. Und es ist interessant, welches Spielchen Ihre CSU da in München spielt. Das muss man auch einmal hinterfragen. Im Stadtrat sind wir alle dafür und im Landtag sind wir ein bisschen dagegen und so spielen wir dieses Spiel. Aber diesmal geht das nicht mehr durch. Das werden Sie begriffen haben und deshalb sind Sie auch so nervös.

Ich weise Ihnen jetzt noch einmal an einigen Beispielen nach, wie unsozial das Ganze ist. Da werden Menschen gezwungen, nach München zu gehen; ich denke nur an die Polizisten.

(Zuruf von der CSU)

– Ja, von 40 Bewerbern vier; sie werden gezwungen in München zu bleiben

(Dr. Dürr (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So schlimm ist das auch nicht!)

und bekommen eine Wohnung; das ist in Ordnung. Aber anschließend kriegen sie eine Fehlbelegungsabgabe aufgebremst, wenn sie ein- oder zweimal befördert sind. Das macht mindestens 1 DM pro Quadratmeter, und da gehen Sie nun her und nehmen ihnen 30% der Ballungsraumzulage weg. Wo ist da das soziale Verhalten? Wo ist Ihr soziales Gewissen in solchen Fragen? Wenn ich mir die Mietpreise der staatlichen Wohnungen ansehe, stellt sich für mich sowieso die Frage, wie sozial das Vermieterverhalten des Freistaates Bayern ist. Ich meine, so kann man das nicht machen.

(Haedke (CSU): Weil der Herr Ude keine Wohnungen baut! Bauen Sie halt einmal Wohnungen, Sie haben ja die Verantwortung in der Stadt!)

Darüber könnten wir jetzt gut reden. Aber, Herr Haedke, Sie wissen ja überhaupt nicht, über was wir jetzt reden. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei der SPD)

Auch weise ich darauf hin, dass selbst der Personalreferent der Landeshauptstadt München Ihnen vorgerechnet hat, Herr Minister, dass der Verwaltungsaufwand, um allein Ihr Gesetz zu vollziehen, mindestens fünf Leute beschäftigen wird. Jetzt könnte man sagen, toll, das ist ein Beschäftigungsprogramm, aber wir reden in diesem Hohen Hause auch über die Verwaltungsvereinfachung.

Wenn ich dann sehe, was Sie daraus machen, nur um Ihre 10 Millionen DM einstreichen zu können, dann muss ich sagen: Das haut so nicht hin!

(Haedke (CSU): Märchenstunde!)

Ein Weiteres: Die gesamten Bürgermeister, die uns angeschrieben haben, die zum Teil Petitionen gestellt haben als Bürgermeister, stellen fest, dass sie, wenn die Ballungsraumzulage in Erding, in Freising und in anderen Orten, wie Starnberg, gestrichen wird, kein Personal mehr gewinnen können,

(Zuruf des Abgeordneten Jetz (CSU))

was dazu führen wird, dass es ein Problem werden wird, die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger so zu erfüllen, wie es von diesem Staat erwartet wird.

Wenn man weiter darüber nachdenkt, könnte man feststellen: Sie wollen das sogar, um weiter privatisieren zu können, um den Bürgern Staatsleistungen zu entziehen,

(Haedke (CSU): Das ist ja hanebüchen!)

sie nicht mehr sach- und fachgerecht machen zu können, um dann zu sagen: Sie können das nicht, also muss man es privat vergeben. Das scheint dahinter zu stecken, anders kann ich mir Ihre Strategie nicht mehr vorstellen.

(Haedke (CSU): So einen Schmarren können Sie in Ihrer Ortsversammlung der SPD bringen!)

München und die Feuerwehr. Da wird die Berufsfeuerwehr gezwungen, Brandbriefe zu schreiben, weil Minister und CSU-Abgeordnete offensichtlich nicht verstehen, dass erstens die Gebietskulissen von 1987 sind – das habe schon einmal gesagt –

(Kobler (CSU): Das hat jemand angezettelt! – Leeb (CSU): Die Gewerkschaft war das!)

dass es zweitens ein Unding ist, weil bei einem Grundgehalt von 2900 bis 4246 DM die Ballungsraumzulage dringend benötigt wird, gerade in einem technischen Beruf wie bei der Feuerwehr und nicht nur dort, sondern auch bei der Polizei. Ich meine, allein das müsste Ihnen, Herr Peterke, einen Stoß geben, sich so zu verhalten, dass Sie diesem Gesetz nicht zustimmen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich meine, Sie haben schon in der Ausschusssitzung signalisiert, dass Ihnen bei diesem Verfahren nicht ganz wohl ist. Dann sollten Sie auch einmal dazu stehen und dies so zu Protokoll geben oder sich zumindest in der Abstimmung entsprechend verhalten.

(Beifall des Abgeordneten Franzke (SPD))

Wir sehen insgesamt, dass dieses Gesetz unsoziale Flickschusterei ist mit dem Zwecke, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer 10 Millionen DM aus der Tasche zu nehmen. Wir sehen, dass es keine Verwaltungsvereinfachung, sondern eine Strichmehrung ist, dass es auf massiven Widerstand selbst der Gemeinden und Kommunen trifft, die das zahlen müssen.

Wir stellen uns schon die Frage, warum Sie sich unserem Vorschlag verweigern, nämlich zu sagen: Wir stellen es den Gemeinden und Kommunen frei, ob sie es zahlen. Sie, die sie sonst die kommunale Eigenverantwortung wie einen Monstranz vor sich hertragen, müssten doch sagen: Jawohl, das sollen die Gemeinden selber in eigener Verantwortung entscheiden, ob sie für Personalgewinnung und für die sozialen Belange der Beschäftigten Geld übrig haben oder nicht. Aber was machen Sie? Sie treiben einen Keil hinein.

In Wirklichkeit wollen Sie nämlich etwas ganz anderes: Durch Ihre Verzögerungstaktik wollen Sie jetzt auch noch die Tarifangestellten in diese Geschichte hineinziehen.

(Franzke (SPD): So ist es!)

Ich wünsche mir nur, dass die ver.di-Gewerkschaft stark genug ist, um Ihnen dabei eine solche auf die Finger zu geben, dass Sie in Zukunft solche Dinge unterlassen.

((Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir meinen, für dieses Gesetz gab es keine Notwendigkeit außer der Ihres Sparwillens. Da muss ich aber schon sagen, Herr Minister: Sonst sind Sie etwas großzügiger. Als es zum Beispiel um das seltsame Gebilde hier oben drauf ging, haben Sie gesagt: Diese paar Millionen muss uns unser Parlament wert sein. Wenn es aber um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geht, schaut das plötzlich völlig anders aus. Da wird draufgehauen, da wird nachgelegt.

Ich verstehe nach wie vor nicht, warum Sie nicht gemeinsam mit uns gesagt haben: Der Landkreis Erding, der Landkreis Freising, die betroffenen Ballungsräume einschließlich Starnberg, ausschließlich Lenggries und Fall, wenn Ihnen das so am Herzen liegt, gehören weiterhin, wie es in unserem Vorschlag steht, in den Ballungsraum. Ballungsraum und Betroffenheit sind doch etwas, was man nicht mit einem Stück Papier Landesentwicklungsplan regelt,

(Haedke (CSU): Was dann?)

sondern das ist ganz einfach das, was die Menschen zahlen müssen, nämlich an Miete, und was sie anschließend im Geldbeutel haben, und nicht das, was wir uns irgendwo auf Papier ausdenken. Ich meine, das müsste die Grundlage der Entscheidung sein.

Darum bitte ich Sie, unserem Vorschlag zuzustimmen und letztlich ein Stück nachzugeben. Sie vergeben Sie dabei gar nichts. Das ist hochnotpeinlich, wenn man Ihnen vorrechnen muss, dass Ihre Stadi-Wohnungen zu teuer sind, einfach deshalb, weil Sie auf staatlichen Grund bauen. Gegen eine Verzinsung ist nichts einzuwenden, aber ich habe Ihnen schon im Ausschuss gesagt und wiederhole es jetzt: Privat geführte Unternehmen bringen es in den Fällen, in denen auf eigenem Grund gebaut wird, fertig, für 10 bis 12 DM zu bauen. Sie verlangen erheblich mehr und wollen den Leuten, an die Sie diese teuren Wohnungen vermieten, auch noch Geld dafür abzwicken, dass sie diese teuren Wohnungen haben. Mir fällt dazu eigentlich nur ein Begriff ein, aber den darf ich hier nicht sagen, sonst gibt es wieder Ärger. Sie können sich aber sicher denken, was ich meine.

Wir glauben, dass wir den vielen Petitionen, die zu dieser Geschichte geschrieben wurden, und zwar nicht aus Jux und Tollerei, sondern aus Überzeugung und zum Teil wirklich aus der Not geboren – Wenn Sie den Menschen jetzt auch noch diese 150 DM wegnehmen, dann halte ich das – jetzt sage ich es doch – für schäbig.

(Beifall bei der SPD)

Nehmen Sie sich ein Beispiel an der Landeshauptstadt München, die einen Tarifvertrag für Ihre Tarifangestellten und ihre Arbeiterinnen und Arbeiter hat, indem eine Anpassungsklausel enthalten ist, das heißt, sie bekommen inzwischen nicht mehr 150 DM, sondern mehr, weil die Miete erhöht wurde. Die Oberbürgermeister, die Sozialdemokraten und im Übrigen auch Ihre Parteimitglieder in der CSU-Fraktion haben erkannt, dass es im Ballungsraum dringend notwendig ist, bei 150 DM nicht aufzuhören, sondern höher zu gehen.

Wenn Sie sich nur einmal den Mietspiegel ansehen würden – diese Mühe müssten man sich halt auch als Minister machen – oder wenn Sie sich am Wochenende einmal in der Zeitung ansehen würden, was an Mieten verlangt wird in der Umgebung von München, in Erding und in Freising und in Starnberg,

(Haedke (CSU): Ja, bauts halt endlich einmal, Herr Wörner! Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis!)

dann würden Sie wissen, was dort an Miete verlangt wird,

(Haedke (CSU): Sozialistisches Gefasel ist das!)

und dann würden Sie nicht sagen, man muss dort den Ballungsraumzuschlag wegnehmen.

Ich meine, dass Erding und Freising und Starnberg vor dem selben großen Mietproblem stehen wie München. Wenn man sagt, man müsse Wohnungen bauen, dann haben die Bürgermeister in Erding und in Starnberg gepennt. Die haben nämlich auch keine billigen Wohnungen. Dann kann man nicht nur sagen: München muss Wohnungen bauen. München baut Wohnungen – ausreichend.

(Dr. Bernhard (CSU): Ach geh! Total versagt haben Sie in München und in Berlin!)

Ich meine, mit dieser Ausrede können Sie uns nicht kommen. Wenn Sie wissen, dass Wohnungsbau einen Vorlauf von fünf bis sechs Jahren hat,

(Haedke (CSU): Sie haben halt versagt, Herr Wörner!)

dann sollten Sie nicht nach Berlin deuten, sondern nach Bonn, und sollten „Waigel“ sagen. Dann würde das viel besser zu Ihrem Geschrei passen als das, was Sie hier machen.

(Beifall bei der SPD)

Noch einmal, Herr Kollege Haedke: Sie haben wider besseren Wissens den Beschäftigten eine Reihe von Dingen versprochen, die Sie heute nicht halten wollen und nicht halten können.

(Haedke (CSU): Sie reden so einen Schmarren!)

Ich meine, dafür sollten Sie sich bei den Beschäftigten, denen Sie das gesagt haben, entschuldigen. Das ist das Mindeste, was man erwarten kann.

(Beifall bei der SPD – Haedke (CSU): Ich habe etwas ganz anderes gesagt! Sie wissen gar nicht, was ich gesagt habe!)

Man muss sich nicht wundern, wenn draußen der Eindruck entsteht, dass sonntags geredet und montags dann anders gehandelt wird.

(Haedke (CSU): Das ist schlichtweg gelogen, was Sie jetzt sagen!)

Ich glaube, man muss solche Dinge ernster nehmen, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass hier nur geschwätzt wird,

(Haedke (CSU): Wenn man eine Lüge dreimal erzählt, wird sie auch nicht wahrer!)

sondern dass wir versuchen, unser Handeln mit dem Reden in Übereinstimmung zu bringen.

(Leeb (CSU): Ihr Geschwätz ist dafür ein hervorragendes Beispiel!)

In Starnberg, Erding und Freising sind wir inzwischen bei Miethöhen von 30 DM pro Quadratmeter kalt angekommen. Das muss man immer wieder sagen, weil das offensichtlich nicht bekannt ist. Das mag für den, der ein gutes Einkommen hat, nicht problematisch sein, aber für die Leute mit den kleinen Einkommen, von denen wir reden, für die wir bisher die Ballungsraumzulage hatten und nun nicht mehr haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, da hilft kein Rumeiern. Es gibt Orte, Städte, Räume, die nach Ihren Vorschlägen inzwischen aus der Ballungsraumzulage herausfallen. Die kriegen nichts mehr. Erding kriegt nichts mehr, Freising kriegt nichts mehr, Starnberg kriegt nichts mehr. Da können Sie nicht sagen: Es wird nur ein bisschen was korrigiert.

Die Münchner werden zum Teil abgeschmolzen. Bei ihrem Gesetz bleibt fast niemand ungeschoren. Beim Durchlesen der Vorlage des Personalreferenten der Landeshauptstadt München werden Sie den Nachweis entdecken, dass die Fälle, die Sie zu finden glauben, in ganz München gar nicht existieren. Allein dies beweist, dass Ihr Gesetz weit über das Ziel hinausschießt, unsozial ist und Arbeitnehmer im Ballungsraum Erding und Freising trifft; was Sie da machen, kann man nicht oft genug wiederholen.

Der Landrat von Erding bzw. von Freising schreibt uns, er wisse nicht mehr, wie er in Zukunft das Personal verantwortlich requirieren solle, wenn ihm das Instrument Ballungsraumzulage nicht erhalten bleibe. Der Landrat und der Bürgermeister weisen darauf hin, dass er bereits jetzt Personalgewinnungsprobleme habe. Dies können Sie in den Petitionen nachlesen. Aber Sie waren von Ihrem Gesetz bereits derart überzeugt, dass Sie die Petitionen nicht mehr sehr interessierten. Sie lesen dort auch, dass die politisch Verantwortlichen auf die Gefahren der Ausdünnung und darauf hinweisen, dass die

Dienstleistungen nicht mehr Gewähr leisten, die die Bürgerinnen und Bürger von ihrem Staat zu Recht erwarten. Dieses Gesetz unter diesem Gesichtspunkt so zu beschließen, ist vom Parlament fahrlässig.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir von Kommunalpolitikern und von Verantwortlichen darauf hingewiesen werden, dass unter diesem Aspekt die Dienstleistung ihres Staates nicht mehr erbracht werden könne, können wir nicht so tun, als interessiere uns dies alles nicht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten darauf anders reagieren wie Sie und uns bei der Abstimmung entsprechend verhalten, um den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Beschäftigten die notwendigen Leistungen zu gewährleisten.

Ich weise den Vorwurf, der Sitz sei bestellt, deshalb auf das schärfste zurück, weil die Betroffenen selbst wissen, wo es sie am Geldbeutel trifft und worum es geht: Wir haben es nicht notwendig, sie zu bestellen. Ich glaube vielmehr, Sie verkennen die Not der Menschen, deren Geldbeutel es trifft. Sie setzen sich aufs hohe Ross und sagen: Denen nehmen wir etwas weg, das passt schon. Uns selbst trifft es nicht. Interessanterweise machen nicht die Münchner, sondern andere Abgeordnete Zwischenrufe, welche es gar nicht trifft und sich nobel zurückhalten können.

(Zuruf von der CSU: Ist das Niveau gesunken!)

Eigentlich müssten für ein Parlament 52 Petitionen ausreichen, um deutlich zu machen, dass an Ihrem Gesetz etwas nicht stimmen kann, sonst würden nicht so viele Bürger drei Mal hierher kommen und es sich antun, hören zu müssen, wie über sie geredet wird: Meines Erachtens ist das, was Sie von sich geben, schon interessant, und das sollen die Leute durchaus nach außen tragen.

(Haedke (CSU): Der erste wahre Satz aus Ihrem Mund! – Zurufe von der CSU)

Dies schadet nicht. Ich halte es für übel, dass Sie in Not-situationen eines räumlichen Umgriffs, der ohne Not verändert wird, mit dem Geldbeutel anderer spielen. Sie hätten dies auch anders regeln können, indem Sie sich nur darauf eingelassen hätten, die Entscheidung zumindest den Gemeinden und Kommunen zu überlassen. Sie könnten die Regelung heute noch ändern und es den Gemeinden und Kommunen freistellen, ob Sie es selbst entscheiden oder nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, es war für Sie eine schmerzhaftige Stunde.

(Haedke (CSU): Aber nur deshalb, weil das Niveau so niedrig ist! – Weitere Zurufe von der CSU)

Zuerst müssen wir Ihren Minister herbeiholen, weil es ihn offensichtlich nicht interessierte. Anschließend spricht Ihr Redner, den ich verstehe, ohne Herzblut. Dann müssen Sie mit unqualifizierten Zwischenrufen versuchen, etwas Störung hinein zu bringen; denn Leben hinein zu bringen, beherrschen Sie sowieso nicht. Dazu sind Sie

zu blutleer. Sie haben den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern keinen Gefallen getan. Ich hoffe, dass sie es nicht vergessen und Ihnen dafür rechtzeitig die Quidung verpassen.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Meine Damen und Herren, ich möchte bekannt geben, dass die namentliche Abstimmung heute nicht mehr stattfinden kann. Wir werden aber die Diskussion zu Ende führen. Morgen früh um 9 Uhr beginnen wir die Sitzung mit der namentlichen Abstimmung zu diesem Antrag. Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Sprinkart.

**Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Keine Sorge, ich werde die Rede meines Vorgängers weder in Bezug auf die Länge noch in Bezug auf die Dramaturgie steigern, sondern mich kurz halten. Wir sind uns wohl darin einig, dass im Bereich des öffentlichen Dienstes kaum ein Gesetzentwurf bei den Betroffenen so heftige Reaktionen hervorgerufen hat, wie der vorliegende Entwurf. Ich zitiere immer gern den Stellvertretenden Vorsitzenden des Bayerischen Beamtenbundes, Willi Wolf, der gesagt hat, es sei der schlechteste Gesetzentwurf, den das Ministerium je vorgelegt habe. Diese Aussage wird man kaum ergänzen müssen. Ich kann es nachvollziehen, es mag schön sein, dass man, wenn es um das Geldverteilen geht, Mitglied der Regierungspartei ist.

Herr Kollege Unterländer war heute nicht zu beneiden und man hat ihm sein Unwohlsein angesehen, einen Gesetzentwurf vertreten zu müssen, von dem er selbst weiß, dass er im Grunde Blödsinn ist. Sie versuchen offensichtlich, die Schwächen des LEP als Gebietsabgrenzung für die Ballungsraumzulage damit zu verteidigen, dass der LEP nächstes Jahr fortgeschrieben wird und dann vielleicht die Gebiete Freising, Erding und Starnberg mit einbezogen werden. Aber die Fortschreibung des LEP bezüglich des Ballungsraums München wird nicht nach Mietpreisen festgelegt. Sie setzen auf das Prinzip Hoffnung. Doch es wird schwierig, den Betroffenen zu erklären, warum man zunächst abschmilzt, um unter Umständen nach zwei Jahren wieder aufzusatteln. Dass Sie etwas, das weder haltbar noch vertretbar ist, vertreten müssen, ist das Problem.

Dieser Gesetzentwurf wurde ausschließlich vom Spargedanken getragen. Er wird der Fürsorgepflicht des Freistaates gegenüber seinen Beamten im Ballungsraum München genauso wenig gerecht wie der Aufgabe der Personalgewinnung. Dies wird auch im zweiten Punkt, der Festlegung der Einkommensobergrenzen, sehr deutlich.

Die Umstellung von Besoldungsgruppen auf feste Höchstbeträge hätten wir durchaus mittragen können, jedoch nicht, wenn sie, wie in diesem Fall, mit einer eindeutigen Reduzierung des Personenkreises verbunden ist. Es gab entsprechende Vorschläge von den Kollegen der SPD, das so zu erhöhen, dass der Personenkreis einigermaßen gleich geblieben wäre. Aber diese Vorschläge wurden leider von der Mehrheitsfraktion nicht

mitgetragen. Aus diesem Grund werden wir dem Gesetzentwurf keinesfalls zustimmen können. Die Beschäftigten im Groß- bzw. Ballungsraum München werden nicht so schnell vergessen, was hier abgelaufen ist.

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Franzke.

**Franzke (SPD):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich habe ich erwartet, dass der Herr Finanzminister doch ein paar Bemerkungen machen würde. Ich hätte das schon für wichtig gehalten. Meine Damen und Herren, ich will Folgendes feststellen: Herr Unterländer hat gesagt – ich darf ihn sinngemäß zitieren –, alle waren bemüht, einen Weg zu suchen und eine vernünftige Regelung zu finden. Das spreche ich ab. Das stimmt nicht. Der Finanzminister hat Ihnen im Grunde genommen ein Diktat aufgedrückt und Sie haben es akzeptiert. So war im Endeffekt die Situation.

(Zustimmung von der SPD)

Deswegen muss man dagegen vorgehen. Ich hatte gehofft, dass er zu seinem Gesetzentwurf Stellung nimmt und ihn verteidigt. Herr Finanzminister, ich erinnere mich noch gut an das Lostreten der Diskussion, als aus Ihrem Haus eine Presseerklärung kam, dass die Ballungsraumzulage wegfällt. Alle Fraktionen waren aufgeschreckt. Bitte erinnern Sie sich daran, dass wir alle Dringlichkeitsanträge gestellt haben und wir nach der Diskussion gemeinsam beschlossen haben, dass wir die Ballungsraumzulage fortführen wollen.

(Dr. Bernhard (CSU): Eben!)

– Eben. Jetzt dann dies. Verstehen Sie mich? Soviel ich weiß, ist der Herr Finanzminister auch Aufsichtsrat bei MUC-II, wenn nicht sogar Vorsitzender. Es könnte ja passieren, dass der Flughafen München II in Schwierigkeiten gerät, wenn die dortigen Bediensteten die Ballungsraumzulage nicht mehr bekommen. Kolleginnen und Kollegen, Sie müssen sich vorstellen: Ein Justizbeamter in A 7 oder ein Arbeitnehmer am Flughafen verdient keine Spitzengehälter. Für einen Verheirateten mit zwei Kindern gehen 230 DM schon an die Existenz; das sind einige Prozent des Gehaltes, um die es hier geht. Das ist ein harter Eingriff in die finanzielle Situation. Sie als Arbeitgeber am Flughafen München II müssen, soviel ich gehört habe – ich weiß es nicht; ich hatte gehofft, Sie würden es erklären –, sozusagen einen Haustarifvertrag abgeschlossen haben, mit dem die Ballungsraumzulage fortgezahlt wird. Eine solche Information ist mir zugegangen. Auf jeden Fall wären Sie bereit, auf der einen Seite das anzuerkennen, was der anderen Seite vorenthalten werden soll. Das verstehe ich nicht.

Zum nächsten, was ich nicht verstehe. Sie sind Tarifvertragspartei. Ich muss deutlich sagen: Ich habe kein Verständnis dafür, dass der Freistaat Bayern als Tarifvertragspartner einen Tarifvertrag auslaufen lässt – das ist eine Missachtung der Tarifvertragsparteien –, Verhandlungen, die vorher aufgenommen wurden, als Farce durchführt – so ist es von Leuten, die daran beteiligt

waren, bezeichnet worden. Es gab keinen Willen zur Einigung; es gab auch kein Angebot von Seiten des Finanzministeriums. Man ließ ihn auslaufen. Nun wollen Sie mit der Entscheidung des Parlaments Fakten schaffen und wollen diese dann – wehe, die anderen würden das nicht akzeptieren – auf die Tarifverhandlungen übertragen. Das ist unfair. Dort, wo Sie die Möglichkeit haben, kraft Verordnung, kraft Gesetz etwas zu diktieren, nützen Sie den Handlungsspielraum und sind nicht bereit, vernünftig, wie Menschen eigentlich miteinander reden könnten, zu verhandeln, mitbestimmen zu lassen und etwas auszuhandeln. Dies läge im Interesse aller Beschäftigten. Dies muss man Ihnen vorwerfen.

Das Schlimmste, was Sie meines Erachtens machen, ist Ihr beabsichtigtes eiskaltes Vorgehen gegenüber Bürgermeisterern. Sie wissen genauso gut wie ich, dass die gesetzliche Grundlage für die Ballungsraumzulage in manchen Bereichen fehlt und diese trotzdem gezahlt wird. Ich erinnere Sie daran, dass wir vor ein paar Jahren über 55 Petitionen von betroffenen Bürgermeistern hatten. Heute lassen Sie durch Ihr Haus und durch das Innenministerium erklären, dass Sie knallhart durchgreifen werden, um durchzusetzen, dass die Zahlungen nicht mehr erfolgen werden.

Ich muss zum Schluss kommen: Ich verstehe einfach Ihren Willen nicht, sich mit einem so „kleinen“ Betrag so viel Ärger an den Hals zu ziehen. Ich habe dafür keinerlei Verständnis.

(Beifall bei der SPD)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Kollege Bernhard.

**Dr. Bernhard (CSU):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Wörner, einen so miesen politischen Stil, wie Sie ihn hier geboten haben,

(Beifall bei der CSU)

haben wir hier schon viele Jahre nicht mehr erlebt. Eine derart primitive Polemik ist wirklich ärgerlich. Ich sage Ihnen auch, warum ich mich so ärgere. Ich habe heute Morgen mit dem Kollegen Unterländer noch einmal mit der Gewerkschaft ver.di wegen des Themas Gebietskulisse und anderer Sachen verhandelt – ich werde das gleich erklären. Wir haben uns bemüht, eine Regelung zu finden, die auch den Beschäftigten gerecht wird. Da stellen Sie sich hierher und halten letztlich in einer solch miesen Art und Weise eine Rede zum Fenster hinaus! Das ist ärgerlich.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Franzke, Sie haben vernünftig gesprochen.

Was war der Ausgangspunkt, meine Damen und Herren? Der Ausgangspunkt war das Auslaufen der Ballungsraumzulage. Das war die Diskussionsgrundlage. Das haben Sie gesagt. Was haben wir von der CSU und von der Münchner CSU gesagt? Wir haben gesagt: Ein Auslaufen kommt nicht in Betracht. Insofern haben wir

ganz klar unser Versprechen eingehalten, und ich verbitte mir, dass Sie uns solche Sachen unterstellen.

(Beifall bei der CSU)

Was war damals weiter gemeinsame Geschäftsgrundlage, die Sie gerade angesprochen haben? Auch Sie waren der Meinung, dass ein Anpassungsbedarf gegeben ist. Darum haben wir uns sogar darauf verständigt, gemeinsam eine Entschließung zu verabschieden. Anpassungsbedarf war also die Ausgangslage.

Was heißt das nun konkret? Anpassungsbedarf hieß vor allem, die Gebietskulisse neu zu ordnen, die nicht akzeptabel war. Wir haben nach Kriterien gesucht, wie man das am besten machen kann, ohne ständig neue Abgrenzungsprobleme zu schaffen, die bei einer solchen Regelung natürlich fast immanent sind; denn die Nachbarn des Landkreises, bei dem es aufhört, sagen: Bei uns nicht, das ist ungerecht. Man muss also versuchen, eine Abgrenzung zu finden, die halbwegs vernünftig und nachvollziehbar ist. Wir haben überlegt, ob wir das System so lassen, wie es ist. Ich will jetzt auch einmal den Damen und Herren, die auf der Zuhörertribüne sitzen, sagen, dass das für uns die einfachere Lösung gewesen wäre; denn nach der Regelung des Bundes über das Wohngeld wären eine ganze Menge Gebiete herausgefallen. Das wollten wir nicht. Deshalb haben wir nach einer anderen Regelung gesucht. Das sollten Sie den Leuten einmal sagen. Wenn wir uns daran gehalten hätten, was Berlin macht, dann hätte in Zukunft eine ganze Menge Menschen keine Ballungsraumzulage mehr. Darum ist diese Polemik so ungerecht.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb haben wir eine vernünftige Gebietskulisse vorgeschlagen und haben gefragt, wo definiert ist, was ein Ballungsraum ist, das heißt dort, wo die Mieten hoch sind, wo die Lebenshaltungskosten teuer sind. Dann ist es natürlich vernünftig, als Annäherung zu sagen: Wenn es im Landesentwicklungsprogramm eine solche Definition gibt, dann versuchen wir, uns daran zu halten. Als man diese Räume bestimmt hat, hat man sich ja etwas dabei gedacht.

Jetzt geht es um die Frage der Feinabgrenzung. Darüber ist es auch heute Morgen beim Thema Freising und Erding gegangen. Im Moment wird die Ballungsraumzone im Landesentwicklungsplan neu definiert. Das ist im Moment im Laufen. Leider ist das jetzt noch nicht so weit gediehen, dass wir das heute hier verwenden könnten. Heute Morgen wurde diskutiert – ich sage das hier ganz offen –, ob wir sagen können: Wir nehmen beispielsweise Freising oder Erding hinein, weil diese Gebiete in Zukunft aufgrund der dafür geltenden Kriterien wahrscheinlich als Ballungsraum in das Landesentwicklungsprogramm aufgenommen werden. Leider sind wir dann zu dem Ergebnis gekommen, dass das nach den bisherigen Arbeiten nicht möglich ist. Herr Kollege Unterländer hat ganz eindeutig erklärt, dass wir uns dafür einsetzen werden, dass eine vernünftige Abgrenzung erfolgen wird und dass dann in diesem Bereich die Ballungsraumzulage wieder bezahlt wird. Das ist die Diskussionsgrundlage. Sie sollten vor allem nicht den Ein-

druck erwecken – das ärgert mich am meisten –, als würden wir von der CSU uns um die Menschen, die die Ballungsraumzulage bekommen und benötigen, keine Gedanken machen. Das ist eine Unverschämtheit von Ihnen.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Herr Kollege Dr. Bernhard, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dr. Bernhard (CSU):** Nein, ich gestatte keine, weil wir mit der Debatte zu Ende kommen müssen. Ich möchte schon noch eine Bemerkung zu München machen. Zum Wohnungsbau in München, Herr Volkmann, werde ich gleich einmal Sie ansprechen. Was haben Sie damals gemacht, als die Bundesregierung die Eisenbahnerwohnungen verkaufen wollte? Sie haben bei mir draußen eine Demonstration angezettelt. Inzwischen wurden diese Wohnungen an den Nomura-Konzern verkauft, der sich besonders liebevoll um die Eisenbahner-Wohnungen kümmern wird. Was machen Sie in Berlin in der Steuergesetzgebung? Sie haben die Verlustanrechnung verändert,

(Wörner (SPD): Zur Sache!)

Sie haben die Spekulationsfrist verlängert, was dazu geführt hat, dass der private Mietwohnungsbau in München total zum Erliegen gekommen ist.

(Zustimmung von der CSU – Wörner (SPD): Das stimmt doch gar nicht! So ein Schmarren!)

Was macht Ihr Oberbürgermeister? Er ist nicht in der Lage, Baugrundstücke, Kasernen und andere Flächen aufzuschließen, damit in München Wohnungen gebaut werden können. Wenn Sie dann einen Bebauungsplan aufstellen, versehen Sie ihn mit so verrückten Auflagen, dass es dafür in München keinen Investor mehr gibt. Das ist Ihre Wohnungsbaupolitik in München. Da sollten Sie hier nicht polemisieren.

(Beifall bei der CSU)

Sie können davon ausgehen, dass wir uns um die Menschen kümmern werden, die die Ballungsraumzulage verlieren. Wir werden für diese Menschen vernünftige Regelungen finden.

(Wörner (SPD): In München sind 6000 Wohnungen gebaut worden!)

– Unter Ihrer Regierung ist der Wohnungsbau in München massiv zurückgegangen. Sie betreiben nämlich in München eine unvernünftige Baupolitik. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass die Wohnungsnot in München nur durch ein entsprechendes Angebot bekämpft werden kann. Wir müssen diesen Gesetzentwurf im Moment in dieser Form beschließen. Ich stelle jedoch in diesem Hohen Hause fest, dass wir uns bei der Neuformulierung des Ballungsraums für eine Abgrenzung einsetzen werden, die den Bedürfnissen der Menschen gerecht wird. Davon können Sie ausgehen.

(Beifall bei der CSU)

**Frau Zweite Vizepräsidentin Riess:** Das Wort hat Herr Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser.

**Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser** (Finanzministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Wörner, zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass dieses Hohe Haus nach einer Absprache der Geschäftsführer der Fraktionen kurzfristig beschlossen hat, die Tagesordnung zu ändern. Zwei Tagesordnungspunkte wurden herausgenommen. Deshalb ist der Tagesordnungspunkt „Ballungsraumzulage“ entgegen den bisherigen Planungen vorgezogen worden.

(Frau Radermacher (SPD): Das stimmt überhaupt nicht! – Wörner (SPD): Sagen Sie doch die Wahrheit!)

Ich bin davon kurzfristig informiert worden und war innerhalb von sieben bis acht Minuten im Parlament. Ich glaube, es ist nicht möglich, vom Finanzministerium aus noch schneller hierher zu kommen. Dies zum Gegenstand eines Vorwurfes zu machen halte ich für unkollegial und unsauber.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Wörner, in diesem Stil haben sich Ihre weiteren Ausführungen bewegt.

(Franzke (SPD): Die CSU hat nach Rücksprache mit Ihnen um eine Veränderung der Tagesordnung gebeten! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wollen Sie mir zuhören, oder wollen Sie weiterhin vor sich hinreden?

(Wörner (SPD): Wir wollen keinen Schulmeister, sondern die Wahrheit!)

Ich wiederhole: Die Tagesordnung wurde geändert. Das war für mich im Finanzministerium nicht vorhersehbar. Herr Kollege Wörner, mir zu unterstellen, dass mich dieses Thema nicht interessiert, ist unglaublich. Angesichts dieser Umstände hätten Sie Ihrerseits genug Anlass, sich zu entschuldigen.

(Beifall bei der CSU – Wörner (SPD): Ein Schauspieler ohnegleichen!)

Meine Damen und Herren, der alte Zustand der Ballungsraumzulage ist besonders interessant.

Erstens. Die Ballungsraumzulage ist eine Sonderleistung, die es nirgendwo anders in der Bundesrepublik Deutschland gibt. Diese Sonderleistung wird auch von vielen Gewerkschaftern kritisch gesehen, weil sie Ungerechtigkeiten schafft. Bedienstete in anderen Ballungsräumen bekommen diese Leistung nicht. Deshalb haben wir darüber immer diskutieren müssen.

Zweitens. Im alten Zustand der Ballungsraumzulage gab es auch immer regionale Ungerechtigkeiten. Ein Beam-

ter in der Besoldungsstufe A 8 aus Aying hat diese Zulage bekommen. Sein Nachbar in Feldkirchen-Westerham, der seinen Dienst nur wenige Kilometer entfernt leistet, hat sie nicht erhalten. Wenn Sie behaupten, ein Wegfall dieser Zulage wäre existenzgefährdend, so wäre der Zustand für den Beamten in Feldkirchen-Westerham auch in der Vergangenheit bereits existenzgefährdend gewesen. Meine Damen und Herren, ich will damit Folgendes sagen: Durch diese regionalen Eingrenzungen gab es immer schon dramatische Ungerechtigkeiten. Die einen erhielten diese Leistung, die anderen nicht. Deshalb sind solche Sonderregelungen im Prinzip außergewöhnlich problematisch.

(Wörner (SPD): Sie wollen die Ungerechtigkeiten offenbar verstärken!)

Die objektivierte Grundlage, also die Mietstufen 5 und 6, haben dazu geführt, dass auch die Bediensteten im Ballungsgebiet Jachenau eine entsprechende Zulage bekommen haben. Auch einige Bedienstete in Garmisch haben diese Zulage erhalten, obwohl sie drüben in Tirol in einem einsamen Bauernhof gewohnt haben. Auch solche Fälle gibt es. Die alte Regelung war absurd. Das war auch Ihnen bekannt.

Wir mussten also zu einem neuen Zuschnitt kommen. Sie und die Gewerkschaften haben zugegeben, dass die Gebietskulisse nach den Mietstufen 5 und 6 nur noch ein Schweizer Käse gewesen wäre, nachdem diese Stufen zum 1. Januar 2001 vom Bund verändert worden sind. Dass diese Löcher die Kommunen geradezu herausfordern, rechtswidrigerweise eine Ballungsraumzulage zu gewähren, ist logisch. Deshalb haben wir nach einer rationalen Methode der Abgrenzung gesucht, die Rechtssicherheit schafft. Dies ist das Landesentwicklungsprogramm in seiner jetzigen Ummessung.

Dass dadurch wiederum der subjektive Eindruck einer Ungerechtigkeit entsteht, ist nicht zu verhindern. Wir müssen aber Grenzen ziehen, andernfalls müssten wir die Ballungsraumzulage überall gewähren. Meine Damen und Herren, wir haben innerhalb dieses Systems eine Reihe von Verbesserungen eingeführt. Dafür bedanke ich mich ausdrücklich bei der Fraktion der CSU und insbesondere bei Herrn Kollegen Dr. Eykman. Er hat eine Fülle von Verbesserungsvorschlägen eingebracht. Wir haben viele Anregungen aufgegriffen. Die Ballungsraumzulage innerhalb ihres Gültigkeitsbereichs ist in der Summe heute wesentlich besser und gerechter als vorher zugeschnitten. Das müssen Sie anerkennen.

Herr Kollege Franzke, im Bereich des Flughafens, für den ich Verantwortung habe, wird diese Ballungsraumzulage künftig auch nicht gewährt. Die Angestellten werden sie auch nicht erhalten. Dort wollte man vielmehr die Zulagen insgesamt bereinigen. Deshalb wurde auch über die Ballungsraumzulage diskutiert. Die Ballungsraumzulage wird es auch für die Bediensteten der FMG nicht mehr geben. Sie wird auch nicht punktuell ersetzt. Wir führen eine Gesamtdiskussion über das Zulagenwesen am Flughafen.

Ich habe mit einer Reihe von betroffenen Arbeitnehmern gesprochen. Diese haben nach einer Diskussion immer

anerkannt, dass wir versuchen, einen gerechten Abbau durchzuführen. Wir werden nicht von heute auf morgen ein Fallbeil heruntersausen lassen, sondern wir haben einen Abschmelzungsprozess beschlossen, der sich auch mit der Familienkomponente verträgt. Ich bedanke mich für die sachliche Diskussion in den zuständigen Ausschüssen. Wir haben unter dem Strich eine gerechte und vertretbare Lösung vorgeschlagen.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Riess und ich haben gerade die Plätze gewechselt. Ich möchte klarstellen, dass die CSU-Fraktion mir den Wunsch des Finanzministers übermitteln hat, die drei Zweiten Lesungen, an denen er und sein Haus beteiligt sind, heute noch durchzuführen, weil er morgen nicht hier sein kann. Diesem Wunsch ist Rechnung getragen worden. Wenn ein solcher Wunsch eine Stunde vor dem geplanten Ende einer Sitzung geäußert wird, muss jeder damit rechnen, dass diese Punkte noch aufgerufen werden.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Volkmann und Herr Kollege Haedke haben den Wunsch geäußert, eine persönliche Erklärung abzugeben. Danach werde ich die Aussprache schließen. Die Abstimmung wird morgen durchgeführt. Herr Kollege Volkmann, ich erteile Ihnen das Wort.

**Volkmann (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Bernhard, Sie waren bei Ihren Ausführungen ungeheuer erregt. Ich möchte dazu drei Bemerkungen machen:

Erstens. Völlig unzutreffend ist Ihre Behauptung, in München würde kein Baurecht ausgewiesen. Sie haben das wiederholt behauptet. Auch auf Militärfeldern wurde Baurecht ausgewiesen.

Zweitens. Völlig unzutreffend ist auch Ihre Behauptung, in München sei der Wohnungsbau zurückgegangen. Entgegen dem Bundestrend stieg der Wohnungsbau in München in den letzten drei Jahren deutlich an.

Drittens. Der Rückgang des Wohnungsbaus in der Bundesrepublik ist eine Tatsache, die bereits seit sechs Jahren besteht.

(Dr. Bernhard (CSU): In der Bundesrepublik besteht doch eine völlig andere Situation!)

Sie haben hier etwas behauptet, was nicht richtig ist. Außerdem geht der Wohnungsbau in der Bundesrepublik seit sechs Jahren zurück.

Sie sollen nicht so tun, als wäre das etwas Neues, das erst seit zwei Jahren abläuft. In München stimmt das schlicht und einfach nicht. Sie sollten aufhören, das ständig zu wiederholen. Durch die Wiederholung wird diese Aussage nicht richtiger.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Kollege Haedke, bitte.

**Haedke (CSU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Wörner, ich möchte nur eines kurz klarstellen: Ich habe auf der ÖTV-Veranstaltung lediglich gesagt, dass das über den Jahreswechsel hinweg weiter bezahlt wird. Genau das ist passiert. Sie haben definitiv gelogen. Es tut mir leid, dass Sie es damit geschafft haben, das ohnehin niedrige Niveau Ihrer bisherigen Reden nochmals zu unterschreiten.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD – Beifall bei der CSU – Frau Radermacher (SPD): Das ist eine Beleidigung!)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Herr Kollege, bei einer persönlichen Erklärung können nur Angriffe zurückgewiesen, aber nicht neue eröffnet werden.

**Haedke (CSU):** Herr Wörner, durch derartige Darlegungen, die nicht der Wahrheit entsprechen, wecken Sie bayernweit keine Solidarität mit dem Ballungsraum München, im Gegenteil: Dadurch machen Sie die Solidarität eher kaputt.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Dr. Ritzer:** Damit ist der Tagesordnungspunkt erledigt. Bis 19.30 Uhr war geladen. Die Abstimmung findet morgen früh um 9 Uhr statt.

(Schluss: 19.52 Uhr)

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung (Schlussabstimmung) zum Tagesordnungspunkt 3: Zweite Lesung zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über Zuständigkeiten in der Gesundheit, in der Ernährung und im Verbraucherschutz (Drucksache 14/5948)

| Name                                | Ja | Nein | Enthalte mich | Name                              | Ja | Nein | Enthalte mich |
|-------------------------------------|----|------|---------------|-----------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ach</b> Manfred                  | X  |      |               | <b>Dr. Gröber</b> Klaus           | X  |      |               |
| <b>Appelt</b> Dieter                |    | X    |               | <b>Guckert</b> Helmut             | X  |      |               |
| <b>Dr. Baumann</b> Dorle            |    | X    |               | <b>Güller</b> Harald              |    | X    |               |
| <b>Beck</b> Adolf                   | X  |      |               | <b>Guttenberger</b> Petra         | X  |      |               |
| <b>Dr. Beckstein</b> Günther        |    |      |               | <b>Haedke</b> Joachim             | X  |      |               |
| <b>Berg</b> Irlind                  |    |      |               | <b>Dr. Hahnzog</b> Klaus          |    |      |               |
| <b>Dr. Bernhard</b> Otmar           | X  |      |               | <b>Hartenstein</b> Volker         |    | X    |               |
| <b>Biedefeld</b> Susann             |    | X    |               | <b>Hartmann</b> Gerhard           |    | X    |               |
| <b>Blöchl</b> Josef                 | X  |      |               | <b>Hausmann</b> Heinz             | X  |      |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold             |    |      |               | <b>Hecht</b> Inge                 |    | X    |               |
| <b>Böhm</b> Johann                  | X  |      |               | <b>Heckel</b> Dieter              |    |      |               |
| <b>Boutter</b> Rainer               |    | X    |               | <b>Hecker</b> Annemarie           | X  |      |               |
| <b>Brandl</b> Max                   |    | X    |               | <b>Heike</b> Jürgen W.            | X  |      |               |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter    | X  |      |               | <b>Heinrich</b> Horst             |    | X    |               |
| <b>Brosch</b> Franz                 | X  |      |               | <b>Herrmann</b> Joachim           | X  |      |               |
| <b>Brunner</b> Helmut               | X  |      |               | <b>Hirschmann</b> Anne            |    | X    |               |
| <b>Christ</b> Manfred               | X  |      |               | <b>Hoderlein</b> Wolfgang         |    |      |               |
| <b>Deml</b> Marianne                | X  |      |               | <b>Hözl</b> Manfred               |    |      |               |
| <b>Dingreiter</b> Adolf             | X  |      |               | <b>Hofmann</b> Walter             | X  |      |               |
| <b>Dodell</b> Renate                | X  |      |               | <b>Hohlmeier</b> Monika           |    |      |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz              | X  |      |               | <b>Huber</b> Erwin                |    |      |               |
| <b>Dr. Dürr</b> Josef               |    | X    |               | <b>Hufe</b> Peter                 |    | X    |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                  | X  |      |               | <b>Irlinger</b> Eberhard          |    | X    |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                | X  |      |               | <b>Jetz</b> Stefan                | X  |      |               |
| <b>Egleder</b> Udo                  |    | X    |               | <b>Dr. Jung</b> Thomas            |    | X    |               |
| <b>Eppeneder</b> Josef              | X  |      |               | <b>Dr. Kaiser</b> Heinz           |    |      |               |
| <b>Ettengruber</b> Herbert          | X  |      |               | <b>Kaul</b> Henning               |    |      |               |
| <b>Dr. Eykman</b> Walter            | X  |      |               | <b>Kellner</b> Emma               |    | X    |               |
| <b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt   |    |      |               | <b>Dr. Kempfner</b> Herbert       | X  |      |               |
| <b>Dr. Fickler</b> Ingrid           | X  |      |               | <b>Kiesel</b> Robert              | X  |      |               |
| <b>Fischer</b> Herbert              | X  |      |               | <b>Klinger</b> Rudolf             | X  |      |               |
| <b>Franzke</b> Dietmar              |    | X    |               | <b>Knauer</b> Christian           | X  |      |               |
| <b>Freller</b> Karl                 | X  |      |               | <b>Kobler</b> Konrad              | X  |      |               |
| <b>Gabsteiger</b> Günter            | X  |      |               | <b>Köhler</b> Elisabeth           |    | X    |               |
| <b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul |    |      |               | <b>Dr. Köhler</b> Heinz           |    | X    |               |
| <b>Gartzke</b> Wolfgang             |    | X    |               | <b>König</b> Alexander            | X  |      |               |
| <b>Dr. Gauweiler</b> Peter          |    |      |               | <b>Kränzle</b> Bernd              |    |      |               |
| <b>Geiger</b> Hermann               |    | X    |               | <b>Kreidl</b> Jakob               | X  |      |               |
| <b>Glück</b> Alois                  | X  |      |               | <b>Kreuzer</b> Thomas             |    |      |               |
| <b>Göppel</b> Josef                 | X  |      |               | <b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard  |    | X    |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                | X  |      |               | <b>Kuchenbaur</b> Sebastian       | X  |      |               |
| <b>Goertz</b> Christine             |    | X    |               | <b>Kupka</b> Engelbert            | X  |      |               |
| <b>Dr. Götz</b> Franz               |    | X    |               | <b>Leeb</b> Hermann               | X  |      |               |
| <b>Dr. Goppel</b> Thomas            |    |      |               | <b>Leichtle</b> Wilhelm           |    |      |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                  |    | X    |               | <b>Lochner-Fischer</b> Monica     |    |      |               |
| <b>Grabner</b> Georg                | X  |      |               | <b>Lode</b> Arnulf                | X  |      |               |
|                                     |    |      |               | <b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich | X  |      |               |

| Name                                   | Ja | Nein | Enthalte mich |
|--|----|------|---------------|
| <b>Lück Heidi</b>                      |    |      |               |
| <b>Maget Franz</b>                     |    |      |               |
| Prof. <b>Männle Ursula</b>             |    |      |               |
| <b>Matschl Christa</b>                 | X  |      |               |
| <b>Mehrlich Heinz</b>                  |    | X    |               |
| <b>Meißner Christian</b>               | X  |      |               |
| <b>Memmel Hermann</b>                  |    |      |               |
| Dr. <b>Merkl Gerhard</b>               |    |      |               |
| <b>Meyer Franz</b>                     | X  |      |               |
| <b>Miller Josef</b>                    | X  |      |               |
| <b>Mirbeth Herbert</b>                 | X  |      |               |
| <b>Möstl Fritz</b>                     |    | X    |               |
| Dr. <b>Müller Helmut</b>               |    |      |               |
| <b>Müller Herbert</b>                  |    |      |               |
| <b>Müller Willi</b>                    | X  |      |               |
| <b>Münzel Petra</b>                    |    |      |               |
| <b>Naaß Christa</b>                    |    | X    |               |
| <b>Nadler Walter</b>                   | X  |      |               |
| <b>Narnhammer Bärbel</b>               |    | X    |               |
| <b>Nentwig Armin</b>                   |    | X    |               |
| <b>Neumeier Johann</b>                 |    |      |               |
| <b>Niedermeier Hermann</b>             |    |      |               |
| <b>Nöth Eduard</b>                     |    |      |               |
| <b>Obermeier Thomas</b>                | X  |      |               |
| <b>Odenbach Friedrich</b>              |    | X    |               |
| <b>Paulig Ruth</b>                     |    | X    |               |
| <b>Peterke Rudolf</b>                  | X  |      |               |
| <b>Peters Gudrun</b>                   |    | X    |               |
| <b>Pfaffmann Hans-Ulrich</b>           |    |      |               |
| <b>Pienßel Franz</b>                   | X  |      |               |
| <b>Pranghofer Karin</b>                |    | X    |               |
| <b>Pschierer Franz</b>                 | X  |      |               |
| Dr. <b>Rabenstein Christoph</b>        |    | X    |               |
| <b>Radermacher Karin</b>               |    | X    |               |
| <b>Ranner Sepp</b>                     | X  |      |               |
| Freiherr von <b>Redwitz Eugen</b>      | X  |      |               |
| <b>Regensburger Hermann</b>            | X  |      |               |
| <b>Reisinger Alfred</b>                | X  |      |               |
| <b>Riess Roswitha</b>                  | X  |      |               |
| <b>Ritter Ludwig</b>                   | X  |      |               |
| Dr. <b>Ritzer Helmut</b>               |    | X    |               |
| Freiherr von <b>Rotenhan Sebastian</b> | X  |      |               |
| <b>Rotter Eberhard</b>                 |    |      |               |
| <b>Rubenbauer Herbert</b>              | X  |      |               |
| <b>Rudrof Heinrich</b>                 |    |      |               |
| Dr. <b>Runge Martin</b>                |    |      |               |
| <b>Sackmann Markus</b>                 | X  |      |               |
| <b>Sauter Alfred</b>                   | X  |      |               |
| <b>Schammann Johann</b>                |    |      |               |
| <b>Scharfenberg Maria</b>              |    | X    |               |
| <b>Schieder Marianne</b>               |    | X    |               |
| <b>Schieder Werner</b>                 |    |      |               |
| <b>Schindler Franz</b>                 |    | X    |               |
| <b>Schläger Albrecht</b>               |    | X    |               |
| <b>Schmid Albert</b>                   |    |      |               |

| Name                                     | Ja | Nein | Enthalte mich |
|--|----|------|---------------|
| <b>Schmid Berta</b>                      | X  |      |               |
| <b>Schmid Georg</b>                      | X  |      |               |
| <b>Schmid Peter</b>                      |    |      |               |
| <b>Schmidt Renate</b>                    |    | X    |               |
| <b>Schmidt-Sibeth Waltraud</b>           |    | X    |               |
| <b>Schmitt Helga</b>                     |    | X    |               |
| <b>Schneider Siegfried</b>               | X  |      |               |
| Dr. <b>Scholz Manfred</b>                |    | X    |               |
| <b>Schopper Theresa</b>                  |    | X    |               |
| <b>Schreck Helmut</b>                    | X  |      |               |
| Dr. <b>Schuhmann Manfred</b>             |    | X    |               |
| <b>Schultz Heiko</b>                     |    |      |               |
| <b>Schweder Christl</b>                  | X  |      |               |
| <b>Schweiger Rita</b>                    | X  |      |               |
| <b>Sibler Bernd</b>                      | X  |      |               |
| <b>Sinner Eberhard</b>                   | X  |      |               |
| Dr. <b>Söder Markus</b>                  | X  |      |               |
| Dr. <b>Spaenle Ludwig</b>                | X  |      |               |
| <b>Spitzner Hans</b>                     |    |      |               |
| <b>Sprinkart Adi</b>                     |    | X    |               |
| <b>Stahl Christine</b>                   |    | X    |               |
| <b>Stahl Georg</b>                       | X  |      |               |
| <b>Stamm Barbara</b>                     |    |      |               |
| <b>Starzmann Gustav</b>                  |    |      |               |
| <b>Steiger Christa</b>                   |    | X    |               |
| <b>Steinmaßl Hermann</b>                 | X  |      |               |
| <b>Stewens Christa</b>                   | X  |      |               |
| Prof. Dr. <b>Stockinger Hans Gerhard</b> | X  |      |               |
| Dr. <b>Stoiber Edmund</b>                |    |      |               |
| <b>Strasser Johannes</b>                 |    | X    |               |
| <b>Strehle Max</b>                       | X  |      |               |
| <b>Tausendfreund Susanna</b>             |    | X    |               |
| <b>Thätter Blasius</b>                   |    |      |               |
| <b>Traublinger Heinrich</b>              |    |      |               |
| von <b>Truchseß Ruth</b>                 |    | X    |               |
| <b>Unterländer Joachim</b>               | X  |      |               |
| Prof. Dr. <b>Vocke Jürgen</b>            | X  |      |               |
| <b>Vogel Wolfgang</b>                    |    | X    |               |
| <b>Vogel Anne</b>                        |    | X    |               |
| <b>Volkman Rainer</b>                    |    | X    |               |
| <b>Wahnschaffe Joachim</b>               |    | X    |               |
| Dr. <b>Waschler Gerhard</b>              | X  |      |               |
| Dr. <b>Weiß Manfred</b>                  | X  |      |               |
| <b>Weinhofer Peter</b>                   | X  |      |               |
| <b>Werner Hans Joachim</b>               |    | X    |               |
| <b>Werner-Muggendorfer Johanna</b>       |    | X    |               |
| Dr. <b>Wiesheu Otto</b>                  |    |      |               |
| Dr. <b>Wilhelm Paul</b>                  | X  |      |               |
| <b>Winter Georg</b>                      |    |      |               |
| <b>Wörner Ludwig</b>                     |    |      |               |
| <b>Wolfrum Klaus</b>                     |    | X    |               |
| <b>Zehetmair Hans</b>                    |    |      |               |
| <b>Zeitler Otto</b>                      | X  |      |               |
| <b>Zeller Alfons</b>                     |    |      |               |
| <b>Zengerle Josef</b>                    | X  |      |               |
| Dr. <b>Zimmermann Thomas</b>             |    |      | X             |
| <b>Gesamtsumme</b>                       | 92 | 61   | 1             |

## Mündliche Anfragen gemäß § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

**Dr. Heinz Köhler (SPD):** *Hält es die Staatsregierung mit der Neutralitätspflicht eines Beamten für vereinbar, wenn der Leiter des staatlichen Hochbauamtes in Coburg und CSU-Stadtrat in einer öffentlichen Versammlung unter seiner Leitung die Abkürzung „BSE“ übersetzt mit „Beseitigt Sozialdemokratie endlich“. Was wird die Staatsregierung gegen den betroffenen Beamten unternehmen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Beamte haben generell eine Berechtigung, sich auch partei-politisch zu betätigen (Art. 63 Abs. 1 BayBG). Betätigt sich der Beamte politisch, so hat er dabei diejenige Mäßigung und Zurückhaltung zu wahren, die sich aus seiner Stellung gegenüber der Allgemeinheit und aus Rücksicht auf die Pflichten seines Amtes ergibt.

In seiner Amtsführung ist er zu parteipolitischer Neutralität verpflichtet. Er hat seine Aufgaben unparteiisch und gerecht zu erfüllen und bei seiner Amtsführung auf das Wohl der Allgemeinheit Bedacht zu nehmen (Art. 62 Abs. 1 BayBG).

Dem Beamten steht wie jedem Staatsbürger das Grundrecht der Meinungsfreiheit zu. Dieses Grundrecht gilt für Beamte in ihrer Stellung als Staatsbürger, nicht aber in ihrer Funktion als Amtsträger, in der das besondere Dienst- und Treueverhältnis zum Dienstherrn zum Ausdruck kommt.

Die in der Anfrage genannte Äußerung des Beamten, die Abkürzung „BSE“ mit „Beseitigt Sozialdemokratie endlich“ zu deuten, fiel bei einer außerdienstlichen parteipolitischen Veranstaltung, die in keinem Bezug zur dienstlichen Tätigkeit des Beamten stand. Die Aussage stand keinesfalls in Zusammenhang mit der dienstlichen Funktion des Beamten, so dass ein Verstoß gegen die Neutralitätspflicht nicht in Betracht kommt. Insofern sind die Grenzen der Meinungsfreiheit hier sehr hoch anzusetzen. Es handelte sich um eine einmalige Äußerung, die der Beamte nachträglich bedauert, und für die er sich auch ausdrücklich öffentlich entschuldigte.

Eine Verletzung des Mäßigungsgebots liegt somit nicht vor.

**Frau Helga Schmitt (SPD):** *Wann können die Beschäftigten der Polizeiinspektion Nürnberg Süd damit rechnen, dass der seit längerer Zeit ins Auge gefasste Neubau verwirklicht wird?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Unterbringung der Polizeiinspektion Nürnberg-Süd ist tatsächlich nicht optimal. Zur Verbesserung dieser Situation haben wir jedoch in den vergangenen zehn Jahren über eine Million DM in die Schaffung zusätzlicher Nutzflächen investiert. Gleichzeitig wurde auch das Hauptgebäude laufend qualitativ verbessert. Mit diesen Maßnahmen und dem Umbau der Wache, der noch in diesem Jahr für nochmals über 400 000 DM durchgeführt wird, konnte ein durchaus erträgliches Arbeitsumfeld geschaffen werden.

Um dauerhaft sehr gute Arbeitsbedingungen anbieten zu können, ist allerdings ein Neubauvorhaben notwendig und auch vorgesehen. Die Planungen hierfür sind aber eher langfristig ausgerichtet.

**Frau Marianne Schieder (SPD):** *Wie beurteilt die Staatsregierung die Bindungswirkung von Eingemeindungsverträgen die in den frühen siebziger Jahren abgeschlossen wurden im Allgemeinen, und wie im Besonderen, wenn die dort festgeschriebenen Angelegenheiten nach dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung wie in einem vom Verwaltungsgericht zugelassenen Bürgerentscheid festgestellt wurde, anders gelöst werden sollen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Sehr geehrte Frau Kollegin, Sie greifen mit Ihrer Mündlichen Anfrage über die Bindungswirkung von Eingemeindungsverträgen ein sehr komplexes Thema auf, das meines Wissen noch keinen Eingang in die Rechtsprechung gefunden hat, worüber es aber eine fundierte Literaturmeinung gibt. Ihnen ist unsere Haltung dazu aus unserem Schreiben vom 29.10.1999 an den Städtetag bekannt. In dem Schreiben haben wir die Meinung vertreten, dass Eingemeindungsverträge bindend sind.

meindungsverträge dem Sinne nach nicht auf Dauer angelegt sind, sondern grundsätzlich nur den Charakter von Übergangsregelungen haben, dass aber die Änderung einer Eingemeindungsvereinbarung eines Widerrufs nach Art. 49 BayVwVfG durch die zuständige Regierung bedarf.

Was den Bürgerentscheid anlangt, ist festzustellen, dass nach Art. 18 a Abs.13 GO der Bürgerentscheid die Wirkung des Gemeinderatsbeschlusses hat. Mit einem Bürgerentscheid kann deshalb nur das erreicht werden, was auch mit einem Gemeinderatsbeschluss erreicht werden kann. Allerdings wäre auch ein Gemeinderatsbeschluss für die Regierung bei ihrer Beurteilung der Aufhebungsgründe nicht unbedingt bindend.

Beim Feuerwehrwesen handelt es sich um eine Pflichtaufgabe der Gemeinden im eigenen Wirkungskreis, bei deren Erfüllung der Gemeinde ein Beurteilungsspielraum zukommt. In diesem Rahmen muss auch ein Bürgerentscheid in die Abwägung der Regierung, ob die Verbindlicherklärung entsprechend geändert wird, eingestellt werden. In der Regel wird die Regierung die Verbindlicherklärung im Falle eines positiven Bürgerentscheids entsprechend der Entscheidung der Gemeinde ändern, wenn nicht rechtliche Gründe dem entgegenstehen.

**Frau Münzel** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „*Trifft es nach Kenntnis der Staatsregierung zu, dass die von ihr eingereichte Normenkontrollklage vor dem Bundesverfassungsgericht zum Gesetz über die Berufe in der Altenpflege (Altenpflegegesetz – AltPflG) sowie zur Änderung des Krankenpflegegesetzes voraussichtlich nicht mehr vor dem 01.08.2001 entschieden wird, und falls dies so eintritt, ist es möglich auf Länderebene Übergangsregelungen zu erlassen, z.B. zur Aufnahme von SchülerInnen, die nach dem neuen Gesetz nicht die Voraussetzungen erfüllen, sich aber schon mehrere Jahre auf die Aufnahme an einer Fachschule für Altenpflege (dann Berufsfachschulen) vorbereiten (z.B. Hauptschulabschluss und 3 Jahre Vorpraktikum) und welche Vorbereitungen sind von Seiten der Staatsregierung getroffen worden, um die Fachschulen für Altenpflege auf diese Situation vorzubereiten?*“

**Antwort der Staatsregierung:** Wir haben nicht erwartet, dass über unseren Normenkontrollantrag im Hauptsacheverfahren eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vor dem 1. August 2001 vorliegt. Wir hoffen aber immer noch, dass das Bundesverfassungsgericht vor diesem Zeitpunkt über unseren Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung entscheiden wird. Mit diesem Antrag wollen wir erreichen, dass das allgemeine In-Kraft-Treten des Bundesaltenpflegegesetzes bis zur Entscheidung in der Hauptsache verschoben wird.

Das Bundesaltenpflegegesetz legt die Zulassungsvoraussetzungen zur Altenpflegeausbildung abschließend fest. Übergangsregelungen sind nicht vorgesehen.

Wir würden uns bemühen, für die von Ihnen genannten Bewerber Lösungen zu finden. Wir müssen aber die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung abwarten.

**Reisinger** (CSU): *Wie beabsichtigt die Bayerische Staatsregierung, die aufgrund einer hohen Zahl an Lehrer-Erkrankungen und überdurchschnittlich vielen vorzeitigen Ruhestandsversetzungen im Gebiet der Stadt Straubing und des Landkreises Straubing-Bogen aktuell bedingte äußerst unbefriedigende Lehrerversorgung zu beheben,*

*a. speziell durch welche raschen und wirkungsvollen Maßnahmen an der Grund- und Hauptschule Straubing-Ittling, und*

*b. durch welche geeigneten weiteren Maßnahmen (z.B. Lehrerzuteilung oder durch Zuweisung von Sonderkräften aus der Mobilen Reserve von außerhalb) an den Grund- und Hauptschulen der Region Straubing-Bogen, an denen derzeit aufgrund fehlender Lehrkräfte Klassenzusammenlegungen von 36 Schülern und mehr vorgenommen werden mussten?*

**Antwort der Staatsregierung:** An der Grundschule Straubing-Ittling ist die Klassenlehrerin einer 1. Klasse langfristig erkrankt. Da alle Mobilen Reserven fest im Einsatz sind, mussten die drei ersten Klassen auf zwei Klassen mit je 35 und 36 Schülern zusammengelegt werden. Es ist zugesichert, dass nach den Osterferien dieser ersten Klasse eine Mobile Reserve fest zugewiesen wird. Im gesamten Schulumbezirk Straubing-Bogen können derzeit 8 fehlende Lehrkräfte nicht durch Mobile Reserven ersetzt werden, so dass die betroffenen Schulen selbst geeignete Maßnahmen zur Unterrichtsversorgung ergreifen müssen.

Die Vertretungssituation im Schulumbezirk wurde insbesondere durch 16 im laufenden Schuljahr erfolgte Ruhestandsversetzungen aus Gesundheitsgründen erschwert. Voraussichtlich werden noch fünf weitere Lehrkräfte während des laufenden Schuljahres in den Ruhestand versetzt werden. Ruhestandsversetzungen, die bis zum Einstellungstermin zu Beginn eines neuen Schuljahres wirksam werden, werden durch Neueinstellungen wiederbesetzt. Da die Volksschule nur einen Einstellungstermin hat, können die Stellen der Lehrkräfte, deren Ruhestandsversetzungen nicht rechtzeitig vor Schuljahresbeginn rechtswirksam abgeschlossen werden können, erst zum nächsten Einstellungstermin besetzt werden. Dies resultiert aus der im Haushaltsgesetz festgelegten 6monatigen Wiederbesetzungssperre, die im Bereich der Volksschule in dieser Form umgesetzt wird. Als Folge davon ist für die Vertretung eine Mobile Reserve heranzuziehen.

Zum Schuljahresbeginn 2000/01 standen dem Schulumbezirk Straubing-Bogen 36 Volksschullehrkräfte für den Vertretungsunterricht zur Verfügung. Damit ist dieser Schulumbezirk vergleichbar den übrigen Schulumbezirken Bayerns mit Mobilen Reserven versorgt worden. Im zweiten Schulhalbjahr konnten zusätzlich fünf Lehrkräfte eingestellt werden, einer beurlaubten Lehrkraft die Rückkehr aus der Beurlaubung und mehre-

ren Teilzeitlehrkräften die Aufstockung der Unterrichtspflichtzeit ermöglicht werden. Derzeit können keine weiteren unmittelbaren Maßnahmen zur Verbesserung der Vertretungssituation ergriffen werden.

Im kommenden Schuljahr 2001/02 werden die Verträge für die zusätzlichen Mobilien Reserven bereits vorzeitig Anfang Dezember vergeben und die Teilzeitverträge auf Vollzeitverträge aufgestockt.

**Wahnschaffe (SPD):** Welche vorbereitenden Maßnahmen hat die Staatsregierung zur Umsetzung des am 1. August 2001 in Kraft tretenden Altenpflegeausbildungsgesetzes des Bundes für den Fall getroffen, dass der von ihr angekündigte Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung und die gegen dieses Gesetz gerichtete Klage der Staatsregierung vor dem Bundesverfassungsgericht erfolglos bleiben?

**Antwort der Staatsregierung:** Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat bereits am 15. und 16. November 2000 mit den Schulleitern und Schulleiterinnen der Fachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe und am 24. November 2000 mit den Trägern der Fachschulen Besprechungen zur eventuellen Umsetzung des Bundesaltenpflegegesetzes durchgeführt. Die Schulen wurden gebeten, einstweilen zweigleisig zu fahren und insbesondere mit den Trägern der Einrichtungen, in denen die praktische Ausbildung durchgeführt wird, und den Bewerbern die beiden unterschiedlichen Ausbildungsvarianten zu diskutieren und zu klären, ob die Ausbildung im kommenden Schuljahr unabhängig davon möglich ist, ob sie nach bayerischem Schulrecht oder nach dem Bundesaltenpflegegesetz erfolgt.

Das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen hat am 30. November 2000 mit den Pflegekassen, den kommunalen Spitzenverbänden und den Spitzenverbänden der Träger der Altenhilfeeinrichtungen Gespräche zur eventuellen Umsetzung des Altenpflegegesetzes und zur Finanzierung der Ausbildungsvergütung geführt. Pflegekassen, Bezirke und Verbände sind weiterhin im Gespräch.

Detaillierte Planungen oder gar Vertragsabschlüsse sind jedoch noch nicht möglich, weil der Bund die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung noch nicht erlassen hat. Das Bundesaltenpflegegesetz ist im Grunde eine leere Hülse und überlässt die Regelung der wichtigen Inhalte und Strukturen der Ausbildung der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung. Dies sieht der Bund selbst auch so. Der Staatsminister beim Bundeskanzler, Herr Bury, stellt in einem Schreiben vom 26. März 2001 hierzu u.a. fest – ich zitiere – :

*Erst auf der Grundlage dieser Verordnung können Ausbildungsverträge nach dem neuen Altenpflegegesetz mit Schülerinnen und Schülern konkret ausgestaltet, Rahmenvereinbarungen über die Refinanzierung der Ausbildungsvergütung getroffen und die Ausbildungsinhalte des Unterrichts in curriculare Strukturen für die Studienpläne an den Schulen umgesetzt werden.*

**Frau Gote (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Aus welchen Gründen plant die Staatsregierung in einer Zeit, in der die Wirtschaft vehement die Vermittlung von wirtschaftlichem Basiswissen an allen Schularten fordert, die Zusammenlegung der wirtschaftswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Zweige an Gymnasien, was kann dadurch an Personal eingespart werden und wie soll die inhaltliche Ausrichtung des neu entstehenden Zweiges aussehen?

**Antwort der Staatsregierung:** Das im Staatsministerium erarbeitete Fusionsmodell eines Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums (WSG) basiert auf einer bildungspolitischen Entscheidung, die zum einen auf eine Straffung innerhalb der bisherigen gymnasialen Ausbildungsrichtungen abzielt. Zum anderen ist daran gedacht, den Schwerpunkt in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsrichtung auch auf Kompetenzen im Bereich Sozialwissenschaften auszuweiten und umgekehrt. Die Möglichkeiten zu Personaleinsparungen stehen bei dem Fusionsmodell nicht im Vordergrund.

Nach der vorläufigen Studentafel umfasst der Profilverbereich des WSG in den Jahrgangsstufen 9 mit 11 insgesamt 20 Wochenstunden und erstreckt sich auf die Fächer Wirtschafts- und Rechtslehre (9 Wochenstunden), Sozialkunde (6 Wochenstunden) sowie wahlweise Wirtschaftsinformatik oder Sozialpraktische Grundbildung (jeweils 5 Wochenstunden).

**Dr. Eykmann (CSU):** Ist das Kultusministerium bereit, das KMS vom 31. Januar 2001 (Kostenfreiheit des Schulweges) sofort zurückzuziehen, um zu vermeiden, dass damit der schwere (und hinterhältige) Schlag gegen das Fach Latein verhindert wird?

**Antwort der Staatsregierung:** Gemäß § 2 Abs. 1 Satz 2 Nr. 3 der Schülerbeförderungsverordnung besteht eine Beförderungspflicht zu der mit dem geringsten Beförderungsaufwand erreichbaren Schule der gewählten Schulart und Ausbildungsrichtung. Für die Bestimmung der Ausbildungsrichtungen bei den einzelnen Schularten sind die Regelungen im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen maßgeblich. Bei den Gymnasien gibt es die humanistische, neusprachliche, mathematisch-naturwissenschaftliche, musische, wirtschaftswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Ausbildungsrichtung. Bei der neusprachlichen Ausbildungsrichtung wurde nach grundständigem Englisch bzw. grundständigem Latein differenziert, obwohl eine solche Differenzierung nicht im Gesetz vorgesehen ist, sondern nur mit den unterschiedlichen Studentafeln nach der Schulordnung für die Gymnasien begründet werden konnte.

Seit der Änderung der Schulordnung für die Gymnasien im August 2000 entsprechend der Aufforderung des Landtags (Drs. 14/4842) gibt es für das neusprachliche Gymnasium jedoch nur mehr eine Studentafel ohne Unterscheidung nach der Fremdsprachenfolge. Damit konnte die Sprachenfolge bei einem neusprachlichen Gymnasium nicht mehr als unterschiedliche Ausbil-

dungsrichtung im Sinne des Schülerbeförderungsrechts aufrechterhalten werden. Deshalb wurde mit KMS vom 31.01.2001 den Regierungen mitgeteilt, dass die Fremdsprachenfolge an einem neusprachlichen Gymnasium für zum Schuljahr 2001/2002 neu eintretende Schüler für die Bestimmung der nächstgelegenen Schule nach dem Schülerbeförderungsrecht ohne Bedeutung ist. Die Berücksichtigung der Sprachenfolge über die Ermessensvorschrift des § 2 Abs. 4 Nr. 4 der Schülerbeförderungsverordnung bleibt jedoch hiervon unberührt. Danach kann die Beförderung zu einer anderen als der nächstgelegenen Schule ganz oder teilweise übernommen werden, wenn die betroffenen Aufwandsträger und Schulen zustimmen.

Das betreffende KMS vom 31.01.2001 verdeutlicht die Rechtslage, eine Rücknahme würde die Rechtslage nicht ändern. Das Staatsministerium prüft derzeit, ob sozusagen als Bestandsschutz eine Regelung getroffen werden kann, wonach auch künftig die Beförderung zum neusprachlichen Gymnasium mit grundständigem Latein zu finanzieren ist. Das Staatsministerium hält eine derartige Regelung für geboten.

**Egleder (SPD):** *Wie stellt sich die Staatsregierung eine verbesserte Förderung der Schülermitverantwortung auf Landes- und Bezirksebene insbesondere was die schulrechtliche Anerkennung, Förderung und Unterstützung einer LandesSchülervertretung [sic!] betrifft, vor und wie sollen Schülervertretungen bei der Vorbereitung und Durchführung des „Schülerkongresses“ des Kultusministeriums im Herbst 2001 mit einbezogen werden?*

**Antwort der Staatsregierung:** Im Rahmen der Bildungsoffensive Bayern und des damit verbundenen Programms zur inneren Schulentwicklung werden auch Möglichkeiten einer stärkeren Förderung der Schülermitverantwortung – auch auf Landes- und Bezirksebene – erwogen.

Jetzt bereits gibt es die Institution des Bezirksschülersprechers und die Bezirksaussprachetagungen im Bereich der Gymnasien und Realschulen. Bei den Gymnasien z.B. sind die überschulische Zusammenarbeit in § 106 GSO, die Aufgaben der Bezirksschülersprecher in § 107 GSO und die Arbeit auf Landesebene in § 108 GSO geregelt. In den Bezirken finden regelmäßig Bezirksaussprachetagungen statt. Zu auf den genannten Tagungen gefassten Beschlüssen nimmt das Kultusministerium schriftlich Stellung. Die Beschlüsse und Stellungnahmen werden an alle Gymnasien gesandt. Solche Vorschläge der Schülermitverantwortung auf Bezirks- und Landesebene wurden in der Vergangenheit immer wieder durch das Kultusministerium aufgegriffen und umgesetzt. Die Bezirksschülersprecher arbeiten im Rahmen der Landesarbeitsgemeinschaft Schülermitverantwortung zusammen und treffen in diesem Rahmen zu Besprechungen zusammen. Einmal im Schuljahr findet eine Besprechung der Bezirksschülersprecher im Staatsministerium statt, an der in der Regel auch die Spitze des Hauses teilnimmt.

Eine stärkere finanzielle Unterstützung der Schülermitverantwortung auf Bezirks- und Landesebene sieht sich

ebenso wie andere wünschenswerte aber kostenverursachende Maßnahmen auch mit der Problematik der schwierigen Haushaltssituation konfrontiert. Trotzdem werden wir versuchen, durch Umschichtungen einen angemessenen Betrag freizubekommen, um den Bezirksschülersprechern ihre Auslagen für Porto-, Telefon- und Fahrtkosten über das bis jetzt bestehende Maß hinaus zu erstatten.

Die Planungen für den Schülerkongress im Herbst 2001 sind noch nicht so weit gediehen, dass die Beteiligung der Schülervertretungen schon im Einzelnen feststünde. Der Schülerkongress wird sicher unter besonderer Mitverantwortung der Schülervertretungen stattfinden.

**Frau Biedefeld (SPD):** *Trifft es zu, dass Frau Staatsministerin Hohlmeier Herrn Abgeordneten Meißner zugesichert hat (so die Aussage von Herrn Meißner in einem Leserbrief vom 15. März 2001, erschienen im Obermain-Tagblatt, Lichtenfels), dass die Teilhauptschule Schwürbitz (Landkreis Lichtenfels) auch dann erhalten bleibt, selbst wenn die erforderliche Schülerzahl nicht erreicht wird und gilt diese Aussage dann für alle Teilhauptschulen Bayerns?*

**Antwort der Staatsregierung:** Es trifft zu, dass Herr Abgeordneter Christian Meißner Frau Staatsministerin zur Grund- und Teilhauptschule I An der Göritze in Schwürbitz, Stadt Michelau, angesprochen hat. Auf seine Frage, ob die Teilhauptschulstufe I (Jahrgangsstufen 5 und 6) aufgelöst wird, wenn im nächsten Schuljahr die erforderliche Mindestschülerzahl nicht erreicht wird, gab Frau Staatsministerin die Auskunft, dass Teilhauptschulstufen nicht schon deshalb geschlossen würden, weil in einem Schuljahr die Mindestschülerzahl verfehlt werde. Dann würde diese Klasse ausgelagert und die weitere Schülerentwicklung beobachtet. Eine Teilhauptschule werde dann geschlossen, wenn aufgrund der demographischen Entwicklung dauerhaft mit einem Verfehlen der Mindestschülerzahl zu rechnen sei. Dieses Verfahren gilt nicht nur im Falle Schwürbitz, sondern generell in Bayern.

**Irlinger (SPD):** *Wie werden die Problembereiche der Georg-Ledebour-Schule in Nürnberg/Langwasser, PCB-Belastung, Zukunft der Leistungssportklassen und der M-Klassen in Verbindung mit der Forderung nach einer Ganztagsbetreuung beurteilt und welche Lösungen werden angestrebt?*

**Antwort der Staatsregierung:**

#### 1. PCB-Belastung

Das bisherige Schulgebäude der Georg-Ledebour-Schule wird wegen zu hoher PCB-Belastung abgerissen und neu errichtet. Die Zuständigkeit liegt bei der Stadt Nürnberg.

#### 2. Leistungssportklassen

Schüler, die die bisher eingerichteten Leistungssportklassen an der Georg-Ledebour-Schule besuchen, kön-

nen bis zum Abschluss ihrer Schullaufbahn an dieser Schule verbleiben. Die bestehenden Leistungssportklassen werden an der Georg-Ledebour-Schule zu Ende geführt.

Die neue Leistungssport-Eingangsklasse im Hauptschulbereich (ab dem Schuljahr 2001/2002 kann nur mehr **eine** gebildet werden) wird mit Beginn des Schuljahres 2001/2002 im Gebäude der Bertold-Brecht-Schule angesiedelt. Diese Regelung gilt auch für die Folgejahre. Eine Einbindung in den Ganztagsbetrieb der Bertold-Brecht-Schule ist vorgesehen.

Unabhängig davon kann die Georg-Ledebour-Schule Stützpunktschule für Volleyball bleiben.

### 3. M-Klassen

Für die jetzigen Hauptschüler der Georg-Ledebour-Schule, die die Bedingungen zum Übertritt in den Mittlere-Reife-Zug an der Hauptschule erfüllen, können an der Georg-Ledebour-Schule M-Klassen eingerichtet werden. Dadurch besteht – im Rahmen der amtlichen Vorgaben – auch für Schüler der Leistungssportklassen der Georg-Ledebour-Schule die Möglichkeit, die Mittlere Reife an der Hauptschule zu erreichen.

### 4. Ganztagsbetreuung

Die Einrichtung einer Ganztagsbetreuung an der Georg-Ledebour-Schule ist derzeit auf Grund der beabsichtigten baulichen Veränderungen nicht vorgesehen.

**Boutter (SPD):** *Im Zusammenhang mit der angekündigten Erweiterung der Haushaltssperre von 12 auf 15% frage ich die Staatsregierung, welche direkten Zahlungen des Freistaates an die Stadt Würzburg und an die in der Stadt Würzburg ansässigen Institutionen davon betroffen sind, welche indirekten Zahlungen an die Stadt Würzburg und an die in der Stadt Würzburg ansässigen Institutionen davon betroffen sind und in welche DM-Minderbeträge sich dies jeweils auswirkt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Ich kann diese sehr umfassende Frage angesichts der Kürze der Zeit nur hinsichtlich der Auswirkungen auf den kommunalen Finanzausgleich beantworten. Die Erhöhung der Haushaltssperre wirkt sich auf die Finanzausgleichsleistungen an die Stadt Würzburg so gut wie nicht aus. Von der Sperre ausgenommen sind nämlich die gesetzlichen Leistungen. Dazu gehören insbesondere die Schlüsselzuweisungen, die Finanzausgleichsleistungen, der Einkommensteuerersatz und die Beteiligung am örtlichen Aufkommen an Kfz-Steuer. Ebenso wie die gesetzlichen Leistungen sind auch die Investitionsfördermittel von der Sperre ausgenommen. Damit werden z.B. auch die Mittel für den kommunalen Hochbau nach Art. 10 FAG nicht gekürzt.

Von der Sperre betroffen sind allerdings die sonstigen freiwilligen Leistungen. Dazu gehören die Bedarfszuweisungen. Bei einem Haushaltsansatz von 29 Mio. DM werden diese Mittel durch die Zusatzsperre von 3% zusätzlich um 870 000,- DM gekürzt. Da über die Vertei-

lung dieser Mittel Finanz- und Innenministerium in Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden entscheiden, kann derzeit nicht gesagt werden, ob sich diese doch bescheidene Kürzung überhaupt auf die Bedarfszuweisung für die Stadt Würzburg auswirken wird.

**Donhauser (CSU):** *Mit welchem Ziel und in welchem Umfang plant das Pentagon bauliche, infrastrukturelle und organisatorische Investitionen auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Wie könnten dadurch die Wirtschaftskraft der Oberpfalz gestärkt und neue Arbeitsplätze geschaffen werden, und mit welchen Aufgaben soll das Hochbauamt Amberg in die Planung und Durchführung einbezogen werden.*

**Antwort der Staatsregierung:** Der Oberbefehlshaber der US-Armee in Europa, General Meigs, hat die Staatsregierung davon informiert, dass der amerikanische Kongress ca. 25 Mio Dollar bewilligt habe, um auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr die Verbesserung der Infrastruktur und den Neubau von Gebäuden planerisch zu untersuchen. Mit der Studie und den Planungen solle in den nächsten Monaten begonnen werden. Die US-Armee sei stets darauf bedacht, ihre Standorte zu optimieren und für ihre Soldaten, Familien und Zivilbeschäftigten beste Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen. Daher suche sie ständig nach Wegen, die Übungsmöglichkeiten in Grafenwöhr zu verbessern, da Grafenwöhr erster Übungsstandort in Europa bleiben solle. In diesem frühen Planungsstadium könne, laut General Meigs, noch nicht über eine künftige Stationierungsplanung spekuliert werden. Es gebe noch keine Entscheidung, zusätzliche Truppen nach Grafenwöhr zu verlegen. Ein wesentliches Ziel der Studie werde eine Kosten-Nutzen-Analyse zur geographischen Lage der US-Armee-Struktur in Deutschland sein. Sollte es zu einer Verlegung zusätzlicher Einheiten nach Grafenwöhr kommen, so werde der Übungsumfang dort nicht zunehmen, da nur solche Einheiten für eine Verlegung in Frage kommen, die ohnehin schon dort üben.

Sollte es zur Realisierung von Investitionen und zur Verlegung von militärischen Einheiten nach Grafenwöhr kommen, ließen sich daraus die wirtschaftlichen Vorteile für die Oberpfalz zweifelsfrei ablesen.

Dem Staatlichen Hochbau wird je nach Erteilung von Aufträgen durch die US-Streitkräfte die Begleitung und Durchführung der Maßnahmen zukommen. Zuständig für den Truppenübungsplatz Grafenwöhr ist das Staatliche Hochbauamt Amberg. Je nach Arbeitsanfall ist geplant, eine Planungsgruppe aus mehreren Bauämtern (z.B. Regensburg, Bayreuth, Nürnberg II) einzurichten.

**Frau Elisabeth Köhler (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Nachdem der Bayerische Verwaltungsgerichtshof in München die Erhebung einer Zweitstudiengebühr beanstandet hat, insbesondere die Erhebung von Gebühren für Studierende, die vor Inkrafttreten des Gesetzes mit dem Zweitstudium begonnen haben, frage ich die Staatsregierung, wie sie sicher stellen will, dass diese Rechtswidrigkeit des Gesetzes zu Ungunsten der Studierenden behoben werden kann, wie sie auf die Bean-*

standung des VGH, dass im Gesetz eine Härtefallregelung fehlt, reagieren wird und ob sie die Auffassung teilt, dass das mangelhafte Gesetz durch den hohen Verwaltungsaufwand weder einen finanziellen Nutzen für die Hochschulen bringt noch eine im Sinne der Bildungsgerechtigkeit sinnvolle Maßnahme ist?

**Antwort der Staatsregierung:** Entgegen Ihrer Behauptung hat der Bayerische Verwaltungsgerichtshof keineswegs die „Rechtswidrigkeit des Gesetzes“ festgestellt, er hat vielmehr deutlich hervorgehoben, dass die Vorschriften des Bayerischen Hochschulgesetzes zur Erhebung von Gebühren für ein Zweitstudium rechtlich nicht zu beanstanden sind, da sie sich im Rahmen der bundesstaatlichen Finanzverfassung halten, den Anforderungen des Vorbehalts des Gesetzes entsprechen und weder gegen das Grundrecht der Berufsfreiheit in Art. 12 Abs. 1 des Grundgesetzes noch gegen den allgemeinen Gleichheitssatz verstoßen.

Wenn die gegen die Studiengebühren klagenden Parteien vom Gericht dennoch z.T. Recht bekamen, so lag dies ausschließlich am Fehlen einer umfassenden Übergangs- bzw. Härteregelung in der Hochschulgebührenverordnung. Zwar gab es für betroffene Studenten Übergangs- und Härteregelungen im Rahmen ministerieller Hinweise, nicht aber im Rahmen der Verordnung. Dies wird das Wissenschaftsministerium regeln, sobald die schriftlichen Urteilsgründe vorliegen.

Ihre Auffassung, dass das Gesetz durch den hohen Verwaltungsaufwand weder einen finanziellen Nutzen für die Hochschulen bringe noch eine im Sinne der Bildungsgerechtigkeit sinnvolle Maßnahme sei, teile ich keineswegs. Die Zweitstudiengebühr ist „im Sinne der Bildungsgerechtigkeit“, um Sie zu zitieren, nachgerade geboten, denn mit dem kostenfreien Zugang zum Erststudium, das jedem Studierwilligen bei entsprechender Qualifikation ohne Rücksicht auf das eigene wirtschaftliche Leistungsvermögen oder das der Eltern offen steht, ist die Verpflichtung, den Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu einer ihrer Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft entsprechenden beruflichen Ausbildung zu ermöglichen, grundsätzlich erfüllt. Möchte ein Absolvent eines berufsqualifizierenden Erststudiums – der also von seinem Recht auf freie Berufswahl bereits Gebrauch gemacht und die entsprechenden staatlichen Leistungen in vollem Umfang in Anspruch genommen hat – über ein Zweitstudium weitere Qualifikationen erwerben, die seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern, so ist es angesichts der gesamtwirtschaftlichen Situation und der weit über die räumliche Ausbildungskapazität der Hochschulen hinausgehenden Belastung durchaus gerechtfertigt, ihn auch an den für die Angebote und Leistungen der Hochschule entstehenden Kosten in angemessenem Maß zu beteiligen.

Auch der durch die Einführung der Studiengebühren bedingte Rückgang der Studentenzahlen ist sicherlich kein Nachteil für die bayerische Hochschullandschaft. Die bereinigten Zahlen schaffen klare Verhältnisse, die wir für eine belastungsbezogene Mittelverteilung dringend brauchen. Eine große Anzahl von Scheinstudenten, die sich nur eingeschrieben hatten, um gewisse Vor-

teile des Studentenstatus mitzunehmen, hat das Studium aufgegeben. Während die statistischen Studentenzahlen in anderen Ländern nur bedingten Aussagewert haben, haben wir eine sichere Grundlage für weitere auf den Studentenzahlen aufbauende Planungen geschaffen. Diese Tatsache wird unsere Bemühungen unterstützen, Deutschlands beste Hochschulen zu beherbergen, nicht die größten.

Was den Verwaltungsaufwand betrifft, so bin ich zuversichtlich, dass die Hochschulen wie schon bei der Einführung der Zweitstudiengebühr in der Lage sind, die Anforderungen zu bewältigen. Und nicht unerwähnt sollte bleiben, dass die Zweitstudiengebühren von jährlich ca. 2 bis 2,5 Millionen DM zu 80% bei den Hochschulen verbleiben – dies ist sicherlich keine zu vernachlässigende Größe.

**Frau Peters (SPD):** *Hat sich die Bayerische Staatsregierung, wie auch von der CSU Niederbayern gefordert, auf die Variante C (flußregelnder Ausbau mit einer Staustufe bei Aicha) schon vor dem Bekanntwerden der ökologischen Studie und dem zusammenfassenden Abschlußbericht der WSD festgelegt und ist die Aufteilung der Kosten für den Hochwasserschutz nach dem Schlüssel „Donauausbau“ vorzunehmen oder nach welchem Schlüssel werden hier die Kosten auf Bund und Land verteilt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Bayerische Staatsregierung hat sich noch nicht auf eine der untersuchten Varianten des Donauausbaus festgelegt. Sie wird sich erst dann festlegen, wenn alle notwendigen Gutachten und Studien vorliegen. Die Staatsregierung rechnet mit einer Entscheidung bis zum Frühsommer.

Nach § 3 Abs.1 des Donaukanalisierungsvertrags ist die Kostentragung der Ausbaukosten zwischen dem Bund und dem Freistaat Bayern eindeutig und allgemeingültig geregelt. Danach trägt der Bund zwei Drittel und der Freistaat Bayern ein Drittel der Ausbaukosten. Nach Meinung der Staatsregierung unterliegen diesem Aufteilungsschlüssel auch die Kosten für den jeweils erforderlichen Hochwasserschutz.

Demgegenüber vertritt der Bund die Auffassung, sich nur dort am Hochwasserschutz beteiligen zu müssen, wo dieser durch die jeweils gewählte Variante verschlechtert wird. Hierüber sind mit dem Bund noch Gespräche zu führen, eine Entscheidung steht noch aus.

**Hartmann (SPD):** *Nachdem die Förderung und der weitere Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) auf der Schiene verkehrspolitisch und zur Regionalentwicklung sinnvoll ist, frage ich die Staatsregierung, unter welchen Voraussetzungen sie neben der Bayerischen Eisenbahngesellschaft (BEG), den betroffenen Kommunen und verschiedenen Bürgerinitiativen auch an der Bahnstrecke Würzburg – Lauda weitere Haltepunkte (nachdem in Kirchheim bereits einer entsteht bzw. verlegt wird) befürworten würde und zwar in Würzburg/Heidingsfeld, in Reichenberg, in Reichenberg/Lindflur und in Geroldshausen/Moos, um dort das ÖPNV-An-*

*gebot auf der Schiene zu verbessern, wie ein optimales Förderkonzept hierfür unter Einbeziehung von Landesmitteln aussehen könnte und welche Realisierungsschritte inklusive Zeitplan denkbar wären?*

**Antwort der Staatsregierung:** Zur Einrichtung neuer Haltepunkte gibt es ein zwischen meinem Haus, der DB Station & Service und der BEG fest abgestimmtes Verfahren. Auf Initiative meist aus der betreffenden Region erfolgt eine Vorprüfung mit Abschätzung des Fahrgastpotentials durch die BEG. Auf dieser Basis stimmen Verkehrsministerium und BEG ihre Entscheidung über die Verwirklichung der Maßnahme ab. Im Fall der in der Frage genannten Haltepunkte fehlen der BEG bisher die erforderlichen Datengrundlagen für eine Potentialabschätzung, die von den beteiligten Kommunen noch zu liefern wären.

Nach Vorliegen der Potentialabschätzung und der Entscheidung zugunsten der Maßnahme sind als weitere Schritte die Erarbeitung einer verkehrlichen Aufgabenstellung durch DB Regio und deren Abstimmung mit der BEG sowie eine Wirtschaftlichkeitsrechnung durch DB Station & Service erforderlich. Der auf dieser Basis entwickelte Finanzierungsplan ist mit der BEG und ggf. mit meinem Haus sowie der

betroffenen Kommune abzustimmen. Erst dann können Planung und Bauausführung erfolgen. Der Zeitbedarf für das geschilderte Verfahren ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich und daher schwer abschätzbar.

Die Errichtung neuer Haltepunkte wird grundsätzlich nach § 8 Abs. 2 Bundesschienenwegeausbaugesetz finanziert, da es sich um eine Infrastrukturmaßnahme handelt, die in der Verantwortung des Bundes liegt. Bei besonders bedeutenden oder dringlichen Maßnahmen gewährt der Freistaat Bayern ausnahmsweise auch Baukostenzuschüsse, wenn andernfalls die Wirtschaftlichkeit der Maßnahme nicht gewährleistet wäre.

**Dr. Jung (SPD):** *Ich frage die Bayerische Staatsregierung, wann sie die von der EU-Kommission angeforderte bayerische Stellungnahme zu den Änderungswünschen zum Vorschlag des bayerischen Ziel-2-Programms in Brüssel vorgelegt hat bzw. vorlegen wird und seit wann die Aufforderung zu einer Stellungnahme zu Änderungswünschen der Bayerischen Staatsregierung bekannt ist?*

**Antwort der Staatsregierung:** Der Entwurf des Einheitlichen Programmplanungsdokumentes (EPPD) für das Ziel-2-Programm Bayern 2000-2006 wurde mit Schreiben vom 18. April 2000 an die Europäische Kommission geleitet. Die Kommission hat mit Schreiben vom 15. Mai 2000 bestätigt, daß es sich dabei grundsätzlich um ein genehmigungsfähiges Programm handelt. Ich hatte die Stellungnahme der Kommission bei meinem Besuch am 22. November 2000 nachdrücklich angemahnt. Nach den EU-eigenen Regularien und Fristen hätte diese Stellungnahme in einem Zeitraum von fünf Monaten erfolgen müssen. Weitere sieben Monate später, am 12. Dezember 2000, hat die Europäische Kommission zu unserem Programmentwurf Stellung genommen.

Am 21. Dezember 2000 fand hierzu eine Grundsatzbesprechung zwischen Vertretern meines Hauses und der Generaldirektion Regionalpolitik in Brüssel statt. Am 17. Januar 2001 ging eine erste umfangreiche und mit allen acht beteiligten Ministerien abgestimmte Stellungnahme Bayerns an die Europäische Kommission. Am 20. März 2001 stimmte der zuständige Verwaltungsausschuß für die Entwicklung und Umstellung der Regionen zu. Für Anfang April 2001 wird die „Entscheidung im Prinzip“ der Europäischen Kommission zum Programm erwartet, für Mai 2001 die endgültige Genehmigung.

Ich bedaure die Verzögerung. Sie fällt voll in die Verantwortung der Europäischen Kommission, die die organisatorischen Probleme bei der Genehmigung der Programme nicht bewältigen konnte.

**Sprinkart (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** *Gibt es seitens der Staatsregierung Pläne bzw. Überlegungen, angesichts der MKS-Situation die Alm/Alpbeschickung in diesem Sommer zu untersagen und in welchem Umfang die betroffenen Tierhalter ebenso wie die Wanderschäfer mit einer finanziellen Unterstützung für die Kosten der Grundfutterbeschaffung rechnen können; ob und ggf. wie die Landwirte bei einer flächendeckenden bzw. Notfallimpfung für die Einkommensverluste (z.B. 30 tages Milchablieferungsverbot) entschädigt werden sollen?*

**Antwort der Staatsregierung:** In der derzeitigen MKS-Seuchenlage bestehen keine Pläne oder Überlegungen, die Almbeschickung zu untersagen oder einzuschränken. Folglich sind in diesem Zusammenhang auch keine zusätzlichen Kosten für eine zusätzliche Grundfutterbeschaffung zu erwarten.

Den Wanderschafhaltern ist es im Zuge der Schutzmaßnahmen gegen die MKS-Einschleppung untersagt, frei über fremde Flächen zu ziehen. Es war ihnen jedoch freigestellt, mit ihren Herden einen Standort aufzusuchen, der die Ernährung der Schafe bis zum Ende der zwingend erforderlichen Schutzmaßnahmen sicherstellt. Das können auch zusammenhängende eigene oder gepachtete Weideflächen sein, die, sofern sie nicht unmittelbar erreichbar sind, allerdings nicht auf dem Triebweg, sondern mit einem Transportfahrzeug beschickt werden müssen.

Eine flächendeckende Schutzimpfung gegen MKS ist EU-weit verboten.

Bundesweit einheitlich ist daher folgende Strategie festgelegt:

I. Frühestmögliche Erkennung einer Einschleppung der MKS und schnellstmögliche Tötung und unschädliche Beseitigung der Bestände ohne Impfung.

II. Bei unklarer Situation und fehlender Sicherheit für die umgehende Beseitigung Impfung der Bestände mit dem Ziel, sie gemäß den vorhandenen Kapazitäten zu töten und unschädlich zu beseitigen.

III. Bei „Expansionsgefahr“ der MKS soll eine Ringimpfung durchgeführt werden, wobei die Tiere später vorü-

bergehend – auch mit Einschränkungen – weiter genutzt werden sollen. Vor dieser Ringimpfung müssen aber die epidemiologischen Zusammenhänge vollständig geklärt worden sein.

Die sog. Notimpfung (Ziffern II und III) ist grundsätzlich eine Impfung vor Tötung d.h. sobald die vorhandenen Kapazitäten es zulassen, werden die Tiere getötet und unschädlich beseitigt. Als Entschädigung wird dem Besitzer der gewisse Wert der Tiere ausbezahlt.

**Gartzke (SPD):** „Im Zusammenhang mit Tbc-Fällen in der Landwirtschaft frage ich, ob hier ein ursächlicher Zusammenhang darin besteht, dass in der Landwirtschaft Praktikanten und Studierende aus Osteuropa oder sonstigen Ländern, in denen Tbc noch bzw. wieder verbreitet ist, eingesetzt werden.“

**Antwort der Staatsregierung:** Es trifft zu, dass die Tuberkulose in Osteuropa noch stärker verbreitet ist.

In einem der beiden landwirtschaftlichen Betriebe, in denen eine Rinder-Tbc festgestellt wurde, waren bis kurz davor zwei ukrainische Praktikanten tätig.

Nach Angaben des Landwirts habe einer der Beiden gehustet und sei in einem schlechten Gesundheitszustand gewesen. Ob eine Krankheit und ggf. welche vorlag, wurde nicht geklärt und ist nachträglich nicht mehr feststellbar, da nach Mitteilung des Bundesministeriums für Gesundheit die hierzu notwendigen Kontakte zu osteuropäischen Gesundheitsbehörden fehlen.

**Frau Hirschmann (SPD):** *Anlässlich der Neuregelung des Infektionsschutzgesetzes frage ich die Staatsregierung, für welche Schutzimpfungen von Seiten der Landesgesundheitsbehörden öffentliche Empfehlungen ausgesprochen wurden und für welche sie dies zu tun beabsichtigt?*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Regelung über die öffentliche Empfehlung von Schutzimpfungen durch die obersten Landesgesundheitsbehörden durch das Infektionsschutzgesetz (IfSG) vom 20. Juli 2000 (BGBl I S. 1045) entspricht weitgehend der Bestimmung im bisherigen Bundes-Seuchengesetz (BSeuchG); vgl. § 20 Abs. 3 IfSG, § 14 Abs. 3 BSeuchG.

Die gegenwärtig in Bayern geltende öffentliche Impfempfehlung vom 22. November 1999 (AllMBl S. 983) entspricht dem aktuellen Stand der medizinischen Wissenschaft. Eine Änderung ist deshalb weder erforderlich noch beabsichtigt.

Folgende Schutzimpfungen werden in der Bekanntmachung empfohlen:

1. Diphtherie
2. Virusgrippe (Influenza)
3. Keuchhusten
4. Poliomyelitis (übertragbare Kinderlähmung)
5. Masern
6. Mumps

7. Röteln
8. Tollwut
9. Tuberkulose
10. Wundstarrkrampf
11. Frühsommer-Meningoencephalitis
12. Virushepatitis B
13. Haemophilus-influenzae-B-Erkrankungen
14. Virushepatitis A
15. Meningokokken
16. Pneumokokken
17. Windpocken

**Odenbach (SPD):** *„Wie bewertet die Staatsregierung angesichts der drohenden Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Europa die Pläne von Schulen zu Klassenfahrten in europäische Staaten, in denen die Seuche schon ausgebrochen ist, oder von dort nach Bayern, ebenso wie die Durchführung von Fußballspielen bayerischer Mannschaften im Rahmen internationaler Wettbewerbe mit Mannschaften aus solchen Ländern, sowohl im Ausland wie auch in bayerischen Städten und die dabei stattfindenden Reisen tausender Fußballanhänger?“*

**Antwort der Staatsregierung:** Nach unserer Auffassung ist ein generelles Verbot von Klassenfahrten, Fußballspielen bzw. des gesamten Reiseverkehrs in und aus Ländern, in denen Maul- und Klauenseuche herrscht, rechtlich nicht möglich.

Empfehlungen für das Durchführen von Klassenfahrten wurden in Absprache vom StMUK herausgegeben. Maßnahmen zur Vermeidung der MKS-Verbreitung bei Fußballspielen bayerischer Mannschaften im Rahmen von internationalen Wettbewerben wurden vom StMGEV in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten durchgeführt und unterstützt (Spiele des FC Bayern München gegen Arsenal London und Manchester United). Das StMLF hat in Absprache mit dem StMGEV einschlägige Hygieneempfehlungen für die landwirtschaftlichen Lehranstalten herausgegeben.

**Frau Lück (SPD):** *Nachdem nach wie vor vorsorgliche Impfungen gegen MKS abgelehnt werden, frage ich die Staatsregierung, welche Maßnahmen getroffen werden, um die zu befürchtenden kolossalen Einbußen im Tourismus zu verhindern bzw. betroffenen Betrieben zu helfen?*

**Antwort der Staatsregierung:** Derzeit ist eine flächendeckende Schutzimpfung unserer Klautierbestände nach internationalem Recht verboten. Bundesweit einheitlich ist daher folgende Strategie festgelegt:

I. Frühestmögliche Erkennung einer Einschleppung der MKS und schnellstmögliche Tötung und unschädliche Beseitigung der Bestände ohne Impfung.

II. Bei unklarer Situation und fehlender Sicherheit für die umgehende Beseitigung Impfung der Bestände mit dem Ziel, sie gemäß den vorhandenen Kapazitäten zu töten und unschädlich zu beseitigen.

III. Bei „Expansionsgefahr“ der MKS soll eine Ringimpfung durchgeführt werden, wobei die Tiere nachfolgend – auch mit Einschränkungen – weiter genutzt werden sollen. Vor dieser Ringimpfung müssen aber die epidemiologischen Zusammenhänge vollständig geklärt worden sein.

Als begleitende Maßnahmen neben der Bereithaltung von MKS-Impfstoff für die vorgenannten Impfungen wurden u.a.

- Handels- und Transporteinschränkungen im Klauentierverkehr,
- Auflagen für Veranstaltungen mit Pferden aus dem Vereinigten Königreich
- Ermittlungen über den Verbleib von Tieren und Waren aus europäischen MKS-Regionen
- amtliche Beobachtung für aus MKS-Gebieten verbrachte Klauentiere
- verstärkte Zollkontrollen (speziell nach Reiseproviant) und
- eine Aktivierung der Krisenzentren auf Kreisebene durchgeführt.

Diese Maßnahmen sind die Basis für eine effektive MKS-Prophylaxe.

Die konsequente Umsetzung dieser Maßnahmen ist auch die Voraussetzung, um Verluste im Tourismus zu vermeiden.

**Meyer (CSU):** *Ich frage die Bayerische Staatsregierung, ob es zutrifft, dass im Rahmen der geplanten Rentenreform seitens der rot-grünen Bundesregierung für die sog. „bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung“ die Landkreise und kreisfreien Städte als Träger der Grundsicherung auftreten sollen und welche zusätzlichen finanziellen Belastungen diese rot-grünen Pläne für unsere Kommunen in Bayern hätten?*

**Antwort der Staatsregierung:** Es trifft zu, dass die Bundesregierung im Rahmen der geplanten Rentenreform eine bedarfsorientierte Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung einführen will, die aus allgemeinen Steuermitteln zu finanzieren und von den Kommunen auszuführen sein soll. Die Höhe der Leistungen entspricht im Wesentlichen der heutigen Sozialhilfe. Die Leistung soll bedarfsabhängig sein, d.h. eigenes Einkommen und Vermögen der alten und erwerbsgeminderter Menschen sind einzusetzen. Einen Unterhaltsrückgriff gegen Angehörige soll es jedoch nicht geben.

Die Bundesregierung hat die bundesweiten Kosten mit etwa 800 Mio DM geschätzt. Diese Schätzung basiert auf zahlreichen Annahmen und Unwägbarkeiten, sie kann aber im Augenblick nicht widerlegt werden, insbesondere weil die Sozialhilfestatistik keine ausreichende

Datengrundlage liefert. In gleicher Höhe will der Bund Ausgleichsleistungen erbringen.

Nicht eingerechnet sind Mehrkosten, die dadurch entstehen, dass künftig verdeckte Armut vermieden wird. Personen, die bisher auf bestehende Ansprüche verzichtet haben, erhalten künftig bei zu geringer Rente automatisch Grundsicherungs-Leistungen. Hierfür hat der Bund nochmals 450 Mio DM geschätzt. Eine Erstattung ist insoweit nicht vorgesehen, d.h. eine erhebliche finanzielle Belastung kommt auf die Kommunen zu.

Bezüglich der Grundsicherung sollten wir uns aber auch mit fachlichen Aspekten auseinander setzen.

Es gibt keinen sachlichen Grund, durch steuerfinanzierte Leistungen allein alte und erwerbsunfähige Menschen sowie deren Angehörige zu entlasten.

Darüber hinaus werden falsche Anreize gesetzt; denn es wäre auch bei langjähriger Beitragszahlung oder langjährigen Ansparungen nicht leicht möglich, höhere Rentenansprüche zu erwirtschaften, als dies künftig auch ohne jegliche Altersvorsorge zugesichert würde. Im Übrigen halte ich es nicht für sinnvoll, neben der Sozialhilfe ein weiteres, bedarfsabhängiges und steuerfinanziertes Sicherungssystem zu installieren.

Die bedarfsorientierte Grundsicherung in der derzeitigen Fassung ist abzulehnen.

**Frau Naaß (SPD):** *Ich bitte die Staatsregierung um Auskunft, ob die Auswertung des Feldversuchs über die Aufnahme von unter Dreijährigen in Kindergartengruppen bereits vorliegt, wenn nein, bis wann die Auswertung erfolgen wird, wenn ja, welche Schlüsse aus den Ergebnissen zu ziehen sind und ob der Feldversuch über den 31.08.2001 hinaus verlängert wird.*

**Antwort der Staatsregierung:** Die Auswertung über die Fortsetzung des Modells der Altersöffnung im Kindergarten liegt zwischenzeitlich vor.

Zum Zeitpunkt der Erhebung (Stand 01.12.2000) wurden in Bayern im Kindergartenjahr 2000/2001 in 1480 Kindergärten neben den eigentlichen Kindergartenkindern im Alter von 3 bis 6 Jahren, auch 5.945, also knapp 6000 Kinder anderer Altersgruppen aufgenommen. Hierunter waren 2797 Kinder unter drei Jahren (entspricht 47%) und 3148 Grundschulkindern (entspricht 53%). Die Kleinkinder wurden überwiegend vier Stunden und länger betreut, meist am Vormittag. Schulkinder hielten sich in der Regel nach Schulschluss 2 bis 3 Stunden im Kindergarten auf.

Zum jetzigen Zeitpunkt beteiligt sich jeder vierte Kindergarten in Bayern an der Altersöffnung. In jedem fünften Kindergarten werden Kinder unter drei Jahren zusammen mit Kindergartenkindern betreut.

Im Vergleich zur letzten Erhebung im Kindergartenjahr 1999/2000 (Stand 01.01.2000) kann eine deutliche Zunahme von Kindern anderer Altersgruppen im Kindergarten festgestellt werden. Die Steigerungsrate beträgt

hierbei 66%. Allein bezogen auf die Kleinkinder hat sich die Anzahl der aufgenommenen Kinder mehr als verdoppelt. Immer mehr Einrichtungen sind aufgrund der positiven Erfahrungen bereit, sich an der Altersöffnung zu beteiligen.

Dies alles zeigt, dass sich die Umsetzung des Modellversuchs in der Praxis des Kindergartens erfolgreich bewährt hat. Die Altersöffnung im Kindergarten kommt den Bedürfnissen der Familien entgegen, wobei im Mittelpunkt das Wohl des Kindes steht. Es ist übrigens ein weiterer erfolgreicher Schritt auf dem Weg zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Das Sozialministerium befürwortet daher eine Fortsetzung des Modells.

Im Mai wird der Ministerrat über ein Gesamtkonzept „Kindertagesbetreuung“ und im Rahmen dessen auch über eine Verlängerung des Modells der Altersöffnung im Kindergarten entscheiden.

**Frau Kellner** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Ist die Staatsregierung bereit, Schulsozialarbeit, z.B. TUSCH in Straubing, nach Ablauf der 3-jährigen Modellphase dauerhaft finanziell zu fördern?*

**Antwort der Staatsregierung:**

1. Treff Ulrich Schmidl, TUSCH, Straubing:

Der Treff Ulrich Schmidl, kurz TUSCH genannt, in Straubing, wird als **Hort** auf Dauer staatlich gefördert.

Die qualifizierte Erziehung und Betreuung von Schülerinnen und Schülern im außerschulischen Raum erfüllt grundlegende präventive Aufgaben. Aus diesem Grunde ist die Zusammenarbeit der vor- und außerschulischen Kinderbetreuungseinrichtungen, insbesondere der Kindergärten, Horte, Horte an der Schule, usw. mit der Schule von großer Bedeutung.

Zur Weiterentwicklung der Hortpädagogik wurde deshalb der Kinderhort TUSCH als Pilotprojekt zur Intensivierung

- der Kooperation mit der Schule,
- der Gemeinwesenorientierung sowie
- der Vernetzung mit der Jugendarbeit **modellhaft** über 3 Jahre gefördert.

Die weitere Finanzierung erfolgt bei TUSCH aufgrund der besonders schwierigen Kinder und Jugendlichen und des daraus resultierenden zusätzlichen Förderbedarfs im Rahmen des § 5 Abs. 3 der 3. Durchführungsverordnung zum Bayerischen Kindergartengesetz auch weiterhin unter Beteiligung des Staates.

Grundsätzlich wird aber nach Ablauf von Modellförderungen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe auch hier erwartet, dass die Kommunen aufgrund ihrer primären Zuständigkeit die finanzielle und fachliche

Mitverantwortung für alle Formen der Kindertagesbetreuung, auch für die innovativen, übernehmen.

2. Jugendsozialarbeit in Schulen:

Neben der Modellförderung zur Weiterentwicklung der Hortarbeit hat das Sozialministerium die **staatliche Förderung von Modellprojekten der Jugendsozialarbeit in Schulen aufgenommen**. Seit 1999 erhalten die Kommunen Starthilfe beim Auf- und Ausbau der Jugendsozialarbeit in Schulen. Diese stellt die Arbeit mit erziehungsschwierigen und sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt. Rechtsgrundlage ist § 13 SGB VIII. Es handelt sich deshalb um Jugendhilfeprojekte, die insbesondere der zunehmenden Gewalt, den massiven Verhaltensauffälligkeiten und der Kriminalität von Kindern und Jugendlichen vorbeugen und entgegenwirken sollen.

Das Förderprogramm ist bei den Landkreisen und kreisfreien Städten auf große positive Resonanz gestoßen. Es hat eine Laufzeit von 3 Jahren. Degressiv gefördert werden die Personalkosten für eine sozialpädagogische Fachkraft mit zunächst 60%, dann 50% und im letzten Jahr mit 40%. Nach Auslauf der Modellförderung ist der örtliche öffentliche Träger der Jugendhilfe (d.h. die Landkreise bzw. kreisfreien Städte) für die Absicherung der Finanzierung zuständig. Derzeit werden insgesamt 24 Projekte in den bayerischen Regierungsbezirken gefördert:

|              |      |                |
|--------------|------|----------------|
| Fördermittel | 1999 | 900 000,- DM   |
|              | 2000 | 1 000 000,- DM |
|              | 2001 | 1 500 000,- DM |
|              | 2002 | 1 500 000,- DM |

Trotz massiver Spar- und Konsolidierungszwänge sind die Fördermittel für den Doppelhaushalt 2001/2002 erhöht worden, so dass ein weiterer Ausbau der Projekte möglich ist. Ob und wie eine staatliche Regelförderung möglich ist, muss noch innerhalb der Staatsregierung abgestimmt werden.

**Frau Schopper** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): *Wann legt die bayerische Staatsregierung, entsprechend den Beschlüssen des Landtags (Drs. 13/4406, 13/4365), in dieser Legislaturperiode einen Landessozialbericht vor?*

**Antwort der Staatsregierung:** Der Bayerische Landtag hat mit den in der Anfrage genannten Beschlüssen vom 19.03.1996 die Staatsregierung gebeten, in jeder Legislaturperiode, erstmals in der 13. Wahlperiode, einen Bericht zur sozialen Lage in Bayern vorzulegen. Eine unabhängige wissenschaftliche Projektgruppe wurde daraufhin mit der Erarbeitung eines Material- und Analysebandes beauftragt. Die Projektgruppe hat Ende 1997 einen ersten Entwurf dazu vorgelegt. In dieser Form jedoch genügte der Bericht nicht den wissenschaftlichen und politischen Ansprüchen, die eine umfassende Beschreibung der sozialen Lage, wie sie der Landtag gefordert hatte, ermöglichen sollten. Er wurde daher im

Sommer 1998 zur umfassenden Überarbeitung zurück gegeben. Um diese gebotene Überarbeitung zu ermöglichen, hat der Bayerische Landtag mit Beschluss vom 14.05.1998 (Drs. 13/11148) die Staatsregierung ersucht, den Bericht nach der gebotenen Ergänzung zum frühestmöglichen Zeitpunkt vorzulegen. Die Dringlichkeitsanträge von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, den Sozialbericht noch in der 13. Legislaturperiode vorzulegen, wurden dementsprechend mit Beschlüssen des Landtags vom 14.05.1998 (Drs. 13/11146 und 13/11147) abgelehnt.

Entsprechend dem Landtagsbeschluss vom 14.05.1998 (Drs. 13/11148) wurde am 16.06.1999 der Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern vorgestellt. Der Auftrag des Landtags, in dieser Legislaturperiode einen Bericht zur sozialen Lage in Bayern vorzulegen, ist demnach erfüllt.

**Frau Werner-Muggendorfer (SPD):** *Trifft es zu, daß der unmittelbare Dienstvorgesetzte bei der Staatsanwaltschaft Regensburg, Zweigstelle Straubing, bei dem damaligen Staatsanwalt als Gruppenleiter H. V. schlep-*

*pende oder säumige Bearbeitung der ihm zugewiesenen Verfahren festgestellt hat und wenn ja, wie wurde darauf reagiert?*

**Antwort der Staatsregierung:** Herr H. V. war vom 1. Januar 1996 bis 31. Mai 1997 als Staatsanwalt als Gruppenleiter in der Zweigstelle Straubing der Staatsanwaltschaft Regensburg eingesetzt. Ende Mai 1996 berichtete der Leiter der Zweigstelle dem Leiter der Staatsanwaltschaft Regensburg, daß im Referat von Herrn H. V. Rückstände angefallen seien. Daraufhin haben sowohl der Behördenleiter als auch der Zweigstellenleiter mit Herrn H. V. wiederholt eingehend die Situation und Entwicklung in dessen Referat besprochen und ihn mehrmals nachdrücklich angehalten, seinen Dienstpflichten nachzukommen und die Rückstände abzubauen. Die angefallenen Rückstände hatte Herr H. V. mit seiner Belastung im Kommunalwahlkampf 1996 und seiner Doppelbelastung im Beruf und als Fraktionsvorsitzender einer großen Stadtratsfraktion erklärt. Nach diesen Gesprächen konnte Herr H. V. immer wieder hohe Erledigungszahlen aufweisen.



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Glück, Kaul, Hofmann u. a. u. Frakt. (CSU); Fortführung der Erkundung des Endlagerstandortes Gorleben (Drucksache 14/6273)

| Name                                | Ja | Nein | Enthalte mich |
|-------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ach</b> Manfred                  | X  |      |               |
| <b>Appelt</b> Dieter                |    |      | X             |
| <b>Dr. Baumann</b> Dorle            |    |      | X             |
| <b>Beck</b> Adolf                   | X  |      |               |
| <b>Dr. Beckstein</b> Günther        |    |      |               |
| <b>Berg</b> Irlind                  |    |      |               |
| <b>Dr. Bernhard</b> Otmar           | X  |      |               |
| <b>Biedefeld</b> Susann             |    |      | X             |
| <b>Blöchl</b> Josef                 | X  |      |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold             |    |      |               |
| <b>Böhm</b> Johann                  | X  |      |               |
| <b>Boutter</b> Rainer               |    |      | X             |
| <b>Brandl</b> Max                   |    |      | X             |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter    | X  |      |               |
| <b>Brosch</b> Franz                 | X  |      |               |
| <b>Brunner</b> Helmut               | X  |      |               |
| <b>Christ</b> Manfred               | X  |      |               |
| <b>Deml</b> Marianne                | X  |      |               |
| <b>Dingreiter</b> Adolf             | X  |      |               |
| <b>Dodell</b> Renate                | X  |      |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz              | X  |      |               |
| <b>Dr. Dürr</b> Josef               |    | X    |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                  | X  |      |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                |    |      |               |
| <b>Egleder</b> Udo                  |    |      | X             |
| <b>Eppeneder</b> Josef              | X  |      |               |
| <b>Ettengruber</b> Herbert          | X  |      |               |
| <b>Dr. Eykmann</b> Walter           | X  |      |               |
| <b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt   |    |      |               |
| <b>Dr. Fickler</b> Ingrid           | X  |      |               |
| <b>Fischer</b> Herbert              | X  |      |               |
| <b>Franzke</b> Dietmar              |    |      | X             |
| <b>Freller</b> Karl                 | X  |      |               |
| <b>Gabsteiger</b> Günter            | X  |      |               |
| <b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul |    |      |               |
| <b>Gartzke</b> Wolfgang             |    |      | X             |
| <b>Dr. Gauweiler</b> Peter          |    |      |               |
| <b>Geiger</b> Hermann               |    |      | X             |
| <b>Glück</b> Alois                  | X  |      |               |
| <b>Göppel</b> Josef                 | X  |      |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                | X  |      |               |
| <b>Goertz</b> Christine             |    |      | X             |
| <b>Dr. Götz</b> Franz               |    |      |               |
| <b>Dr. Goppel</b> Thomas            |    |      |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                  |    | X    |               |
| <b>Grabner</b> Georg                | X  |      |               |
| <b>Dr. Gröber</b> Klaus             | X  |      |               |
| <b>Guckert</b> Helmut               | X  |      |               |
| <b>Güller</b> Harald                |    |      | X             |
| <b>Guttenberger</b> Petra           | X  |      |               |
| <b>Haedke</b> Joachim               | X  |      |               |
| <b>Dr. Hahnzog</b> Klaus            |    |      | X             |
| <b>Hartenstein</b> Volker           | X  |      |               |
| <b>Hartmann</b> Gerhard             |    |      | X             |
| <b>Hausmann</b> Heinz               | X  |      |               |
| <b>Hecht</b> Inge                   |    |      | X             |
| <b>Heckel</b> Dieter                |    |      |               |
| <b>Hecker</b> Annemarie             | X  |      |               |
| <b>Heike</b> Jürgen W.              | X  |      |               |
| <b>Heinrich</b> Horst               |    |      | X             |
| <b>Herrmann</b> Joachim             | X  |      |               |
| <b>Hirschmann</b> Anne              |    |      | X             |
| <b>Hoderlein</b> Wolfgang           |    |      | X             |
| <b>Hözl</b> Manfred                 |    |      |               |
| <b>Hofmann</b> Walter               | X  |      |               |
| <b>Hohlmeier</b> Monika             |    |      |               |
| <b>Huber</b> Erwin                  |    |      |               |
| <b>Hufe</b> Peter                   |    |      | X             |
| <b>Irlinger</b> Eberhard            |    |      | X             |
| <b>Jetz</b> Stefan                  | X  |      |               |
| <b>Dr. Jung</b> Thomas              |    |      | X             |
| <b>Dr. Kaiser</b> Heinz             |    |      |               |
| <b>Kaul</b> Henning                 |    |      |               |
| <b>Kellner</b> Emma                 |    | X    |               |
| <b>Dr. Kempfler</b> Herbert         | X  |      |               |
| <b>Kiesel</b> Robert                | X  |      |               |
| <b>Klinger</b> Rudolf               | X  |      |               |
| <b>Knauer</b> Christian             | X  |      |               |
| <b>Kobler</b> Konrad                | X  |      |               |
| <b>Köhler</b> Elisabeth             |    | X    |               |
| <b>Dr. Köhler</b> Heinz             |    |      | X             |
| <b>König</b> Alexander              | X  |      |               |
| <b>Kränzle</b> Bernd                |    |      |               |
| <b>Kreidl</b> Jakob                 | X  |      |               |
| <b>Kreuzer</b> Thomas               |    |      |               |
| <b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard    |    |      | X             |
| <b>Kuchenbaur</b> Sebastian         | X  |      |               |
| <b>Kupka</b> Engelbert              | X  |      |               |
| <b>Leeb</b> Hermann                 | X  |      |               |
| <b>Leichtle</b> Wilhelm             |    |      |               |
| <b>Lochner-Fischer</b> Monica       |    |      |               |
| <b>Lode</b> Arnulf                  |    |      |               |
| <b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich   | X  |      |               |

| Name                            | Ja | Nein | Enthalte mich |
|---------------------------------|----|------|---------------|
| Lück Heidi                      |    |      |               |
| Maget Franz                     |    |      |               |
| Prof. Männle Ursula             |    |      |               |
| Matschl Christa                 |    |      |               |
| Mehrlich Heinz                  |    |      | X             |
| Meißner Christian               | X  |      |               |
| Memmel Hermann                  |    |      |               |
| Dr. Merkl Gerhard               |    |      |               |
| Meyer Franz                     | X  |      |               |
| Miller Josef                    |    |      |               |
| Mirbeth Herbert                 | X  |      |               |
| Möstl Fritz                     |    | X    |               |
| Dr. Müller Helmut               |    |      |               |
| Müller Herbert                  |    |      |               |
| Müller Willi                    | X  |      |               |
| Münzel Petra                    |    |      |               |
| Naaß Christa                    |    |      | X             |
| Nadler Walter                   | X  |      |               |
| Narnhammer Bärbel               |    |      | X             |
| Nentwig Armin                   |    |      | X             |
| Neumeier Johann                 |    |      |               |
| Niedermeier Hermann             |    |      |               |
| Nöth Eduard                     |    |      |               |
| Obermeier Thomas                | X  |      |               |
| Odenbach Friedrich              |    |      | X             |
| Paulig Ruth                     |    | X    |               |
| Peterke Rudolf                  | X  |      |               |
| Peters Gudrun                   |    |      | X             |
| Pfaffmann Hans-Ulrich           |    |      |               |
| Pienßel Franz                   | X  |      |               |
| Pranghofer Karin                |    |      | X             |
| Pschierer Franz                 | X  |      |               |
| Dr. Rabenstein Christoph        |    |      | X             |
| Radermacher Karin               |    |      | X             |
| Ranner Sepp                     | X  |      |               |
| Freiherr von Redwitz Eugen      | X  |      |               |
| Regensburger Hermann            |    |      |               |
| Reisinger Alfred                | X  |      |               |
| Riess Roswitha                  | X  |      |               |
| Ritter Ludwig                   | X  |      |               |
| Dr. Ritzer Helmut               |    |      | X             |
| Freiherr von Rotenhan Sebastian | X  |      |               |
| Rotter Eberhard                 | X  |      |               |
| Rubenbauer Herbert              | X  |      |               |
| Rudrof Heinrich                 |    |      |               |
| Dr. Runge Martin                |    | X    |               |
| Sackmann Markus                 | X  |      |               |
| Sauter Alfred                   | X  |      |               |
| Schammann Johann                |    |      |               |
| Scharfenberg Maria              |    | X    |               |
| Schieder Marianne               |    | X    |               |
| Schieder Werner                 |    |      |               |
| Schindler Franz                 |    |      |               |
| Schläger Albrecht               |    |      | X             |
| Schmid Albert                   |    |      |               |

| Name                              | Ja        | Nein      | Enthalte mich |
|-----------------------------------|-----------|-----------|---------------|
| Schmid Berta                      | X         |           |               |
| Schmid Georg                      |           |           |               |
| Schmid Peter                      |           |           |               |
| Schmidt Renate                    |           |           |               |
| Schmidt-Sibeth Waltraud           |           |           | X             |
| Schmitt Helga                     |           |           | X             |
| Schneider Siegfried               | X         |           |               |
| Dr. Scholz Manfred                |           |           | X             |
| Schopper Theresa                  |           | X         |               |
| Schreck Helmut                    | X         |           |               |
| Dr. Schuhmann Manfred             |           |           |               |
| Schultz Heiko                     |           |           |               |
| Schweder Christl                  | X         |           |               |
| Schweiger Rita                    | X         |           |               |
| Sibler Bernd                      | X         |           |               |
| Sinner Eberhard                   | X         |           |               |
| Dr. Söder Markus                  | X         |           |               |
| Dr. Spaenle Ludwig                | X         |           |               |
| Spitzner Hans                     |           |           |               |
| Sprinkart Adi                     |           | X         |               |
| Stahl Christine                   |           | X         |               |
| Stahl Georg                       | X         |           |               |
| Stamm Barbara                     |           |           |               |
| Starzmann Gustav                  |           |           |               |
| Steiger Christa                   |           |           | X             |
| Steinmaßl Hermann                 | X         |           |               |
| Stewens Christa                   |           |           |               |
| Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard | X         |           |               |
| Dr. Stoiber Edmund                |           |           |               |
| Strasser Johannes                 |           |           | X             |
| Strehle Max                       | X         |           |               |
| Tausendfreund Susanna             |           |           |               |
| Thätter Blasius                   |           |           |               |
| Traublinger Heinrich              |           |           |               |
| von Truchseß Ruth                 |           |           | X             |
| Unterländer Joachim               | X         |           |               |
| Prof. Dr. Vocke Jürgen            | X         |           |               |
| Vogel Wolfgang                    |           |           |               |
| Vogel Anne                        |           |           |               |
| Volkman Rainer                    |           |           | X             |
| Wahnschaffe Joachim               |           | X         |               |
| Dr. Waschler Gerhard              | X         |           |               |
| Dr. Weiß Manfred                  |           |           |               |
| Weinhofer Peter                   | X         |           |               |
| Werner Hans Joachim               |           |           |               |
| Werner-Muggendorfer Johanna       |           |           | X             |
| Dr. Wiesheu Otto                  | X         |           |               |
| Dr. Wilhelm Paul                  | X         |           |               |
| Winter Georg                      | X         |           |               |
| Wörner Ludwig                     |           |           | X             |
| Wolfrum Klaus                     |           |           | X             |
| Zehetmair Hans                    |           |           |               |
| Zeitler Otto                      |           |           |               |
| Zeller Alfons                     | X         |           |               |
| Zengerle Josef                    | X         |           |               |
| Dr. Zimmermann Thomas             | X         |           |               |
| <b>Gesamtsumme</b>                | <b>89</b> | <b>13</b> | <b>43</b>     |

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Stahl, Christine Paulig, Dr. Runge u. Frakt. (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Gefährdungsminimierung bei der Entsorgung atomarer Abfälle (Drucksache 14/6286)

| Name                                | Ja | Nein | Enthalte mich | Name                              | Ja | Nein | Enthalte mich |
|-------------------------------------|----|------|---------------|-----------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ach</b> Manfred                  |    | X    |               | <b>Dr. Gröber</b> Klaus           |    | X    |               |
| <b>Appelt</b> Dieter                | X  |      |               | <b>Guckert</b> Helmut             |    | X    |               |
| <b>Dr. Baumann</b> Dorle            | X  |      |               | <b>Güller</b> Harald              | X  |      |               |
| <b>Beck</b> Adolf                   |    | X    |               | <b>Guttenberger</b> Petra         |    | X    |               |
| <b>Dr. Beckstein</b> Günther        |    |      |               | <b>Haedke</b> Joachim             |    | X    |               |
| <b>Berg</b> Irlind                  |    |      |               | <b>Dr. Hahnzog</b> Klaus          | X  |      |               |
| <b>Dr. Bernhard</b> Otmar           |    | X    |               | <b>Hartenstein</b> Volker         |    |      | X             |
| <b>Biedefeld</b> Susann             |    |      |               | <b>Hartmann</b> Gerhard           | X  |      |               |
| <b>Blöchl</b> Josef                 |    | X    |               | <b>Hausmann</b> Heinz             |    | X    |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold             |    |      |               | <b>Hecht</b> Inge                 | X  |      |               |
| <b>Böhm</b> Johann                  |    | X    |               | <b>Heckel</b> Dieter              |    |      |               |
| <b>Boutter</b> Rainer               | X  |      |               | <b>Hecker</b> Annemarie           |    | X    |               |
| <b>Brandl</b> Max                   | X  |      |               | <b>Heike</b> Jürgen W.            |    | X    |               |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter    |    | X    |               | <b>Heinrich</b> Horst             | X  |      |               |
| <b>Brosch</b> Franz                 |    | X    |               | <b>Herrmann</b> Joachim           |    |      |               |
| <b>Brunner</b> Helmut               |    | X    |               | <b>Hirschmann</b> Anne            | X  |      |               |
| <b>Christ</b> Manfred               |    | X    |               | <b>Hoderlein</b> Wolfgang         | X  |      |               |
| <b>Deml</b> Marianne                |    |      |               | <b>Hözl</b> Manfred               |    |      |               |
| <b>Dingreiter</b> Adolf             |    | X    |               | <b>Hofmann</b> Walter             |    | X    |               |
| <b>Dodell</b> Renate                |    | X    |               | <b>Hohlmeier</b> Monika           |    |      |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz              |    | X    |               | <b>Huber</b> Erwin                |    |      |               |
| <b>Dr. Dürr</b> Josef               | X  |      |               | <b>Hufe</b> Peter                 | X  |      |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                  |    | X    |               | <b>Irlinger</b> Eberhard          | X  |      |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                |    |      |               | <b>Jetz</b> Stefan                |    | X    |               |
| <b>Egleder</b> Udo                  | X  |      |               | <b>Dr. Jung</b> Thomas            | X  |      |               |
| <b>Eppeneder</b> Josef              |    | X    |               | <b>Dr. Kaiser</b> Heinz           |    |      |               |
| <b>Ettengruber</b> Herbert          |    | X    |               | <b>Kaul</b> Henning               |    |      |               |
| <b>Dr. Eykman</b> Walter            |    | X    |               | <b>Kellner</b> Emma               |    |      |               |
| <b>Prof. Dr. Falthäuser</b> Kurt    |    |      |               | <b>Dr. Kempfler</b> Herbert       |    | X    |               |
| <b>Dr. Fickler</b> Ingrid           |    | X    |               | <b>Kiesel</b> Robert              |    | X    |               |
| <b>Fischer</b> Herbert              |    | X    |               | <b>Klinger</b> Rudolf             |    | X    |               |
| <b>Franzke</b> Dietmar              | X  |      |               | <b>Knauer</b> Christian           |    | X    |               |
| <b>Freller</b> Karl                 |    | X    |               | <b>Kobler</b> Konrad              |    | X    |               |
| <b>Gabsteiger</b> Günter            |    | X    |               | <b>Köhler</b> Elisabeth           | X  |      |               |
| <b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul |    |      |               | <b>Dr. Köhler</b> Heinz           | X  |      |               |
| <b>Gartzke</b> Wolfgang             | X  |      |               | <b>König</b> Alexander            |    | X    |               |
| <b>Dr. Gauweiler</b> Peter          |    |      |               | <b>Kränzle</b> Bernd              |    |      |               |
| <b>Geiger</b> Hermann               | X  |      |               | <b>Kreidl</b> Jakob               |    | X    |               |
| <b>Glück</b> Alois                  |    | X    |               | <b>Kreuzer</b> Thomas             |    |      |               |
| <b>Göppel</b> Josef                 |    | X    |               | <b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard  | X  |      |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                |    | X    |               | <b>Kuchenbaur</b> Sebastian       |    | X    |               |
| <b>Goertz</b> Christine             | X  |      |               | <b>Kupka</b> Engelbert            |    | X    |               |
| <b>Dr. Götz</b> Franz               |    |      |               | <b>Leeb</b> Hermann               |    | X    |               |
| <b>Dr. Goppel</b> Thomas            |    |      |               | <b>Leichtle</b> Wilhelm           |    |      |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                  | X  |      |               | <b>Lochner-Fischer</b> Monica     |    |      |               |
| <b>Grabner</b> Georg                |    | X    |               | <b>Lode</b> Arnulf                |    |      |               |
|                                     |    |      |               | <b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich |    | X    |               |

| Name                            | Ja | Nein | Enthalte mich |
|---------------------------------|----|------|---------------|
| Lück Heidi                      |    |      |               |
| Maget Franz                     |    |      |               |
| Prof. Männle Ursula             |    |      |               |
| Matschl Christa                 |    |      |               |
| Mehrlich Heinz                  | X  |      |               |
| Meißner Christian               |    | X    |               |
| Memmel Hermann                  |    |      |               |
| Dr. Merkl Gerhard               |    |      |               |
| Meyer Franz                     |    | X    |               |
| Miller Josef                    |    |      |               |
| Mirbeth Herbert                 |    | X    |               |
| Möstl Fritz                     | X  |      |               |
| Dr. Müller Helmut               |    |      |               |
| Müller Herbert                  |    |      |               |
| Müller Willi                    |    | X    |               |
| Münzel Petra                    |    |      |               |
| Naaß Christa                    | X  |      |               |
| Nadler Walter                   |    | X    |               |
| Narnhammer Bärbel               | X  |      |               |
| Nentwig Armin                   |    |      | X             |
| Neumeier Johann                 |    |      |               |
| Niedermeier Hermann             |    |      |               |
| Nöth Eduard                     |    |      |               |
| Obermeier Thomas                |    | X    |               |
| Odenbach Friedrich              | X  |      |               |
| Paulig Ruth                     | X  |      |               |
| Peterke Rudolf                  |    | X    |               |
| Peters Gudrun                   | X  |      |               |
| Pfaffmann Hans-Ulrich           |    |      |               |
| Pienßel Franz                   |    | X    |               |
| Pranghofer Karin                | X  |      |               |
| Pschierer Franz                 |    | X    |               |
| Dr. Rabenstein Christoph        | X  |      |               |
| Radermacher Karin               | X  |      |               |
| Ranner Sepp                     |    | X    |               |
| Freiherr von Redwitz Eugen      |    | X    |               |
| Regensburger Hermann            |    |      |               |
| Reisinger Alfred                |    | X    |               |
| Riess Roswitha                  |    | X    |               |
| Ritter Ludwig                   |    | X    |               |
| Dr. Ritzer Helmut               | X  |      |               |
| Freiherr von Rotenhan Sebastian |    | X    |               |
| Rotter Eberhard                 |    | X    |               |
| Rubenbauer Herbert              |    | X    |               |
| Rudrof Heinrich                 |    |      |               |
| Dr. Runge Martin                | X  |      |               |
| Sackmann Markus                 |    | X    |               |
| Sauter Alfred                   |    | X    |               |
| Schammann Johann                |    |      |               |
| Scharfenberg Maria              | X  |      |               |
| Schieder Marianne               | X  |      |               |
| Schieder Werner                 |    |      |               |
| Schindler Franz                 |    |      |               |
| Schläger Albrecht               | X  |      |               |
| Schmid Albert                   |    |      |               |

| Name                              | Ja        | Nein      | Enthalte mich |
|-----------------------------------|-----------|-----------|---------------|
| Schmid Berta                      |           | X         |               |
| Schmid Georg                      |           |           |               |
| Schmid Peter                      |           |           |               |
| Schmidt Renate                    |           |           |               |
| Schmidt-Sibeth Waltraud           | X         |           |               |
| Schmitt Helga                     | X         |           |               |
| Schneider Siegfried               |           | X         |               |
| Dr. Scholz Manfred                | X         |           |               |
| Schopper Theresa                  | X         |           |               |
| Schreck Helmut                    |           | X         |               |
| Dr. Schuhmann Manfred             |           |           |               |
| Schultz Heiko                     |           |           |               |
| Schweder Christl                  |           | X         |               |
| Schweiger Rita                    |           | X         |               |
| Sibler Bernd                      |           | X         |               |
| Sinner Eberhard                   |           |           |               |
| Dr. Söder Markus                  |           | X         |               |
| Dr. Spaenle Ludwig                |           | X         |               |
| Spitzner Hans                     |           |           |               |
| Sprinkart Adi                     | X         |           |               |
| Stahl Christine                   | X         |           |               |
| Stahl Georg                       |           | X         |               |
| Stamm Barbara                     |           |           |               |
| Starzmann Gustav                  |           |           |               |
| Steiger Christa                   | X         |           |               |
| Steinmaßl Hermann                 |           | X         |               |
| Stewens Christa                   |           |           |               |
| Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard |           | X         |               |
| Dr. Stoiber Edmund                |           |           |               |
| Strasser Johannes                 | X         |           |               |
| Strehle Max                       |           | X         |               |
| Tausendfreund Susanna             |           |           |               |
| Thätter Blasius                   |           |           |               |
| Traublinger Heinrich              |           |           |               |
| von Truchseß Ruth                 | X         |           |               |
| Unterländer Joachim               |           | X         |               |
| Prof. Dr. Vocke Jürgen            |           | X         |               |
| Vogel Wolfgang                    |           |           |               |
| Vogel Anne                        |           |           |               |
| Volkman Rainer                    | X         |           |               |
| Wahnschaffe Joachim               | X         |           |               |
| Dr. Waschler Gerhard              |           | X         |               |
| Dr. Weiß Manfred                  |           |           |               |
| Weinhofer Peter                   |           | X         |               |
| Werner Hans Joachim               |           |           |               |
| Werner-Muggendorfer Johanna       | X         |           |               |
| Dr. Wiesheu Otto                  |           | X         |               |
| Dr. Wilhelm Paul                  |           | X         |               |
| Winter Georg                      |           | X         |               |
| Wörner Ludwig                     | X         |           |               |
| Wolfrum Klaus                     | X         |           |               |
| Zehetmair Hans                    |           |           |               |
| Zeitler Otto                      |           | X         |               |
| Zeller Alfons                     |           | X         |               |
| Zengerle Josef                    |           | X         |               |
| Dr. Zimmermann Thomas             |           | X         |               |
| <b>Gesamtsumme</b>                | <b>53</b> | <b>86</b> | <b>2</b>      |

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abg. Maget, Dr. Scholz, Appelt u.a. u. Frakt. (SPD)  
Den fränkischen Grundig Standorten eine Zukunft geben (Drucksache 14/6274)

| Name                                | Ja | Nein | Enthalte mich |
|-------------------------------------|----|------|---------------|
| <b>Ach</b> Manfred                  |    | X    |               |
| <b>Appelt</b> Dieter                | X  |      |               |
| <b>Dr. Baumann</b> Dorle            | X  |      |               |
| <b>Beck</b> Adolf                   |    | X    |               |
| <b>Dr. Beckstein</b> Günther        |    |      |               |
| <b>Berg</b> Irlind                  |    |      |               |
| <b>Dr. Bernhard</b> Otmar           |    | X    |               |
| <b>Biedefeld</b> Susann             | X  |      |               |
| <b>Blöchl</b> Josef                 |    | X    |               |
| <b>Bocklet</b> Reinhold             |    |      |               |
| <b>Böhm</b> Johann                  |    | X    |               |
| <b>Boutter</b> Rainer               | X  |      |               |
| <b>Brandl</b> Max                   | X  |      |               |
| <b>Breitschwert</b> Klaus Dieter    |    | X    |               |
| <b>Brosch</b> Franz                 |    | X    |               |
| <b>Brunner</b> Helmut               |    | X    |               |
| <b>Christ</b> Manfred               |    | X    |               |
| <b>Deml</b> Marianne                |    |      |               |
| <b>Dingreiter</b> Adolf             |    | X    |               |
| <b>Dodell</b> Renate                |    | X    |               |
| <b>Donhauser</b> Heinz              |    | X    |               |
| <b>Dr. Dürr</b> Josef               | X  |      |               |
| <b>Eck</b> Gerhard                  |    | X    |               |
| <b>Eckstein</b> Kurt                |    |      |               |
| <b>Egleder</b> Udo                  | X  |      |               |
| <b>Eppeneder</b> Josef              |    | X    |               |
| <b>Ettengruber</b> Herbert          |    | X    |               |
| <b>Dr. Eykmann</b> Walter           |    | X    |               |
| <b>Prof. Dr. Faltlhauser</b> Kurt   |    |      |               |
| <b>Dr. Fickler</b> Ingrid           |    | X    |               |
| <b>Fischer</b> Herbert              |    | X    |               |
| <b>Franzke</b> Dietmar              | X  |      |               |
| <b>Freller</b> Karl                 |    |      |               |
| <b>Gabsteiger</b> Günter            |    |      |               |
| <b>Prof. Dr. Gantzer</b> Peter Paul |    |      |               |
| <b>Gartzke</b> Wolfgang             |    |      |               |
| <b>Dr. Gauweiler</b> Peter          |    |      |               |
| <b>Geiger</b> Hermann               | X  |      |               |
| <b>Glück</b> Alois                  |    | X    |               |
| <b>Göppel</b> Josef                 |    | X    |               |
| <b>Görlitz</b> Erika                |    | X    |               |
| <b>Goertz</b> Christine             | X  |      |               |
| <b>Dr. Götz</b> Franz               |    |      |               |
| <b>Dr. Goppel</b> Thomas            |    | X    |               |
| <b>Gote</b> Ulrike                  | X  |      |               |
| <b>Grabner</b> Georg                |    | X    |               |
| <b>Dr. Gröber</b> Klaus             |    | X    |               |
| <b>Guckert</b> Helmut               |    | X    |               |
| <b>Güller</b> Harald                | X  |      |               |
| <b>Guttenberger</b> Petra           |    | X    |               |
| <b>Haedke</b> Joachim               |    | X    |               |
| <b>Dr. Hahnzog</b> Klaus            | X  |      |               |
| <b>Hartenstein</b> Volker           | X  |      |               |
| <b>Hartmann</b> Gerhard             | X  |      |               |
| <b>Hausmann</b> Heinz               |    | X    |               |
| <b>Hecht</b> Inge                   | X  |      |               |
| <b>Heckel</b> Dieter                |    |      |               |
| <b>Hecker</b> Annemarie             |    |      |               |
| <b>Heike</b> Jürgen W.              |    | X    |               |
| <b>Heinrich</b> Horst               |    |      |               |
| <b>Herrmann</b> Joachim             |    | X    |               |
| <b>Hirschmann</b> Anne              | X  |      |               |
| <b>Hoderlein</b> Wolfgang           | X  |      |               |
| <b>Hözl</b> Manfred                 |    |      |               |
| <b>Hofmann</b> Walter               |    | X    |               |
| <b>Hohlmeier</b> Monika             |    |      |               |
| <b>Huber</b> Erwin                  |    |      |               |
| <b>Hufe</b> Peter                   | X  |      |               |
| <b>Irlinger</b> Eberhard            | X  |      |               |
| <b>Jetz</b> Stefan                  |    | X    |               |
| <b>Dr. Jung</b> Thomas              |    |      |               |
| <b>Dr. Kaiser</b> Heinz             | X  |      |               |
| <b>Kaul</b> Henning                 |    |      |               |
| <b>Kellner</b> Emma                 | X  |      |               |
| <b>Dr. Kempfler</b> Herbert         |    | X    |               |
| <b>Kiesel</b> Robert                |    | X    |               |
| <b>Klinger</b> Rudolf               |    | X    |               |
| <b>Knauer</b> Christian             |    | X    |               |
| <b>Kobler</b> Konrad                |    | X    |               |
| <b>Köhler</b> Elisabeth             | X  |      |               |
| <b>Dr. Köhler</b> Heinz             |    |      |               |
| <b>König</b> Alexander              |    | X    |               |
| <b>Kränzle</b> Bernd                |    |      |               |
| <b>Kreidl</b> Jakob                 |    |      |               |
| <b>Kreuzer</b> Thomas               |    |      |               |
| <b>Dr. Kronawitter</b> Hildegard    | X  |      |               |
| <b>Kuchenbaur</b> Sebastian         |    | X    |               |
| <b>Kupka</b> Engelbert              |    |      |               |
| <b>Leeb</b> Hermann                 |    | X    |               |
| <b>Leichtle</b> Wilhelm             |    |      |               |
| <b>Lochner-Fischer</b> Monica       |    |      |               |
| <b>Lode</b> Arnulf                  |    |      |               |
| <b>Loscher-Frühwald</b> Friedrich   |    | X    |               |

| Name                            | Ja | Nein | Enthalte mich |
|---------------------------------|----|------|---------------|
| Lück Heidi                      |    |      |               |
| Maget Franz                     |    |      |               |
| Prof. Männle Ursula             |    |      |               |
| Matschl Christa                 |    |      |               |
| Mehrlich Heinz                  | X  |      |               |
| Meißner Christian               |    | X    |               |
| Memmel Hermann                  |    |      |               |
| Dr. Merkl Gerhard               |    |      |               |
| Meyer Franz                     |    | X    |               |
| Miller Josef                    |    | X    |               |
| Mirbeth Herbert                 |    | X    |               |
| Möstl Fritz                     | X  |      |               |
| Dr. Müller Helmut               |    |      |               |
| Müller Herbert                  |    |      |               |
| Müller Willi                    |    | X    |               |
| Münzel Petra                    |    |      |               |
| Naaß Christa                    | X  |      |               |
| Nadler Walter                   | X  |      |               |
| Narnhammer Bärbel               | X  |      |               |
| Nentwig Armin                   | X  |      |               |
| Neumeier Johann                 |    |      |               |
| Niedermeier Hermann             |    |      |               |
| Nöth Eduard                     |    |      |               |
| Obermeier Thomas                |    | X    |               |
| Odenbach Friedrich              | X  |      |               |
| Paulig Ruth                     | X  |      |               |
| Peterke Rudolf                  |    | X    |               |
| Peters Gudrun                   | X  |      |               |
| Pfaffmann Hans-Ulrich           |    |      |               |
| Pienßel Franz                   |    | X    |               |
| Pranghofer Karin                | X  |      |               |
| Pschierer Franz                 |    | X    |               |
| Dr. Rabenstein Christoph        | X  |      |               |
| Radermacher Karin               | X  |      |               |
| Ranner Sepp                     |    | X    |               |
| Freiherr von Redwitz Eugen      |    | X    |               |
| Regensburger Hermann            |    |      |               |
| Reisinger Alfred                |    | X    |               |
| Riess Roswitha                  |    | X    |               |
| Ritter Ludwig                   |    | X    |               |
| Dr. Ritzer Helmut               | X  |      |               |
| Freiherr von Rotenhan Sebastian |    | X    |               |
| Rotter Eberhard                 |    | X    |               |
| Rubenbauer Herbert              |    | X    |               |
| Rudrof Heinrich                 |    |      |               |
| Dr. Runge Martin                | X  |      |               |
| Sackmann Markus                 |    | X    |               |
| Sauter Alfred                   |    | X    |               |
| Schammann Johann                |    |      |               |
| Scharfenberg Maria              | X  |      |               |
| Schieder Marianne               | X  |      |               |
| Schieder Werner                 |    |      |               |
| Schindler Franz                 |    |      |               |
| Schläger Albrecht               | X  |      |               |
| Schmid Albert                   |    |      |               |

| Name                              | Ja        | Nein      | Enthalte mich |
|-----------------------------------|-----------|-----------|---------------|
| Schmid Berta                      |           | X         |               |
| Schmid Georg                      |           | X         |               |
| Schmid Peter                      |           |           |               |
| Schmidt Renate                    |           |           |               |
| Schmidt-Sibeth Waltraud           | X         |           |               |
| Schmitt Helga                     | X         |           |               |
| Schneider Siegfried               |           | X         |               |
| Dr. Scholz Manfred                | X         |           |               |
| Schopper Theresa                  | X         |           |               |
| Schreck Helmut                    |           | X         |               |
| Dr. Schuhmann Manfred             |           |           |               |
| Schultz Heiko                     |           |           |               |
| Schweder Christl                  |           | X         |               |
| Schweiger Rita                    |           | X         |               |
| Sibler Bernd                      |           | X         |               |
| Sinner Eberhard                   |           |           |               |
| Dr. Söder Markus                  |           |           |               |
| Dr. Spaenle Ludwig                |           | X         |               |
| Spitzner Hans                     |           |           |               |
| Sprinkart Adi                     | X         |           |               |
| Stahl Christine                   | X         |           |               |
| Stahl Georg                       |           | X         |               |
| Stamm Barbara                     |           |           |               |
| Starzmann Gustav                  |           |           |               |
| Steiger Christa                   | X         |           |               |
| Steinmaßl Hermann                 |           | X         |               |
| Stewens Christa                   |           |           |               |
| Prof. Dr. Stockinger Hans Gerhard |           | X         |               |
| Dr. Stoiber Edmund                |           |           |               |
| Strasser Johannes                 | X         |           |               |
| Strehle Max                       |           | X         |               |
| Tausendfreund Susanna             |           |           |               |
| Thätter Blasius                   |           |           |               |
| Traublinger Heinrich              |           |           |               |
| von Truchseß Ruth                 | X         |           |               |
| Unterländer Joachim               |           | X         |               |
| Prof. Dr. Vocke Jürgen            |           | X         |               |
| Vogel Wolfgang                    |           |           |               |
| Vogel Anne                        | X         |           |               |
| Volkman Rainer                    | X         |           |               |
| Wahnschaffe Joachim               | X         |           |               |
| Dr. Waschler Gerhard              |           | X         |               |
| Dr. Weiß Manfred                  |           |           |               |
| Weinhofer Peter                   |           | X         |               |
| Werner Hans Joachim               |           |           |               |
| Werner-Muggendorfer Johanna       | X         |           |               |
| Dr. Wiesheu Otto                  |           | X         |               |
| Dr. Wilhelm Paul                  |           | X         |               |
| Winter Georg                      |           | X         |               |
| Wörner Ludwig                     | X         |           |               |
| Wolftrum Klaus                    | X         |           |               |
| Zehetmair Hans                    |           | X         |               |
| Zeitler Otto                      |           | X         |               |
| Zeller Alfons                     |           | X         |               |
| Zengerle Josef                    |           | X         |               |
| Dr. Zimmermann Thomas             |           |           |               |
| <b>Gesamtsumme</b>                | <b>56</b> | <b>83</b> | <b>0</b>      |

**Anlage zur Tagesordnung der 62. und 63. Plenarsitzung:  
(Tagesordnungspunkt 13)****Abstimmung über Anträge, die gemäß § 63 Abs. 6 der Geschäftsordnung  
nicht einzeln beraten werden**

**Kennzeichnung mit [x] = abweichendes Votum bei der Mitberatung, soweit bei Versand der Tagesordnung die Beschlussempfehlungen und Berichte vorlagen.**

**(E) bedeutet einstimmige Zustimmung;  
(ENTH) Zustimmung mit Enthaltungen;  
(G) Zustimmung mit Gegenstimmen;  
(A) Ablehnung.**

1. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Epidemiologische Studie im Umfeld von Hochfrequenzsendern  
Drs. 14/2891, 14/6241 (E)  
  
Im federführenden Ausschuss für  
Staatshaushalt und Finanzfragen waren  
Berichterstatter: **Strasser**  
Mitberichterstatter: **Sackmann**
2. Antrag der Abgeordneten Franzke u.a. SPD  
Kostenerfassung von Veranstaltungen der Staatsregierung im Bereich der Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen  
Drs. 14/3147, 14/6200 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für  
Landesentwicklung und Umweltfragen waren  
Berichterstatter: **Hartenstein**  
Mitberichterstatter: **Reisinger**
3. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Novellierung der Strahlenschutzverordnung – keine Freigabe schwach radioaktiver Abfälle zur Deponierung oder Verbrennung  
Drs. 14/3187, 14/6139 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für  
Landesentwicklung und Umweltfragen waren  
Berichterstatter: **Hartenstein**  
Mitberichterstatter: **Reisinger**
4. Antrag der Abgeordneten Kellner, Schammann, Sprinkart und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Keine staatliche Förderung von Hybridsaatgut  
Drs. 14/4007, 14/6119 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für  
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten waren  
Berichterstatter: **Schammann**  
Mitberichterstatter: **Dr. Gröber**
5. Antrag der Abgeordneten Lück, Hecht SPD  
Forschung an der Landesanstalt für Bienenzucht  
Drs. 14/4026, 14/6127 (E)
6. Antrag der Abgeordneten Lück, Hecht SPD  
Einsatz ökologischer Mittel in der Imkerei  
Drs. 14/4028, 14/6128 (E)
7. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Absenkung der Grenzwerte für Hochfrequenzfelder  
Drs. 14/4181, 14/6242 (E)
8. Antrag der Abgeordneten Paulig, Köhler Elisabeth und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Neues Raumordnungsverfahren für die NATO-Pipeline Aalen Leipheim  
Drs. 14/4258, 14/6140 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für  
Landesentwicklung und Umweltfragen waren  
Berichterstatterin: **Paulig**  
Mitberichterstatter: **Guckert**
9. Antrag der Abgeordneten Gartzke, Dr. Köhler Heinz, Schmitt Helga u.a. SPD  
Gestaltung eines sozial gerechten Europas durch Einbeziehung der freien Wohlfahrtspflege  
Drs. 14/4260, 14/6194 (E)
10. Antrag der Abgeordneten Gartzke, Biedefeld, Möstl u.a. SPD  
Keine Leistungssteigerung des Kernkraftwerkes Gundremmingen  
Drs. 14/4261, 14/6141 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für  
Landesentwicklung und Umweltfragen waren  
Berichterstatter: **Wörner**  
Mitberichterstatter: **Hofmann**
11. Antrag der Abgeordneten Hölzl, Göppel, Schweder u.a. CSU  
Ersatzstoffe für Bleischrotmunition  
Drs. 14/4325, 14/5951 (E)

12. Antrag der Abgeordneten Starzmann, Dr. Baumann, Hufe u.a. SPD  
Unterstützung einer sozialen Medienordnung in Europa und Bayern  
Drs. 14/4403, 14/6221 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur waren  
Berichtersteller: **Hufe**  
Mitberichtersteller: **Dr. Waschler**
13. Antrag der Abgeordneten Narnhammer u.a. SPD  
Sanierung des IVECO-Geländes in Kirchseeon  
Drs. 14/4414, 14/6142 (E)
14. Antrag der Abgeordneten Naaß, Franzke, Straßer u.a. SPD  
Rücknahme der 40-Stunden-Woche für Beamte in Bayern  
Drs. 14/4417, 14/6015 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes waren  
Berichterstellerin: **Naaß**  
Mitberichtersteller: **Schreck**
15. Antrag der Abgeordneten Loscher-Frühwald, Dr. Gröber, Görlitz u.a. CSU  
Abgrenzung der Verantwortungsbereiche einer europäischen Lebensmittelbehörde  
Drs. 14/4425, 14/6240 (E) [X]
16. Antrag der Abgeordneten Heike, Hofmann, Müller Willi u.a. CSU  
Polizei;  
Schwerbehindertenprogramm  
Drs. 14/4443, 14/6164 (E)
17. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Stockinger, Dingreiter u.a. CSU  
Kulturtechnik IT  
Drs. 14/4569, 14/6121 (G) [X]  
  
Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichtersteller: **Donhauser**  
Mitberichterstellerin: **Pranghofer**
18. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Stockinger, Dingreiter u.a. CSU  
IT-Unterricht durch Fachkräfte aus der Wirtschaft  
Drs. 14/4573, 14/6122 (E)
19. Antrag der Abgeordneten Dr. Scholz, Dr. Jung, Schläger u.a. SPD  
Ausbau des S-Bahn-Netzes in der Region Nürnberg/Verkehrsverbund Großraum Nürnberg (VGN)  
Drs. 14/4609, 14/6178 (E)
20. Antrag der Abgeordneten Nentwig, Wahnschaffe u.a. SPD  
Bezirkskrankenhaus Regensburg, Fachklinik für Neurologie;  
Erweiterung der Frührehabilitation (Phase B)  
Drs. 14/4611, 14/5966 (E)
21. Antrag der Abgeordneten Schweder, Breitschwert, Eckstein u.a. CSU  
Ausbau der S-Bahnstrecke Nürnberg-Fürth-Erlangen-Forchheim  
Drs. 14/4645, 14/6174 (E)
22. Antrag der Abgeordneten Schweder, Dr. Söder CSU  
Güterverkehrszentrum Hafen Nürnberg  
Drs. 14/4694, 14/6175 (E)
23. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Freisetzung-, Anbau- und Inverkehrbringungsverbot für transgene Pflanzen, deren Erbgut Antibiotika-Resistenz-Gene enthält  
Drs. 14/4734, 14/6129 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten waren  
Berichtersteller: **Hartenstein**  
Mitberichtersteller: **Dr. Gröber**
24. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
BSE/nVCJD – Bericht über Produkte, die aus Überträgerarten gewonnen/hergestellt werden  
Drs. 14/4735, 14/6130 (E)
25. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
BSE/nVCJD – Auflegen eines Untersuchungsprogramms für verstorbene Demenz-Kranke  
Drs. 14/4736, 14/5563 (E)
26. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
BSE/nVCJD – Erweiterung der Kennzeichnungspflicht für Rindfleisch  
Drs. 14/4737, 14/6131 (E)
27. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
BSE/nVCJD – Exportverbot für britisches Rindfleisch  
Drs. 14/4738, 14/6132 (ENTH)
28. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
BSE/nVCJD – Bericht über gesicherte und nicht mehr auszuschließende Übertragungswege  
Drs. 14/4739, 14/5690 (E) [X]
29. Antrag der Abgeordneten Schneider Siegfried, Thätter CSU  
Einführung von Orientierungsarbeiten Ende der 3. Jahrgangsstufe  
Drs. 14/4747, 14/6124 (G)  
  
Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichtersteller: **Thätter**  
Mitberichtersteller: **Egleder**
30. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Kellner, Münzel und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Finanzierung des Sachaufwands von M-Schülerinnen und M-Schülern  
Drs. 14/4795, 14/6211 (A)

- Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichterstatlerin: **Münzel**  
Mitberichterstatler: **Schneider Siegfried**
31. Antrag der Abgeordneten Paulig, Münzel, Schopper und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Paritätische Besetzung der beratenden Kommissionen zur Genehmigung von Tierversuchen nach § 15 Tierschutzgesetz  
Drs. 14/4800, 14/5953 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen waren  
Berichterstatlerin: **Paulig**  
Mitberichterstatlerin: **Schweder**
32. Antrag der Abgeordneten Schmidt-Sibeth, Appelt u.a. SPD  
Einrichtung einer Clearing-Stelle Mobilfunk  
Drs. 14/4900, 14/6243 (E)
33. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Irlinger, Goertz u.a. und Fraktion SPD  
Notsituation der Landesschule für Gehörlose  
Drs. 14/4927, 14/6155 (E) [X]
34. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter u.a. CSU  
Änderung der Ferienordnung in Bayern  
Drs. 14/4986, 14/6209 (G)  
  
Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichterstatler: **Nöth**  
Mitberichterstatler: **Pfaffmann**
35. Antrag der Abgeordneten Paulig, Kellner, Schopper u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Heimaufsicht fachlich und personell stärken  
Drs. 14/4988, 14/5965 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren  
Berichterstatlerin: **Schopper**  
Mitberichterstatler: **Hausmann**
36. Antrag der Abgeordneten Pschierer, Dinglreiter u.a. CSU  
Schule und Wirtschaft II  
Drs. 14/4997, 14/5960 (E) [X]
37. Antrag der Abgeordneten Pschierer, Dinglreiter u.a. CSU  
Schule und Wirtschaft IV  
Drs. 14/4998, 14/6123 (E)
38. Antrag der Abgeordneten Müller Willi, Sackmann, Lode u.a. CSU  
Harmonischer Übergang zur Binnenmarktfreiheit im Güter- und Verkehrsaustausch  
Drs. 14/5001, 14/6176 (ENTH)
39. Antrag der Abgeordneten Loscher-Frühwald, Ranner u.a. CSU  
Qualifizierte Honiggewinnung  
Drs. 14/5036, 14/6133 (E)
40. Antrag der Abgeordneten Loscher-Frühwald, Ranner u.a. CSU  
Schutz des inländischen Qualitätshonigs  
Drs. 14/5037, 14/6134 (E)
41. Antrag der Abgeordneten Loscher-Frühwald, Ranner u.a. CSU  
Imkernachwuchs  
Drs. 14/5038, 14/6159 (E) [X]
42. Antrag der Abgeordneten Berg SPD  
Fortbildungsmöglichkeit ehrenamtlicher Senioren  
Drs. 14/5177, 14/5964 (E)
43. Antrag der Abgeordneten Wörner u.a. SPD  
Umsetzung des 520-Millionen-DM-Programms für die Münchner S-Bahn  
Drs. 14/5181, 14/6177 (E)
44. Antrag des Abgeordneten Odenbach SPD  
Klarheit bei den Berufsbezeichnungen der Lehrkräfte im Förderschulbereich  
Drs. 14/5182, 14/6205 (A)  
  
Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichterstatlerin: **Goertz**  
Mitberichterstatler: **Thätter**
45. Antrag der Abgeordneten Naaß, Franzke, Lochner-Fischer u.a. SPD  
Fehlzeiten der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes  
hier: Statistische Erfassung von Schwangerschaften als Krankheit  
Drs. 14/5183, 14/6165 (E)
46. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Zeller, Dr. Kempfler CSU  
Stand der Liberalisierung innerhalb der EU  
Drs. 14/5184, 14/5946 (E)
47. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Müller Willi, Sackmann u.a. CSU  
EU-Förderprogramm für an Beitrittskandidaten angrenzende EU-Regionen  
Drs. 14/5186, 14/6179 (E)
48. Antrag der Abgeordneten Kaul, Hofmann u.a. CSU  
Novellierung der Strahlenschutzverordnung – Hinweise zur Strahlenexposition von Baumaterialien  
Drs. 14/5187, 14/6244 (ENTH)
49. Antrag der Abgeordneten Kellner, Köhler Elisabeth, Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Bericht über die Umsetzung des Aktionsplans der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen  
Drs. 14/5295, 14/6157 (E)
50. Antrag der Abgeordneten Wörner, Pfaffmann u.a. SPD  
Winterertüchtigung der Münchner S-Bahn  
Drs. 14/5301, 14/6181 (E)

51. Antrag der Abgeordneten Müller Willi, Sackmann u.a. CSU  
Ausbau partnerschaftlicher Strukturen  
Drs. 14/5309, 14/6230 (E)
52. Antrag der Abgeordneten Pschierer, Dinglreiter u.a. CSU  
Schule und Wirtschaft III  
Drs. 14/5310, 14/5961 (E)
53. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Scharfenberg, Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
InterRegio-Linien – Stand der Verhandlungen mit privaten Eisenbahnunternehmen  
Drs. 14/5320, 14/6182 (E)
54. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Dr. Kaiser, Strasser und Fraktion SPD  
Deutscher Orden  
Drs. 14/5322, 14/5974 (E)
55. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Stahl Christine, Köhler Elisabeth, Tausendfreund und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
NPD-Verbot  
Drs. 14/5323, 14/5969 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren  
Berichtersteratterin: **Tausendfreund**  
Mitberichtersteratter: **Heike**
56. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Stahl Christine, Köhler Elisabeth und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Transparenz bei der Sanierung der Brüderprovinz des Deutschen Ordens in Weyarn;  
Sicherung der Einrichtungen  
Drs. 14/5331, 14/5973 (E)
57. Antrag der Abgeordneten Irlinger, Wahnschaffe u.a. SPD  
Kinderfolter im Internet;  
Aufklärung der Eltern  
Drs. 14/5415, 14/5971 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren  
Berichtersteratter: **Prof. Dr. Gantzer**  
Mitberichtersteratter: **Hölzl**
58. Antrag der Abgeordneten Irlinger, Wahnschaffe u.a. SPD  
Kinderfolter im Internet;  
Mitverantwortung der Provider  
Drs. 14/5416, 14/5972 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren  
Berichtersteratter: **Prof. Dr. Gantzer**  
Mitberichtersteratter: **Hölzl**
59. Antrag der Abgeordneten Irlinger, Wahnschaffe u.a. SPD  
Kinderfolter im Internet;  
Bildung einer Task Force zur Konzepterstellung  
Drs. 14/5417, 14/6245 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren  
Berichtersteratter: **Prof. Dr. Gantzer**  
Mitberichtersteratter: **Hölzl**
60. Antrag der Abgeordneten Irlinger, Wahnschaffe u.a. SPD  
Kinderfolter im Internet;  
Ausbildung und Supervision der Strafverfolgerinnen und Strafverfolger  
Drs. 14/5418, 14/6246 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren  
Berichtersteratter: **Prof. Dr. Gantzer**  
Mitberichtersteratter: **Hölzl**
61. Antrag der Abgeordneten Irlinger, Wahnschaffe u.a. SPD  
Kinderfolter im Internet;  
Traumatisierten Opfern wirksam helfen  
Drs. 14/5420, 14/5975 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren  
Berichtersteratter: **Prof. Dr. Gantzer**  
Mitberichtersteratter: **Hölzl**
62. Antrag der Abgeordneten Nentwig, Dr. Jung, Strasser SPD  
Bayerische Beamtenfachhochschule, Fachbereich Polizei;  
Verbesserung der „Außenstellenfunktion“ für den „Nordbayerischen Fachhochschulstandort Sulzbach-Rosenberg“  
Drs. 14/5421, 14/5970 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit waren  
Berichtersteratter: **Dr. Jung**  
Mitberichtersteratter: **Hölzl**
63. Antrag der Abgeordneten Kobler, Matschl, Herrmann u.a. CSU  
Unterstützung der Durchführung eines Modellprojektes zur qualitätsgesicherten Mammographie-Untersuchung in der GKV  
Drs. 14/5443, 14/5963 (E)
64. Antrag der Abgeordneten Wahnschaffe u.a. SPD  
Deutscher Orden 2  
Drs. 14/5444, 14/5976 (E)
65. Antrag der Abgeordneten Pranghofer, Irlinger u.a. SPD  
Aussetzen der Organisationsreform an den Berufsschulen  
Drs. 14/5445, 14/6120 (A)

- Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichterstatlerin: **Pranghofer**  
Mitberichterstatler: **Donhauser**
66. Antrag der Abgeordneten Donhauser, Zeitler, Fischer u.a. CSU  
Verzögerung des Weiterbaus der A 6 stoppen  
Drs. 14/5450, 14/6183 (G)
- Im federführenden Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Technologie waren  
Berichterstatler: **Lode**  
Mitberichterstatler: **Schläger**
67. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. Dürr, Gote, Münzel u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN  
BSE-Krise – Chance für Landwirtschaft und Verbraucherinnen und Verbraucher  
Aus Fehlern lernen – Verantwortung übernehmen – Bayern umstellen!  
Drs. 14/5464, 14/6160 (E) [X]
68. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse)  
Untersuchungsprogramm für Böden und Oberflächengewässer sowie Trinkwasser, Obst und Gemüse  
Drs. 14/5480, 14/6231 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten waren  
Berichterstatler: **Hartenstein**  
Mitberichterstatler: **Meißner**
69. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse)  
Verbot der Herstellung und des Einsatzes  
Drs. 14/5481, 14/6232 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten waren  
Berichterstatler: **Hartenstein**  
Mitberichterstatler: **Meißner**
70. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse)  
Keine Abschiebung von Kriegsflüchtlingen in uran-kontaminierte Gebiete auf dem Balkan  
Drs. 14/5482, 14/6233 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten waren  
Berichterstatler: **Hartenstein**  
Mitberichterstatler: **Meißner**
71. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse)  
Offenlegung aller vorliegenden Informationen  
Drs. 14/5483, 14/6234 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten waren  
Berichterstatler: **Hartenstein**  
Mitberichterstatler: **Meißner**
72. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse)  
Untersuchungsprogramm zur Ermittlung des Ausmaßes der gesundheitlichen Schädigungen der Bevölkerung auf dem Balkan  
Drs. 14/5484, 14/6235 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten waren  
Berichterstatler: **Hartenstein**  
Mitberichterstatler: **Meißner**
73. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse)  
Untersuchungsprogramm zur Ermittlung des Ausmaßes der gesundheitlichen Schädigungen von Bundeswehrangehörigen, Polizisten und zivilen Einsatzkräften  
Drs. 14/5485, 14/6236 (A)
- Im federführenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten waren  
Berichterstatler: **Hartenstein**  
Mitberichterstatler: **Meißner**
74. Antrag des Abgeordneten Hartenstein  
Geschosse aus abgereichertem Uran (DU-Geschosse)  
Keine Lagerung in der Bundesrepublik Deutschland  
Drs. 14/5486, 14/6237 (A) [X]
- Im federführenden Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten waren  
Berichterstatler: **Hartenstein**  
Mitberichterstatler: **Meißner**
75. Antrag der Abgeordneten Welnhöfer, Dr. Kempfler u.a. CSU  
Kronzeugenregelung  
Drs. 14/5488, 14/6247 (G)
- Im federführenden Ausschuss für Verfassungs-, Rechts- und Parlamentsfragen waren  
Berichterstatler: **Peterke**  
Mitberichterstatler: **Dr. Hahnzog**
76. Antrag der Abgeordneten Schneider Siegfried, Knauer, Thätter u.a. CSU  
Fortführung der Begutachtung der sechsstufigen Realschule  
Drs. 14/5587, 14/6208 (G)
- Im federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichterstatler: **Nöth**  
Mitberichterstatlerin: **Goertz**

77. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Starzmann und Fraktion SPD  
Die Rolle des Tiergesundheitsdienstes und des Landwirtschaftsministeriums im Schweinemastskandal  
Drs. 14/5615, 14/6136 (E)
78. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Stahl Christine, Dr. Dürr, Gote u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Vorbeugender Verbraucherschutz, Kontrollen und Ermittlungen gegen Antibiotika in der Schweinemast  
Drs. 14/5616, 14/6137 (E)
79. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Glück, Müller Willi, Loscher-Frühwald und Fraktion CSU  
BSE-Schnelltests/Futtermittel  
Drs. 14/5621, 14/6138 (ENTH)
80. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Hoderlein, Hirschmann u.a. und Fraktion SPD  
Erhalt des Instandhaltungswerkes München-Neu-aubing und der Fernmeldewerkstätte München-Aubing der Deutschen Bahn AG  
Drs. 14/5624, 14/6184 (E)
81. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Maget, Irlinger u.a. und Fraktion SPD  
Landesweit einheitliche Leistungstests in der Grundschule  
Drs. 14/5631, 14/6125 (A)
- Im federführenden Ausschuss für  
Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichterstatter: **Egleder**  
Mitberichterstatter: **Thätter**
82. Antrag der Abgeordneten Nentwig, Schieder Marianne, Schläger u.a. SPD  
Durchgehender Ausbau der Autobahn A 6 von Amberg-Ost bis Waidhaus  
Drs. 14/5691, 14/6199 (G)
- Im federführenden Ausschuss für  
Wirtschaft, Verkehr und Technologie waren  
Berichterstatter: **Schläger**  
Mitberichterstatter: **Lode**

**Anträge, bei denen gemäß § 132 Abs. 3 der Geschäftsordnung das abweichende Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen der Abstimmung zugrundegelegt ist:**

83. Antrag der Abgeordneten Dodell, Pschierer, Knauer u.a. CSU  
Organisationsreform an den Berufsschulen  
Drs. 14/4270, 14/6154 (G) [X]
- Im federführenden Ausschuss für  
Bildung, Jugend und Sport waren  
Berichterstatter: **Donhauser**  
Mitberichterstatterin: **Pranghofer**
84. Antrag der Abgeordneten Dr. Scholz u.a. SPD  
Ausbau des Hochschul- und Forschungsstandortes Region Nürnberg;  
Max-Planck-Forschungseinrichtung in Nordbayern  
Drs. 14/4576, 14/6152 (E) [X]
85. Antrag der Abgeordneten Steiger, Narnhammer, Peters u.a. SPD  
Erhalt der interdisziplinären Frühförderung  
Drs. 14/4912, 14/6195 (E) [X]
86. Antrag der Abgeordneten Dr. Rabenstein, Odenbach SPD  
Erhalt der Landesbildstelle Nordbayern in Bayreuth als Außenstelle der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen (ALP)  
Drs. 14/4950, 14/5962 (E) [X]
- und
- Antrag der Abgeordneten Nadler, König, Nöth u.a. CSU  
Landesbildstelle Nordbayern  
Drs. 14/5106, 14/5962 (E)
87. Antrag der Abgeordneten Paulig, Kellner, Schopper u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Arzt in Pflegeeinrichtung  
Drs. 14/4989, 14/6196 (E) [X]
88. Antrag der Abgeordneten Paulig, Kellner, Schopper u.a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Modelle zur Betreuung von Demenzkranken  
Drs. 14/4990, 14/6153 (G) [X]
- Im federführenden Ausschuss für  
Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik waren  
Berichterstatterin: **Schopper**  
Mitberichterstatter: **Dr. Zimmermann**